

Franckesche Stiftungen zu Halle

Nöthige Warnung vor dem höchst-schädlichen Selbstbetruge

Bogatzky, Carl Heinrich

Halle, 1753

VD18 12091812

[Warnung vor dem schädlichen Selbstbetrug.]

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permission, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-201658



S. 1.

Die ganze Welt ist voller Betrug, aber der allerschädlichste Betrug ist dieser, daß sich die Menschen selbst betrügen, und zwar nicht nur um zeitliche irdische Dinge, sondern um ihre ewige Seligkeit. Sie gehen ganz sicher dahin und haben keine Sorge wegen ihrer Seligkeit, sonderndenken, der Himmel oder die Seligkeit müsse ihnen wol werden, das sey schon eine ganz ausgemachte Sache, darüber man keine Sorge oder Kummer haben dürfe. Selig werde ich wol, heist es, da kommt mir gar kein sorglicher Gedanken ein, und hätte ich sonst keine Sorge oder Furcht; so wäre ich ganz ohne Sorge, wir denken ja alle selig zu werden. So träumen die armen sichern Menschen bey ihrem falschen Trost von lauter Seligkeit, und hoffen selig zu werden, aber ohne Grund, und betrügen sich also selbst, von welcher falschen und betrüglichen Hoffnung hernach ein mehrers wird gesagt werden. Die Schrift saget ja, daß man wegen seiner Seligkeit solle Sorge und Furcht haben.

A David

David spricht: Ich sorge für meine Sünden. Ps. 38, 19. das ist, daß meine Sünden vergeben und beherrschet werden, und ich selig werde. Und Christus selbst saget Luc. 13, 24: Ringet, daß ihr eingehet durch die enge Pforte. Ingleichen: Das Himmelreich leidet Gewalt, und die Gewalt thun, die reißen es zu sich. Paulus aber spricht: Schaffet, daß ihr selig werdet mit Furcht und Zittern. Philip. 2, 12. Weißest du nun, o sicherer Mensch, nichts von diesem Ringen, von dieser Furcht und Sorge für deine Seligkeit, und thust dem Himmelreich noch nicht Gewalt, das ist, brauchest keinen rechten Ernst für deine Seele und Seligkeit recht zu sorgen; so betrügest du dich ja selbst mit deinem falschen Trost, und kannst in diesem deinem sichern Wesen noch nicht selig werden. Das lasse dir doch tausendmal für einmal gesaget seyn, da du dich hier getroffen findest, und auch bishero so sicher und sorglos gewesen bist. Glaube nur gewiß, es kommt niemand wie im Traum in seiner Sicherheit in den Himmel. Glaube, selig zu werden, ist was grosses, ja das größte und wichtigste Geschäfte in der ganzen Welt. Der breite Weltweg, da man es so, wie andre macht und mit lauft, führet nicht in den Himmel, sondern in die Hölle, und doch erschrecken solche sichere Menschen kaum einen Augenblick vor der Hölle. Sie lassen sich in ihren Sünden wohl seyn, und trachten nur nach guten Tagen, nach lauter Wohlleben nach dem Fleische, aber nicht nach dem Reiche Gottes, oder doch nicht recht.

Nun

Nun
dur
spric
nach
wer
so d
ernst
wo l
ten?
zum
habe
enge
dem
füh
Für
Sie
aber
wol
täm
auch
Sel
es h
do
2 F
an,
erm
hab
herr
Ger
gar
mit
Se

Nun saget Christus: Man solle recht ringen durch die enge Pforte einzugehen; denn er spricht: viele werden, das sage ich euch, darnach trachten, wie sie hinein kommen, und werden es nicht thun können. Wenn nun die, so darnach trachten, aber nur nicht recht, recht ernstlich und mit ringen, nicht hinein kommen, wo bleiben denn die, so gar nicht darnach trachten? Solche sichre Menschen denken ganz richtig zum Himmel zu gehen und selig zu werden, und haben doch gar nicht recht gerungen durch die enge Pforte einzugehen, sind also auch nicht auf dem schmalen Wege, der allein zum Himmel führet, und schaffen nicht selig zu werden mit Furcht und Zittern; davon wissen sie gar nichts. Sie haben wol Furcht wegen irdischer Dinge, aber nicht wegen ihrer Seligkeit. Sie wollen wol die Erone, die Seligkeit, aber wollen nicht kämpfen, oder doch nicht recht kämpfen, daß sie auch siegten, und da betrügen sie sich selbst um ihre Seligkeit, und bringen sich um ihre Erone, denn es heißt: So iemand auch kämpfet, wird er doch nicht gecrönet, er kämpfe denn recht. 2 Tim. 2, 5. Ich führe aber diese Worte darum an, weil sie eine Person auch aus ihrer Sicherheit erwecket, und von ihrem Selbstbetruge befreyet haben, da sie solche einmal erklären hören, und hernach in einer gefährlichen Krankheit wieder ins Gemüthe bekam, und dachte: Du weißt ja noch gar von keinem Kampf, es stehet wol nicht recht mit dir, von welcher Zeit sie anfing mehr für ihre Seele und Seligkeit zu sorgen, und auch zu ringen,

gen, einzugehen durch die enge Pforte. Dieser allerschädlichste Selbstbetrug ist auch eine so allgemeine grassirende Krankheit und wol recht die giftige Pest, die im Finstern schleicht, so, daß oft unter tausend Menschen nicht einer ist, der sich nicht selbst betrüget. In vorigen Zeiten redeten die Menschen viel von einem heimlichen Gifte, und meineten, die Lehre dieser und jener redlichen Knechte Gottes wäre ein solches heimliches Gift, davor man sich müsse in acht nehmen. Aber der Selbstbetrug ist dieses heimliche und süße Gift, welches die verderbte Eigenliebe aus ihrem Becher einschenkt, und dadurch die Menschen recht bezaubert und trunken macht, daß sie von sich selbst die besten Gedanken haben, und sich bey allen ihren herrschenden Sünden doch für Kinder Gottes und Erben des Himmels halten, dadurch aber sich selbst am meisten betrügen und leider um ihre eigene Seele und Seligkeit bringen. Darum ist ja wol höchst nöthig, daß man sich vor diesem allgemeinen Selbstbetrug warnen, und davon erretten lasse, sodann aber auch andre davor zu warnen und zu befreuen suche, wenn man doch weiß wie man sich vorhero eben auch wie andre betrogen, aber auch von solchem Selbstbetrug befreuet worden.

§. 2.

Da ich nun eine Zeit weiß, da ich mich bey allerley gutem Schein auch selbst betrogen und für besser gehalten habe, als ich gewesen, aber mich auch einer Zeit erinnere, da der treue Gott mir die Augen geöffnet, und mich von meinem Selbstbetrug

betrug
Ver
zur G
halte
sem
zu w
seiner
lichen
sonde
fersn
solte
nicht
thät
Men
auf e
se G
von
ewig
ging
man
sünd
war
in die
Ver
Sel
man
sond
dabe
wer

berf
G

betrüge errettet, mir meine Sünden, mein tiefes Verderben zu erkennen gegeben, und mich auch zur Gemeinschaft seines Sohnes gebracht hat; so halte billig für meine Pflicht, auch andere vor diesem so schädlichen und allgemeinen Selbstbetrug zu warnen: denn wenn man einen auch nur bey seiner leiblichen irdischen Reise auf einem gefährlichen Irrwege sähe, wo er nicht nur irre ginge, sondern auch in grosse Lebensgefahr, in Waisersnoth, oder den Mördern in die Hände käme, sollte man ihn nicht warnen? Und würde man sich nicht schwerlich versündigen, wenn man es nicht thäte? Sollte man nun nicht vielmehr die armen Menschen warnen? wenn man siehet, sie gehen auf einem bösen unrichtigen Wege, der sie in grosse Gefahr und Noth, ja dem, der ein Mörder von Anfang ist, in die Hände bringet, und ins ewige Verderben führet, da sie doch meinen, sie gingen den rechten Weg zum Himmel. Könnte man da nicht noch vielweniger ohne schwere Versündigung unterlassen, solche arme Menschen zu warnen? In Erwägung dessen, gedenke nun hier in dieser Schrift bey einer besonders dazu habten Veranlassung von dem höchst schädlichen Selbstbetrug zu handeln, und nicht nur die mancherley Arten des Selbstbetruges zu zeigen, sondern auch einige Anleitung zu geben, wie man davon errettet und recht zum Herrn bekehret werden könne.

S. 3.

Bev dieser Abhandlung aber habe ich zuvörderst auf die böse Quelle alles Selbstbetruges, auf

auf das böse und trügliche Herz zu sehen. Denn nichts in der Welt ist so betrüglich, als des Menschen Herz. Es betrüget andere, es betrüget sich selbst, ja sich selbst am allermeisten und liebsten, und wenn es möglich wäre, so möchte es auch wol gerne Gott selbst betrügen, und sich bey allem seinem Noth und Unflath dennoch vor ihm schmücken und rein waschen. Es ist voller heimlichen Schlupfwinkel, Ausflüchte und Entschuldigungen, und von ganz unergründlicher List und Tücke; daher auch Salomo mit allem Recht sagt: Wer sich auf sein Herz verlässet, der ist ein Narr. Spr. 28, 26. Und Lutherus spricht: Er fürchte sich vor seinem Herzen mehr, als vor dem Pabst und allen Cardinälen. Unser Gott aber sagt selbst: Es ist des Menschen Herz ein trozig und verzagt Ding, oder wie es andere übersehen: Das Herz ist betrüglich über alles und sehr böse, wer kann es ergründen? Jer. 17, 9. Es ist der ärgste falsche Prophet: oder falsche Tröster und Versführer. Es tröstet uns vergeblich und sagt von lauter Friede, da doch kein Friede ist. Es betäubet und beruhiget das oft sich regende Gewissen mit falschem Trost und Fleischesruhe, wieget es gleichsam damit in einen sichern Todes Schlaf recht ein, und tröstet uns zum ewigen Verderben. Es träumet von lauter Himmel, wenn gleich der arme sichre Mensch an der ewigen Glut der Hölle wohnet, und zwischen ihm und der Hölle oft kaum ein Haar breit zu finden ist. Es wird wol, sagt es, die Hölle nicht so heiß und nicht alles so

arg
diese
geben
groß
Him
lig
seyn
und
Es
und
die
als
he
spr
L
du
in
hin
zu
Bei
dein
gen
den
A
che
da
sich
an
F
S
B
m

arg seyn, oder Gott es nicht so genau nehmen, wie diese und jene Eiferer und singuläre Menschen vorgeben, es wird wol bis und das eben nicht so grosse Sünde seyn, daß Gott dir deswegen den Himmel versagen sollte. Du wirst doch so wohl selig werden wie andere, wir hoffen es ja alle, wir seyn doch alle Christen und nicht blinde Heyden, und was dergleichen falsche Troststüßen mehr sind. Es bringet hingegen in allerley Furcht, Schrecken und Verzagung, prophezeihet also der Seelen, die sich zu Gott wenden und bekehren will, nichts als lauter Unglück, stellt ihr lauter unüberwindliche Schwierigkeit und Gefährlichkeit vor, und spricht wie Sprüchw. 22, 13. siehet: **Es ist ein Löwe draussen.** Was willst du erst anfangen? du kommst in tausend Noth, und könntest wol gar in Melancholie verfallen, oder sonst wer weiß wohin gerathen. Du machst dir auch alle Menschen zu Feinden und verschlägst dir selbst dein Glück. Bedenke doch, was werden die Leute, sonderlich deine gute Bekandten und Verwandten dazu sagen? Du wirst ja iso nicht erst so ein Narr werden wollen, der sich selbst ins Unglück stürzt. Auf diese und dergleichen Weise macht das trügliche Herz lauter vergebliche Hoffnung oder Furcht, daß der Mensch dadurch von wahrer Bekehrung sich immer läßt abhalten, und es nicht erst recht anfangen will. Und darüber verstreicht die so kostbare Zeit und Gnadenfrist zur Buße, welche Gnadenfrist doch nach jedem Augenblick mit dem Blute Christ so theuer erworben ist, und der arme blinde Mensch bedenkt es nicht, sondern läßt

sich sein armes betrügliches Herz immer selbst betrogen und verführen und die so kostbare Gnadenzeit wegstehlen.

§. 4.

Da nun so viele Millionen Menschen von ihrem eigenen Geiste und Herzen betrogen werden, und darüber verloren gehen: folglich der Selbstbetrug, wie gedacht, eine so allgemeine Pest ist, woran so viele Menschen des ewigen Todes sterben; so sollte sich ja wol ieder vor seinem eigenen Herzen und Geiste auch am allermeisten fürchten, und bald in sich gehen und fragen: Wie steht es mit mir und mit meinem Herzen? mit meinem Seelenzustande? Werde ich nicht auch noch von meinem Herzen mit falschem Trost und Hoffnung, oder mit unnöthiger unglaübiger Furcht und Verzagung berücket und hintergangen? entweder mit falschem Trost in der Sicherheit erhalten und bestärket, oder mit Unglauben und Furcht von Christo und von wahrer Bekehrung zu ihm abgeschreckt? Bin ich also nicht auch noch ein ganz betrogener Mensch, der sich um seine eigene Seligkeit betrüget; da ich den Himmel hoffe, und doch nicht den schmalen Weg zum Himmel gehe, da ich ins Reich Gottes zu kommen denke, und doch noch nicht durch die enge Pforte gegangen bin? Da sollte ieder sich bald untersuchen, und da er sein eigen Herz nicht recht, noch gnugsam erkennen kann; so sollte er alsobald, wie David that, den Herrn ansehen, daß er selbst sein Herz erforsche, und erfahre, oder ihm zeige, ob er schon auf dem rechten Wege sey, oder nicht. Denn,

wollte

wolte selbst dieser Mann nach dem Herzen Gottes sich nicht selbst trauen, und nur immer das Beste von sich selbst hoffen; sondern dachte, er könnte sich ja noch betrügen, und hat daher den Herrn, daß er ihn selbst recht erforschen wolle, wie vielweniger sollen denn andre Menschen, die wol noch keine recht gründliche Belehrung erfahren haben, sich selbst trauen, und lauter Gutes von sich denken? Nein, nein, von unserm Herzen müssen wir immer das Aergste und nicht das Beste denken, und demselben nichts zutrauen, und darum nicht nur uns selbst prüfen, und unsers Herzens Grund untersuchen, sondern Gott auch ansehen, daß er es selbst thue, daß er uns unsers Herzens Zustand recht aufdecke, damit wir uns nicht mit nichtigem Trost selbst betrügen. Da möchte ja wol bald ein ieder zu Jesu hingehen, zu ihm beten und sagen: „O Herr Jesu, du treuer Zeuge! du hast Augen wie Feuerflammen, du durchsiehst alle Winkel, ja das allerinnerste und heimlichste unseres Herzens, und prüfest Herzen und Nieren, dich kan wol niemand betrügen, aber wir armen Menschen betrügen uns selbst, und halten uns immer für besser als wir sind. Ach Herr, du weißt nun besser als ich, ob und wie ich mich auch noch selbst betrüge. Ach errette mich aus allem Selbstbetrug, nimm weg alle Blindheit des Herzens, und allen falschen Trost, der in der Stunde des Todes nicht Stich hält. Bringe mich doch zur wahren Erkenntniß meiner selbst, daß ich mein böses trügliches Herz mich nicht länger verführen und berücken lasse,

„und den rechten Weg verfehle. O darum, mein
 „Gott, erforsche du mich selbst, und erfahre mein
 „Herz, prüfe mich und erfahre, wie ichs meine,
 „und siehe, ob ich auf richtigem Wege, auf dem ei-
 „nigen schmalen Wege zum Leben bin, daß ich mei-
 „ne Seele errete und ja nicht mit dem grossen
 „Haufen den breiten Weg fortwandle und ver-
 „loren gehe. Laß mich nicht mit unbußfertigen
 „unbekehrten Herzen so sicher hingehen, aber mich
 „auch nicht mit falscher Bekehrung, mit dem bloß-
 „sen Schein einer Bekehrung betrügen, sondern
 „recht gründlich bekehret, und nach meinem gan-
 „zen Herzen und Sinn verändert werden, dar-
 „um bekehre du mich Herr selbst, so werde
 „ich bekehret, Amen!“

S. 5.

Wie nun aber das böse Herz die giftige Quel-
 le alles Selbstbetruges ist, und ieder, der sich nicht
 um seine Seligkeit betrügen will, vornemlich auf
 sein Herz acht zu geben, und um dessen Aufdeckung
 und Minderung zu beten hat: also außert sich doch
 auch dieser Selbstbetrug auf gar mancherley
 Weise, in Worten und Werken bey allen Men-
 schen, und zwar zu allerley Zeit, in allerley Al-
 ter, Stande und Beruf, so daß keine Zeit, kein
 Alter, kein Umstand, kein Beruf oder Stand
 auszunehmen ist, darinnen sich die armen Men-
 schen nicht betrügen. Und wer alle Arten des
 Selbstbetrugs beschreiben wolte, müste ein gros-
 ses Buch schreiben, und würde doch damit nicht
 fertig werden.

S. 6.

§. 6.

Der Selbstbetrug hat bald, da die Sünde in die Welt gekommen, seinen Anfang genommen, und hernach durch alle Zeiten in der Welt geherrscht. Der erste Selbstbetrug entstand im Paradies, da die Schlänge Evam, und durch dieselbe auch den Adam berückte, da sich beyde damit betrügen ließen, daß sie glaubten, ein größeres Gut, eine größere Glückseligkeit, eine größere Ehre und Würde (da sie Gott gleich seyn würden) eine größere Lust zu genießen, wenn sie der verführischen Lockstimme der Schlange gehorsam würden. Aber wie lief es ab? Sie bekamen nicht nur nichts bessers, kein größeres Gut und Wohl; sondern verloren vielmehr das schon habende höchste Gut, und kamen in den allerunseligsten Zustand für sich selbst, und alle ihre Nachkommen. Dein höchstschädlicher unseliger Selbstbetrug, davon wir noch alle die betrübten Folgen fühlen müssen! Dieser im Paradies entstandene Selbstbetrug ist nun die Quelle, welche sich in aller Menschen Herzen ergossen, und sie mit lauter blinder und verkehrter Eitelkeit und Betrug erfüllet hat, daß so bald ein Mensch geboren wird, er nicht anders als ein betrogener Mensch geboren wird, der nemlich ein solches Herze hat, das den Samen zu allen Sünden mit auf die Welt bringet, voller Blindheit, Finsterniß und Lügen steckt, und daher den Lügen des Satans immer mehr Gehör giebet, als dem wahrhaftigen Gott und seinem Worte, da der inliegenden Samen der Sünde, der so man-

cherley

cherley bösen Lust, durch den Satan balderregen
lässet, und noch stets in solcher sündlichen Lust
und Begierde Herz, Auge und Hand nach der
verbotenen Frucht ausstrecket, und sich auch da-
durch ein größres Gut, eine größre Vergnügung
und Glückseligkeit, ja das lieblichste Leben, die
süßeste Vergnügung verspricht, und gleichsam den
Himmel auf Erden zu erlangen sich einbildet, wenn
es nur das süße Gift der Sünde genießen, und
seinen eignen Willen erfüllen könnte. Und siehe,
es ist der bittere Tod; und der Weg zur Hölle,
oder doch ein Weg zu lauter Quaal und Unruhe:
denn in eigenen Wegen ist nichts als lauter Un-
ruhe, Unfall und Herzeleid. O wie hat sich doch
ein ieder zu hüten, daß er sich nicht auch die Schlan-
ge mit allerley scheinbarer Vorstellung, mit aller-
ley süßen Träumen oder Versprechung grosser
Glückseligkeit und Vergnügung, berücken und
betrügen lasse! O wie hat er da sich noch mehr zu
fürchten und zu beten, da er nicht nur, wie vor-
her gedacht worden, mit seinem betrüglischen Her-
zen, sondern auch mit der List und Schalkheit der
alten ausgelerten Schlange zu thun hat, die sich
oft in einen Engel des Lichts verstellet, und die
Menschen unter dem besten und schönsten Schein
betrüget. „O HErr Jesu, bewahre uns für
„aller List und Schalkheit der Schlange, und für
„allem Schlangensamen, der schon in unserm ei-
„genen bösen Herzen steckt. O wer mag da wider
„den listig verschmitzten Feind bestehen, wenn er
„als ein Engel des Lichts erscheint! O HErr,
„nimm unser wahr bey dieser Gefahr, behüt uns
„für

„für falschen Tücken.“ Wie viele tausend Menschen werden doch nach Lehre und Leben durch allerley Irrthümer oder Lüste von der Schlange berücket, und wissen es doch nicht, daß sie betrogene Menschen seyn. Alle Secula und Zeiten sind voll von lauter Selbstbetrug und eigener Verführung, da der alte Mensch durch Lüste in Irrthum sich verderbet. Eph. 4, 22.

S. 7.

Wie betrog sich nicht bald der erste geborne Mensch, der Cain, da er Gott mit einem bloß äußerlichen Opfer zu dienen, und ihm zu gefallen meinete, und sein Inneres, sein böses Herz, war doch eine Mördergrube, worauf auch hernach der äußerliche Mord und Todtschlag seines Bruders erfolgte. Dieser Selbstbetrug des ersten nach dem Lauf der Natur gezeugten Menschens giebt uns nun einen kurzen Abriß und Begriff von allen Arten des Selbstbetruges, und bestehet solcher darinnen, daß man nicht bedenket, daß Gott ein Geist sey, und daher auch unsern Geist, unser Herz fordere; folglich sich nicht mit einem bloß äußerlichen Scheinwesen geehret und gedienet wissen wolle. Man bedenket nicht, daß der Herr Augen wie Feuerflammen habe, und in das Innerste des Herzens und Geistes sehe, und daher einen Geist verlange, der ohne falsch ist, der sich nicht besser stellt, als er ist, und ihm kein Blendwerk vormacht, mit äußerlichem Gottesdienst oder einigen äußerlichen guten Werken: Denn Gott siehet das Herz an, und Aufrichtigkeit ist ihm angenehm. Dieser erste Selbstbetrug und die bloß äußer-

äußerliche also genannte opus operatum ist hernach in den folgenden Zeiten immer fortgegangen, durch alle Secula und Zeiten; da ist die Kirche Gottes bald von Anfang in zwey Partheyen getheilet worden, da Cain und hernach alle, die seines Sinnes waren, Gott mit einem bloß äußerlichen Dienst zu verehren meinten und damit sich selbst betrogen; Abel aber mit allen seinen Nachkommen, die eben seinen Geist hatten, Gott im Geist und in der Wahrheit anbeteten und dieneten; da diese es nicht bey dem bloß äußerlichen Gottesdienst bewenden ließen, und unserm Gott nicht nur Mund und Zunge, sondern ihr Herz hingaben, und dasselbe reinigen und heiligen ließen, oder mit demselben an Gott alleine hingen: jene aber bey allem ihrem äußerlichen Gottesdienst, doch Gott ihr Herz versagten, und also wol ein unvernünftiges Vieh, oder einige Silberlinge, aber nicht sich selbst zum Opfer brachten; dahero es auch entstand, daß im Herzen allerley Lüste herrschten, die auch durch ihre äußerliche Glieder ausbrachen, und sich zur Gnüge äußerten.

Hiervon kam es eben, daß bald im Anfang bey der ersten Welt die Kinder Gottes nach den Töchtern der Menschenkinder, der eiteln Nachkommen des Cains sahen, und nahmen zu Weibern, welche sie wolten, nach dem Willen, nach der Lust ihres fleischlichen Herzens, und nicht nach dem Willen und Rathe Gottes. Sie freyeten und ließen sich freyen, thaten da, was ihren Herzen, ihren Augen gelüstet, und da kam die Sündfluth, und nahm sie alle hinweg. Das

war

war
Sel
Glü
und
We
tes,
laub
de,
trug
Lust
meh
auf
fiel
sie
die
mit
und
cher
sche
gro
Ma
von
leib
züg
ma
daß
We
nich
so,
we
lieb
an

war wieder ein allgemeiner höchst schädlicher Selbstbetrug. Sie versprachen sich auch grosse Glückseligkeit, oder ein sehr vergnügtes Leben, und siehe, es war der Tod in diesen Töpfen der Wollust. Schönheit ist ja auch eine Gabe Gottes, und freyen oder sich freyen lassen, ist auch erlaubt. Was war doch nun die eigentliche Sünde, und der recht grosse und schädliche Selbstbetrug? Antwort: Sie gingen mit ihres Herzens Lust und Begierde in diese Dinge, hingen sich mehr an Menschen als an Gott, sahen mehr auf das äussere Bild, das lieblich in die Augen fiel, als auf das Bild Gottes, und da wichen sie mit ihrem Herzen von Gott, und fielen auf die Creaturen, das war lauter Abgötterey, die mit der Sündfluth bestrafet wurde. Wer glaubt und bedenkt doch nun dis, daß diese und dergleichen Anhänglichkeit an den Creaturen, an Menschen, oder andern Gütern und Gaben eine solche grosse und verdammliche Abgötterensünde sey? Man mag ja eine Frau oder einen Mann haben von dieser oder jener Gestalt, so mag man ja auch leibliche Güter, oder äusserliche Würde und Vorzüge, oder andre Gaben haben. Aber wie soll man alles haben? So, als hätte man es nicht, daß man auch bereit sey dem HErrn auf seinen Wink alles wieder hin zu geben, so, daß uns nichts gefangen nehme und zum Sclaven mache, so, daß man nicht mit seinem Herzen vom HErrn weiche, und etwas mehr als Gott, als Jesum liebe, oder der Liebe Jesu, und dem Anhangen an Jesu nachtheilig seyn lasse; so, daß man alles nicht

nicht anders als ein Haushalter, nach dem Willen und zum Preise des Hausherrn, Gebers und Schöpfers gebrauchte, als wozu es uns gegeben ist, daß wir auch einmal an dem grossen Tage der Abrechnung oder des Gerichts, mit Freudigkeit bestehen können. Wer nicht alles so hat und besitzt, wie iezzo gedacht worden, der betrüget sich selbst, verspricht sich auch bey dem Besitz dieser und jener Gaben und Güter, viele Vergnügung, Glückseligkeit und Freyheit, und es wird ihm zu nichts, als zu lauter Sclaverey und Verstrickung, oder endlich, wenn er etwas mehr erkennt, zu lauter Unruhe: da Gott ihn durch seinen Geist wegen seiner Abgötterey und Anhänglichkeit strafen muß: und wenn er sich, wie die erste Welt, den Geist Gottes nicht strafen läset, so gehet er in seinem Selbstbetruge gar verloren.

S. 8.

In den folgenden Zeiten, unter dem Geseß im alten Bunde, betrogen sich abermals die meisten Menschen noch mehr mit ihrem bloß äußerlichen levitischen Gottesdienst, mit ihren Opfern und Reinigungen, und meineten Gott damit schon gedienet und genug gethan zu haben, wenn sie nur das äußerliche rein hielten und beobachteten. Und so betrogen sich auch die armen Menschen, vor der Reformation, unter dem Pabstthum, mit bloß äußerlichen Ceremonien, ob sie gleich im neuen Bunde lebten, ja so betrügen sich auch noch sehr viele, und wol leidet die allermeisten in unserer eigenen Evangelischen Kirche, davon hernach noch ein mehrers wird gesagt werden, wobey ich hier aber nur dieses anmerke:

anne
dem
gebo
GD
GD
chen
muß
che
wir
dern
beten
chelen
cher,
folge
en
ten
und
in die
ren,
wird

ben
Me
rech
nich
der
Wel
sich
imm
er be
heiß

anmerke: Wenn so gar im alten Bunde, unter dem Geseze, und bey so vielen von Gott selbst gebotenen äusserlichen Ceremonien, dennoch vor Gott alles ein Greuel, und kein wahrer Dienst Gottes war, wenn sie es bloß bey dem äusserlichen Tempeldienst betwenden ließen; wie vielmehr muß nicht im neuen Bunde solches bloß äusserliche Scheintwesen vor Gott ein Greuel seyn, da wir iezo ja ihn nicht mehr nur da und dort, sondern aller Orten, im Geist und in der Wahrheit anbeten sollen. Da ist der Selbstbetrug und die Heuchelei noch grösser oder noch viel unverantwortlicher, und es wird auch eine desto grössre Strafe erfolgen. Andre hingegen betrügen sich damit im neuen Bunde, daß, da sie nicht mehr mit so vielen Geboten und Sazungen beschweret sind, sie ganz gesez- und zügellos leben, und die Freyheit vom Geseze in die Freyheit und Sicherheit des Fleisches führen, da steigt der Selbstbetrug noch höher, und wird auch noch grössere Strafe nach sich ziehen.

§. 9.

Es betrügen sich ferner die Menschen auch bey allerley Alter und Umständen. Ein junger Mensch denket, er müsse seine jungen Jahre noch recht geniessen, und es werde es Gott mit ihm nicht so genau nehmen, wenn er gleich den Lüssen der Jugend nachhänget, und manches in der Welt mit macht, wenn er älter würde, würde es sich alsdenn schon alles geben, und es sey noch immer Zeit, ein andrer Mensch zu werden: aber er betrüget sich selbst; indem es oft von manchem heist: Jung gewohnt, alt gethan. Er wird mit

B

mit

mit dem Alter nicht besser, sondern nur schlimmer, da die Sünde immer tiefer Wurzel krieket, und seine Bekehrung von Jahre zu Jahre, von Tage zu Tage, von Stunden zu Stunden immer schwerer macht. Denn wer diese igeige Stunde gezogen und zur Buße und Bekehrung aufgefordert wird, bekehret sich aber nicht, dem wird es die folgende Stunde schon schwerer werden, ja es kommt oft der Tod, ehe er alt wird, oder ehe die Zeit kommt, da er sich zu bekehren vorgiebt, und nimmt ihn unbereitete hinweg. O greulicher Selbstbetrug! Je jünger einer anfängt sich von Herzen zu bekehren, je leichter und lieblicher wird es ihm, je mehr wird er für viel tausend Sünden, und folglich auch für viel tausend Noth bewahret, worin sich ein anderer durch die Sünde stürzt; daher ist der Aufschub der Bekehrung bey jungen Leuten lauter Selbstbetrug und Ueberredung vom Satan.

Wie betrüget sich aber nicht auch ein Alter, der denket, er ist schon der Sünde so und so lange gewohnet, sie sey gleichsam zu seiner andern Natur worden, und er könne ihr nicht los werden: oder er denket, er sey schon lange ein Christ gewesen, und verstehe sein Christenthum wol besser als junge Leute, er werde iho im Alter nicht erst von andern lernen und ein anderer Mensch werden; das würde ihm ja sehr nachtheilig seyn, wenn er so alt worden wäre und bekennen folte, daß es hithero noch nicht recht mit ihm gestanden hätte. So berufen sich auch solche alte Personen auf die alten Vorfahren, und denken, die wären doch auch gute

gute
sing
dadr
abh
alte
kehr
geleh
de v
de.
so an
Gelo
nich
die C
sie n
habe
und
diese
den k
nen
Den
hera
man
glau
weiß
müss
Bus
abh
richt
man
le R
gute
kann

gute Christen gewesen, wären aber doch nicht so singulair gewesen, wie iezo manche wären, und dadurch lassen sie sich auch von wahrer Bekehrung abhalten und betrügen sich selbst. So nehmen alte Personen auch wol oft einen Schein der Bekehrung an, zumal wenn sie in groben Sünden gelebet; aber sie betrügen sich selbst, denn die Sünde verlässet wol etwan sie, aber sie nicht die Sünde. Sie üben etwan wol die Sünde nicht mehr so äusserlich aus, da sie nicht mehr die Kräfte oder Gelegenheit haben, aber das Herz ist doch noch nicht geändert; innerlich herrschet doch wol noch die Sünde; das könnten sie daraus sehen, wenn sie noch heimlich an der vorigen Sünde ihre Lust haben, andere, die drinnen leben, entschuldigen und ihre Sünde geringe machen, oder wenn sie dieselbigen, mit denen sie gesündigtet, noch wol leiden können und gerne um sich haben, sie nicht warren noch ihren Sündengreuel ihnen vorstellen. Denn wenn man sich recht bekehret, so bricht es heraus, sonderlich gegen die Personen, mit denen man gesündigtet, oder die man geärgert zu haben glaubet. Hat man öffentlich gesündigtet, oder weiß doch, daß es vielen bekannt seyn muß; so müssen ja auch solche unsere wahre Reue und Busse wissen, damit man das gegebene Aergerniß abthue. Sonst ist die Busse und Bekehrung nicht richtig, man mag sonst auch vornehmen, was man will, man mag fasten, beten, singen, in alle Kirchen laufen, Almosen geben, und andere gute Dinge ausüben. Es hilft alles nichts. Man kann dadurch das vorige Böse nicht büßen oder

gut machen. Nein, nein, Gott fordert ein ganz anders Herz; das seine Sünde als einen grossen Greuel anseheth, in Jesu Blut allein Vergebung, Friede und Kraft suchet, und hernach in Wort und Wandel ganz was anders zeiget, als vorher. Wo sich dis alles nicht zeiget; so ist es noch mit einer solchen Befehlung gar nichts rechtes und man ist ein betrogener Mensch. Der alte böse Schaden, die alten Seelenwunden müssen so zu sagen aufgekräset und nicht so mit falschem Trost oben zu, sondern gründlich geheilet werden, sonst wird durch solchen falschen Trost der Schaden nur übel ärger gemacht, und man betrüget sich selbst, da man mit seinem Lesen, Beten, Kirchengehen und Fasten, das vorige Böse autmachen oder büssen will, und im Herzen herrschet doch die Sünde und Weltliebe.

§. 10.

Was nun noch mancherley andre Umstände betrifft; so betrüget sich mancher, sonderlich von gemeinen Leuten, mit seiner Einfalt oder Unwissenheit, und denkt, er verstehe es nicht besser, Gott werde es mit ihm nicht so genau nehmen, er könne nicht alles fassen und behalten: aber er ist doch außs Böse nicht einfältig und unverständig, und er hat ja das klare Wort Gottes, da er wol zu mehrerer Erkenntniß kommen könnte, er wandelt auch nicht nach der Erkenntniß, die er schon hat, sondern thut ja wol manches, von dem er doch weiß, daß es Sünde ist. Da kann er sich mit seiner Unwissenheit und Einfalt nicht entschuldigen; denn es heisset noch immer: **Es ist dir**

dir g
der
6, 8.
wüß
niß t
mehr
den t
willi
sen u
wisse
Ber
sich n
raiso
viel
trüg
ande
gen
da le
er si
der,
y
ruf,
stehe
tehr
hat.
seine
he, s
rech
treu
ruse
so g

dir gesagt, Mensch, was gut ist, und was der Herr, dein Gott von dir fordert. Mich. 6, 8. Und wenn er auch nur die zehn Gebote wüßte, und mit dieser Wissenschaft und Erkenntniß treu umginge, der Herr würde ihn schon zu mehrerer Erkenntniß bringen: aber da er wider den klaren Buchstaben der Gebote Gottes muthwillig sündigt; so handelt er ja wider besser Wissen und Gewissen. Wie kann er sich mit der Unwissenheit entschuldigen?

Ein anderer aber, der etwan ein Vornehmer, Verständiger oder gar ein Gelehrter ist, betrüget sich mit seinem Wissen, mit seinem Schwägen und raisoniren, und denkt, er sey ein Christ, wenn er nur viel Gutes wisse und davon reden könne, dadurch betrüget er nicht nur sich selbst, sondern oft auch viele andere, zumal wenn er etwa manche gute Nührungen und mit guten Seelen vielen Umgang hat; da lernet er die Sprache Canaans so sprechen, daß er sich endlich selbst oder doch manche andre bereuet, daß es gut mit ihm stünde.

Noch ein anderer betrüget sich bey seinem Beruf, und denkt, wenn er nur in einem rechten Beruf stehe, so stürbe er gleich selig, ob er gleich sich nicht bekehret und den Beruf zum Himmel angenommen hat. Mancher meint, wenn er nur seinem Beruf, seinem Amte, seinem Hause äußerlich wohl vorstehe, so sey alles gut, daher hat mancher viel eigne Gerechtigkeit aufzuweisen, verläßt sich bald auf seine treue Dienste, bald auf andre Arbeit seines Berufs oder auf einige äußerliche Liebedienste und so genannte gute Werke, und ist kaum ein unbe-

Fehrter Mensch zu finden, der nicht etwas aufzuweisen meint, darauf er sich verlassen und damit trösten könne, wenn er auch sonst in vielen Sünden lebet. Ja manche treiben selbst ihren Beruf sehr untreu, mit vieler Ungerechtigkeit, sonderlich im Handel und Wandel, oder bey ihrer Arbeit, bey ihren Diensten, und dennoch hat ein jeder etwas zur Entschuldigung, zum Feigenblatt. Sie wissen ihre künstliche Diebesgriffe und Uebervortheilungen, ihre falsche Waare, Maas, Gewichte, Ellen oder untaugliche Arbeit und andre Entwendung sehr scheinbar und künstlich zu entschuldigen; aber es ist und bleibt alles lauter grober Selbstbetrug: denn sie können oft auch ihr eigen Gewissen nicht betrügen noch überreden, sondern das saget ihnen doch gar ofte: Du bist ein Schalk, ein Heuchler, ein ungerechter Mensch, und vor Gottes Gerichte werden alle deine Entschuldigungen nichts gelten. Es möchten auch die Menschen nur immer an die Worte Christi gedenken: Was ihr wolt, das euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen: Luc. 6, 31; so würden sie bald sehen, daß ihre Dinge wider die Liebe des Nächsten stritten und höchst ungerecht wären. Denn sie würden ja nicht haben wollen, daß die Leute auch ihnen so thun solten, wie sie den andern thun.

S. II.

So betrügen sich auch manche bey so genannten guten Tagen mit ihrem vermeinten Reichthum und Glück, wann ihnen im Leiblichen alles wohl von statten gehet und gellinget, und denken da,

sie

v
fiem
die
woh
und
möc
fürd
zeitl
Him
mel
der
ro a
einer
Ma
die
ma
der
th
Su
an
che
aus
erf
ein
als
da
S
gl

sch
no
mu
gli

Siemüsten wol besonders liebe Kinder Gottes seyn, die Gott im Schoosse fassen, weil es ihnen so wohl ginge. Das ist aber ein arger Selbstbetrug, und eine grosse Blindheit des Herzens. Denn sie möchten sich bey ihrem Glück und Reichthum eher fürchten, und denken: O daß ich nicht mit diesen zeitlichen Dingen nur hier abgespeiset werde, den Himmelauf Erden habe, aber den rechten Himmel darüber verliere! Bey dem Reichthum ist der Selbstbetrug ganz besonders zu finden, daher auch Christus selbst Marc. 4, 19. den Reichthum einen betrüglichen Reichthum nennet, und Matth. 13, 22. sagt: daß der Saame, der unter die Dornen gefallen, der Mensch sey; wenn jemand das Wort höre, hernach die Sorge der Welt, und der Betrug des Reichthums das Wort ersticke, daß es nicht Frucht brächte. Und was redet Christus weiter an andern Orten, von der Gefahr, darinnen reiche Leute stehen? Wir können solches sonderlich aus dem Gespräche mit jenem reichen Jüngling ersehen, Luc. 18, 24. 25. Es möchte sich dahero einer wol mehr vor großem Reichthum fürchten, als darüber erfreuen, und folglich ja dahin sehen, daß er nicht unter denen sey, davon David sagt: Siehe, das sind die Gottlosen: die sind glückselig in der Welt, und werden reich.*

Wie sich aber reiche und glückselige Menschen betrügen; so betrügen sich auch arme und nothleidende Menschen, wenn sie bey ihrer Armuth, Krankheit, Verachtung oder anderm Unglück denken: sie müßten ja wol Kinder Gottes

*Ps. 73, 12.

seyn, weil es ihnen in der Welt so übel ginge. Denn manche haben sich wol durch ihre vorige Sünden in solche Noth, Krankheit oder Armuth und anderes Unglück gebracht, da heißt es **Es ist deiner Bosheit Schuld, daß du so gestäupet wirst.** Jer. 2, 19. Und das Unglück oder die Plage komme her wo sie wolle; so heißt es ja auch: **Der Gottlose hat viel Plagen.** Ps 32, 10. Also ist allerley Plage und Noth kein Kennzeichen der Kindschaft Gottes, sondern die geduldige Ertragung der aufgelegten Noth, und wenn man den Zweck Gottes dadurch an sich erreichen läßt. Das ist ein Kennzeichen eines Kindes Gottes, da Paulus sagt: **So ihr die Züchtigung erduldet, so erbeut sich euch Gott als Kindern.** Ebr. 12, 7. Gott will oft durch die leibliche Noth die Menschen erst aufwecken und zur Erkenntniß ihrer Sündennoth bringen, sonderlich wenn er etwa das Jus Talionis ausübet, und so die Menschen strafet, daß sie müssen in sich gehen und sagen: Das hab ich mit dem und dem verschuldet, so und so hab ich es getrieben, nun muß ich es fühlen, und gleichsam ausessen was ich vorhero eingebrocket. So und so habe ich es andern gemacht, nun thut mir Gott wieder so, daß ich an meine Sünden recht gedenken und mich bekehren soll. Wer nun noch so viel Noth hat, aber sich nicht dadurch zur Buße und Bekehrung bringen läßt, und doch wegen seines Leidens ein Kind und Erbe Gottes zu seyn meint, der betrüget sich selbst, und wenn er sich nicht will gewinnen und zu Gott ziehen lassen, so

so wi
ihm r

in all
im J
müß
re m
Da
verg
jene
ganz
Leib
rech
im J
schap
Für
wol
s. an
so

seine
als
nich
So
zum
oder
nach
den
dür
mig
ode

so wird ihn Gott wol noch ärger angreifen, und ihm was härteres wiederfahren lassen.

§. 12

Es betrügen sich weiter auch die Menschen in allerley Ständen, Aemtern und Diensten, die im Haus- und Nährstande leben, denken, sie müssen der Nahrungsfürsorge nachhängen, das wäre mit ihrem Stande ganz besonders verbunden. Da gehen sie in die Sorgen dieses Lebens, und vergessen für ihre und der Ihrigen Seele und für jenes ewige Leben zu sorgen, und denken, sie thun ganz recht. Sie haben tausend Sorge für ihren Leib und für ihr Hauswesen, aber oft keine einige rechte Sorge für ihre Seele, und für jenes Haus im Himmel, sie machen sich in der Welt viel zu schaffen, aber das Schaffen selig zu werden mit Furcht und Zittern vergessen sie; und es heißt da wol recht, wie wir singen: „Einer schafft dis der andre das, seiner armen Seel er ganz vergaß, so lang er lebt auf Erden. 2c.“

Wie betrüget sich nicht auch mancher mit seinem Soldaten- oder Hofdienst, da er meinet, als ein Soldat oder als ein Hofmann, könne er nicht nach Gottes Wort leben, gleich als wenn Soldaten oder Hofleute einen ganz andern Weg zum Himmel hätten, als alle andre Menschen; oder als wenn Soldaten und Hofleute nicht auch nach Gottes Wort einmal würden gerichtet werden, folglich sich auch hier nicht darnach richten dürften. Da denken manche, die wahre Frömmigkeit schicke sich gar nicht in Soldaten-Stand oder an Hof, es sey also da gar nicht nöthig,

oder doch nicht möglich ein rechter Christ zu seyn. Ich möchte aber wol sagen: Hat iemand nöthig sich von ganzem Herzen zu bekehren; so hat es ein Soldat und auch ein Hofmann. Denn ie mehr jener in Gefahr ist, um sein Leben zu kommen, ie mehr sollte er sich bey Zeiten zum Herrn bekehren, damit, wenn er plötzlich stirbe, auch selig stirbe; und ie mehr beyde, der Soldat und Hofmann, so vielen Hindernissen und Zerstreuungen exponiret sind, und in allerley grosse Versuchung kommen und darinn unkommen können; ie mehr haben beyde nöthig sich recht von Herzen zu Gott zu bekehren, und sich viele Gnade und Kraft auszubitten, damit sie unter allem Getümmel bestehen und ihre Seele erretten können. Daß es aber möglich sey, daß auch Soldaten und Hofleute rechtschaffen werden können, das sehen wir aus der Schrift, da so mancher christlicher Soldat und Hofleute, als des Hauptmannes Cornelii, Josephs, Daniels, Nehemia und anderer gedacht wird, und Gott hat auch noch zu unsern Zeiten gar manche unter den Soldaten und bey Hofe kräftig zu sich gezogen und auch erhalten, daß sich also niemand mit der Unmöglichkeit entschuldigen, noch mit falschem Trost selbst betrügen darf.

S. 12.

Es betrügen sich auch nicht weniger hohe und niedre obrigkeitliche Personen, die wohl andern Gesetze vorschreiben, aber oft so leben, als wenn sie selbst nicht dran gebunden wären, und als wenn alle Unterthanen, oder die, welchen sie vorgesetzt sind, nur um ihrent willen wären; da doch

doch
Gott
sollen
und
ihnen
und
zu th
chen
soll
recht
vor
len,
liche
nun
ung
rich
und
stern
len
mit
man
und
sie
ren
ma
Se
ich
ja
un
seh
tag
Feit

doch Obrigkeiten um der Unterthanen willen von
 Gott verordnet sind, und Gottes Diener seyn
 sollen, Land und Leuten wohl zu thun, und Recht
 und Gerechtigkeit Hand zu haben, auch so viel an
 ihnen ist, Gottes Reich mit ausbreiten zu helfen,
 und dazu als Gottes Amtleute allen Vorschub
 zu thun, sonderlich mit dahin zu sehen, daß Kir-
 chen und Schulen wohl besetzt werden. Dis alles
 soll ihnen nebst der Errettung ihrer eignen Seelen
 recht am Herzen liegen, das ist ihnen besonders
 vor andern Privatpersonen von Gott anbefoh-
 len, und Gott wird einmal von ihrem obrigkeit-
 lichen Amte genaue Rechnung fordern. Alle die
 nun an ihre Pflicht nicht gedenken, die nicht aller
 Ungerechtigkeit zu steuern suchen, und nicht recht
 richten, vielweniger sich der Sache, des Werks
 und Reiches Gottes annehmen, am allerwenig-
 sten aber für ihre eigne Seele recht sorgen, und al-
 len Unterthanen, oder denen sie vorgesetzt sind,
 mit heiligem Exempel vorgehen, sondern vielmehr
 manches Uergerniß geben, die betrügen sich selbst,
 und ihr Selbstbetrug ist desto schädlicher, je mehr
 sie mit ihrem bösen Exempel auch andere verfüh-
 ren oder dahin bringen, daß sie es ihnen nach-
 machen und sich auch betrügen, da sie bald den
 Schluß machen: Es wird wol dis und jenes, was
 ich thue, nicht so grosse Sünde seyn; es thut es
 ja auch unser Herr, unser König, unser Fürst,
 unsere Obrigkeit, u. s. w. Der Schluß ist wol
 sehr thöricht, indessen aber geschieht es doch wol
 täglich, daß sich die Unterthanen nach ihrer Obrig-
 keit richten, wie es im gemeinen Sprichwort hei-
 ßet:

set: Qualis Rex, talis grex; Wieder König, so das Volk; gleich wie jener König von Israel, der Jerobeam, ganz Israel sündigen machte. O wie groß, wie schädlich, wie allgemein ist doch da der Selbstbetrug bey vornehmen Herren und obrigkeitlichen Personen: denn da sie meinen, mehr Freyheit als ihre Unterthanen zu haben, oder freyer und ungestörter sündigen zu dürfen, und also von ihrem eignen Herzen so bald und leichte betrogen werden; so werden sie auch in solchem Selbstbetruge durch die Hoffschmeichler, und sonderlich durch die falschen Tröster, durch Bauchknechte, oder solche Hofprediger und Lehrer, die nichts von dem Sinne Johannis des Täufers haben, sehr gestärket, und noch immer ärger betrogen, daß sie sich nicht recht besinnen, und ihren Seelenzustand prüfen, sondern durch den falschen Trost sich so einwiegen und verblenden lassen, daß sie sich endlich für das halten, für was sie die Schmeichler und falsche Tröster ausgeben, sonderlich solche, die auf unrechte Weise ins Amt gekommen, und die Kunst falsch zu trösten und andere zu verführen am besten gelernt haben.

Und hierbey muß ich noch eines grossen Greuels gedenken, den man wol mit blutigen Thränen beweinen möchte, und der ist dieser, daß so viele unchristliche Obrigkeiten nicht nur Kirchen und Schulen schlecht besetzen, sondern noch dazu von solchen schlechten Leuten Geld nehmen oder andre Vortheile davon zu haben suchen, und daher die alleruntauglichsten bösesten Menschen ins Amt bringen, wenn selbige nur sein viel geben; da es
an

an m
eine
fer u
wie i
erhän
Käu
theu
und
drück
wird
es re
wied
ge.
verr
bel i
der
len
Nu
die
ten.
mei
hän
in ei
gar
ma
ver
ist
sen
völ
fre
Un
Ab

an manchen Orten so gottlos zugehet, daß um eine Schul- oder Pfarrstelle zehen, und mehr Läufer und Käufer sich anmelden, und da, gleichsam wie in einer Auction, der Meistbietende die Stelle erhält. Einem solchen gottlosen Läufer und Käufer werden nun die durchs Blut Christi so theuer erworbene Seelen vors Geld anvertrauet, und also rechtums Geld verkauft, und können drüber verloren gehen: denn ein solcher Käufer, wird wol nicht die Seelen suchen und weiden, wie es recht ist, sondern da er Geld giebt, so sucht er wieder Geld und Gut und andere fleischliche Dinge. Und da sind ja freilich die armen Seelen recht verrathen und verkauft. Der Menschen-Handel ist schon da und dort etwas sehr arges, aber der Seelen-Handel, da man die unsterbliche Seelen verhandelt und verkauft, das ist ärger als arg. Nun halten manche Obrigkeiten recht solche Leute, die sich mit den Läufern und Käufern in einen rechten Handel einlassen, und sehen, von wem sie das meiste bekommen können, da ein solcher Unterhändler auch seinen grossen Profit davon hat. Ja in einem gewissen catholischen Orte brauchet man so gar die Juden zu solchen Unterhändlern, als wenn man ihnen gleichsam die Vergebung der Stellen verpachtet hätte; das ist was entsetzliches. Doch ist es kein Wunder. Die Papisten sind ja grossen theils so gegen uns gesinnet, daß sie uns alle völlig möchten verflöret wissen, und daher sich freuen, wenn wir nur die untauglichsten Leute ins Amt bekommen, die ihnen keinen Abbruch thun. Aber daß man auch solches von einer also genannten

ten

ten evangelischen Obrigkeit hören soll, das ist das allerentschlichste, und man kann nicht ohne viele Wehmuth, Betrübniß und heisse Thränen drangedenken, wenn es einem einmal recht aufs Herze fällt, wie mir eben auf dieser Reise bey einer Ordination geschehen. O das ist der höchste Greuel der Verwüstung, der da stehet an heiliger Stätte, da die, so Väter des Vaterlandes seyn solten, und durch ihren Vorschub und Zuthun das Beste der Seelen und des Reiches Gottes befördern, die Seelen so verhandeln und verkaufen, und nicht Landesväter, sondern Landes- und Seelenverräther seyn. O welches Wehe, welches erschreckliche Gerichte, welcher Fluch wird sie treffen, wenn sie nicht in sich schlagen und sich von Herzen zu Gott bekehren. Dort heisset es von denen, so doch nur die Gerichte Gottes solten ausüben oder die Gerechtigkeit Gottes Handhaben: Verflucht sey, der des Herrn Werk läßig thut. Jer. 48, 10. Was für ein Fluch wird nicht die Obrigkeiten treffen, die nicht nur des Herrn fremdes Werk, da er strafen muß, läßig thun, und Recht und Gerechtigkeit nicht Handhaben, sondern vielmehr auch des Herrn rechtheigenes Werk, die Seelen selig zu machen, hindern, und so viel an ihnen ist, zerstören helfen, als welches ja gewiß damit geschiehet, wenn sie um schnöden Gewinns willen untaugliche und ganz fleischliche Leute ins Amt nehmen, welche die Seelen nicht weiden, sondern verwahrlosen, und so viel an ihnen ist, um ihre Seligkeit bringen. Werden die verwahrloseten Seelen nicht einmal an jenem

jen
leit
che
lich
das
Ge
wie
Ge
mi
we
als
tes
we
ih
ger
Eb
reg
so
nen
ich
ric
S
lo
G
G
G
feh
hie
D
son
viel
sich

jenem Tage auftreten, auch wider solche Obrig-
 keiten zeugen und sie anklagen, daß sie ihnen sol-
 che Lehrer aufzudrungen und ihre Seele so schänd-
 lich verkauft haben. Wie wird sie doch einmal
 das von den Käufern und Läufern genommene
 Geld noch auf ihrem Sterbebette drücken, und
 wie eine schwere Last aufs Herz fallen, wo das
 Gewissen noch rege wird. Und wie wollen sie da-
 mit vor dem Gerichte Gottes durchkommen,
 wenn der gerechte Richter sie fragen wird, wie sie,
 als Obrigkeiten und Amtleute des Reiches Got-
 tes, Kirchen und Schulen bestellt haben? Was
 werden sie antworten? Oder glauben sie, daß Gott
 ihr Wesen nicht richten wird, da sie hier so un-
 gerichtet, ungestrafet sicher hingehen? Nein, nein.
 Eben weil hier Obrigkeiten nicht recht richten und
 regieren, und auch selbst nicht gestrafet werden;
 so muß Gott einmal richten, wie Salomo in sei-
 nem Prediger c. 3, 16. 17. sagt: Weiter sahe
 ich unter der Sonnen Stätte des Ge-
 richts, da war ein gottlos Wesen: und
 Stätte der Gerechtigkeit, da waren Gott-
 lose. Da dachte ich in meinem Herzen:
 Gott muß richten den Gerechten und
 Gottlosen. Gott wird also solchen schädlichen
 Gewinn und Seelenhandel, wo man sich nicht be-
 kehret, gewiß ewig strafen, aber auch oft schon
 hier die Strafe und den Fluch sie fühlen lassen.
 Denn wie alles ungerechte Gut keinen Segen hat,
 sondern lauter Fluch nach sich ziehet, so wird ja
 vielmehr dieses ungerechte Gut, lauter Fluch mit
 sich bringen, weil man hier nicht nur, wie bey an-
 dern

derm ungerechten Gut, die Menschen um ihr Geld, sondern die Seelen um ihre Seligkeit bringet, wenn man für Geld gottlose Seelenhirten den armen Gemeinen aufladet. Denn wer Geld giebt, ist gewiß ein gottloser Mensch, er mag sonst auch noch so begabet seyn, wie er will. Was wird solch Geld für einen Segen bringen? Und man siehet es auch, wie es da und dort gehet, wo der gleichen Greuel im Schwange gehen; der Fluch drückt sie, und sie wollen es doch nicht fühlen. Andere christliche Obrigkeiten geben noch oft aus ihrer Scatoulle Geld her, daß mehr treue Arbeiter, als sonst gewesen, gesetzt, oder die da seyn, besser versorget werden: wie das sonderlich der hochselige Herzog zu Salsfeld Christian Ernst zu thun pflegete. Diese unchristliche Obrigkeiten aber nehmen Geld, daß Kirchen und Schulen mit untreuen und bösen Arbeitern besetzt werden. Welcher Unterscheid ist nun da nicht unter christlichen und unchristlichen Obrigkeiten zu finden? Welcher Unterscheid aber wird nun auch einmal an jenem Tage sich zeigen? Der Herr hat ja noch da und dort gottselige Obrigkeiten, die mit allem Ernst darauf sehen, daß alle Aemter in Civilbedienungen, sonderlich aber in Kirchen und Schulen mit rechtschaffenen gottseligen Männern besetzt werden, und da giebet Gott auch seinen Segen auf allerley Weise, und läßt nicht nur viele Seelen zu ihm gezogen werden, sondern auch im äußerlichen alles besser gelingen. Denn die Gottseligkeit ist ja zu allen Dingen nütze, und hat die Verheißung, nicht allein des zukünftigen,

Pün
1 Ei
GO
Lant
so d
geleg
wan
reini
Zust
gut
sich
daß
ben
bark
GE
und
selbs
tena
nich
dem
Seg
chen
möc
zu S
es
scha
run
die
red
ken
Pfl
am

künftigen, sondern auch dieses Lebens.
 1 Tim 4, 8. Dahero denen, die nach dem Reiche
 Gottes selbst trachten und auch solches in ihrem
 Lande zu befördern suchen, gewiß alles andre zufällt,
 so daß der wegen des Sündenfalls auf die Erde
 gelegte Fluch, iemehr und mehr in Segen ver-
 wandelt wird, je mehr man sich von der Sünde
 reiniget, und dem im Paradies verlorenen seligen
 Zustande, und Bilde Gottes näher kommt. So
 gut könnten es alle Obrigkeiten haben, und für
 sich und ihre Unterthanen mehr gesegnet seyn,
 daß man unter ihnen ein geruhiges und stilles Le-
 ben führe würden in aller Gottseligkeit und Ehr-
 barkeit; wenn in ihrem Hause, Hofe und Lande
 Gottes Ehre wohnete, und Gerechtigkeit
 und Friede sich küßeten. Da sie aber für sich
 selbst die Gottseligkeit und das Reich Gottes hin-
 tenan setzen und auch in ihren Landen solches gar
 nicht recht befördern; so geht denn fast alles so auf
 dem breiten Wege in der Sicherheit dahin, und der
 Segen Gottes weicht auch gar oft im Aeufferli-
 chen und Leiblichen hinweg. O daß dis alles
 möchte von allen, die es nöthig hätten, gelesen und
 zu Herzen genommen werden! Der Herr lasse
 es nicht ganz vergeblich geschrieben seyn, und
 schaffe selbst bald eine allgemeine Hülfe und Bese-
 rung in der ganzen Kirche, und bringe doch bald
 die Zeit, da nach seiner Verheißung die Fürsten
 recht fürstliche, das ist, recht gottselige Gedan-
 ken haben, da die Könige der Kirche Gottes
 Pfleger, und ihre Fürstinnen ihre Säug-
 ammen seyn, ja daß alle Könige ihre Zerr-
 E lich=

lichkeit in die Stadt Gottes, bringen
mögen. Offenb. 21, 24.

§. 14.

Wenn nun aber der Selbstbetrug der obrigkeitlichen Personen so schädlich, gefährlich und greulich ist, weil das ganze Land auf ihr Exempel siehet; wie viel schädlicher, gefährlicher und greulicher ist doch da der Selbstbetrug solcher vorher erwähnten falschen Erörter und fleischlichen Lehrer, die ihre hohe und niedere Obrigkeit und Herrschaft mit solchem falschen Trost einschläfern, und überhaupt den Weg und Rath Gottes von der Menschen Seligkeit nicht recht verkündigen, nicht auf wahre Buße und Bekehrung oder Wiedergeburt dringen, nicht ihre Zuhörer anweisen, wie sie erst sollen in wahrer Buße und Bekehrung durch die enge Pforte eingehen, mit Christo vereinigt werden, und so dann den schmalen Weg zum Himmel gehen und Christo nachfolgen, und die noch vielweniger selbst den schmalen Weg wandeln, und allen Zuhörern mit heiligem unsträflichen Leben vorgehen, wie auch gar nicht curam specialem animarum, die besondere Seelenpflege und Pflege beobachten, und aller Seelen sich nach ihrer Bedürfnis annehmen, noch ihre Kanzel, so zu sagen, an allen Orten seyn lassen, die auch gar nicht für ihre Zuhörer ernstlich beten, sondern es dabey bewenden lassen, daß sie eine und die andre Predigt thun, welche sie so wie kalt Wasser ausschütten, und wenn es am besten seyn soll, ein wenig moralisiren, und im Eifer schelten, oder wol nur oratorisiren und philosophiren

ren

ren
ode
and
auf
die
So
Ro
dah
W
gen
He
trü
ten
Ch
sein
W
au
Kön
ein
Pr
ren
hö
flei
ten
leid
den
me
au
ein
in
sol
S

ren, ja wol gar allerley Fabeln und Histörchen oder allerley Streitigkeiten, alte Ketereyen und andere unnütze Dinge, die gelehrt heissen sollen, auf die Cangel bringen, im übrigen aber mehr für die Wolle als für die Schaafse sorgen, oder ihre Sorge, wie Lutherus redet, mehr Bauch-Zins-Korn- und Geldsorge als Seelensorge seyn lassen, dahero auch in Gesellschaft mehr ihren Mund von Wirthschaftssachen und andern irdischen Dingen aufthun, als von Christo und dem grossen Heil, das wir in ihm haben. O wie greulich betrügen sich doch nun solche Lehrer und Seelenhirten, die sich nicht selbst von ganzem Herzen zu Christo bekehret haben, und nicht erst bey ihm in seine Gemeinschaft eingegangen, und bey ihm Weide gefunden haben, dahero auch nicht recht ausgehen, und die anvertrauten Schaafse weiden können, und doch glauben, sie haben ihrem Amte ein Gnüge gethan, wenn sie nur ein und andre Predigt thun, und die Sacramente administrieren. O gewiß, zu einem recht treuen Lehrer gehöret viel, viel mehr als dis. Das könnten alle fleischliche Lehrer wohl wissen, wenn sie nur wolten, aber sie bereben und betrügen sich selbst, und leider auch zugleich ihre Zuhörer. Denn wie sie denselben als Hirten vorgehen, so folgen insmein auch ihre Schaafse ihnen nach, wenn es nur auf dem breiten Wege fein fortgehet. Da leitet denn ein Blinder den andern und fallen ach leider beyde in die Grube des ewigen Verderbens. O wie sollte da ein Lehrer erschrecken und sich von allem Selbstbetruge erretten lassen, weil er ja da nicht
E 2 nur

nur sich selbst, sondern so viel hundert tausend Seelen mit sich betrüget und verführet, und folglich seine Verantwortung und Verdammniß viel schwerer machen wird, daß ihm ja viel besser wäre, wenn er ein Bettler gewesen wäre, als daß er ein solcher trüglicher Arbeiter und verführerischer Lehrer gewesen. Wenn doch alle Lehrer an das gedächten, was Paulus dort Apostlg. 20. von der Führung seines Lehramts schreibt, da es Vers 18. 21. 26. 27. 31. 35. also heisset: Ihr wisset von dem ersten Tage an, da ich bin in Asiam kommen, wie ich allezeit bin bey euch gewesen und dem HERRN gedienet mit aller Demuth, und mit vielen Thränen und Anfechtungen, die mir sind widerfahren von den Jüden, so mir nachstellten. Wie ich nichts verhalten habe, das da nützlich ist, daß ich euch nicht verkündiget hätte, und euch gelehret öffentlich und sonderlich. Und habe bezeuget beyde den Jüden und Griechen die Buße zu GOTT, und den Glauben an unsern HERRN JESUM. Darum zeige ich euch an diesem heutigen Tage, daß ich rein bin von aller Blut, denn ich habe euch nichts verhalten, daß ich nicht verkündiget hätte alle den Rath GOTTES. Darum seyd wacker und denket daran, daß ich nicht abgelassen habe drey Jahr, Tag und Nacht einen ieglichen mit Thränen zu ermahnen. Und nun lieben Brüder, ich befehle euch GOTT und dem Wort seiner Gnaden, der da mächtig ist euch

euch
ter
ene
beg
die
rer
ben
ma
auf
des
ber
sich
lig
ne
des
sein
seu
sag
dig
sein
ma
er
un
den
Na
eig
W
an
ner
ges
eig
S

euch zu erbauen, und zu geben das Erbe unter allen, die geheiligt werden. Ich habe ener keines Silber noch Gold, noch Kleid begehret. Denn ihr wisset selber, daß mir diese Hände zu meiner Nothdurft, und derer, die mit mir gewesen sind, gedienet haben. Ich habe es euch alles gezeigt, daß man also arbeiten müsse, und die Schwachen aufnehmen, und gedenken an das Wort des Herrn Jesu, das er gesagt hat: Geben ist seliger denn Nehmen. Hier könnte sich nun ieder Lehrer, der sich nicht selbst muthwillig betrügen will, darnach prüfen. Wo sind seine Thränen, seine Leiden und Ansehnungen um des guten willen? Wie viele Thränen hat er für seine Zuhörer vergossen, und wie viele Herzensseufzer für sie zu Gott abgeschicket? Kann er auch sagen, daß er allen Rath Gottes ihnen verkündiget und frey sey von aller Blut? Hat er auch seine Zuhörer Tag und Nacht mit Thränen ermahnet, und damit nicht abgelassen, oder weiß er von dem allen gar nichts? Wie denn auch kein unbekehrter Lehrer etwas davon wissen kann: denn wie soll er seine Zuhörer unablässig Tag und Nacht mit Thränen ermahnen, da er über seine eigne Sünden noch keine Thränen vergossen hat? Wie soll er sich der Seelen seiner Zuhörer recht annehmen und nach ihren Seelen-Umständen ihnen rathen, da er für seine eigne Seele noch nicht gesorget hat, und den gefährlichen Zustand seiner eignen Seele nicht erkennet? Der Herr hat alle Seelen seiner Zuhörer auf seine Seele gebunden,

und wird einmal das Blut der verwahrloseten Seelen von seiner Hand fordern, das ist, er wird ihn als einen Mörder, der die Seelen ermordet hat, öffentlich vor allen Engeln und Menschen declariren und strafen. Wie wird er da einmal vor ihm, dem Richter alles Fleisches, bestehen, wenn er von ihm Rechnung fordern wird? Mancher Lehrer ist nach Wort und Wandel in seinem Vortrage und nach seinem ärgerlichen Leben so beschaffen, daß die Seelen, so viel an ihm ist, (wenn sie sonst Gott nicht errettete) alle verloren werden könnten, weil er ihnen den rechten schmalen Weg nicht gezeigt, vielweniger selber gehet; und dennoch tritt er oft auf und sagt: Ich bin rein von aller Blut. O greulicher Selbstbetrug! o Blindheit! o Greuel der Verwüstung, da mancher in heiliger Stätte stehet, Gottes Wort und Bund in seinen Mund nimmt, und doch Zucht hasset. O was thun doch solche fleischliche und selbstbetrogene Lehrer für grossen Schaden, denn wie der Selbstbetrug eine Heuchelei ist, da sich einer selbst heuchelt: so kommt hernach von solchen betrognen Lehrern der Selbstbetrug oder die Heuchelei ins ganze Land, oder unter das ganze Volk, wie es Jer. 23, 15. heisset: Von den Propheten zu Jerusalem kommt Heuchelei aus ins ganze Land. Sie betrügen sich nicht nur selbst, sondern auch, so viel an ihnen ist, ihre Zuhörer, und geben grosses Aergerniß; darum schreyet unser Gott und Heiland das Wehe über solche Lehrer, und sie möchten lieber wünschen, daß sie Viehhirten gewesen, ja nie geboren worden, als daß sie Seelen

Se
ver
eint
noc
mö
W
He
eint
ih
ner
im
die
G
hun
rer
de
her
we
ge
ha
fo
ne
al
ne
Z
de
se
I
de
g
ch
zu

Seelenhirten heissen, und die Seelen ärgern und verführen. O daß sie an das Gerichte, das sie einmal treffen wird, bey Zeiten gedenken, sich noch bekehren und das grosse Aergerniß abthun möchten, damit sie nicht das ihnen gedrohte Wehe doppelt treffen dürfte: denn wenn unser Heiland saget, daß den, der auch der Geringsten einen ärgert, ein solches Wehe treffen werde, daß ihm besser wäre, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehenget und er ersänket würde im Meer, da es am tieffsten ist: was wird denn die fleischliche Lehrer vor ein Wehe und Gerichte Gottes treffen, die nach Lehre und Leben so viele hundert und tausend Seelen ärgern und verführen? Wie will es denn ihnen einmal in der Stunde des Todes und am Tage des Gerichts ergehen, und was werden sie denn da antworten, wenn Gott Rede und Antwort fordern und fragen wird, wie sie die anvertraute Heerde geweidet haben? Wie wollen sie denn da bestehen und durchkommen? Wie wollen sie denn, wenn sie auch keine Lehrer wären, durchkommen, da sie immer die alten Menschen bleiben und nicht neue Menschen, neue Creaturen, oder neu geboren werden. Denn Jesus beschweret es mit einem zwiefachen Eide, daß niemand ins Reich Gottes komme, es sey denn, daß er von neuem geboren werde. Dis ist allen nöthig, wie vielmehr einem Lehrer, der andre auf die wahre Bekehrung und Wiedergeburt weisen soll. Hierzu ist keine bloß äußerliche Ehrbarkeit oder bloß buchstäbliche Erkenntniß zulänglich. Nicodemus war auch ein ehrbarer

und äußerlich frommer Mann vor allen andern Lehrern seiner Zeit, und dennoch mußte er noch erst aufs neue geboren werden, ob er gleich durch die Beschneidung, so wol wie wir durch die heil. Taufe, in Bund mit GOTT getreten und neu geboren worden. Dis Beyspiel solte wol vielen unbekehrten Lehrern erwecken, daß er nicht ruhete, bis er auch neugeboren oder ein ganz neuer und anderer Mensch worden wäre, und nicht länger nur so äußerlich fromm und ehrbar bliebe, wie etwan Nicodemus vorhero gewesen; wie wol viele noch lange nicht so gut sind als Nicodemus war. Sie wissen so wenig und weniger als er, was zu der neuen Geburt gehöre, und wie man dazu ge-
lange. Ja manche sind auch, wie iener Bischof von Laodicea, weder kalt noch warm, arm, blind und bloß, halten sich aber doch für reich und betrügen sich also selbst: denn konnte dis in der damaligen Zeit geschehen, daß sich selbst ein solcher grosser Bischof und Lehrer betrog, wie viel mehr kann das iezo geschehen, da das ganze Christenthum so sehr verfallen ist. Ach HERR, gib uns Augensalbe, und bewahre uns vor allem Selbstbetrug.

Woher kommt es denn aber, daß Lehrer, die doch stets mit GOTTES Wort umgehen und andern den Weg zum Himmel zeigen wollen, auch etwan von der Buße und neuen Geburt predigen, doch selbst vom Worte und Wege GOTTES so abweichen und nicht recht bußfertig und neue Menschen sind, folglich sich selbst betrügen? Worinnen muß doch wol etwan der Selbstbetrug stecken? Es ist dem HERRN am besten bekannt; doch

doch denke ich, sie betrügen sich hauptsächlich da-
 mit, daß sie ihre buchstäbliche Erkenntniß und ih-
 ren selbstgemachten Beyfall und Glauben für eine
 lebendige Erkenntniß, für eine wahre Erleuch-
 tung und für einen wahren lebendigen Glauben
 halten, und ie mehr sie etwan davon nach dem
 blossen Buchstaben erkennen und gut davon reden
 können, ie mehr verstärken sie sich in ihrem todten,
 kalten, und unfruchtbaren Wesen. Da sie auch
 immer mit dem Worte Gottes umgehen und
 davon reden, ohne daß sie es bey sich selbst zur
 Kraft kommen lassen und darnach zu wandeln su-
 chen; so wird ihnen dis destomehr zur Gewohn-
 heit, daß sie immer dreister alles so hinreden kön-
 nen, ob es gleich das Herze selbst nicht erfähret,
 ja wol nicht einmal glaubet, was sie sagen; ie mehr
 aber wird da das Herz recht verhärtet und fühllos,
 und destomehr wird ihnen dabey das Wort ein
 Geruch des Todes zum Tode. Sie treiben das
 ganze Amt als ein Gewerbe, und fallen aus ei-
 nem Selbstbetruge in den andern, oder werden
 oft immer blindere Leiter, und endlich so arg, daß
 sie nicht nur selbst den breiten Weg immer sicher
 hingehen, sondern auch noch andere treue Knechte
 und Kinder Gottes, welche den schmalen Weg
 gehen und zeigen, hassen, beneiden oder wol gar
 verfolgen, verlästern, verkehern, und doch wol
 meinen, sie thun Gott einen Dienst daran. O
 das ist der allergreulichste und schädlichste Selbst-
 betrug, da sie nicht nur selbst den rechten Weg
 nicht recht lehren, und noch vielweniger gehen,
 sondern auch noch andere davon abhalten, und die

Wahrheit, wie auch die Zeugen der Wahrheit ihnen verdächtig machen. O wie wird es solchen armen blinden Leitern einmal ergehen? Es ist arg genug, wenn man selbst nicht den rechten Weg gehet, aber wenn man nach Lehre und Leben auch noch andre davon abhält, und mit süßen Worten und falschem Trost die armen Seelen in einen rechten Todesschlaf einwieget; o das ist ärger als arg! Wie wird es einmal am Ende mit solchen Lehrern ablaufen, wenn sie eine lange Zeit im Amte gestanden und sich nicht bekehret haben, nicht durch die enge Pforte eingegangen und auf dem schmalen Wege gewandelt, und sodann auch ihren Zuhörern nicht recht den schmalen Weg gezeigt, und daher viele Seelen aus ihrer Schuld verloren gegangen? Wie wird sie doch das einmal auf ihrem Sterbebette drücken, wo ihr Gewissen noch rege wird? Was wird es ihnen nicht für Angst und Schmerzen machen, wenn sie bedenken werden: So und so viele Jahre bin ich als ein blinder Leiter und Pharisäer ganz sicher hingegangen, und habe da so viele Seelen auch in der Sicherheit und Blindheit hingehen und hinfahren lassen, wie kann ich nun getrost sterben und mit Freuden vor dem Gerichte Gottes erscheinen, wenn der Richter das Blut der verlorren Seelen von meiner Hand fordern wird? Wie viele Seelen hätte ich gewinnen und Christo zuführen können, wenn ich mich bezeiten bekehret und nicht als ein unbekehrter fleischlicher Mensch ins Amt kommen wäre? Nun weiß ich keine Seele, die durch meinen Dienst recht geführt worden, aber viele habe ich

wol

wol
mich
Lehr
Ger
Am
sün
hier
noch
doch
Ang
in d
sein
cher
ne
fol
geg
Se
den
sch
wer
ken
Am
nei
che
nic
es
so
ers

sich
sie
Al

rol mit falschem Trost verführet, und sie, wie mich selbst, betrogen. Und welche Angst muß ein Lehrer auf seinem Sterbebette haben, dem sein Gewissen noch aufwacht, wenn er sich gar ins Amt eingekaufet hat oder auf andere unrechte und sündliche Weise hinein gekommen ist. Ich weiß hiervon mehr als ein Exempel: Einer bekehrte sich noch in seinem Leben in gesunden Tagen, kam aber doch auf seinem Sterbebette noch in die grössste Angst und Noth. Ein anderer, der noch lebt, ist in der äussersten Desperation und kann dafür auch sein Amt nicht verrichten, und alle die ihm zusprechen, können sein Herz nicht befriedigen, und seine Angst ihm benehmen. Das kann nun allen solchen, die sich einlaufen oder gar einkaufen be- gegnen. Und es ist noch Gnade, wenn hier das Gewissen aufwacht und recht gedrückt wird: denn geschiehet es nicht hier; so wird es dort schon aufwachen und ewig gedrückt und gequälet werden. Darum darf keiner sicher seyn und den- ken; Nich will mich schon zu trösten wissen, diese Angst und Noth wird mich nicht treffen. Nein, nein: Es muß einmal das Gewissen recht aufwa- chen und den Wurm recht fühlen: Geschiehet es nicht im Leben, so geschiehet es im Tode, da ist es erschrecklich, und geschiehet es nicht im Tode, so erfolgt es nach dem Tode, da ist es am aller- erschrecklichsten und zu spät.

Darum möchten alle Studiosi Theologiae sich doch bey Zeiten zum HErrn bekehren, damit sie nicht auch einmal mit fleischlichem Sinn ins Amt kämen oder sich gar einkauften, hernach aber

aber so viele Seelen verwahrloseten und sich ein schreckliches Ende oder gar das ewige Gerichte zuzögen.* Aber wie wenig wird das von Studiosi Theologiae bedacht, und wie groß ist doch auch unter ihnen der Selbstbetrug, da sie an keine wahre gründliche Bekehrung und Herzensänderung gedenken, sondern glauben, wenn sie ihr Compendium Theologicum wohl inne haben und dabey philosophiren können, auch nach ihrer Meinung, etwas wenigens von Sprachen verstehen, so sey alles gut; so wären sie alle Stunden zum Predigtamt geschickt und tüchtig. Da denkt niemand von solchen Menschen an gründliche Bekehrung; da findet sich bey ihnen kein ernstliches Beten und Ringen durch die enge Pforte einzugehen; sondern sie gehen so sicher dahin unter vieler Einbildung von ihren Künsten und Wissenschaften, und wissen doch überall nichts rechts: denn sie kennen noch nicht sich selbst, vielweniger Jesum Christum den Gekreuzigten. Und da ist alle ihre Kunst lauter Dunst, womit sie sich nur selbst betrügen. Sie kommen mit unbekehrtem Herzen von der Schule auf die Universität, und mit solchem Herzen gehen sie wieder weg, und werden oft ie länger

* Ich habe im vorigen Jahre einen Tractat herausgegeben von frühzeitiger Bekehrung junger Leute, sonderlich der Studirenden, da ist an vielen Orten gezeigt worden, welcher unsäglicher Schade entsteht, wenn sich Studiosi nicht bey Zeiten bekehren und als fleischliche Menschen ins Amt kommen.

Ger
gerü
ihre
auf
lehr
betr
noch
die
sind
ther
wol
war
sen
den
her
gep
non
rer
ist d
ins
betr
Zu
ken
dar
ge
leit
D
S
ret
da
„h

Ger ie ärger. Auf der Schule sind manche gerühret und bewegt worden, sie haben aber ihre Bekehrung aufgeschoben, und gedacht, auf hohen Schulen würden sie sich besser bekehren können; aber damit haben sie sich selbst betrogen: denn auf Universitäten sind sie in noch mehr eitle Gesellschaft gekommen, und die Hindernisse sind noch grösser gewesen, da sind sie noch tiefer in die Sünde hinein gerathen, und haben ihre Bekehrung nur aufschieben wollen bis sie in eine Condition kämen, da sie etwan nicht so vieler Verführung unterworfen wären. Allein auch da ist nichts draus worden, sondern sie sind nur desto grössere Schwärmer und Heuchler worden; haben bald da und dort geprediget und äusserlich einen guten Schein angenommen, aber innerlich ist doch die Sünde in ihrer Herrschaft geblieben, und der Seelenschaden ist desto ärger worden; und damit sind sie endlich ins Amt kommen, und haben sich in ihrem Selbstbetruge immer mehr verhärtet; folglich auch ihre Zuhörer in ihrem Selbstbetruge und Verfall stecken lassen, ja durch ihr Exempel wol noch mehr darinnen verstätet. Und mit solchen selbstbetrogenen, sichern und sorglosen Menschen sind nun leider die meisten Canzeln und Schulen besetzt. Da gehet denn oft die ganze Gemeine, die ganze Schule, auch so sorglos und sicher hin, und es führet da ein blinder den andern, und sie fallen wie, gedacht, beyde in die Grube. O Herr Jesu, du Erzhirte und Bischof unserer Seelen, erbarme dich
..dei

„deiner ganzen Christenheit, und nimm dich deiner
 „Heerde selbst an, sonderlich an den Orten, wo
 „solche untreue Hirten und Mietlinge seyn. O
 „steure doch dem Greuel der Vermüßung, der da
 „steht an heiliger Stätte. Steure allem Ren-
 „nen und Laufen in geistliche Aemter. Gib bald
 „viele recht christliche Obrigkeiten, welche zudör-
 „derst die Errettung ihrer eigenen Seelen und so-
 „dann die Besetzung der Kirchen und Schulen
 „mit treuen Arbeitern ihre Hauptsache seyn lassen.
 „Laß doch alle hohe und niedere Schulen rechte
 „Werkstätte deines heiligen Geistes seyn, darin-
 „nen viele treue Arbeiter erzogen und zubereitet
 „werden, daß doch bald in der ganzen Christen-
 „heit eine allgemeine Besserung erfolge, und sich
 „sodenn ausbreite unter alle Völker. Das thue
 „doch, o Herr, nach deiner herrlichen Verheißung
 „um deines Namens willen, Amen..

S. 15.

In dem vorigen S. haben wir gesehen, wie
 sich fleischliche untreue Hirten und Lehrer betrü-
 gen. Hierbey habe nun auch noch eines andern
 Selbstbetruges zu gedenken, der sich bey denen
 Gemeinen findet, die solche untreue Hirten haben,
 da sie nemlich denken, weil ihr Lehrer den Weg
 eben nicht so schmal macht, und es so genau nimmt,
 vielweniger selbst diesen Weg gehet; so werde es
 wol nicht so nöthig seyn, einen ganz andern Weg
 zu gehen, als sie sonst nach dem Brauch der Welt
 gegangen sind, oder sie hätten doch einige Ent-
 schuldigung, wenn sie es in ihrem Christenthum
 auch nicht so genau nähmen, da ja ihr Lehrer ih-
 nen

nen
 zufe
 in d
 nich
 ge
 such
 und
 te J
 mit
 sie se
 nich
 oft
 auf
 pel
 auch
 gew
 ihr
 sie d
 wert
 es
 ter
 Got
 nich
 wird
 nach
 sond
 tes g
 auch
 nach
 fen.
 Bib
 zu fir

nen nicht besser vorginge, auch mit ihnen schon zufrieden wäre und sie für Kinder Gottes hielte, in der Absolution so fein tröstete und an ihnen nichts sonderliches auszufehen hätte; andere eifrige Lehrer und Christen wären da nur allzu scharf, suchten es allzu genau, ja thäten der Sache zu viel, und gingen zu weit, und was dergleichen thörichte Reden und Entschuldigungen mehr sind. Da mit betrügen sich aber solche arme Gemüther; sie sollten doch darum wissen, und glauben, daß sie nicht auf ihren Lehrer, am wenigsten auf dessen oft unrichtige Lehre und eiteln Wandel, sondern auf das klare Wort Gottes, und auf das Exempel und Vorbild Christi gewiesen sind: denn ob auch ein untreuer Lehrer und Hirte, der sie nicht gewarnet, seine Schuld tragen, und der Herr ihr Blut von seinen Händen fordern wird; so sind sie doch dessentwegen nicht entschuldiget, sondern werden auch ihre Schuld tragen. Darum heisset es Ezechiel 3, 17-19. zweymal, daß, ob ein Wächter den Gottlosen nicht warne, dennoch der Gottlose um seiner Sünde willen, und also nicht um des Wächters willen, sterben werde. Es wird an jenem Tage niemand nach den Worten, nach den Predigten und Lehren seines Lehrers, sondern nach der Schrift, nach dem Worte Gottes gerichtet werden. Darum müssen wir uns ja auch nach dem Worte Gottes, und nicht bloß nach dem Worte eines Menschen richten und prüfen. Und da nun die Bibel, oder doch die kleine Bibel, der Catechismus Lutheri in allen Häusern zu finden ist; so kann sich niemand entschuldigen, und

und auf den falschen trüglichen Trost seines Lehrers berufen. Die Bibel und auch der Catechismus giebet keinem unbukfertigen und sichern Menschen einen fleischlichen Trost, und es möchte sich ieder nur nach den zehen Geboten und deren Auslegung, wie auch nach der Auslegung der ersten und andern Bitte oder nach der beantworteten Frage von der heiligen Taufe: Was bedeutet denn solch Wasserräusen? recht prüfen und seinen Seelenzustand untersuchen; so würde er bald finden, daß er bey seiner Sicherheit und Eitelkeit auch nicht einmal seinen Catechismus verstehe oder darnach wandle. Es wird dahero der falsche Trost eines fleischlichen Lehrers, der ihn bey seiner Sicherheit tröstet, in der Stunde des Todes nicht Stich halten, und er wird also am Tage des Gerichts keine Entschuldigung damit haben, daß er einen untreuen Lehrer gehabt, der es ihm nicht gesagt und ihn nicht gewarnet: denn ein einziger Spruch aus Gottes Wort könnte ihm genug zur Warnung und Aufweckung seyn, wenn er ihn nur hätte recht bedenken und darnach sich prüfen wollen.

S. 16.

Wenn aber die Gemeinen und Zuhörer, so untreue Hirten und Wächter haben, ihren Selbstbetrug nicht entschuldigen können, sondern ihre Schuld tragen werden; wie viel weniger können dieselbigen Zuhörer ihren Selbstbetrug entschuldigen, die rechtschafne Lehrer und Hirten haben, welche sie nicht nur genug warnen, sondern ihnen auch den Weg und Rath Gottes von ihrer

ihrer
Anle
Und
betru
Lehr
cher
dere
ihrer
rech
nen
da
ja a
nen
den
See
Tag
rer
G
auf
W
nich
ten
nich
auch
ben
zen
dur
nich
der
hab
ih
den

ihrer Seligkeit deutlich vorlegen, und gnugsame Anleitung geben, daß sie können bekehret werden. Und wie noch vielweniger werden die ihren Selbstbetrug entschuldigen können, die nicht nur treue Lehrer haben, die recht lehren, und so auch nach solcher Lehre wandeln, sondern die noch so viele andere Seelen vor sich sehen, die nun auch den von ihren Lehrern gezeigten Weg betreten, und sich rechtschaffen zu Gott bekehret haben. Wie können solche Gemeinen sich doch wol entschuldigen, da Gott ihnen einen recht treuen Lehrer giebet, ja an manchen Orten mehr als einen rechtschaffenen Zeugen der Wahrheit ihnen darsteller? Werden solche treue Lehrer und andere rechtschaffene Seelen, die durch sie gewonnen werden, an jenem Tage nicht wider sie zeugen, daß sie sich nach ihrer Lehre oder Exempel nicht auch von Herzen zu Gott bekehret haben? Würde da ein Lehrer nicht aufstehen und sagen können: Ich habe euch den Weg Gottes gelehret, aber ihr habt diesen Weg nicht betreten, sondern muthwillig auf eurem breiten Sündenwege bleiben wollen. Und würden nicht die durch einen treuen Lehrer bekehrte Zuhörer auch ihnen vorhalten und sagen können: Wir haben unsern treuen Lehrern gefolget, uns von Herzen zum Herrn bekehret, und sind sicher und selig durchkommen: warum habt ihr unserm Exempel nicht nachgefolget? Der starke und treue Gott, der uns durchgeholfen, daß wir alles überwunden haben, würde auch euch durchgeholfen haben, aber ihr habt euch nicht wollen helfen lassen &c. Würden solche Menschen da nicht verstummen müssen, da

da ihnen vorgehalten würde, wie Gott alles an ihnen gethan habe und ihnen auf allerley Weise nachgegangen sey, aber sie hätten ihm nicht folgen wollen, und würden nun mit Recht verloren und verdammt. Denn wenn Gott so gar die Heyden als ein gerechter Richter mit Recht verdammen kann, da sie die aus den Werken der Schöpfung erlangte Erkenntniß und Offenbarung, daß ein Gott sey, nicht treulich dazu angewendet, daß sie Gott recht erkennen und preisen möchten; wie vielmehr wird er denn die mit Recht strafen und verdammen können, die nicht nur das klare Wort Gottes, sondern auch solche treue Lehrer haben, die sie recht in das Wort führen und nach dem Worte den richtigen Weg zum Himmel zeigen, wie auch solchen selbst wandeln, und also beweisen, daß es möglich sey, sich von ganzem Herzen zum Herrn zu bekehren, und auf seinem Wege und in seiner Nachfolge zu wandeln. Wie können denn solche sich der Seligkeit getrösten, da sie den einigen von ihren treuen Lehrern angewiesenen Weg zur Seligkeit nicht gehen wollen? Und was werden doch für Gerichte und Strafen Gottes kommen, da sie dem Worte Gottes nicht Gehör geben? Gewiß, wenn Worte nicht helfen, so schläget Gott zu, so braucht er Peitsche und Geißel, und es ergehen schwere Gerichte über die Menschen, die das Wort Gottes so reichlich, lauter und in Kraft verkündigen hören, es aber doch verachten und sich nicht bekehren: denn wenn die mündliche Predigt nicht hilft, so prediget Gott selbst mit seinen Gerichten.

richte
allgen
und
Feuer
kreuz
reichli
ermah
wie da
hen, w
ge heil
chung
Und v
Lehren
iesu m
zu wü
Gnad
Wor
allerle
da die
den:
wird
dern
wend
rere
die P
Wo
Istra
ich ih
ihnen
ge erl
Lehre

richten mit der That, mit allerley Strafen, mit
allgemeinen Landplagen, als Krieg, Pest, Theurung
und Hungersnoth, oder mit besondern Strafen, mit
Feuer- und Wassersnoth, oder besondern Haus-
creuz und dergleichen. Darum die Gottes Wort
reichlich haben, und stets zur Busse und Bekehrung
ermahnet werden, und doch immer einmal bleiben
wie das andere, die glauben nur, ehe sie sich verse-
hen, wird Gott kommen und sie mit mancher Pla-
ge heimsuchen, da sie die Zeit der Gnadenheimsu-
chung Gottes nicht erkennen und sich bekehren.
Und vielleicht fühlet mancher Ort, wo viele treue
Lehrer sind, und doch nicht gehöret werden, schon
ieso manche grosse Noth und Plage. Und es wäre
zu wünschen, daß auch unser Zalle die Zeit seiner
Gnadenheimsuchung besser bedächte, und dem
Worte des Herrn gehorsam würde, damit nicht
allerley Gerichte und Plagen kommen dürften, oder
da die schon da sind, möchten weggenommen wer-
den: denn wo man nicht dem Worte gehorsam
wird und sich bekehret, so wird man mit allen an-
dern Bemühungen keine Strafen und Plagen ab-
wenden, sondern sich wol viele schwerere oder meh-
rere zuziehen. Darum zeigt Gott, was allein
die Plage wegnehmen kann, da er Ps. 81, 14 sagt:
Wolte mein Volk mir gehorchen, und
Israel auf meinem Wege gehen, so wolte
ich ihre Feinde bald dämpfen &c. so wolte ich
ihnen bald helfen, und sie von ihrer Noth und Pla-
ge erlösen.

Was muß doch wol aber bey denen, die treue
Lehrer haben und sich doch nicht bekehren, für ein
falscher

falscher Trost im Herzen stecken, damit sie sich selbst betrügen: Sie denken vielleicht, ihre Lehrer wären allzu scharf, könnten nichts als immer schelten, übertrieben die Sache, ja wären wol etwa gar nicht recht richtig, sondern irrig in der Lehre, hätten eine ganz neue und fremde Lehre, wie eben zur Zeit des alten Bundes die fleischlichen Israeliten, die reine göttliche Lehre, so die Propheten verkündigten, für eine solche fremde Lehre hielten, da es Hos. 8, 12. heisset: Wenn ich ihm (meinem Volke) gleich viel von meinem Gesetz schreibe, so wirds geachtet wie eine fremde Lehrart. Mit solchen Dingen tragen sich nun die armen Gemüther und betrügen sich selbst; sie haben doch aber Gottes Wort vor sich, nach diesem können sie ja ihre treue Lehrer prüfen, die sich auch gerne darnach werden prüfen lassen. Wenn sie nun finden, daß die Lehre mit Gottes Wort überein kommt, und daß ihre Lehrer sie in der rechten Heilsordnung, in der Ordnung einer wahren Bekehrung zu Christo weisen, die enge Pforte nicht weit und den schmalen Weg nicht breit machen; so haben sie ja keine Entschuldigung, so sehen sie ja, daß ihre Lehrer keine irrige oder fremde und neue, sondern die Lehre des alten Wortes Gottes haben, und nur dabey auf ein neues Herz, auf eine neue Geburt und gründliche Bekehrung dringen, da ja auch Gottes Wort saget, daß ein Mensch müsse neu geboren werden, das Alte sey vergangen, es sey alles neu worden. Sie sehen da, daß nicht der Lehrer irret, sondern daß sie irren, daß nicht der Lehrer eine fremde und neue Lehre hat, sondern

sonder
de Leh
Grund
zu fon
geände
kein n
ob wol
euch e
welche
Gott
will, n
mach

H
ges zu
sie vor
ley W
ren o
um so
ten hi
habe,
innen,
schen,
geden
Irre
oder r
und si
thum,
Zeit zu
gen: i
doch r
schaffe

sondern sie haben eine ganz andere neue und fremde Lehre, die in dem alten Worte Gottes nicht Grund hat, da sie nemlich ins Reich Gottes zu kommen meinen, und doch immer die alten ungeänderten, unbefehrten Menschen bleiben, und kein neues Herz, keinen neuen Sinn bekommen, ob wol das klare Wort Gottes saget: **Machet euch ein neu Herz, und einen neuen Geist, welches neue Herz und neuen Geist uns aber Gott selbst geben, und alles in uns neu machen will, wie es ja heisset Offenb. 21, 5: Siehe, ich mache es alles neu.**

S. 17.

Hierbey habe auch noch dieses Selbstbetruges zu gedenken, in welchen viele verfallen, wenn sie von wirklich irrigen Dingen und von mancherley Widerlegungen solcher Irrthümer etwas hören oder lesen. Ich merke diesen Selbstbetrug um so vielmehr an, da ich selbst in meinen Schriften hin und wieder einige Irrungen widerleget habe, und es bestehet solcher Selbstbetrug darin, daß nemlich auch ganz unbefehrte Menschen, wenn sie etwas von irrigen Leuten hören, gedenken, sie wären viel besser als solche in die Irre gerathene Seelen, sie wären recht orthodox, oder recht gläubig, und hätten keinen Irrthum, und sie stehen doch in dem allergefährlichsten Irrthum, da sie nemlich den Himmel und die Seligkeit zu erlangen hoffen, und mit vollem Halse singen: **Der Himmel muß mir werden, und gehen doch nicht den schmalen Weg zum Himmel, oder schaffen nicht selig zu werden mit Furcht und Zittern,**

Zittern, sind nicht bekehret und neu geboren, sondern fleischlich und irdisch gesinnet. Das ist ja wol ein grosser Irrthum, daß sie den Himmel hoffen, und Jesus spricht ihnen doch selbigen mit einem doppelten Schwur ganz ab. Da er Joh. 3/3. saget: Warlich, warlich ich sage dir, es sey denn, daß iemand von neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen. Solche fleischliche und unbefehrte Menschen stecken in lauter Irrthum, und glauben noch keine einzige Wahrheit des göttlichen Worts von ganzem Herzen, und also haben sie in ihrem Herzen mehr Irrthümer, als andere irrige Seelen, die ja wol in diesem und jenem Stücke irren, und darinnen auch Schaden und Hinderungen haben, aber doch noch wol einige Sorge für ihre Seele und einige Furcht Gottes haben, dahingegen ganz unbefehrte fleischliche Menschen ohne alle wahre Furcht Gottes, ohne alle ernstliche Sorge für ihre Seele, ganz sicher dahin gehen, und endlich, wo sie sich nicht noch bekehren, ewig verloren werden. Das ist ja wol der allerschädlichste Irrthum und Selbstbetrug. Sie denken, jene irrige Leute wären greuliche und irrige Menschen, und sie sind in Gottes Augen viel greulicher und irriger; denn jene haben etwa nur in einem und dem andern Stück einen irrigen unrichten Verstand von einer göttlichen Wahrheit, und weichen darinnen vom Worte Gottes: sie aber haben in allen Stücken noch einen irrigen und unrichtigen Verstand, und zugleich einen noch ganz bösen, von Gott abgeneigten

neigt
ihren
glau
nicht
unbe
Wa
sich
Str
Curi
dadu
imm
Ungl
heit
solter
dere
schri
Din
in s
und
nich
lich
Wi
G
auch
wol
heili
kein
siche
Hin
den
G
dur

neigten Willen, und weichen fort und fort in ihrem ganzen Wandel von Gottes Worte, ja glauben oft wol wenig, und wie gedacht, gar nichts. Vor diesem Selbstbetrug sind nun alle unbefehrte Menschen zu warnen. Und diese Warnung ist desto nöthiger, da gar manche, die sich nicht bekehret haben, noch bekehren wollen, alle Streitschriften lesen, aber oft nur aus blosser Curiosität, oder aus andern nichtigen Absichten, dadurch aber nur immer ungewisser werden, und immer weniger glauben, ja auch wol in ihrem Unglauben, in ihrer Freygeisterey oder Sicherheit einen fleischlichen Frost nehmen. Darum solten solche Personen lieber die Bibel und andere erbauliche Bücher, nicht aber allerley Streitschriften lesen, oder wenn sie etwas von irrigen Dingen lesen oder hören; so solten sie zusehends in sich selbst gehen, und also denken: Diese und jene Leute irren, und glauben dis und das nicht, was doch andere aus Gottes Wort deutlich zu beweisen suchen, aber wie stehets mit mir? Wie, und wie viel glaube ich wol dem Worte Gottes von ganzem Herzen? Stecke ich nicht auch noch in mancherley Irthum? Glaube ich wol von Herzen einen Gott, einen gerechten, heiligen und allgegenwärtigen Gott, da ich ja keine Furcht vor demselbigen habe, sondern ganz sicher bin? Glaube ich wol von Herzen einen Himmel und ein ewiges Leben, da ich ja nicht den einigen schmalen Weg zum Himmel gehe? Gottes Wort sagt: Ringet darnach, daß ihr durch die enge Pforte eingehet, Luc. 13, 24.

oder: Schaffet, daß ihr selig werdet mit Furcht und Zittern. Phil. 2, 12. Ob iemand auch kämpfet, wird er doch nicht gecrönet, er kämpfe denn recht. Oder: Die Christum angehören, die creuzigen ihr Fleisch samt den Lüsten und Begierden. Glaube ich wol allen diesen Zeugnissen und Worten Gottes? Ich weiß ja von keinem Ringen oder Kämpfen, ich ringe wol nach Geld und Gut, nach eitler Ehre und guten Tagen, aber nicht nach dem Himmel, nach der Crone. Ich schaffe auch nicht selig zu werden mit Furcht und Zittern. Ich habe wol Furcht und Sorge, daß ich nicht um Geld und Gut, oder in ander Unglück komme, aber nicht wegen meiner Seligkeit, da bin ich ganz sicher und sorglos. Ich creuzige auch nicht mein Fleisch, samt dessen Lüsten und Begierden, und so bin ich nach diesen Worten kein Christ, gehöre Christo nicht an, und ich glaube es doch nicht; also stecke ich ja selbst in einem grossen Irrthum, und betrüge mich selbst. Ich lese mancherley Streitschriften, und will sehen und hören, wer recht oder unrecht hat, wer auf dem rechten oder un rechten Wege gehet; ich prüfe aber nicht mein Selbstwerk, mein eigenes Herz, und sorge nicht dafür mit Ernst, daß ich selbst auf dem rechten Wege gehe. Ich hätte also wol nöthiger, mich um mich selbst, um meiner eigenen Seelen Heil zu kümmern, und nicht zu ruhen, bis ich gewiß wüßte, daß ich selbst recht gläubig, und auf dem einigen richtigen Wege wäre. Dieses hätten auch die zu beobachten, welche selbst manche Streit-

schriften

schriften schreiben, oder sonst gegen irrige Leute sehr hart sind, und sich doch selbst noch gar nicht belehret haben, oder doch noch gar nicht rechten Ernst beweisen, wo ja einige Aenderung bey ihnen vorgegangen. Diese stecken auch in einem schädlichen Selbstbetrug, da sie mündlich oder schriftlich für die Wahrheit zu streiten meinen, und selbst doch noch nicht in der Wahrheit, in einem rechtschaffenen Wesen wandeln; sie sehen auf andere, die da irren, vergessen aber sich selbst, und bedenken nicht, daß sie auch noch irren. Solche Menschen hätten nöthiger auf sich selbst, und die ihnen anvertraute Seelen, als auf andere zu sehen, und solten zuvörderst sich selbst erst recht belehren, oder größern Ernst brauchen, und also den Balken erst aus ihrem Auge ziehen, ehe sie den Splitter aus ihres Bruders Auge zu ziehen suchen. Das ist nun eine Art des Selbstbetruges, in Ansehung der Streitschriften.

§. 18.

Es findet sich aber auch ein schädlicher Selbstbetrug in Ansehung anderer erbaulicher Schriften, welcher darinnen bestehet, daß viele Menschen es bey dem blossen Lesen bewenden lassen, ein *opus operatum*, das ist, ein solches gottesdienstliches Werk daraus machen, daß sie denken, die Sache sey schon gethan, Gott gedienet, und alles gut gemacht, wenn sie nur die Bibel, und diese und jene gute Bücher lesen, und ihre Hausandachten und Betstunden halten. Daß

D 5

sie

sie die Bibel und andere gute Bücher lesen, ist gut, und besser, als wenn sie es unterließen, sie bekommen doch wol etwan einige mehrere Erkenntniß und können endlich bekehret werden. Es thun also die sehr unrecht, welche die Lesung der heiligen Schrift und anderer erbaulichen Bücher verbieten, oder doch zu sehr einschränken, denn der Mißbrauch soll den guten Gebrauch niemals aufheben. Es wäre aber nur zu wünschen, daß die Menschen nicht allerley Bücher ohne Unterscheid, sondern nur solche läsen, welche für sie sind, welche auf eine gründliche Bekehrung oder in die rechte Heilsordnung weisen. Denn manche Bücher haben wol viel Gutes, und können auch Gläubigen zur Stärkung dienen, aber unbekehrte Menschen können es zum fleischlichen Trost mißbrauchen, wenn sie die tröstlichen Verheißungen, welche den Gläubigen gegeben sind, auf sich appliciren, und sich für Kinder Gottes halten, da sie doch solche noch nicht sind. So sind auch die Bücher sehr unterschieden, sie weisen nicht alle auf eine gründliche Bekehrung und allein in solcher Ordnung auf Christum und ins Evangelium, sondern handeln mehr nur von mancherley Pflichten, und moralisiren wol viel, aber bringen die Seele nicht zur Ruhe in Christo.

In einer Schrift wird auch diese, in einer andern eine andere Methode gebrauchet, und sie sind oft einander sehr contrair, dadurch aber kann ein Leser nur ungewiß werden, daß er selbst nicht weiß, woran er sich halten oder was er von sich denken soll. Darum wäre besser, daß man nur wenige aber recht auserlesene und recht evangelische

Schrift

Se
Fr
ste g
rech
und
und
lich
son
che
ma
sch
ein
nic
der
K
nō
E
ge
de
ni
vi
er
be
in
dr
da
ei
Z
al
d
Q
W

Schriften läse, wie z. E. des sel. Hrn. Prof. Frankens seine sind, und andere, die in dem Geiste geschrieben, und daß man ein Buch, das einem recht zum Segen wäre, lieber mehrmals durchläse und dabey bliebe, als daß man immer was anders und neues vornehme, was nicht zur recht gründlichen Erbauung und Besserung dienet: Denn sonst kann man durch so vieles Lesen allerley Bücher durcheinander nur irre gemacht werden, und man glaubet da denen, die noch etwas seichte geschrieben sind, am ersten, und hält sich dabey für ein Kind Gottes, und für befehret, das man doch nicht ist. Ich habe von dieser Sache schon in der Vorrede zum täglichen Hausbuche der Kinder Gottes gehandelt, und ich finde für nöthig, noch etwas mehreres davon zu erinnern. Es hat dem Herrn, dem dafür demüthiger Dank gesagt sey, gnädig gefallen, dieses Buch da und dort Eingang finden zu lassen, wie ich solches nicht nur aus dem häufigen Abgang, sondern noch vielmehr aus manchen mündlich und schriftlichen erhaltenen Zeugnissen ersehen; und da es immer bekannter wird, so möchte es ja wol mit der Zeit in viel Häusern angetroffen werden. Da wird doch aber wol niemand so gar unverständig seyn, daß er gedenken sollte, er wäre deswegen schon ein Kind Gottes, wenn er dieses also genannte Hausbuch der Kinder Gottes, oder das also genannte guldene Schatzkästlein der Kinder Gottes, im Hause hätte und gebrauchte. Vielmehr wird ein ieder bald bey dem Titel dieser zwey Bücher gedenken: Diese Bücher sind vornehm.

nemlich zum Gebrauch der Kinder Gottes ge-
 schrieben. Wie steht es aber mit mir? Bin ich
 auch ein wahres Kind Gottes und aus Gott
 geboren? In dem täglichen Hausbuche werden
 hin und wieder, nemlich im I. Theil pag. 220.
 357. 717. 813. im II. Theil pag. 315. 321. 630.
 1154. die Kennzeichen der Kinder Gottes ange-
 führt, da soll ein jedes sich darnach prüfen, und
 sehen, ob er auch diese untrügliche Kennzeichen an
 sich habe, und ein wahres Kind Gottes sey, oder
 nicht, und wenn er findet, daß er noch kein ächtes
 und rechtes Kind Gottes, oder aus Gott gebo-
 ren sey, und wahre Gnade habe, so soll er nicht
 ruhen, bis er gewiß wisse, daß er auch in der rech-
 ten Ordnung der neuen Geburt, oder Bekehrung,
 Gnade erlangt habe. Es wird in diesem Haus-
 buche, auch fast in allen Betrachtungen, ob wol
 bald kürzer, bald umständlicher, in die rechte Heils-
 ordnung, und auf eine wahre gründliche Beleh-
 rung gewiesen, wie solches auch in der gedach-
 ten Schrift vom rechten Ganzen geschehen ist.
 Da soll nun ieder sich prüfen, und fragen: Nun,
 wie sieht es mit mir und meinem Seelenzustande
 aus, bin ich auch schon in der rechten Ordnung
 und auf dem rechten Wege, der zum Himmel füh-
 ret? Bin ich recht von Herzen, von ganzem Her-
 zen, und recht gründlich bekehret, oder nur so halb
 und halb? Wenn und wie bin ich bekehret, und von
 ganzem Herzen verändert oder ein ganz anderer
 Mensch worden von Herzen, Muth, Sinn und
 allen Kräften? Was habe ich dabey erfahren,
 und was ist in meinem Herzen vorgegangen?
 Auf

Auf die wahre Bekehrung und Herzensänderung nach ihrem Anfang und Fortgang muß alles gehen. Dahin ziele das ganze Wort Gottes, und jedes recht erbauliche Buch, und so auch dieses gegenwärtige, und jedes von mir herausgegebene Buch, nemlich, daß eine Seele einmal recht zu Christo bekehret, und so denn immer inniger mit ihm vereinigt, und also noch immer besser bekehret werde. Und dahin muß nun auch alles Lesen dieser Bücher abzielen, diesen Zweck muß ein ieder Leser vor sich haben, daß er ja nicht nur so etwas lese, folglich mehr wisse, und davon reden lerne; sondern, daß er recht bekehret, recht zur ersten Buße von den todten Werken gebracht werde, und alsdenn in täglicher Buße und Bekehrung immer besser zu Christo komme, und immer besser seines göttlichen Sinnes, seiner göttlichen Natur theilhaftig, und in sein schönes Bild verkläret, oder immer bußfertiger und gläubiger, immer ernstlicher, treuer, fleissiger, kurz, immer frommer und besser werde. Lieset man nicht mit diesem Zweck die Bibel und andere gute Bücher; oder vergißt doch bald wieder solchen Zweck, und läßt es nur bey vielem Lesen bleiben; ja machet wol gar ein halb verdienstliches Werk daraus, oder verläßt sich doch darauf, und tröstet sich damit, daß man nun viel gelesen habe, so ist das ein grosser Mißbrauch und schädlicher Selbstbetrug. Ja es kann da, aus unserer eigenen Schuld, das Wort Gottes ein Geruch des Todes zum Tode werden, und mehr schaden als nutzen, und es wird ein solcher, der viel lieset und höret, folglich viel weiß,

weiß, und sich doch nicht bekehret, desto mehr Verantwortung haben, und doppelte Streiche leiden müssen. Darum sollte ein ieder, der die heilige Schrift, oder ein erbauliches Buch liest, wohl aufmerken, der Sache recht nachdenken, und sich prüfen, wie es mit ihm stehe. Er soll nicht so wol nur viel lesen, sondern vornemlich dahin sehen, daß er das, was er liest, recht verstehe, sich recht zu Nütze mache, und den Weg, der ihm gezeigt wird, durch wahre Buße und Bekehrung zu Christo zu kommen, auch wirklich antrete, und sodann immer weiter darauf fortgehe, so, daß er, so oft er etwas Gutes liest, einen Nutzen und Segen für seine Seele habe, und im Guten weiter fortgehe, wo er einmal einen Anfang gemacht hat; sonst wäre er einem Menschen gleich, der vor einem Wegweiser, vor einer Säule, die den Weg zeigt, stünde, und da wohl verstehen lernte, wo der Weg hinginge, aber selbst sich doch nicht auf den Weg machte, oder weiter fortginge. Ja, wenn einer selbst ein Lehrer ist, der nicht nur aus der Schrift wohl verstehen lernet, wo der Weg zugethet, sondern auch andern zeigt, aber selbst doch nicht gehet; so ist er selbst wie eine solche Wegsäule, die wol den Weg anzeigt, aber auf ihrer Stelle immer stehen bleibt. Ein solcher bleibt da auch immer auf seiner Stelle, in seinem fleischlichen Wesen und irdischen Sinn stehen, kann das Wort Gottes immer in den Mund nehmen, und doch Zucht hassen. Da kann er bey dem Worte, was aus seinem Munde gehet, immer unempfindlich, todt und erstorben bleiben, und endlich

endlich ganz fühllos und verhärtet werden, da er sich damit tröstet, daß er aus Gottes Wort viel weiß, und davon reden und predigen kann. Er kann die bloße historische Wissenschaft und Erkenntniß, und den selbstgemachten todten Glauben, für eine wahre seligmachende Erkenntniß, und für einen lebendigen Glauben halten, und also sich gewaltig betrügen, und da hält es schwer, daß sich ein solcher noch recht bekehret; wie es auch zur Zeit Christi und der Apostel, als was besonders, angeführet wird, daß sich auch Priester bekehrten. Es haben also alle Lehrer und Hörer, die viel lesen, und viel wissen, sich vor diesem so gefährlichen Selbstbetrug sorgfältig zu hüten, daß sie sich nicht mit ihrem Lesen, Wissen und Reden selbst verführen und hintergehen, und sie mögen ja wohl zusehen, daß ihnen nicht das, was ihnen heilsam seyn sollte und könnte, zum Schaden sey, und sie nur dadurch ärger werden, wohin eben die Worte Sirachs gehen cap. 32, 19: Wer Gottes Wort nicht mit Ernst meinet, der wird nur ärger dadurch. Es ruhet da ein Gerichte Gottes auf dem Menschen, daß ihm das Wort, wie die Schrift saget und bereits angeführet worden, ein Geruch des Todes zum Tode wird, da es ihm doch soll ein Geruch des Lebens zum Leben werden. Darum sollte man bey dem Gebrauch des Wortes, bey Anhörung oder Lesung desselbigen billig eine heilige Furcht und Sorge haben, und es auch mit rechtem Ernst meinen, sich recht anschicken und recht Acht haben, sich recht darnach prüfen und sein Herz

Herz untersuchen, sonderlich aber vor, bey und nach dem Lesen oder Hören, ernstlich beten, und alles zur Besserung anwenden; ja nichts für recht gehört und gelesen halten, wobey man nicht betet, und sich bessert und stärket. Viele Menschen aber lassen es nur bey'm Lesen, und machen ein blosses Opus operatum, ein bloß äußerliches Werk, damit sie Gott zu dienen meinen, wenn sie nur viel gelesen, und viele Lieder gesungen oder viele Gebete aus einen Buche gebetet, und etwa bey ihrem Singen mit vollen Halse so eine sinnliche Bewegung haben, oder ein paar Thränen weinen können, da sie nach ihrem Temperament leicht dazzu können bewegt werden. Sie lesen auch dabey alles so geschwinde her, wie auf der Post, daß sie unmöglich alles so recht bedenken und darnach sich prüfen oder dabey beten können, sonderlich wenn sie vor anderen lesen. Dahero ist es gut daß einer auch oft in der Stille allein lieset, und recht langsam, auch manches wiederholet und recht bedenket, dabey alles bald ins Gebet führet, welches vor andern nicht immer so geschehen kann, und dahero auch nicht den rechten Nutzen hat. Wenn man aber auf obbesagte Weise alles mit rechtem Bedacht und rechter Prüfung läse, bey manchem etwas stille stünde und berete; so würde man nie ohne Nutzen und Frucht etwas lesen, wenn es auch nur etwas wenigens wäre. Wie denn das viele Lesen auf einmal oft auch schädlich ist, indem da zuweilen nur eine Idee, eine Sache die andere verjaget und hindert, daß nichts so recht verstanden, behalten oder gleichsam so recht verdauet

da
Da
seine
tere
nich
daß
Da
W
bet
aber
gen
das
W
Fr
bey
ges
Sp
fun
bess
we
un
nich
ih
viel
ab
res
un
so
w
un
H
ied

dauet und zum rechten Nutzen angewendet wird.
 Da hat einer wol viel gelesen, und viel Saamen auf
 seines Herzens Acker gestreuet, aber, da er das Un-
 terregen, ich meine das Gebet, unterlassen, und
 nicht alles mit Gebet, so zu sagen, eingeegget hat,
 daß es im Herzen bleibe; so kommen die höllischen
 Raubvögel, die bösen Geister, und nehmen das
 Wort vom Herzen, daß er doch nicht recht glau-
 bet und selig wird. Hingegen wann wenig gelesen,
 aber desto mehr dabey alles recht bedacht, zu Herzen
 genommen und drüber gebetet würde; so würde
 das viel nützlicher und besser seyn, und es würde das
 Wort, nach der Verheissung Gottes, nie ohne
 Frucht bleiben, und leer zurücke kommen, sondern
 bey jedem das ausrichten, wozu es von Gott ge-
 sendet worden. O gewiß, wenn ein einziger
 Spruch nur so recht bedacht, oder mit Gebet, Prü-
 fung und dem rechten Zweck, sich zu bekehren und zu
 bessern, gelesen würde; so könnte ein Mensch bekehret
 werden. Aber die meisten lassen es beym Hören
 und Lesen bewenden, und beten nicht, oder doch
 nicht ernstlich und anhaltend. Und da wird aus
 ihrer Bekehrung so viel als nichts, und sie können
 viele schöne Bücher im Hause und in der Hand,
 aber nichts im Herzen haben, und doch wegen ih-
 res Lesens sich viel vergebliche Hoffnung machen,
 und sich selbst betrügen; wie ja sonderlich das
 so theure und herrliche Buch, des sel. Joh. Arnds
 wahres Christenthum, in so vielen Häusern
 und Händen ist, und man findet doch in solchen
 Häusern kein wahres Christenthum. Darum soll
 jeder nicht nur ins Buch, sondern in sein Herz
 sehen

sehen, und forschen, wie es darinnen stehe, und er soll nicht ruhen, bis das, was er in einem guten Buche findet, auch in seinem Herzen geschrieben stehe, und er also das Wort Gottes nicht nur in seinem Hause, sondern auch in seinem Herzen reichlich wohnen lasse: sonst bleibet einer mit allem Lesen auch der besten Bücher ein betrogener Mensch. Solcher Selbstbetrug ist nun ganz allgemein, und herrschet in den meisten Häusern: denn es wird nicht bald ein Haus gefunden, ausser bey ganz armen Leuten, wo nicht ein oder anderes gutes Buch gefunden wird. Aber was helfen die besten Bücher und Anweisungen, wenn man nicht Gehör giebet, und der gegebenen Anweisung folget; sondern wol viel lieset, und seine Betstunden hält, aber doch einmal bleibet, wie das andere, und sich nicht bekehret und bessert. Wenn man wol Jahr aus Jahr ein viele gute Bücher und die Bibel (*) selbst aus aber nicht ein lieset, nicht ins Herz hinein, daß das Wort recht seine Kraft im Herzen beweisen könne, und das ganze Herz ändern; so ist das doch lauter Selbstbetrug. Vor diesem Selbstbetruge hat sich nun ein ieder bey seinen Büchern sorgfältig zu hüten, daß er nicht auch also betrogen und verführet werde.

S 19.

Es betrügen sich aber die Menschen noch auf gar vielerley Weise, und zwar theils recht gröblich, theils aber auf subtilere Art, die aber doch auch sehr schädlich ist.

Der

(*) Manche machen ein besonders Werk draus, daß sie die Bibel alle Jahre einmal auslesen.

auf o
che u
selig
gen,
gar a
daß f
stürb
könn
knall
recht
ande
chen
sende
wenn
mach
lebte
die o
ligen
glau
lein
groß
Wa
Ab
te e
kein
kein
rech
der
W
3, 8
der

Der grobe Selbstbetrug äussert sich wieder auf allerley Weise, und sonderlich damit, daß manche unwissende Menschen denken, sie müssen gewiß selig werden, weil sie ja in der rechten Religion erzogen, und gute Lutheraner wären, und sind wol so gar auch manche grosse Lehrer so sectirisch gewesen, daß sie geglaubet, alle andere Religionsverwandte stürben wol nicht selig, aber einen jeden Lutheraner könne man selig preisen, wenn er nur nicht etwa knall und fall im Duell stürbe. Das ist wol ein recht grober Selbstbetrug, wodurch man auch andere betrügen, verführen, und recht sicher machen kann. Wie müssen sich nicht so viel unwissende Menschen damit betrügen und verführen, wenn selbst die Lehrer so reden oder schreiben. So machen es auch die Papisten, die glauben, sie allein lebten in der rechten Kirche, und würden nur selig, die andern alle gingen verloren. Und die ehemaligen Juden glaubten auch, sie wären allein recht gläubig, und Abrahams Kinder, würden auch allein nur selig: aber Jesus wolte sie aus diesem grossen Selbstbetrug erretten, und sagte Joh. 8, 39. Wäret ihr Abrahams Kinder, so thätet ihr Abrahams Werke. Und im 44. Vers nannte er sie Kinder des Teufels. Also war einer kein rechtes Kind Abrahams, kein Kind Gottes, kein rechter Jude, der nur äusserlich in der damals rechten jüdischen Religion erzogen war; sondern der war es, der auch Abrahams Sinn, Geist und Werke hatte. Darum sagt Johannes Matth. 3, 8: Sehet zu, thut rechtschaffene Früchte der Buße. Denket nur nicht, daß ihr bey

E 2

euch

euch wollet sagen: Wir haben Abraham zum Vater. Ich sage euch: Gott vermag dem Abraham aus diesen Steinen Kinder zu erwecken. Es ist schon die Art den Bäumen an die Wurzel gelegt, darum, welcher Baum nicht gute Früchte bringet, wird abgehauen und ins Feuer geworfen. Und Paulus sagt Röm. 2, 28. 29: Das ist nicht ein Jude, der auswendig ein Jude ist; auch ist das nicht eine Beschneidung, die auswendig im Fleisch geschieht; sondern das ist ein Jude, der inwendig verborgen ist, und die Beschneidung des Herzens ist eine Beschneidung, die im Geist und nicht im Buchstaben geschieht, welches Lob ist nicht aus den Menschen, sondern aus Gott. Die rechte wahre Religion, oder der Glaube, welcher geglaubet wird, das ist, die rechte Glaubenslehre, macht keinen selig, wenn einer nicht auch in seinem Herzen recht religiös, das ist, recht gläubig und gottesfürchtig, oder mit Gott verbunden und vereinigt ist; sonst hätte auch Judas müssen selig werden. Der Glaube, oder die Glaubenslehre, wozu man sich bekennet, kann ganz richtig seyn, aber es kann doch wol gar kein Glaube im Herzen seyn, welcher wahre, vom heiligen Geiste gewirkte Herzenglaube doch allein nur gerecht und selig macht. Es ist also so ferne, daß das bloße Bekenntniß zur reinen richtigen Lehre und Religion ohne ein recht bußfertiges, gläubiges und gereinigtes Herz selig macht, daß vielmehr ein unbußfertiger sicherer Mensch wegen der

rechten Religion und Lehre, nur einmal desto mehr Verantwortung und Verdammniß haben wird, und zwar mehr als Juden, Heyden und Türken, welche die rechte Lehre nicht haben. Denn ie mehr Gott an einem Menschen thut, und ihn seinen Willen wissen läßt, der Mensch aber doch nicht gehorsam wird, ie mehr wird er seine Strafe haben, und freylich doppelte Streiche leiden müssen. Darum betrüge sich keiner mit dem Vertrauen auf sein blosses Mundbekentniß zur rechten Religion, und sage auch nicht: Ich habe Lutherum zum Vater, sondern sehe auch zu, daß er Lutheri Geist, Sinn und Werke habe, sonst hilft ihm aller sein Ruhm nichts, und er ist nichts weniger, als ein guter und rechter Lutheraner. Ein ieder denke an das Wort Christi Matth. 8, 11. 12. Viele werden kommen vom Morgen und vom Abend, und mit Abraham, Isaac und Jacob im Himmelreich sitzen, aber die Kinder des Reichs werden ausgestossen in die Finsterniß hinaus, da wird seyn Heulen und Zähneklappen. Es ist ja eine theure und grosse Gnade, wenn einer in der rechten Religion und Lehre erzogen ist: aber läßt er die reine richtige Lehre nicht recht ins Herze pflanzen, und ins Leben verwandeln, daß er auch die reine, heilige Lehre mit einem reinen Wandel zieret; so wird er einmal, wie schon gedacht, mehr Strafe zu erwarten haben, als die, so in irriger Religion erzogen worden. Das sey iedem zur Warnung gesagt, der sich mit seiner Religion und Religions-eifer viel weiß und rühmet, ja darüber heftig

E 3

frei.

streiten und disputiren kann, und doch bey seiner Unbußfertigkeit ein betrogener Mensch ist.

S. 20.

Anderer wollen künge seyn, und sagen: Wir wissen wohl, daß nicht die Religion und der Glaube, welcher geglaubet wird, sondern der Glaube, welcher glaubet, gerecht und selig macht, und wir haben nun diesen Glauben, wir glauben ja an Christum, und verlassen uns auf sein Verdienst, und also werden wir auch gerecht und selig. Allein auch diese betrügen sich gewaltig, und es ist das fast der allergrößte Betrug in unserer Kirche: denn weil wir in unserer Kirche nach der Schrift richtig lehren, daß der Glaube allein gerecht und selig macht; so denken alle, sie glauben auch, sie verlassen sich ja auf Gottes Barmherzigkeit und Christi Verdienst: denn wenn sie das Evangelium von Christo hören; so machen sie sich, wie Lutherus sagt, selbst einen solchen Glauben, ein solches Vertrauen auf Christum, und einen solchen bloßen Gedanken von Christo, und das halten sie für den rechten Glauben, und denken, daß es ihnen am Glauben gar nicht fehle, Glauben hätten sie wohl, wenn sie sonst nur besser wären. Sie hätten ja ie und ie den rechten Glauben gehabt, und sich des Verdienstes Christi getröstet. Das ist der allgemeinste Betrug, da fast alle denken, sie hätten Glauben genug, und haben doch kein Fünkchen wahren Glaubens, sondern ihr Glaube ist eine bloß selbst gemachte fleischliche Zuversicht und bloße Einbildung und Sicherheit. Wie sie sich so selbst eine Neue

Buße

Bu
Gla
Nu
heil
lein
ins
eign
ben
son
ben
übe
ten
geh
ja e
ben
rhe
ber
Gl
du
un
S
un
we
kein
den
no
selt
tro
no
be
un
wi

Russe machen; so machen sie sich auch selbst einen Glauben und Glaubenstroß und sagen auch wol: Nun man muß sich auch wieder trösten. Und der heilige Geist heißt doch der rechte Tröster, der allein den Glauben und den rechten Glaubenstroß ins Herz geben muß, sonst bleibt man bey allem eignen Gemächte, bey allem selbstgemachten Glauben ein glaubloser Mensch. Unter hundert Personen ist oft nicht einer, der einen wahren Glauben hat, und danket doch, er habe Glauben überley; daher hat man keine Sorge um den rechten Glauben, bittet nicht um der selbigen, und gehet so in einem falschen Glauben ganz sicher hin; ja es hat mancher sein Lebtag nicht um den Glauben Sorge gehabt, und darum gebeten, und Lutherus sagt doch: Bitte Gott um den Glauben, sonst bleibest du wol ewiglich ohne Glauben, du thust und tichrest auch, was du wilt. So lange man nicht glaubt, daß uns der Glaube noch mangelt: so hat man keine Sorge darüber, und bittet also auch nicht darum, und da bleibt man freylich immer ohne Glauben: wenn man aber nur erst dächte, daß man noch keinen rechten Glauben hätte, und wäre erst um den wahren Glauben bekümmert; so könnte man noch dazu kommen. Also muß man von diesem selbstgemachten falschen Glauben und Glaubensstroß erst frey werden, und erkennen, daß man noch keinen Glauben habe, der in Noth und Tod bestehet: denn dieser Glaube, der uns selig macht und noch im Tode bestehet, ist gar ein grosses, wichtiges, götliches Werk, und nicht ein blosser selbst.

selbstgemachter Gedanke im Kopfe. Ich habe aber in meinen andern Schriften, und so auch in der vom rechten Ganzen im Christenthum, von diesem größten Selbstbetrug gehandelt, da man nemlich etwas für Glauben hält, welches doch nicht ein von Gott gewirkter Glaube, sondern ein eignes Selbstgemachte, ja eine Ueberredung vom Satan ist, der die Menschen mit der gemachten Einbildung vom Glauben fälschlich tröstet und sicher macht. Ich will also hier nur noch etwas hinzuthun, und sage: dieser Selbstbetrug, mit dem falschen, todten Wahn- und Kopfglauben, hat schon viel tausend ins Verderben gestürzt. Und wenn ein Mensch soll errettet und selig werden, muß er von diesem Selbstbetruge frey werden und gedenken, daß sein Glaube noch nicht rechter Art, sondern ein todter Glaube ist, und in der letzten Todesnoth nicht wird Stich halten. Es bemerke darum nur kürzlich ein ieder den Unterscheid zwischen dem wahren, lebendigen und todten Glauben, daß er sich nicht ferner betrüge.

1) Der wahre Glaube wird von Gott selbst gewirket, und er ist also ein grosses mächtiges, göttliches Werk, dazu eine grosse Kraft Gottes gehöret. Der todte Glaube aber ist ein bloß selbstgemachter, nichtiger, falscher Trost und Gedanke im Kopfe, den, wie Lutherus redet, des Herzens Grund nimmermehr erfähret, dazu keine Kraft Gottes erfordert wird, der ganz leichte ist, und den ein ieder sich selbst machen kann: da er durch seinen natürlichen Verstand und sein Gedächtniß eine Wissenschaft oder historische

Er:

Er
Kr
Zu
M
ten
W
geb
wo

zer
rec
de
un
wir
ger
haf
hal
geh
ver
gl
kan
W
W
her
au
tr
tod
wa
ble
no

feh

Er:

Erkenntniß sich zuwege bringet, und aus natürlicher Kraft sich auch einen Beyfall und eine steife feste Zuversicht selbst macht, wie das auch die gottlosesten Menschen, oder auch Ungläubige, Heyden, Türken und Juden bey ihrem abgöttischen und irrigen Wesen thun können, da sie ihrer Irrlehre Beyfall geben und sich steif und fest darauf verlassen, ja wol darauf sterben.

Der wahre Glaube hingegen wird 2) im Herzen, nicht bloß im Kopfe, und zwar nur in einem recht bußfertigen, reuigen, über seiner Sünde erschrockenem Herzen gewirkt, da Herz und Gewissen erst recht aufgeweckt und erschreckt wird, da es recht seine Sünden fühlet und Leide trägt, göttlich traurig ist, alle Sünden von Herzen hasset, und sich keine einzige Sünde mehr will vorbehalten. Das gehöret zur wahren Buße, und die gehet vor dem Glauben her, oder ist mit ihm gleich verbunden; denn es heißt: Thut Buße, und gläubet an das Evangelium. Also muß und kann Buße und Glauben nie getrennet werden. Wer wahre Buße thut, sagt allen Sünden ab. Wer noch eine Sünde sich vorbehält, und dieselbige herrschen lassen will, ist nicht recht bußfertig, und so auch nicht gläubig; sondern sein Glaube ist Betrug und Blendwerk des Satans, und das ist ein todter Glaube, dabey weiß der Mensch von keiner wahren Herzensbuße und Aenderung, sondern er bleibt ein Jahr, wie das andere, und wird oft wol noch ärger.

3) Der wahre Glaube seufzet nur mit sehnlichem Verlangen, Zunger und Durst nach

nach Gnade, und es liegt in der ganzen Welt dem Menschen nichts mehr am Herzen, als Gottes Gnade und die Vergebung aller Sünden zu haben. Da seufzet, weinet und schreyet er um Gnade, und verlangt auch nach nichts so sehr, als nach Gnade. Der todte Glaube weiß von keiner Begierde, von keinem Rufen und Schreyen um Gnade, sondern er begehret nur die irdischen Dinge, und wenn er die hat, so freuet er sich, und ist vergnügt. Wenn er z. E. eine reiche Erbschaft zu hoffen hat, oder sonst in der Welt grosse Ehre und Güter erlangt, da lacht ihm sein Herz im Leibe, und sein Mund, ja seine Feder fließet davon über; nach dem schönen Loos und Erbtheil aber hat er kein Verlangen. Er würde dem lieben Gott seinen Himmel gern lassen, wenn er nur hier auf Erden alles hätte, was er wünschet, und ewig hier leben möchte.

4) Der wahre Glaube ist frey von eigener Gerechtigkeit, er macht den Menschen sein klein, arm, niedrig und geringe, daß er sich für den größten Sünder hält, und nur bloß an der Gnade hangen, und allein, allein aus Gnaden selig werden will. Hungert und durstet daher nur nach der Gerechtigkeit Christi, daß er damit allein bekleidet werde: denn es hält der Gläubige alle vorige bloß äußerliche Werke und Scheintugenden, worauf er sich vorhero verlassen, nun für lauter spinnwebene Kleider, ja für Roth und Schaden. Der todte Glaube aber hat viel eigenen Reichthum, eigene Gerechtigkeit, und allerley falsche Trostflüssen, da ein Mensch, wenn er auch selbst nichts taugt, doch sich mit an-
dern

bern vergleicht, und denkt, er sey doch besser als die und die, andere wären doch wol ärger als er. Lebt er etwan nicht in gar groben Dingen; so hat er noch mehr eigene Gerechtigkeit, und oft einen ganzen Sack voll guter Werke, Gottesdienste und Uebungen, und ist doch ein blinder Pharisäer, der noch gar nicht sein eignes böses Herz kennet.

5) Der wahre Glaube ergreifet Christum, hält den für seinen größten Schatz, und suchet allein in ihm, und seinem Veröhnungsblut und Wunden, Ruhe, Friede, Trost und Freude, und bringt auch diese Stücke ins Herz, so, daß der Mensch auch im Glauben seines Heils, seiner Seligkeit, der Vergebung der Sünden, der Gnade und Kindschaft Gottes, und des ewigen Erbes recht gewiß wird; denn der heilige Geist, der durch den Glauben ins Herz kommt, giebt seinem Geist Zeugniß, daß er ein Kind und Erbe Gottes ist. Der todte Glaube aber läffet den Menschen in der Sicherheit, oder Unruhe, Ungewißheit, und in lauter Unseligkeit, da es ein Mensch nur so auf ein Gerathewohl waget und nicht weiß, wie es einmal mit ihm ablaufen werde.

6) Der wahre Glaube bringet wie den heiligen Geist, Trost, Friede und Freude, so auch Willigkeit und Kraft mit, daß man immer kann Gutes thun, und er fraget nicht erst, wie Lutherus sagt, ob gute Werke zu thun seyn, sondern thut sie, und hat sie gethan, ehe er fragt, und ist immer im Thun. Denn er ist durch die Liebe thätig, und lebet und dienet nicht nur sich selbst, seiner Gemächlichkeit und zu diesem Leben, sondern seinem

seinem Nächsten, und siehet auf jenes ewige Leben. Er ist der Sieg, der die Welt überwindet, und macht uns zu neuen Creaturen, und zu ganz andern Menschen von Herz, Muth, Sinn und allen Kräften, denn er nimmt Christum selbst und seinen Geist ins Herz, der wird ja alles in seinem Herzen wirken, und dasselbige zu seiner heiligen Wohnung machen. Der todte Glaube aber weiß von dem allen nichts, bey demselbigen wohnet der heilige Geist und Christus nicht im Herzen. Man lebt nur sich selbst, hat keine wahre Liebe, überwindet nicht die Welt, und ist keine neue Creatur, und kein ganz neuer Mensch, der einen ganz andern Sinn, ein anderes Herz hat, sondern wenn es weit kommt; so ist man nur äußerlich etwas anders worden, im Herzen aber bleibt man einmal wie das andere.

Hier wird nun ein ieder sich leicht prüfen können, ob sein Glaube ein wahrer lebendiger, oder todter selbstgemachter Glaube ist, und ob er sich bisher auch selbst betrogen hat. Damit er nun von seinem Selbstbetruge frey werde, so prüfe er sich nach diesen angeführten Puncten, und bitte selbst Gott, daß er ihn prüfe, erforsche und erfahre, wie er es meine, denn Paulus ermahnet ja selbst noch die Gläubigen, und saget: **Versuchet euch selbst, ob ihr im Glauben seyd, prüfet euch selbst.** 2 Cor. 13, 5. Also müssen sich ja vielmehr die sichern Menschen prüfen, damit sie sich nicht mit ihrem falschen eingebildeten Glauben um ihre eigene Seligkeit betrügen, und ewig verloren gehen. Es muß einmal ihr Gewissen recht aufwachen, und sie müssen empfinden, daß ihre

ih
und
Tre
ten
gen
wo
ihre
selig
ein

So
ber
ma
ho
nun
R
un
zu
do
ge
me
in
H
ni
ge
re
wi
br
un
nu
he

ihre vermeinter Glaube und Glaubensrost falsch und trüglich gewesen, und es muß ihnen erst um Trost seyn bange worden, sie müssen um den rechten Glauben haben bitten lernen; wie wir ja singen: Den rechten Glauben, Herr, ich mein, den woldest du mir geben; sonst können sie nicht mit ihrem falschen Glauben ihre Seele erretten, und selig werden. Das lassen sie sich tausendmal für einmal gesaget seyn.

§. 21.

Es hoffen zwar alle selig zu werden, allein diese Hoffnung ist eben wieder eine Art des Selbstbetrugs, davon sichere Menschen sich müssen losmachen lassen. Sie sagen insgemein: Wir hoffen ja alle selig zu werden, und man muß nur nicht zweifeln, einem Zweifler ist kein Rath; aber ihre Hoffnung ist trüglich, unrichtig und vergeblich. Sie mögen immerhin hoffen selig zu werden, und in Himmel zu kommen, sie kommen doch nicht hinein, wenn sie nicht auch den einzigen schmalen Weg gehen, der alleine zum Himmel führet. Diese bloße Hoffnung wird keinen in Himmel bringen, der nicht auch den Weg zum Himmel gehet. Ich habe öfters das Gleichniß gegeben: Wenn einer auf einem Irrwege gegen Mitternacht zugehet, und hoffet an den rechten Ort zu kommen, der gegen Mittag liegt; wird ihn seine Hoffnung wol an den rechten Ort bringen, wenn er nicht seinen Irrweg verläßt und den rechten Weg gehet? Wenn einer ihn nun wolte zurechte weisen, und sagte: Du gehst irre, kehre um, und gehe gegen Mittag zu, sonst

sonst kommst du nimmermehr, wo du hin willst: jener aber spräche: Ey, ich hoffe doch an den rechten Ort zu kommen, man muß nur nicht zweifeln, einem Zweifler ist kein Rath, ich werde doch wol zurechte kommen; wäre das nicht thöricht gesprochen? Würde ihn seine thörichte Hoffnung nicht betrügen, und ihn immer weiter vom rechten Wege abführen? Wolte er an den rechten Ort kommen; so müßte er ja kurz um umkehren, nach dem rechten Wege fragen, und denselbigen auch antreten, so dann aber auch darauf immer fortfahren, sonst käme er nicht an Ort und Stelle, wo er hin wolte. So ist's eben auch in dieser Sache unser Seelen: Wir mögen hoffen wie wir wollen, selig zu werden, es ist alles vergeblich und verloren, wenn wir nicht andere Menschen worden sind, und von unserem Irrwege, von dem breiten Weltwege, umkehren, und den Weg gehen, den Christus uns vorgegangen und gebahnet hat. Darum sagt Salomon von solcher Hoffnung Sprüchw. 10, 28: Der Gottlosen Hoffnung wird verloren seyn. Und Cap. 11, 7. heißt es: Wenn der gottlose Mensch stirbet, ist seine Hoffnung verloren. Und v. 23. der Gerechten Wunsch wird doch wohl gerathen, und der Gottlosen Hoffnung wird Unglück. Und c. 25, 19. steht: Die Hoffnung des Verächters zur Zeit der Noth (sonderlich im Tode) ist wie ein fauler Zahn und gleitender Fuß. Eine solche nichtige Hoffnung wird im Tode nicht Stand und Stütz halten, sondern wie ein gleitender Fuß seyn, und

und
aber
ins
bruch
len
wer
ben
heiß
wer
sche
ten,
einer
sein
zu
und
solc
selig
er
nich
meh
ist b
hen
Je
ne
sch
Ger
Da
seim
ge
feln
ben
seim
am

und die Seele lassen hinsinken; die wahre Hoffnung aber ist nach Ebr. 6. wie ein fester Anker, der bis ins Zeilige hinein gehet, und uns nicht Schiffbruch leiden, oder zu schanden werden, und fallen lässet. Denn, die auf den HErrn hoffen, werden nicht fallen, sondern ewiglich bleiben wie der Berg Zion. Ps. 125, 1. und Ps. 25. heist es: Hoffnung läßt nicht zu schanden werden. Also giebt es eine wahre und falsche Hoffnung, und es hat sich da ieder zu prüfen, wie seine Hoffnung beschaffen ist, ob er auch einen rechten Grund der Hoffnung geleyet, und sein Haus auf einen Fels gebauet, daß er recht zu Christo bekehret sey, und sich täglich reinigen und heiligen lasse. Denn Johannes sagt: Wer solche Hoffnung hat zu ihm, (nemlich ewig selig zu werden) der reiniget sich, gleich wie er auch rein ist. 1 Joh. 3, 3. Wer sich nun nicht täglich von allen seinen Sünden immer mehr reinigen und heiligen lässet, dessen Hoffnung ist betrüglich, und er wird nicht den HErrn sehen, und ins Reich Gottes kommen. Denn Jesus sagt Matth. 5, 8: Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen. Und Ebr. 12. steht v. 14: Ohne die Heiligung wird niemand den HErrn sehen. Dabey bleibt es. Also betrüge sich keiner mit seiner falschen Hoffnung, sondern lasse solche nichtige Hoffnung fahren. Er darf ja wol nicht zweifeln, daß Gott ihm nicht gerne wolle Gnade geben und ihn selig machen; aber ob er iezo bey seinem sichern und irdischen Sinne schon in dem

Stan.

Stande sey, selig zu werden, das ist was anders. Da solte ihm billig ein Zweifel einkommen, und wenn er anfinge zu zweifeln, ob er wol auf dem rechten Wege, und recht bekehret, recht zum Himmel geschickt wäre; so könnte ihm da desto eher gerathen und geholfen werden, so daß man das Sprichwort könnte umkehren und sagen: Einem Zweifler ist wohl Rath, der nemlich auf dem breiten Weltwege anfängt zu zweifeln, daß sein Weg der rechte sey. Denn er würde sich da bald untersuchen, seinen Weg recht besehen, und prüfen, ob es der rechte schmale Weg wäre, und wenn er das nicht befände, wenn er merkte, er ginge noch in der Irre; so würde er nach dem rechten Wege fragen, und selbigen auch gehen, und also von dem Irrthum seines Weges bekehret und selig werden.

§. 22.

Auf was gründen doch nun die Menschen ihre betrügliche Hoffnung und ihren falschen Glau-
benstrost? Antwort: Auf Gottes Gnade und Barmherzigkeit und auf Christi Verdienst. Beydes ist der wahre Grund, worauf auch die Gläubigen ganz allein die Hoffnung ihrer Seligkeit gründen. Der Grund ist also wol richtig, aber der Glaube und die Hoffnung bey den sichern Menschen ist nicht richtig, sondern bestehet nur in einer blossen Einbildung, und also sind sie noch nicht recht auf Christum erbauet und gegründet und sie können noch nicht mit Paulo sagen: Mir ist Barmherzigkeit widerfahren. Wir wollen von beyden Stücken, nemlich von der Gnade
und

und
Chri
die M
betru
ten s
G
heit
muß
Kin
ange
nach
flehe
daß
G
mer
als
auf
sond
dar
Ere
ne
ner
ner,
de u
G
den
dag
auch
end
heiß
her

und Barmherzigkeit Gottes und dem Verdienste Christi noch etwas umständlicher handeln, damit die Menschen aus ihrem hierbey hegenden Selbstbetruge können errettet werden, und darum mercken solche Menschen folgende Stücke.

Wer sich allein als ein Kind der Gnade auf Gottes Gnade und Barmherzigkeit in der Wahrheit verläßt und verlassen kann und mag, der muß sich erst wegen seiner vorigen Sünden als ein Kind des Zornes, das nicht in Gnaden war, angesehen und mit schmerzlicher Reue und Busse nach Gnade und Barmherzigkeit geseufzet und gesehnet haben. Er muß erst dahin gekommen seyn, daß er in der ganzen Welt nichts so sehr als Gottes Gnade verlange, so daß es immer geheissen: Ich begehre nichts, o Herr, als nur deine freye Gnad. Er muß sich auch auf nichts von seinem eignen Werk und Wesen, sondern auf Gottes Gnade allein gründen oder daran allein hangen und kleben, daß sie sein einiger Trost sey, und er von Herzen sagen könne: Deine Gnade müsse mein Trost seyn, an deiner Gnad allein ich kleb. So muß auch einer, der sich in der Wahrheit auf Gottes Gnade und Barmherzigkeit verläßt, und unter der Gnade, oder im Gnadenstande stehet, keine Sünden mehr herrschen lassen, daß er nicht ernstlich dagegen stritte, betete und flehete, so, daß ob er auch noch stark davon angefochten wird, er doch endlich gewinnet und den Sieg erhält: denn es heisset ja Röm. 6, 14. Die Sünde wird nicht herrschen können über euch, sintemal ihr nicht

nicht unter dem Gesetz seyd, sondern unter der Gnade. Und so wird sich auch ein solcher Gott zum ganzen Opfer hingeben, sich innerlich stets erneuren und der Welt nicht gleich stellen, wenn er die Gnade und Barmherzigkeit Gottes, die ihm wiederfahren ist, recht erkennet, wie aus Röm. 12, 1. 2. zu sehen ist. Ingleichen wird einer je länger je demüthiger werden, wo er wahre Gnade hat und sich auf selbige allein verlässt, denn die wahre Gnade beuget und demüthiget aufs tiefste, und den Demüthigen giebt Gott Gnade. So wird er auch Liebe und Barmherzigkeit gegen andre ausüben, wie sein Gott an ihm gethan hat. Wo das alles nun nicht so ist, da ist es lauter Selbstbetrug, wenn sich einer bey unbussfertigem Herzen auf Gottes Gnade und Barmherzigkeit verlassen, und doch in Sünden fortfahren will. Denn Gott ist keinem durch Christum gnädig, als den armen bussfertigen Sündern, die mit reuigen, gläubigen, tiefgebeugten Herzen seine Gnade suchen und über alles hochschätzen. Die aber muthwillig und auf Gnade sündigen, werden mit Ungnade belohnet werden. Denn so gnädig Gott ist gegen alle auch die grösssten Sünder, so sie sich nur zu ihm bekehren, so gerecht ist er auch gegen alle die, so in der Sünde wollen stecken bleiben und sich nicht helfen lassen.

Was aber das fleischliche Vertrauen auf Christi Verdienst betrifft; so verstehen die Menschen gar nicht das Verdienst Christi, oder wissen gar nicht, was ihnen Christus verdienet hat.

Sie

Sie
der
stra
den
dien
Sü
glei
Sü
son
abe
B
ja
den
ble
För
de
ber
er
un
od
au
du
es
m
fö
E
E
tw
Q
fi
fi
n

Sie denken, er habe ihnen nur die Erlösung von der Sünde, daß sie ihnen nicht zugerechnet und gestrafet werde, das ist, die Vergebung der Sünden verdienet, und wenn sie sich auf dis Verdienst verließen, hätten sie auch Vergebung der Sünden und würden erlöset und selig, ob sie sich gleich nicht von ganzem Herzen bekehret, und Sünde, Satan und Welt überwunden hätten, sondern in der Sünde stecken blieben. Das wäre aber nicht die ganze Erlösung und das ganze Verdienst Christi. Das wäre keine vollkommene ja gar keine rechte Erlösung, wenn man doch in den Fesseln und Banden der Sünde müßte stecken bleiben, und Sünde und Welt nicht überwinden könnte. Unser Heiland ist ein Erlöser von Sünden, nicht in der Sünde, daß wir darinnen bleiben müßten. Nein, Er ist ein solcher Erlöser, daß er uns so davon frey macht und erlöset, daß sie uns weder verdammen noch beherrschen kann, oder daß der Sünde die Schuld und Strafe, aber auch die Herrschaft benommen und ein Mensch durch den Sohn Gottes recht frey wird. Denn es heißt ja: So euch nun der Sohn frey macht, so seyd ihr recht frey. Joh. 8, 36. Wie könnte man aber diesen frey nennen, der noch ein Slave und Gefangener der Sünde wäre, und die Sünde müßte herrschen lassen, oder noch das thun, was Sünde, Satan und Welt haben wolten? Was wäre das für eine Freyheit? Was wäre das für ein Verdienst? Das hiesse das Verdienst Christi sehr geschmälert, ja im Grunde gar weggenommen. Denn Christus hat ja zweyerley verdienet,

dienet, daß nicht kann zertheilet und getrennet werden, nemlich nicht nur die Freyheit von Schuld und Strafe, sondern auch die Freyheit von der Beherrschung der Sünden, oder er hat uns nicht nur Gottes Gnade und die Vergebung der Sünden, sondern auch den heiligen Geist verdienet, durch welchen heiligen Geist wir bestrafet, gelehret und zur wahren Buße, zum wahren Glauben gebracht, ja ganz neu geboren und ganz andre Menschen, oder zu dem in Adam verlorenen Bilde Gottes wieder erneuret werden, und so auch Sünde, Satan und Welt überwinden, oder der wahren Heiligung nachjagen können. Dis alles gehöret mit zum Verdienste Christi: denn Christus ist uns nicht nur von Gott gemacht zu unserer Gerechtigkeit, daß wir in ihm Vergebung der Sünden haben, sondern auch zu unserer Heiligung, daß wir von allen Sünden gereiniget und durch und durch geheiligt werden. In ihm haben wir nach Jes. 45, 24. nicht nur Gerechtigkeit, sondern auch Stärke, die Sünden zu überwinden. Er ist ja erschienen, daß er das Werk und Wesen des Teufels, das ist eben die Sünde, zerstöre, daß er als unser König auch in unserm Herzen seinen Thron aufschlage, und darinnen herrsche, regiere und alles Böse besiege. Wer also Jesum und sein Verdienst nur zu seiner Gerechtigkeit und zur Vergebung der Sünde, nicht aber auch zur Heiligung haben will, oder nicht auch seinen heiligen Geist, den er uns auch verdienet, annehmen und ihn sammt diesem seinem Geist im Herzen wohnen und herrschen lasse.

lassen
nur k
weil
len l
niem
ihn
ihn a
Geist
und
We
sein
dem
von
ren
verli
aller
kein
dern
eine
mit
sti
dar
Bl
Gn
abe
ver
als
mer
mer
W
au
nic

lassen will, der will Christum und sein Verdienst nur halb haben, und da bekommt er ihn gar nicht, weil Christus in seinem Verdienst sich nicht theilen läßt. Ohne den heiligen Geist kann ja auch niemand an Christum von Herzen glauben, oder ihn einen HErrn nennen in der Wahrheit und ihn annehmen. Also hat ein Mensch, der den Geist Christi nicht hat, auch Christum selbst nicht, und er ist nicht sein, wie Paulus Röm. 8, 9. sagt: Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein. Wenn also die Menschen nicht wollen dem heiligen Geist im Herzen Platz lassen und von allen Sünden, von ganzem Herzen sich bekehren und doch sagen: Sie würden doch selig, sie verließen sich auf Christi Verdienst; so ist dis der allergräulichste Selbstbetrug, und sie verlassen sich keinesweges auf das ganze Verdienst Christi, sondern machen sich nur einen falschen Trost von dem einen Stück des Verdienstes Christi. Denn wer mit Wahrheit sagt: Ich verlasse mich auf Christi Verdienst, der sagt so viel: Ich verlasse mich darauf, daß Christus mich grossen Sünder mit Blut und Tode versöhnet, und mir Gottes Gnade und die Vergebung aller meiner Sünden, aber auch den heiligen Geist und alle göttliche Kraft verdienet, daß ich mich bekehren und Christum als meine einige Gerechtigkeit, aber auch als meine Heiligung aufnehmen, ja ins Herz nehmen, und durch ihn alles noch überwinden kann. Wenn sich also ein Mensch von Herzensgrund auf Christi Verdienst verlasse; so würde er ja nicht stets klagen, daß es unmöglich wäre, Sün-

de und Welt zu beherrschen, denn er wüßte ja, daß Christus ihm seinen Geist und alle gnugsame Stärke oder Kraft erworben. Es will daher ein sichrer Mensch Christi Verdienst oder ein Stück desselbigen nur zum Deckel der Bosheit, daß er möchte frey sündigen und doch immer ungestraft bleiben, und da wäre Christus nicht ein Erlöser von der Sünde sondern ein Sündendiener. Darum sey keiner mehr so unverständlich und betrüge sich nicht ferner mit falschem ungegründetem Troste von Christi Verdienste, sonst wird ihn Christi bitteres Leiden und Sterben und sein Verdienst nicht nur nichts helfen, sondern er wird noch desto grössere Strafe und Verdammniß zu gewarten haben, daß, da Christus gekommen ist, und ihm alle verdiente Gnade, wie auch seinen Geist anbietet, und ihm die rechte Heilsordnung zeigt, er doch nicht in diese Ordnung treten sondern in seinem Unglauben, in seiner eignen Gerechtigkeit oder Sicherheit bleiben, und die Sünde lieben will. Jesus Christus hat müssen seine Sünden mit aller Höllenangst und Marter büßen, und die Vergebung der Sünden so theur erwerben. Dis sollte ihm ja die Sünde als den grösssten Greuel vorstellen, und er sollte sie von Herzen hassen und verabscheuen, da sie Christo solche Marter und Angst an Seele und Leib verursacht, und es könnte daher nichts kräftiger seyn dem Menschen die Sünden recht zu vergällen, und ihn zur wahren Reu und Busse zu bringen, als eben das Leiden Christi. Darum wenn der Mensch das Leiden Christi zur geringachtung der Sünde und zur

Sicher.

Sich
ste
muß
mit
trau
eben
fere
zen

wen
Ge
dar
De
dein
und
Ba
den
Bo
bel
mi
trö
G
Ue
ta
M
La
fin
nu
M
S
he

Sicherheit mißbraucht, so ist das der allergrößte Selbstbetrug, dafür sich ieder sicherer Mensch muß warnen und davon erretten lassen, sonst kann er mit allem eingebildeten und selbstgemachten Vertrauen auf Christi Verdienst verloren gehen, und eben darum, da Christus alles verdienet, desto größere Strafe haben, da er sich nicht von ganzem Herzen zu ihm bekehret und von Sünden ablässet.

§. 23.

Ferner ist auch ein grober Selbstbetrug, wenn sich die Menschen auf den bloß äußerlichen Gebrauch der Gnadenmittel verlassen, und darauf eben auch ihre falsche Hoffnung gründen. Denn, wenn man sagt: Auf was gründest du denn deine Hoffnung? so sagen sie ja wol: Ich gründe und verlasse mich auf Christi Verdienst, und die Barmherzigkeit Gottes. Wenn man aber nach dem vorigen §. sagt: Wer auf Gnade und Barmherzigkeit sündigt, der wird mit Ungnade belohnet, denn Gott ist so gerecht als heilig, und mit Christi Verdienst kann sich kein sicherer Mensch trösten; so bringen sie gleich den Gebrauch der Gnadenmittel und ihre äußerliche gottesdienstliche Uebungen vor, und sagen bald: Ich bin ja getauft, gehe fleißig zur Kirche, Beicht, und heiligem Abendmahl, bete, singe und diene Gott, also kann ich ja auch wol den Himmel hoffen. Dies sind die falschen Troststützen der unrichtigen Hoffnung des Himmels, womit sich wieder viele tausend Menschen mitten in der Christenheit betrügen. Ich nenne nicht ob erzählte Dinge falsche Stützen; denn es sind theure Gnadenmittel, die bil-

lig sollen gebraucht werden, und bey rechtem Gebrauch auch uns zum Troste dienen können, und sollen. Aber der unrechte Gebrauch, und das Vertrauen auf den bloß äußerlichen Gebrauch dieser Mittel, das ist eine falsche Troststütze, wo mit man sich betrüget.

Der Betrug fließt sonderlich daraus, daß man die geistliche Gnadenmittel nicht recht geistlich gebraucht, und Gott, der doch ein Geist ist, auch im Geiste dienet, sondern es bey dem bloß äußerlichen bewenden läset, aber Gott nicht seinen Geist, sein Herz und Seele hingiebet, noch durch die Gnadenmittel heiligen läset; und da ist mit dem bloß äußerlichen Gebrauch der Mittel, und dem äußerlichen Gottesdienst unserm Gott nicht gedienet: denn man soll ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten und ihm dienen, sonst ist unser Kirchen-Beicht- und Abendmahlgehen, unser Hören, Lesen, Beten, Singen, unserm Gott ein Greuel, er mag, nach Amos 5, 21. nicht riechen in unsere Versammlung, und sagt v. 23: Thue nur weg von mir das Geplerr deiner Lieder, denn ich mag deines Psalterspiels nicht hören. v. 22: Und ob ihr mir gleich Brandopfer und Speisopfer opfert, so habe ich keinen Gefallen daran, so mag ich auch eure feiste Dankopfer nicht ansehen. Und Jes. 7, 4. 5. heisset es: Verlasset euch nicht auf die Lügen, wenn sie sagen: Sie ist des Herrn Tempel, hie ist des Herrn Tempel, hie ist des Herrn Tempel, sondern bessert euer Leben und Wesen, daß ihr recht thut,

thut
Men
nicht
das
wie
geist
man
mit
von
Da
wor
erste
übr
tisch
den
G
auff
getr
ferl
und
im
dien
blie
der
sich
nich
In
daß
der
we
neu

thut, einer gegen den andern. Ist doch einem Menschen nicht recht damit gedienet, und es ist ihm nicht gefällig, wenn etwas gegen ihn gethan wird, das nicht aus wahrer Liebe und von Herzen gehet; wie sollte denn unserm Gott, der ein Geist, ein ganz geistliches Wesen ist, damit gedienet seyn, wenn man sich wol mit seinen Lippen zu ihm nahet, allein mit seinem Herzen, mit seinem Geiste noch ferne von ihm ist, und nichts recht von Herzen thut? Das ist eben das, was gleich anfänglich gesagt worden, daß nemlich bald der Selbstbetrug des ersten gebornen Menschen, und sodann auch der übrigen, und sonderlich der Juden unter dem levi- tischen Gottesdienst darinnen bestund, daß sie mit den bloß äußerlichen Opfern und Gottesdiensten Gott zu verehren meinten, und daß sich bald die äußerliche Kirche Gottes in die zwey Partheyen getrennet habe, daß die meisten es bloß beyhm äußerlichen Gottesdienst und blossen Scheintugenden und Werken bewenden ließen, andere aber Gott im Geiste und in der Wahrheit anbeteten und ihm dienten, bey den Gnadenmitteln nicht allein stehen blieben, noch sie nur so äußerlich brauchten, sondern auf den Zweck der Mittel sahen und ihn an sich erreichen ließen.

Die meisten Menschen aber bedenken gar nicht den rechten Zweck der Gnadenmittel. Der Zweck dieser geistlichen Mittel gehet dahin, daß wir auch geistlich gesinnet, oder neue, wiedergeborene, Geist aus Geist geborne Menschen werden, und uns sodann täglich immer besser erneuern und heiligen lassen. Dahin gehet ja bald

die heilige Taufe, die heißt eben ein Bad der Wiedergeburt, und Erneuerung des heiligen Geistes. Sie ist nicht die Wiedergeburt selbst, sondern ein Bad der Wiedergeburt. Und niemand darf gedenken, weil er getauft ist; so stehe er auch in der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes: denn in der heiligen Taufe ist wol ein ieder wiedergeboren worden, aber es fragt sich, ob er es noch iezo ist? Wenn er wieder irdisch, oder fleischlich worden ist, und die Welt lieb gewinnt; so heißt das ja nach Röm 8 eine Feindschaft gegen GOTT, ja der Tod. Ist einer nun ein Feind GOTTES und ein tochter Mensch; so ist er nicht mehr neu geboren, so ist das göttliche Leben, der neue geistliche Sinn weg, und er kann sich nicht mit seiner Taufe trösten. Der Zweck der heiligen Taufe gehet auf das neue geistliche Leben, auf die Wiedergeburt und Erneuerung. Darum, will man sich seines Taufbundes trösten, so muß man aufs neue wiedergeboren, oder ein ganz neuer geistlicher Mensch, und so dann täglich noch immer besser erneuret und geheiligt werden. Da muß, nach der Bedeutung der heiligen Taufe, der alte Mensch ja täglich sterben, mit allen Sünden und bösen Lüsten, und dagegen ein neuer Mensch aufstehen, der in Gerechtigkeit und Heiligkeit vor GOTT ewiglich lebe. Das lehret uns schon der Catechismus, und es wird doch so wenig bedacht. Die Menschen berufen sich auf ihren Taufbund, und trösten sich damit, haben ihn aber doch gebrochen, und noch nie wieder erneuret; das ist ja lauter Selbstbetrug, und

kommt

tom
Zwe
nem
Ebe
We
wied
and
Bei
dav
und
mal
flav
isse
r E
und
bro
Ab
und
er v
ber
ma
M
G
de
är
G
U
un
bu
ge
en

kommt eben daher, daß sie nicht wissen, wohin der Zweck der Taufe und aller Gnadenmittel gehet, nemlich auf die Erneuerung des verlornen Ebenbildes Gottes.

Dahin geht nun auch Beichte und Abendmahl. Wer nicht wiedergeboren, und zum Bilde Gottes wieder erneuret wird, und ein ander Herz und ganz andern Sinn bekommt, der möchte alle Tage zur Beichte und zum Abendmahl gehen, er hätte doch davon keinen Nutzen, sondern wol noch Schaden, und er hätte zu befürchten, daß er das heilige Abendmahl zum Gericht empfinde; denn die Worte sind klar: Wer unwürdig isset und trinket, der isset und trinket ihm selber das Gericht. 1 Cor. II, 29. Es darf also wol niemand gedenken und sagen: Ich habe wol meinen Taufbund gebrochen, aber, da ich bin zur Beichte und heiligem Abendmahl gegangen, habe ich ihn wieder erneuret, und bin wieder hinein getreten: nein, nein, wann er unbußfertig und unwürdig hinzu geht, und wol beichtet, aber sich nicht bessert, wol das Abendmahl, den Leib und das Blut Christi mit dem Munde empfängt, aber nicht Christum und seinen Geist ins Herz nimmt; so übertritt er dadurch den Taufbund noch mehr, und wird nur noch ärger und schlimmer. Er stärket nicht seinen Glauben, denn er hat noch keinen, sondern seinen Unglauben. Das merke sich ja ein ieder sicherer unbußfertiger Mensch. Er stärket durch unbußfertigen unwürdigen Genuß des heiligen Abendmahls seinen Unglauben, und empfänget es also freilich zum Gericht, zum Scha-

Schaden der Seelen, und es wird ihm, aus eigener Schuld, ein Gift und ein Geruch des Todes zum Tode. Wie stärket er denn aber seinen Unglauben? Antwort, so: Vorhero stund er im Unglauben und tröstete sich fälschlich mit Christi Verdienst bey allen seinen herrschenden Sünden. Diese Sünden kommen ihm nun manchmal ein, und wollen ihn bange machen und seinen Unglauben, seine falsche Ruhe stören und schwächen; aber da gehet er zur Beichte und Abendmahl, und denkt, nun sey alles wieder gut und vergeben, und ob er gleich von der Sünde nicht ablassen will, so sey es doch nun, da er zum Abendmahl gegangen, abgethan, das alte Kerbholz sey zerbrochen und die Schuld durch das im heiligen Abendmahl empfangene Blut Christi getilget, da wird er ganz ruhig oder sicher, und dadurch verstärket er sich in seinem vorigen Unglauben oder falschen Glauben, falschen Trost und wird immer sicherer und sorgloser. Das ist ja wol ein grosses Gerichte, da übertäubet er das böse nagende und bellende Gewissen, und schmieret auf seine Sündenwunde so ein falsches Trostpflaster oben drauf, und innerlich wird die Wunde desto ärger und gefährlicher. Was hat er doch davon für Nutzen und Frucht? Was hilft es doch einem Menschen, wenn er in Beichtstuhl kommt, sagt, seine Sünden seyn ihm leid, und er wolle sich bessern, und es ist nicht wahr, seine Sünden sind ihm nicht leid, er läßet sie nicht, ja hat nicht einmal daran gedacht, über seine Sünde recht Leide zu tragen, und sich zu bessern, sondern er bleibt einmal und ein Jahr wie das andere. Ehe er zur Beichte
und

und
disch
das
nach
gesti
Aber
Ean
hem
er n
daß
Zub
verd
nem
von
W
cher
hat
wol
und
Abe
von
erf
mal
mit
fen
zu,
Be
heit
Leb
auf
und
te.

und zum heiligen Abendmahl gegangen, ist er irdisch und weltlich gesinnt gewesen, und ist nur in das Irdische gegangen, und nach der Beichte, nach dem Abendmahl ist er eben so ein irdisch-gesinnter Mensch. Vor der Beichte und dem Abendmahl hat er manche Zeit mit Spielen und Tanzen, Scherz und Narrentheidei und unnützem Geschwätz können zubringen, und das kann er noch, und hat wol nicht einmal daran gedacht, daß das Sünde wäre, daß er die Zeit, die nur zur Zubereitung auf die Ewigkeit gegebene Zeit, so verderbet habe, und daß er einmal dort von einem ieglichen unnützen Worte, um so vielmehr von so vielen unnützen, ja sündlichen Worten und Werken wird müssen am jüngsten Gerichte Rechenschaft geben. An dieses Gerichte Gottes hat er vor seinem Beicht- und Abendmahlgehen wol nicht gedacht, sich dasselbe zu keiner Buße und Besserung erwecken lassen, und nach dem Abendmahl denkt er auch nicht dran, und ist wol von denen, die kaum einen Augenblick vor der Hölle erschrecken. Vor der Beichte und dem Abendmahl macht er in der Gesellschaft noch manches mit, und kann sein Herz mit Fressen und Saufen beschweren, ja nöthiget auch wol andere dazu, und nach der Beichte, in welcher er doch Besserung versprochen, macht er es bey Gelegenheit just eben wieder so, und es ist ihm wol sein Lebetage weder diese noch eine andere Sünde recht auf sein Herz gefallen, daß er eine wahre Reue und göttliche Traurigkeit darüber empfunden hätte. Vor der Beichte und dem Abendmahl hat er

Zorn

Zorn und Ehrgeiz, gleichwie auch andere Sünden über sich herrschen lassen, und er hat den Sinn gehabt, seine eitle Ehre nach der Welt Art zu retten, und seine Seele auch wol auf die Degen-
spitze zu setzen, und nach dem Abendmahl hat er noch eben diesen fleischlichen, zornigen und hoffärtigen Sinn, daß er sich wol noch denselbigen Tag herum schlagen und Seele und Leib in Gefahr setzen könnte. Was hilft doch also einem solchen sein Beichte und Abendmahl gehen, da er noch ein Slave seiner sündlichen Affecten bleibet, und das thut, was der Satan haben will? Wäre er recht bußfertig und würdig zum heiligen Abendmahl gegangen, und es wäre ihm mit seinem Versprechen, sich zu bessern ein Ernst gewesen; so würde er ja Kraft bekommen haben, das Werk und Wesen des Teufels, die Sünde zu überwinden: da er aber einmal wie das andere bleibet, und die Sünde nicht überwinden kann, noch überwinden will; so ist das ein Zeugniß, daß er dem lieben Gott in der Beichte nur so was vorgeheuchelt, und mit seinem Munde ihm gelogen hat, wie es Ps. 78, 36. heisset: Sie heuchelten ihm mit ihrem Munde, und logen ihm mit ihrer Zunge. Und es trifft von solchen Menschen ein, was Ps. 55, 20. stehet: Sie werden nicht anders, und fürchten Gott nicht. Manche nehmen wol, wenn sie zur Beichte und Abendmahl gehen, allerley äußerliche Uebung vor, und oft mehr als wahre Gläubige: sie fasten den Tag, sie singen viele Lieder, lesen mehr als ein Communionbuch aus, aber das Innerste des Herzens lassen

lasse
nich
dies
zuth
wah
Her
in g
ben
zur
Se
Gg
ged
abl
wä
heit
mal
gek
Fre
den
ver
und

sie f
und
sie r
der
ver
bor
sie r
ode
und
der

lassen sie nicht umkehren und die Sündenliebe ihnen nicht recht vergällen, sondern suchen so nur durch diese äußerliche Uebungen etwas zu büßen und abzu thun, aber die heimliche Feindschaft gegen das wahre gute rechtschaffene Wesen bleibet doch im Herzen stecken. Ja mancher lebet auch wol noch in groben Dingen, in Ehebruch oder andern groben Sünden, und doch fastet er allemal wenn er zur Beichte gehet. O blinder und greulicher Selbstbetrug! Armer Mensch, was fraget Gott nach deinem Fasten, und was ist ihm damit gedienet, wenn du nicht von deinen Sünden willst ablassen? Essen und trinken möchtest du wol, das wäre dir keine Sünde. Und was ist das für Blindheit und Betrug, wenn man wol des Jahres etliche mal fastet, und thut, das uns Gott eben nicht geboten hat, aber bey Gelegenheit sich oft mit Fressen und Saufen beschweret oder andere Sünden begehet, und das thut, was Gott doch verboten hat. Ist das nicht ein heuchelhaftes und blindes pharisäisches Wesen?

Was ferner der Menschen Ruhm betrifft, daß sie fleissig zur Kirchen gehen, Gottes Wort hören, und dadurch Gott zu dienen meinen; so bedenken sie wieder nicht den Zweck des göttlichen Wortes, der ist dieser, daß sie durch das Wort, als den unvergänglichen Saamen, sollen wiedergeboren werden, wie Petr. 1, 23. stehet. Wenn sie nun gleich alle Tage drey Predigten hörten, oder auch zu Hause das Wort Gottes läsen, und lesen hörten, würden aber dadurch nicht wiedergeboren, nicht ganz neu und andere Menschen, folglich

folglicly auch nicht rechte Thäter des Worts; so würden sie mit alle ihrem Hören und Lesen sich nur selbst betrügen, und Gott damit keinen Dienst leisten: denn Jacobus sagt ja Cap. 1, 21: So leget ab alle Unsauberkeit, alle Bosheit, und nehmet das Wort an mit Sanftmuth, das in euch gepflanzt ist, welches kann eure Seelen selig machen. Seyd aber Thäter des Worts, und nicht Hörer allein, das mit ihr euch selbst betrüget: denn so iemand ist ein Hörer des Worts, und nicht ein Thäter, der ist gleich einem Mann, der sein leiblich Angesicht im Spiegel beschauet; denn, nachdem er sich beschauet hat, gehet er von Stund an davon, und vergift, wie er gestaltet war. Wer aber durchschauet in das vollkommene Gesetz der Freyheit, und darinnen beharret, und ist nicht ein vergesslicher Hörer, sondern ein Thäter, derselbige wird selig seyn in seiner That. So aber sich iemand unter euch lässet dänken, er diene Gott, und hält seine Zunge nicht im Zaum, sondern verführet sein Herz, des Gottesdienst ist eitel. Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott dem Vater ist der, die Waisen und Witwen in ihrem Trübsal besuchen, und sich von der Welt unbefleckt behalten. Aus diesen Worten sehen wir deutlich, daß man das Wort recht ins Herz muß pflanzen, und dadurch seine Seele recht selig machen lassen; und so denn auch in dieser Ordnung ein

ein re
verge
seine
nicht
dem,
und
verm
Wor
Gott
sten
der
Gott
nicht
neue
Kön
der,
ihre
lebe
sey,
dien
glei
neue
möge
gesa
Wi
an, n
und
doch
in d
hine
man
Wo

ein rechter Thäter des Worts und kein blosser vergeßlicher Hörer seyn: so wird man selig seyn in seiner That, nicht in seinem Hören. Folget also nicht eine wahre Aenderung, und es kommt nicht bey dem, was man höret und weiß, zur rechten Kraft und zur That; so betrüget man sich selbst, und unser vermeinter Gottesdienst ist eitel: denn in diesen Worten des 27. Versiculs sehen wir, daß man Gott einen reinen, unbefleckten Gottesdienst leisten soll, der bestehet darinnen, daß man sich von der Welt unbefleckt behalte, oder daß man sich Gott zum ganzen Opfer hingebe, und der Welt nicht gleich stelle, sondern sich verändere durch Verneuerung seines Sinnes. Dahin gehen die Worte Röm 12, 1. 2: Ich ermahne euch, lieben Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes, daß ihr eure Leiber begebet zum Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sey, welches sey euer vernünftiger Gottesdienst. Und stellet euch nicht dieser Welt gleich, sondern verändert euch durch Verneuerung eures Sinnes, auf daß ihr prüfen möget, welches da sey der gute, der wohlgefällige, und der vollkommene Gotteswille. Also nimt Gott das für keinen Dienst an, wenn man sich da nur ein paar Stunden hinsetzt, und ihm die Ohren leihet, sein Wort zu hören, aber doch hernach kein Thäter des Worts ist, sondern in die irdischen Dinge und Sorgen der Nahrung hinein geht, und sein Herz damit beschweret. Ja, man möchte sagen: Wenn Gott uns in seinem Worte seinen gnädigen Willen kund thut, und uns

S

wei-

weidet und erquicket; so dienet Gott mehr uns, als wir ihm, oder wir lernen da erst aus seinem Worte recht verstehen, wie wir ihm im Geist und Glauben aller Orten recht dienen sollen, und es muß da unser ganzes Leben, auch unser äußerlicher Stand und Beruf, in dem Dienste Gottes, oder zur Ehre Gottes geführt werden, folglich alles lauter Gottesdienst seyn. Und so muß man nicht denken, daß man Gott nur am Tage des Herrn und in der Kirche dienen könne und solle, sondern das ganze Leben eines Gläubigen, welches aus Glauben und Liebe gehet, ist ein Gott wohlgefälliger Gottesdienst, da man nicht nur bey Anhörung des Worts, oder bey Lesung eines guten Buchs, sondern in allem seinem Wandel heilig seyn, und vor dem Herrn wandeln soll. Bey wem dis sich nun nicht findet, oder wer nur so in der Kirche einige Devotion zeigt, aber hernach doch wieder mit seinem Herzen in die Welt und in das Irdische hinein gehet, der ist ein betrogener Mensch, und leistet wol, so zu sagen, einen Kirchen- aber nicht Gottesdienst. Darum müssen auch die Worte aus einem bekannten Liede: Nun der Gottesdienst ist aus, u. wohl verstanden werden, denn der wahre und rechte Gottesdienst im Geiste muß niemals aus seyn, noch aufhören.

Was aber das Singen und Beten betrifft, so betrügen sich auch die meisten Menschen damit, wenn sie zwar einige auswendig gelernte Gebetsformeln hersagen, oder aus einem Buche ein Gebet lesen, aber nicht dabey um ein recht bußfertiges und gläubiges Herz bekümmert seyn, welches doch das beste

beste
nen
nem,
eben
schilt,
seinen
allerle
dem l
und a
Saun
Da k
Gott
ein G
finger
hat, i
ten,
das s
viel s
gar r
sieher
des
Z
nich
Har
nem
man
das
»He
»lan
»lan
»auf
»we

beste Gebetbuch ist, da einer sein Herz mit eigenen Worten recht ausschüttet. Was hilft es einem, wenn er mit seinem Munde wol betet, aber mit eben diesem Munde auch wol manchmal fluchet, schilt, schweret, den Namen Gottes mißbrauchet, seinen Nächsten verläumdet, durchziehet, oder sonst allerley unnütze Dinge redet, und seinen Mund von dem läßt übergehen, wessen das böse Herz voll ist, und also, wie Jacobus sagt, seine Zunge nicht im Zaum hält, sondern sein Herz verführet. Da bleibts dabey, wie auch Jacobus sagt, des Gottesdienst ist eitel. Oder, was ist das für ein Gottesdienst, da man mit dem Munde betet und singet, und das Herz da und dort bey dem Irdischen hat, ja manchmal, so gar unter dem Lesen oder Beten, noch von irdischen Dingen wieder redet, weil das Herz davon voll ist? Und was hilft es, daß einer viel schöne Lieder singet, das Herz aber weiß doch gar nichts davon, was der Mund singet, und es siehet im Herzen ganz anders aus, als die Worte des Mundes klingen, und wir sollen doch dem Herrn singen und spielen in unsern Herzen, nicht aber nur mit dem Munde und der Orgel, oder Harfe. Die meisten Menschen singen also mit keinem wahrhaftigen Herzen, sondern es gehen gar manche Lügen aus ihrem Munde; z. E. sie singen das schöne Lied: „Jesu, meine Freude, meines Herzens Weide, Jesu, meine Zier; ach! wie lang, ach lange, ist dem Herzen bange, und verlangt nach dir, Gottes Lamm, mein Bräutigam, außser dir soll mir auf Erden nichts sonst liebers werden.“ So singt der Mund, aber das Herz

weiß von keiner Freude an Jesu, und verlangt auch nicht nach ihm, sondern es verlangt nur irdische Dinge, und freuet sich über irdische Dinge? Ja es ist ihm alles Irdische viel lieber als Jesus, und doch singt er hier: Ausser dir soll mir auf Erden nichts sonst liebers werden; das ist also eine grosse Unwahrheit und Lügen. Der Mund singt nach dem 4ten Vers: Weg mit allen Schätzen, und das Herz sagt: Zer mit allen Schätzen, ja, sein Herz, wie schon gesagt, lachet ihm im Leibe, wenn er nur seine Schätze mehren kann. Der Mund singt: Weg, ihr eiteln Ehren, ich mag euch nicht hören, bleibt mir unbewußt; das Herz aber kann der eiteln Ehre nicht satt werden, und ist bald voller Unruhe und Zorn, wenn man seiner eiteln Ehre zu nahe kommt. Und so könnte man aus allen geistlichen Liedern zeigen, wie die Menschen so lügenhaft und unvernünftig singen, indem sie oft nicht einmal verstehen, was sie singen, und noch vielweniger solches recht erwegen, und zu Herzen nehmen, oder Gott anrufen, daß er ihr Herz so mache, wie es in dem schönen Liede steht; das ist denn also lauter Selbstbetrug, davor nun jeder billig zu warnen ist.

S. 24.

Es setzen auch einige ihre falsche Stützen der Hoffnung, und ihren trüglichen Trost in allerlei äußerlich gut scheinende Werke, da sie etwan einige Almosen geben, oder andere Liebesdienste dem Nächsten erweisen, und ihren Beruf so abwarten und führen, daß sie vor Menschen wol durchkommen können. Aber dis alles langet vor
Gott

Gott
sagt
ist d
vor
de
ben
den
tiger
der
Frü
wah
ren
und
Che
den
in
ren
thun
sind
zu
zur
del
lebe
und
in
pfl
Frü
ge
D
Gl
da
G

Gott nicht zu. Vor Menschen kann wol einer, sagt Lutherus, ein frommer Mann seyn, aber er ist doch noch kein wahrer Christ und recht fromm vor Gott. Er kann wol äußerlich aufscheinende Werke haben, welche auch die Menschen sehr loben, aber vor Gott taugen sie doch alle nichts; denn sie kommen noch nicht aus einem recht bußfertigen, gläubigen und neuen reinem Herzen her. Ehe der Mensch wahre gute Werke thun und als gute Früchte hervor bringen kann, muß er erst durch wahre Buße und Bekehrung aus dem unfruchtbaren Erdreich der verderbten Natur heraus gerissen, und durch lebendigen Glauben, als ein Zweig, in Christum, den Baum des Lebens, gepflanzt werden. Er muß erst vorher selbst als Gottes Werk in Christo Jesu geschaffen werden, oder neu geboren worden seyn, ehe er rechte wahre gute Werke thun kann, wie Paulus Eph. 2, 10. saget: Wir sind sein Werk geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken, zu welchen Gott uns zuvor bereitet hat, daß wir darinnen wandeln sollen. Der in der Wiedergeburt gewirkte lebendige Glaube, welcher uns in Jesum versetzet, und Jesum, die Wurzel des ewigen Lebens, wieder in unser Herz bringet, der muß vorher in uns gepflanzt werden, alsdenn erfolgen erst recht gute Früchte, die durch Jesum Christum in uns geschehen zur Ehre und zum Lobe Gottes. Ohne die neue Geburt, und ohne den lebendigen Glauben stehen wir noch in der blossen Natur, und da kommen alle Früchte und Werke noch nicht aus Jesu, als dem lebendigen Weinstock, und aus seinem

seinem Geiste, und geschehen auch nicht recht nach seinem Willen, und zu seiner Ehre, sondern sie kommen aus dem blossen Triebe der Natur her, und der Mensch sucht doch in allem sich nur selbst: denn er dienet und lebet sich nur selbst, und sucht in allem das Seinige, seinen Nutzen, Lust, Ehre, oder eigenen Willen. So siehet es mit allen, auch den besten bloß natürlichen Menschen aus, und aus dieser Quelle der Eigenheit, eigenen Liebe, eigenen Ehre, oder eigenem Nutzen und Willen fließen alle ihre besten Werke her. Es ist da nichts in Gott gethan, und wird also auch dem Menschen nicht nachfolgen und ewig bleiben. Mancher giebt ja wol einige Almosen, aber bloß aus natürlichem Mitleiden, welches auch ein Heide thun kann, und welches noch keine Frucht des Geistes ist. Ein anderer übet dis und jenes Liebeswerk aus, und ist dienssfertig, aber oft nur darum, daß er von allen gelobt und geliebet werde, und da hat er seinen Lohn auch dahin. Ein anderer verrichtet ja wol seinen äußerlichen, ordentlichen und rechten Beruf treu und fleissig, aber der rechte Beruf und die äußerliche gute und fleissige Verwaltung desselben macht noch keinen selig; sondern man muß zuvörderst den Ruf zum Himmel annehmen, und in sich kräftig werden lassen, daß uns Gott von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Lichte berufen, und mit ihm recht vereinigen kann, so, daß man hernach seinen ganzen äußerlichen Beruf von dem himmlischen Beruf reguliren lästet, und seinen ganzen äußerlichen Stand und Beruf so führet, daß alles zum Himmel gehe. Wer also noch nicht eine neue Creatur, ein neuer Mensch worden ist, und sich

sich
sen,
groß
mit
sond
22.
mir
hab
sag
Ter
dein
wer
noch
Ueb
sein
dar
Er
best
telle
ein
Er
alle
fer
gea
ses
ha
der
R
der
S
un
R

sich von der Welt recht berufen und erwählen lassen, der mag noch so scheinbare Werke zeigen, und grosse Thaten ausrichten; so wird er doch nicht damit vor dem HErrn bestehen und durchkommen, sondern es treffen auch ihn die Worte Matth. 7, 22. 23. da Christus sagt: Es werden viel zu mir sagen an jenem Tage: HErr, HErr, haben wir nicht in deinem Namen geweissaget? Haben wir nicht in deinem Namen Teufel ausgetrieben? Haben wir nicht in deinem Namen viel Thaten gethan? Denn werde ich ihnen bekennen, ich habe euch noch nie erkannt; weichet alle von mir, ihr Uebelthäter. Darum betrüge sich niemand mit seinen bloß äusserlich guten Werken, und suche nicht darinnen seine eigene Gerechtigkeit und seinen Trost: denn eine solche Gerechtigkeit ist ein recht beslecktes, besudeltes Kleid, und ein garstiger Bettlappen, der, wenn man darauf trauet, vor Gott ein Greuel ist, und den Glauben, oder die gläubige Ergreifung der Gerechtigkeit Jesu Christi, am allermeisten hindert, und dahero von allen Bußfertigen und Gläubigen für Schaden und Dreck geachtet wird, wie die Schrift sagt. Niemand lese also sein Vertrauen in seinen äusserlich tugendhaften Wandel, oder Honneteté und Ehrbarkeit: denn dieses Kleid ist, wie die Schrift redet, ein Kleid von Spinnweben, das in der Stunde der Anfechtung zerrieben und zerfliegen wird. Sie wirken, heist es Jes. 59, 5. Spinnewebe und v. 6. Ihr Spinnewebe taugt nicht zu Kleidern und ihr Gewirktes taugt nicht

zur Decke. Bey diesem spinnwebenen Kleide der bloß äußerlichen Frömmigkeit ist auch die Hoffnung der Seligkeit eine Spinnewebe, drum steht Hiob 8, 14: Und seine Hoffnung ist eine Spinnewebe. Diese Decke ist zu kurz, daß sie uns vor dem feuerbrennenden Zorn Gottes nicht bedecken kann, und es muß, wie Lutherus redet, in der engen Pforte abgelegt werden, weil man nicht damit durchkommt. Alles solches äußerliche Scheintwerk und Wesen ist eine falsche Troststütze, die in der Stunde des Todes hinsinket, und uns ins ewige Verderben fallen läßt. Also lasse sich ein ieder, um seiner Seelen Seligkeit willen, vor solchem höchstschädlichen Selbstbetrug warnen, und tröste, oder beruhige sich keinesweges mit solchen Scheintugenden, sondern brauche einmal rechten Ernst, und ruhe nicht, bis er auch erst recht gläubig, und selbst Gottes Werk in Christo Jesu geschaffen worden, alsdenn werden die guten Werke und Früchte nicht ausbleiben.

§. 25.

Endlich ist noch ein recht sehr grober Selbstbetrug dieser, wenn Menschen auch nicht einmal äußerliche Scheintugenden haben, sondern auch wol in manchen groben Sünden stecken, und doch wol noch eine eigene Gerechtigkeit darinnen suchen, oder damit sich trösten, daß sie denken, sie wären wol freylich nicht die Besten, aber andere wären noch viel ärger, oder doch zum wenigsten eben so wie sie, und also behelfen und trösten sie sich mit der Menge der Bösen, oder mit

mit a
Aber
wenn
sind
Den
gestr
Str
groß
breit
mit
derb
der
ist
ist
fron
wer
Und
mit
ne
Ne
kein
dur
gut
auf
nen
Ge
we
Er
sag
dar
nen
dar

mit anderer ganz bösen Menschen Exempel. Aber was ist das für ein elender und falscher Trost; wenn es heißt: Ich bin wol böse, aber andere sind doch auch nicht gut, oder wol noch ärger. Denn sind andere ärger, so werden sie noch mehr gestraft werden, er aber wird deswegen der Strafe Gottes auch nicht entgehen. Gehet der grosse Haufe oder die Menge der Bösen auf dem breiten Wege, und er gehet auch diesen Weg mit ihnen, so wird er auch mit ihnen ins Verderben laufen; darum saget Christus selbst in der Offenb. Joh. Cap. 22, 11. 12: Wer böse ist, der sey immerhin böse, und wer unrein ist, der sey immerhin unrein. Aber wer fromm ist, der sey immerhin fromm, und wer heilig ist, der sey immerhin heilig. Und siehe, ich komme bald, und mein Lohn mit mir, zu geben einem ieglichen, wie seine Werke seyn werden. Sind eines solchen Menschen Werke böse; so kann er ja hernach keinen guten Lohn empfangen, und sie werden durch der andern noch schlimmere Werke nicht gut gemacht. Einen solchen Menschen, der sich auf anderer Exempel beruset, nennet Sirach einen Gottlosen, und saget Cap. 32, 21: Ein Gottloser läßet sich nicht strafen, und weiß sich zu behelfen mit anderer Leute Exempel in seinem Vornehmen, darum sagt er noch, Cap. 7, 17: Verlaß dich nicht darauf, daß der Haufe groß ist, mit denen du Uebels thust, sondern gedenke, daß dir die Strafe nicht ferne ist. Dahin
 S 5 gehen

gehen auch die Worte, die Gott 2 B. Mos. 23, 2. saget: Du solt nicht folgen der Menge zum Bösen. Die Menge der Bösen gehet auf dem breiten Wege, folgest du nun der grossen Menge zum Bösen, und machest auch so alles mit; so gehst da ja auch auf dem breiten Wege: nun weisst du ja aus der Schrift, daß der breite Weg, worauf so viele wandeln, ins ewige Verderben führet, und daß nur der schmale Weg, den wenige finden, ins ewige Leben gehet. Da besinne und prüfe dich doch einmal recht. Bist du denn unter den wenigen und auf dem schmalen Wege? Wenn und wie bist du denn auf den schmalen Weg gekommen? Man muß zuerst, wie schon gedacht, durch die enge Pforte eingegangen seyn, das ist, sich von ganzem, ganzem Herzen zu Christo, und durch Christum zu Gott bekehret haben, und ein ganz anderer neuer Mensch, oder neu geboren worden seyn. Weisst du davon noch nichts, sondern bist noch der alte Mensch, wie du lange gewesen, lebest noch wie vorher in diesen und jenen Sünden, oder hast nur ein wenig äußerlich aus Furcht der Schande und des Schadens von Sünden abgelassen; so bist du noch lange nicht ein wahrhaftig bekehrter und neu geborner Mensch, sondern siehest auch noch in grobem Selbstbetrug, ja der letzte Betrug ist manchmal grösser und gefährlicher, als der erste, wenn nemlich die Menschen einen Schein der Bekehrung annehmen, und sich bekehren, aber nicht recht von ganzem Herzen und von ganzer Seelen, und doch sich selbst

und

und
ret
man
kann
chen
Da
stehe
mer
und
wie
für
elen
Und
rer
bete
lern
Her

ob
selb
Be
dar
che
nie
W
der
un
M
da
ein
be

vor dem schädlichen Selbstbetrug. 107

und andere überreden wollen, daß sie sich bekehret hätten, folglich sich recht verschanzen, daß man ihnen nicht beykommen und sie überzeugen kann, daß es ihnen noch an einer recht gründlichen Herzensänderung und Umkehrung mangle. Da überreden sie sich selbst, daß es gut mit ihnen stehe, schlagen alle Prüfung aus, sehen nur immer auf die gar groben ausbrechenden Sünder, und denken wie jener Pharisäer: Ich bin nicht wie der und der; halten sich da, wie jener Bischof, für reich und satt, und wissen nicht, daß sie sind elend, jämmerlich, nackt, blind und bloß. Und von diesen Menschen sagt Christus, daß Hurer und Ehebrecher, Zöllner und Sünder sich eher bekehren würden, als solche Leute, die sich mit vielem äußerlichen Schein schmückten, und ihr böses Herz nicht erkennen wollen.

§. 26.

Bei diesem allen hat sich nun ieder zu prüfen, ob er sich nicht auch noch auf eine grobe Weise selbst betrogen und verführet habe: Denn dieser Betrug ist gar mancherley und sehr gemein. O! darum denke doch nur einer der so wichtigen Sache seiner Seelen einmal recht nach, wage es nicht so auf ein Gerathewohl, und schiebe seine Bekehrung nicht länger auf, sondern eile mit derselbigen, damit ihn nicht der Tod übereile, und unbekehrt hinweg nehme. Es ist ja dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben, und darnach das Gerichte. Ebr. 9, 27. Wenn er einmal gestorben ist; so kann er nicht wieder leben, und es besser machen, sondern auf den Tod folgt

folget das Gerichte, und er wird da empfangen, wie er bey Leibes Leben gehandelt hat. Nun weiß er aber nicht, welche Stunde sein HErr kommt, ja welchen Augenblick er ihn abfordert, und vordas Gerichte bringt; darum betrüge er sich nicht, mit denen überzählten falschen Tröststücken, oder andern Entschuldigungen, Ausflüchten und sündlichen Sprüchwörtern, er entschuldige sich nicht mit seinem Stande und Beruf, Wirthschaft und Haushaltung, nicht mit seiner Gewohnheit, und dem sündlichen Gebrauch in der Welt, oder mit seinem Temperament, mit seinem Alter oder seiner Jugend, mit seinen Diensten, oder vieler Arbeit: denn alle diese Entschuldigungen gelten dort vor dem jüngsten Gerichte so viel als nichts; ja es wird einer schon in der Stunde des Todes empfinden, daß alle seine Entschuldigungen, Ausflüchte, und seine falsche Tröstungen nicht zulänglich seyn. Darum betrüge er sich nicht mit der nichtigen Hoffnung, daß er sich noch in der letzten Stunde bekehren wolle, und Gott da noch den letzten Seufzer annehme, den ihm etwa die Furcht vor der Hölle auspresset. O! wie viele tausend Menschen haben sich schon mit dieser nichtigen Hoffnung, bey dem Aufschub ihrer Buße betrogen, und sind nun in der ewigen Quaal, da sie die Zeit der Gnaden versäumt, und ihre Buße und Bekehrung von einem Tage bis zum andern aufgeschoben, und hernach wol plötzlich hingerissen worden. Denn wie bald, wie bald, kann nicht unser Lebensfaden abgerissen werden, wie ein Weber-

W
leb
Fon
du
we
weg
nen
ren
ge
ob
und
dei

bet
ges
mer
daß
nat
W
legt
und
bis
wei
wir
sen
dein
sinn
und
läng
de
den

W

Weberspul; dahero singen wir mit Recht: **Zeit lebst du, heut bekehre dich, eh Morgen kommt, kans ändern sich.** Warum willst du dich erst im Alter bekehren, da du nicht weißt, ob du alt wirst, ob dich Gott nicht jung wegnimt? Ja, warum willst du dich erst auf deinem Krankenlager, oder die letzte Stunde bekehren, da du nicht weißt, ob du krank wirst, und lange liegest, oder ob du nicht plötzlich davon mußt, ob dein Stundenglas nicht noch heute auslaufen und es heißen werde: **Diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern.**

Das ist also auch ein recht grober Selbstbetrug, wenn die sichern Menschen sich ein langes Leben einbilden, und denken, es sey noch immer Zeit sich zu bekehren, und es kann geschehen, daß sie in kurzer Zeit, noch dieses Jahr, diesen Monat, diesen Tag, ja diese Stunde davon müssen. Wer saget dir, o du sicherer Mensch, welches die letzte Stunde seyn werde? oder, wer giebt dir Brief und Siegel, daß der Tod nicht eher kommen werde, bis du dich bekehrst und zubereitet habest? Woher weißest du, daß du dich noch in der Krankheit wirst bekehren können? Können dich nicht die großen Schmerzen daran hindern? oder kannst du nicht deinen Verstand verlieren, daß du dich nicht besinnen kannst? O! darum betrüge dich doch nicht, und schiebe deine Bekehrung keinen Augenblick länger auf, sondern gehe gleich die iezige Stunde, und bitte um wahre Buße und Bekehrung, denn die folgende Stunde ist dir schon ungewiß. „O! Herr, laß dis allen Sichern zur Warnung“, die.

„dienen, und errete du sie von allem Selbstbe-
 „trug. Amen!“,

§. 27.

Bisher haben wir gesehen, wie sich die Men-
 schen auf recht grobe Art und Weise selbst betrü-
 gen; es giebt aber auch noch vielerley subtileren
 Selbstbetrug. Und da ist der gewöhnlichste,
 daß sich viele, die schon manches Gute erkennen,
 und oft bewegt worden, sich mit ihrer feinen
 Erkenntniß und guten Bewegung betrügen, so,
 daß sie ihre Erkenntniß und ihren selbstgemachten
 Beyfall, da sie das Gute approbiren, und ihre
 gute Bewegung schon für eine wahre Erweckung,
 ja wol gar für eine wahre Bekehrung halten.
 Dieser Betrug ist sehr allgemein, und zwar bey
 den allerbesten, die aber noch nicht rechtschaffen
 befehret und geändert worden. O! wie hätten
 solche Personen zu bitten, daß GOTT wolle,
 wie es in einem Liede heisset: ihr Wissen
 ins wahre Kraftwesen verwandeln, und statt
 der bloß historischen Wissenschaft und Erkennt-
 niß ihnen eine recht lebendige Erkenntniß, und
 einen wahren Glauben der Kraft Gottes ge-
 ben. Manche haben so eine feine Erkenntniß
 von dem rechtschaffenen Wesen, und können auch
 davon recht fein sprechen, auch manchmal nicht
 ohne Bewegung und Thränen, daß sie sich selbst
 und andere bereden: es stehe schon mit der Sa-
 che ihrer Seelen recht gut, oder es wäre doch ein
 gründlicher Anfang, und es ist doch noch kein rech-
 ter Grund gelegt, und kein rechter Anfang, ob sie
 gleich oft und viel bewegt, gerühret, gerüttelt und
 ge-

Ge-
 ein
 doch
 such
 sich
 fän
 nicht
 the
 zur
 ab
 M
 leg
 Eri
 me
 len
 ner
 selb
 fen
 w
 me
 der
 ne
 B
 ma
 ein
 ist
 sch
 m
 M
 eit
 W
 D

vor dem schädlichen Selbstbetrug. III

Geschüttelt werden. Denn auch bey denen, wo nur ein gründlicher Anfang der Bekehrung ist, muß doch dieses bald wahrgenommen werden, daß sie suchen alle dem abzusagen, was sie haben, und sich keine Sünde, auch nicht ihre Schoofsünde und liebste Lust, länger vorbehalten, oder nichts mit eindringen, nicht ihr Herz halbiren und theilen, sondern sich dem Herrn ganz und gar zur Bearbeitung übergeben: Dennes heißt: Kein ab, und Christo an, so ist die Sach gethan. Manche haben nicht mehr die Kräfte oder die Gelegenheit äußerlich die Sünde auszuüben, oder sie kriegen auch wol etwan eine Höllensfurcht, und kommen darüber in manche Bewegung; aber sie wollen nicht Ernst brauchen, und in dem, das sie erkennen, treu seyn, sie lieben doch heimlich noch eben dieselbige Sünde, können wol noch mit Lust dran denken, und die Personen, mit denen sie gesündigt, wohl leiden: da wird aus ihrer Bekehrung so viel als nichts, ob sie auch noch so sehr bewegt worden. Die guten Bewegungen sind noch keine Bekehrung, sondern nur ein Mittel dazu. Bey guter Bewegung, wenn es dabey bleibt, wird man wol etwan heute sehr bewegt, ja ist so heiß wie ein Backofen, Morgen aber oder in kurzer Zeit ist es wieder vorbey, und man ist so eitel oder ausschweifend, wie vorher. Bey guten Leuten kann man gut reden, und es mit ihnen halten, bey eiteln Menschen kann man wieder mit eitel seyn, und eitele unnütze Dinge reden, und also Gott und Welt vermengen, und auf beyden Seiten hinken. Dahin gehet das Lied:

Wie

Wie oft wird man bewegt, erwecket und erquickt!
 Was aber fehlet noch? das Wörtlein: Unver-
 rückt,
 Man läßt das faule Fleisch das gute bald ver-
 derben,
 Und läßt die Eigenlieb und Heuchelen nicht ster-
 ben.
 Man tödtet nicht den Wurm, der uns zu tödten
 sucht,
 Da grünt und blüht man schön, und doch ver-
 dirbt die Frucht.
 Man läßt des Herzens Uhr das Ziel gar bald
 verrücken,
 Und sucht nicht unverrückt das Herz hinauf zu
 schicken.
 Bald ist man warm, bald kalt, und voller Un-
 bestand,
 Bald will, bald will man nicht; bald legt man
 seine Hand
 Recht munter an den Pflug, bald siehet man
 zurücke,
 Und läßt wieder ab, da fällt man bald in Stricke.*

Darum betrüge sich niemand mit seinen gu-
 ten Bewegungen, oder gutem Willen und Vor-
 satz, denn es haben schon die Alten gesagt: Der
 Weg zur Hölle ist mit lauter guten Willen
 gepflastert. Man will wol immer und will
 doch nicht recht, daß es auch vom Wollen zum
 Vollbringen käme, wie es bey allen wahrhaftig
 Bekehrten dazu kommt: Denn Gott ist es ja
 selbst, der beydes wirkt, das Wollen und
 Voll-

* E. Uebung der Gottsel. in geistl. Liedern Num. 296. v. l. 23.

Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen.
 Philipp. 2, 13. Wo es also stets an dem Voll-
 bringen fehlet; so fehlet es auch gewiß noch an
 dem rechten wahren guten Willen, den Gott
 selbst gewirkt hat. Und es ist nur so ein guter
 Wille und Vorsatz, wie ihn auch die Welt hat,
 davon wir singen: Gern wolt die Welt auch
 selig seyn, wenn nur nicht wär die schwere
 Pein, die alle Christen leiden. Das ist, daß
 sie auch ihr Fleisch samt den Lüsten und Begier-
 den creuzigen, und auch ihre Schooßsünden über-
 winden, das ist ihnen aber eine zu schwere Pein,
 da wollen sie nicht dran, und da kommt es bey
 aller ihrer guten Bewegung oder gutem Willen
 und Vorsatz zu nichts rechtschaffenem, und sie
 bekehren sich wol etwan von groben Dingen,
 aber nicht recht von ganzem Herzen, sondern das
 Herz bleibt doch an dem Irdischen hangen, weil
 sie nicht rechten Ernst brauchen, und recht rin-
 gen einzugehen durch die enge Pforte, sondern es
 nur bey einer und andern guten Bewegung las-
 sen, und denken, Gott wird den Willen für die
 That annehmen, und darüber können sie viele
 Jahre hinbringen, und oft immer bewegt wer-
 den, und es kommt doch nicht einmal recht, so zu
 sagen, von dem beweglichen zum unbewegli-
 chen und bleibenden Wesen, das ist, sie wer-
 den ja wol zum Guten, aber auch bald wieder
 zum Bösen bewegt, und es kommt mit der gu-
 ten Bewegung zu nichts Beständigem, daß es
 recht mit ihnen auf den Grund käme, und sie
 wahrhaftig bekehret würden von ganzem Herzen.

H

Gute

Gute Bewegungen, Züge und Triebe des Heil. Geistes sind ja wol eine hohe Gnade, Gott reicht uns dadurch sein Liebesseil recht vom Himmel, um uns dadurch zu sich hinauf zu ziehen, und es gehören solche gute Nührungen und Bewegungen zu der zukommenden Gnade: wenn aber diese Bewegungen bald wieder vorbey gehen, und man läßt sich dadurch nicht recht zu Christo ziehen; so stehet Christus nach Offenb. 3, 20. wol vor der Thüre, und klopfet dadurch am Herzen an, aber er ist noch nicht im Herzen drinne, und die Gnade ist noch nicht die im Herzen wohnende und wirkende Gnade, oder, man ist noch nicht unter der Gnade; sondern wenn es weit kommt, steht man nur bloß in einem gesetlichen Wesen, daß man etwan mehr, als sonst, Gottes Wort höret, liest, betet, singet, fastet und allerley Uebungen vornimmt, aber dabey die Sünde im Herzen doch herrschen läßt, und von dem recht evangelischen Wesen, von Friede und Freude im Heil. Geist, von göttlicher Gewißheit der Gnade und der Vergebung der Sünden, und von der uns immer sieghaft machenden Kraft Gottes nichts erfähret, und also noch nicht recht bekehret und selig ist. Darum, wer sich auch bishero mit guten Bewegungen betrogen hat, und Christum wol immer am Herzen anklopfen und sich bewegen und ziehen läßt, aber die Thüre des Herzens ihm doch noch nicht recht aufgethan, und das ganze, ganze Herze ihm zur Wohnung eingeräumt, der gebe doch noch in dieser Stunde, ja in diesem Augenblick Christo und

und seinem Geiste Gehör, er thue ihm alsobald
sein Herz auf, und lasse ihn nicht länger vor der
Thüre draussen stehen, sondern nehme doch seinen
Heiland mit seiner ganzen Gnadenfülle bald auf,
»und seufze: Komm herein, du Gesegneter
»des H'Ern, warum stehest du draussen.
»O ja, mein Heiland, du reichst noch 1850 den
»Augenblick dein Liebesseil, mich zu dir aufzuzie-
»hen; ach laß es deinem Zuge einmal aelingen, und
»nimm mich ganz und gar dir hin, laß es doch nicht
»länger bey blossen guten Bewegungen und Anflo-
»pfungen bleiben, sondern laß diese gute Bewegun-
»gen in meinem Herzen einmal recht durchschla-
»gen, und mein ganzes Herz recht verändert und zu
»dir befehret werden, daß du auch nur nicht länger
»vor der Thüre stehest, sondern deine ewig bleiben-
»de Wohnung in meinem Herzen aufschlägest und
»mich auf ewig mit dir verlobest und verbindest.
»Ach gib mir einmal rechten Ernst, recht grossen
»Ernst für meine Seele und Seligkeit zu sorgen,
»und laß mich nicht mehr mit blossen guten Be-
»wegungen oder falschem Trost mich selbst betrü-
»gen, sondern brich einmal recht, recht in mir durch,
»daß ich meine Seligkeit recht schaffe mit Furcht
»und Zittern, und keine Ruhe mehr habe, bis
»ich in deinen Wunden wahre Seelenruhe und
»Frieden gefunden habe, und wisse, daß ich wahr-
»haftig dein Kind sey, und Vergebung aller mei-
»ner Sünden erlangt habe, Amen. Amen.

§. 28.

Es gibt aber noch mehr subtilen Selbstbe-
trug; denn wenn manchen Menschen gezeiget
wird,

H 2

wird, daß die guten Bewegungen und Vorsätze noch keine wahre Bekehrung seyn, sondern es noch ganz anders werden müsse, und ihr Gewissen daher auch in Unruhe und Angst kommt, zumal, wenn sie sehen, daß es bey andern rechtschaffenen Seelen doch noch anders ist, daß dieselben schafften selig zu werden mit Furcht und Zittern, und sie daher kurzum der ganzen Welt absagen, damit sie nur ihre Seelen erretten; so denken jene, die solche Seelen sehen, und doch nicht nachfolgen wollen, auf diesen und jenen falschen Trost, womit sie ihr etwas aufgewecktes, unruhiges Gewissen wieder beruhigen wollen, damit aber sich nur selbst betrügen, und an der wahren Seelenruhe hindern und aufhalten.

Dieser falsche betrüglische Trost bestehet unter andern darinnen, daß sie denken, diese und jene begnadigte und rechtschaffene Seelen lebten in einem andern Stande und Beruf, worinnen sie weniger Hinderung hätten, sie aber wären in solchen Umständen, darinnen sie allzuviel Geschäfte und Zerstreuung oder auch allzuvielen Umgang mit eiteln Menschen hätten, und könnten also nicht durchkommen, Gott wäre doch auch barmherzig, würde mit ihnen Geduld haben, und es nicht so genau mit ihnen nehmen, wie mit andern, gleich als wenn sie einen andern Weg zum Himmel hätten, als andere, oder, als wenn andere rechtschaffene Seelen mit Fleisch, Welt und Teufel nicht auch streiten, und sie überwinden müssen. Es ist ja allen zusammen, von welchem Stande und Beruf, Geschlecht oder Alter sie sind, einer=

einerley Ordnung und ein Weg vorge-
schrieben, welcher der schmale Weg heißet, den
alle, nach dem zuvor geschehenen Durchgang
durch die enge Pforte, wandeln, und Christo dar-
auf nachfolgen müssen, wenn sie auch dahin kom-
men wollen, wo Christus, ihr Haupt, ist.

Ferner betrügen sich die obgedachte Seelen,
auch mit diesem falschen Troste, daß sie denken,
Gott theile doch das Maas seiner Gnade
in ganz verschiedenem Maas aus, er habe an-
dern mehr Gnade gegeben, als ihnen, sie hätten nur
ein kleines Fünkeln, und stünden erst im Anfan-
ge, also würde Gott auch nicht von ihnen so viel
fordern, und wol vieles übersehen. Nun ist es ja
wol wahr, daß das Maas der Gnaden nicht gleich
ist, wie auch, daß Anfänger im Christenthum noch
nicht so weit kommen sind, wie die, so schon eine
Zeitlang treulich fortgegangen; aber mit diesem
richtigen Satz muß sich doch keiner verzagt und
schwach machen lassen, vielweniger ihn zur Ent-
schuldigung, Faulheit und Trägheit mißbrauchen.
Denn obgleich das Maas der Gnaden nicht gleich
ist; so giebet doch Gott einem jeden so viel
Gnade und Kraft, daß er sich von allen sei-
nen Sünden recht gründlich bekehren, ein
ganz anderer neuer Mensch werden, und
auch das überwinden und verläugnen kann,
was ihm am meisten am Herzen lieget, und
Kampfmacht; und dahin will es Gott, auch bey
einem jeden ernstlichen Anfänger bringen, so, daß
ob er gleich noch von dem und jenem gewaltig und
mehr als zuvor angefochten wird, er doch, wie
schon

schon gedacht, endlich gewinnt, und den Sieg behält. Dis, dis soll sich vielmehr ein ieder zum Troste merken, und nicht durch einen falschen Trost sich abschrecken und schwächen lassen; vielmehr soll ein ieder, wenn er andere rechtschaffene Seelen siehet, also gedenken: Der Gott, der diesen und jenen Menschen, die auch verderbet, und mitten in der Welt waren, wie ich, Gnade gegeben, und sie so verändert hat, der will und wird auch mir gewiß Gnade geben, daß ich auch noch ein ganz anderer Mensch werden kann: denn Gott ist ja ein ganz unpartheyischer Gott, und wie er allen einerley Wort gegeben, und im Worte einerley Wege gezeigt; also will er auch allen zusammen einerley und so viele und genugsame Kraft geben, daß sie alle auch diese Wege wandeln können. Es darf auch niemand denken, daß etwan nur in vorigen Zeiten Gott den Menschen so besondere Gnade und Kraft gegeben hätte, aber iezo bey diesen verderbten Zeiten wäre es nicht mehr so, da käme man nicht so durch; nein, nein, das Wort Gottes bleibt einmal wie das andere unsere Vorschrift, unser Wegweiser, wie auch dasselbige Buch, darnach wir werden gerichtet werden, und es ist und bleibt auch einmal wie das andere kräftig und lebendig: denn es ist immer ein göttlich Wort, das Wort des allmächtigen und starken Gottes, ein Wort, das Geist und Leben ist, ja nach Ebr. 4, 12. ein zweyschneidig Schwerdt, das durchdringt, bis daß es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und der Heil. Geist ist auch

auch immer damit verbunden, und damit be-
 allen, die ihm nicht muthwillig widerstreben,
 kräftig und geschäftig, daß er alle bekehren, zu
 Christo führen, und recht heiligen und selig ma-
 chen will. Denn GOTT will, daß allen Men-
 schen geholfen werde, und zur Erkenntniß
 der Wahrheit kommen. Denn es ist ein
 GOTT und ein Mittler zwischen GOTT und
 den Menschen, nemlich der Mensch Chri-
 stus JESUS, der sich selbst gegeben hat für
 alle zur Erlösung, daß solches zu seiner Zeit
 geprediget würde. 1 Tim. 2, 4-6.

Es glaube doch also ein ieder, daß der HERR
 ihm so wohl, wie andern, alle zulängliche Kraft
 mittheilen wolle, daß er sich auch von allem los-
 reißen und von ganzem Herzen zum HERRN be-
 kehren könne: denn diese Kraft ist von Christo al-
 len erworben, und er ist ein allgemeiner Heiland,
 der alle erlösen will von allen ihren Sün-
 den. Wer das nicht glaubt, wer die allgemei-
 ne Liebe Gottes und Kraft Christi einschränket,
 und denket, GOTT wolle sie ihm nicht zulänglich
 schenken, der betrüget und schadet sich selbst.

§. 29.

Aber noch mehr betrüget und schadet sich ei-
 ner selbst, wenn er andere rechtschaffene Seelen sich
 nicht nur zu keiner Erweckung und gutem Exem-
 pel dienen läßet, sondern sie wol gar noch beur-
 theilet, sich an sie stößet, und denket, sie gin-
 gen zu weit, andere wären doch auch from-
 me Leute, aber doch nicht so gar singulair,
 einirdisch oder eigensinnig, und machten doch

noch manches mit, was so ein allgemeiner Gebrauch und alte hergebrachte Gewohnheit wäre. Das wären lauter Neuerungen und besondere Dinge, die eben nicht so nöthig wären, und ohne welche man doch auch ein Christ seyn könnte. In vorigen alten Zeiten hätte es doch auch manche gottesfürchtige Personen gegeben, aber solche Sonderlinge wären sie nicht gewesen, und was dergleichen thörichte Reden mehr sind. Ja sie glauben, solche rechtschaffen Seelen irreten wol gar in der Lehre, und also dürfe man es nicht, wie sie, so genau nehmen, man möchte sich etwan auch allzusehr vertiefen, und ganz melancholisch werden. Mit solchen Dingen tragen sich die armen blinden Menschen, die sich noch nicht recht bekehren wollen, und denken, sie handelten daran noch recht klug, daß sie nicht auch, wie jene, sich allzusehr vertieften und zu weit gingen, und dadurch lassen sie sich von der gründlichen Bekehrung immer abhalten: denn sie nehmen an guten Seelen lauter Aergerniß, und haben davon selbst den größten Schaden; da sie ihnen doch könnten zu einem gesegneten Beyspiele und großem Nutzen dienen, zumal, wenn es ihre nahe Anverwandten ja oft die eigne Kinder sind, oder, die sie nahe um sich haben, und wissen, wie sie vorher gewesen, und wie sie iezo seyn. Da solten und könnten sie ja wol sehen, daß dis, was bey solchen ihnen wohlbekandten Seelen voragegangen, Gottes Werk und nicht ein blosses Naturwerk, noch was nachgeäfftes sey, das man nur andern Menschen zu Liebe nachthue. Sie solten sich also nicht mit ihrem

Urtheil

Urtheil
ihre
sob
den
wit
cher
ben
die
ihn
„E
„de
„E
ind
che
Ec
Ue
na
da
sie
un
sic
gl
st
na
be
de
W
ja
de
re
na
m

Urtheil an solchen Seelen versündigen, sondern ihrem Exempel sein nachfolgen, und sich auch alsobald von ganzem Herzen bekehren, sonst würden solche einmal an jenem Tage auftreten und wider sie zeugen müssen. Die wahren Christen suchen nichts singulaireres und sonderliches zu haben in den äusserlichen und nöthigen Dingen, die zu diesem Leben gehören, und es heist da von ihnen wie wir singen: „In leiblichen Sachen im Schlafen und Wachen, sieht man sie vor an, aber nichts sonderliches machen, nur, daß sie die Thorheit der Weltlust verlachen.“ Aber eben, indem, daß sie die Thorheit der Weltlust verlachen, und der Welt eitle Dinge, Spiele, Tänze, Comödien, Opern, Pracht, Hoffart, und allerley Ueppigkeit nicht mitmachen, noch wie vorher nur nach dem irdischen Gut lauffen und rennen, und das nicht für ein grosses Glück halten, da müssen sie freylich den eiteln Weltmenschen als singulair, und als rechte Sonderlinge vorkommen, da sie sich wie Röm. 12, 1. sieht, der Welt nicht mehr gleich stellen, und wie vorhin, in ihr wüstes und unordentliches Wesen laufen, oder nach Ephes. 5, 11. keine Gemeinschaft mehr haben mit ihren unfruchtbaren Werken der Finsterniß, sondern sie vielmehr mit Wort und Wandel bestrafen; denn es heist ja auch: Gehet aus von ihnen, und sondert euch ab, spricht der Herr, und rühret kein Unreines an, so will ich euch annehmen, und euer Vater seyn, und ihr sollt meine Söhne und Töchter seyn, spricht der allmächt-

allmächtige Z^{er}rr. 2 Cor. 6, 17. In diesen Worten sehen wir ja nun klärlich, daß ein Christ, in Ansehung der Weltkinder und ihrer Eitelkeiten, sich von ihnen absondern, und also in dem rechten biblischen Verstande ein Sonderling seyn, oder ganz und gar von ihnen ausgehen müsse: und wer das nun thut, der gehet nicht zu weit, sondern thut nur das, was Gott befohlen hat. Ein solcher stehet in keinem Irrthum, und wird sich nicht so vertiefen, daß er melancholisch würde, sondern er bewahret sich nur vor der Sünde, und vor der Welt, daß die ihn nicht wieder gefangen nehme, und in ihre Dinge einflechte: denn wenn das geschähe, da würde er wieder von dem Wege der Wahrheit abirren, und endlich gewiß in Melancholie und grosse Angst und Noth kommen müssen. Also lasse sich doch ein ieder andere rechtschaffene Seelen zur rechten Erweckung dienen, daß er sich auch bey Zeiten aufmache, und von dem Sand der Welt ausgehe; denn der H^{err} hat ihn ja nicht vergeblich solche Seelen kennen lassen, und vor seine Augen gestellt. Mancher hat an seinem eigenen Ehegatten, oder an seinen Eltern, zuweilen auch an den eigenen Kindern, oder an Bedienten, ein gutes Exempel eines rechtschaffenen Wesens; und er sollte da daraus erkennen, daß es unumgänglich nöthig, aber auch möglich wäre, sich rechtschaffen zu befehren, und ein anderer Mensch zu werden: denn wäre es nicht nöthig gewesen, so hätten andere gute Seelen nicht auch erst einen andern Weg erwehlet, und sich verändern lassen; und wenn es nicht möglich

lich
geho
gebl
aller
gege
sie k
vers
dari
auch
W
gan
nur
gan
sich
sich
un
len
men
er f
der
do
W
wi
Sel
ab
Ger
Ger
rec
W
we
Er

lich gewesen wäre, so wären sie auch nicht dazu gekommen, sondern in ihrem Verderben stecken geblieben. Darum betrüge sich keiner länger mit allen seinen Entschuldigungen und Einwendungen gegen Kinder Gottes: denn wenn er ja denkt, sie hätten auch noch diese und jene Fehler, und versähen es oft; so glaube er nur auch, daß sie darüber göttlich traurig sind, und Leide tragen, auch sich gerne immer mehr von allem Wesen der Welt reinigen und heiligen wollen. Und will er ja ganz was vollkommenes vor sich haben; so sehe er nur auf das Exempel Jesu Christi, da hat er ein ganz vollkommenes Muster und Vorbild vor sich, und kann da nichts dagegen einwenden, noch sich entschuldigen: denn Jesus Christus hat uns allen ein Vorbild gelassen, daß wir sollen nachfolgen seinen Fußstapfen. 1 Petr. 2, 21.

Sagt nun einer: Ich sehe noch keinen Vollkommenen, ich finde noch allertwegen Anstoß; so lasse er sich das nicht an der wahren gründlichen Aenderung und Bekehrung hindern, sondern mache doch nur erst selbst einen rechten Anfang; von der Vollkommenheit ist ja hier nicht die Rede, die wird nicht von ihm gefordert. Gebrechen und Fehler haben freylich noch alle Kinder Gottes, aber sie herrschen doch nicht bey einem Gläubigen. Darum müssen ihm die Fehler der Gläubigen nicht zur Hinderung, sondern desto mehr zur rechten Aufweckung und Wachsamkeit dienen. Vielleicht aber siehet man etwas für Fehler an, welches keine Fehler sind: denn Leute, die einige Erkenntniß, aber noch nicht die rechte bekommen, und

und ein wenig moralisiren, pflegen gemeiniglich alles ziemlich scharf zu beurtheilen, und haben doch noch nicht das rechte Licht und Gesicht, da können sie manches für unrecht oder thöricht halten, das der andre doch nach seinem Gewissen thun muß, und daran nicht unrecht thut.

§. 30.

Es ist also hier noch zu erwegen, wie sich auch diese noch betrügen, welche schon etwas mehr zum Nachdenken und zu mehrerer Einsicht und Erkenntniß kommen, und auch angefangen haben, sich etwas zu bessern und zu ändern, daß sie doch das äußerliche grobe Wesen nicht mehr so, wie sonst, mitmachen, und auch allerley moralische auch wol andere gute Bücher lesen, ja wol selbst sich allerley Gebete und Lieder oder geistliche Betrachtungen aufsetzen, und an sich arbeiten, oder ihre Affecten bezwingen und mäßigen wollen, aber doch noch nicht recht auf den tiefen Grund gekommen sind, und also wol wie jener Jüngling nicht ferne vom Reiche Gottes, iedoch noch nicht darinnen sind. Es ist gut, daß sie der Sache ihrer Seelen mehr nachdenken, was gutes lesen, oder selbst schreiben, und von diesem und jenem ablassen, aber sie haben sich doch dabey vor Selbstbetrug zu hüten, der sich auf mancherley Weise äußert, und dabey sie sich prüfen können, ob ihr Werk nur Natur oder Gnade ist, und wo etwas von der Gnade da ist, ob es nur zu der zuvorkommenden, oder zur inwohnenden Gnade gehöret. Unterlassen sie nur manches aus Sorge, daß sie davon Schande oder Schaden

den an
oder a
Ruhe
nünst
schän
triebe
auch
Chris
Eitell
Scho
ruhe
beleid
Aerg
Sün
Spi
get e
heit
ran
che
daß
streit
Wo
wis
meh
Da
lau
Wo
dun
wirk
Bel
nich
füh

den an ihren Gütern oder ihrer Gesundheit haben, oder an ihrer Gemächlichkeit, Bequemlichkeit und Ruhe gestöret werden; so handeln sie da wol vernünftig, und es ist besser, als wann sie die ihren schändliche und schädliche Dinge noch weiter forttrieben; aber das ist noch nicht gnug, daß sie auch dabey recht christlich handelten. Denn ein Christ unterlässet nicht sowol darum die Sünde, Eitelkeit und Thorheit der Welt, weil er davon Schande und Schaden oder Ungemach und Unruhe hat, sondern darum, weil er Gott damit beleidiget, seine Seele verletzet, und andern ein Aergerniß giebet. Darum wenn man ihn zur Sünde und Eitelkeit, zum Exempel, Saufen, Spielen und Tanzen verleiten will; so entschuldiget er sich nicht damit, daß es nur seiner Gesundheit schädlich wäre, oder er sonst kein Plaisir daran fände; sondern er gehet fein mit der Sprache heraus, bekennet die Wahrheit, und saget, daß es Sünde sey, und wider Gottes Wort streite; er hängt da gleichsam mit Wort und Wandel das Schild heraus, damit die Welt wisse, was sie an ihm habe, und daß er ihr nicht mehr zugehöre. Da heisset es denn nach 1 Petr. 4:4: Das befremdet sie, daß ihr nicht mit ihnen lauschet, in dasselbe wüßte und unordentliche Wesen, und lästern. Vor dieser Befremdung, Verspottung und Verlästerung der Welt, wird sich einer nicht scheuen, wenn es mit seiner Befehrung recht auf den Grund kommt, und er nicht nur ein bloß äußerliches moralisches Leben führet, sondern neu geboren, und ein ganz anderer

rer Mensch wird, von Herz, Muth, Sinn und allen Kräften. Wer aber noch ein blosser Moralist ist, der unterläßt nur so lange das und jenes, als er vor der Welt nichts zu leiden oder zu verlieren hat. Denn soll er einige Schmach von der Welt, oder einigen Schaden und Verlust besorgen; so wird er doch noch manchmal das und jenes mitmachen, und dadurch zeigen, daß er die Ehre vor Menschen doch noch lieber habe, als vor Gott. Ein solcher betrügt sich nun selbst mit aller seiner Moral, und hat den Glauben noch nicht lassen den Sieg seyn, der die Welt überwunden hat. Darum gelten einem solchen die Worte Christi, da er Joh. 5, 44. sagt: Wie könnet ihr glauben, die ihr Ehre von einander nehmet, und die Ehre, die von Gott allein ist, suchet ihr nicht. Diese Worte möchte wol ein ieder, sonderlich ein ehrgeiziger Mensch, sich zur Prüfung nehmen, und daraus urtheilen, ob sein Glaube rechter Art sey, oder nicht, und ob das Gute bey ihm von der Gnade, oder von der Natur herkomme. Denn wenn er noch nicht die Schmach Christi will über sich nehmen, noch Christum und seine Wahrheit vor der gegenwärtigen argen Welt frey bekennen, sondern noch so Gott und Welt zusammen vermengen, und bey der Welt es nicht verderben und verschütten; so kann es wol seyn, daß die Gnade schon an ihm arbeitet, und bey ihm anklopft, aber sie wohnet noch nicht recht im Herzen. Darum muß sich einer gar nicht mit seinen Tugenden und Qualitäten, mit seinem Raiso-

niren

niren und Censiren, mit seinem Schreiben betrü-
gen, und nur auf andere etwan schelten; sondern
er muß erst recht in sich selbst gehen, in sein eigen
Herz, wie es heißt: **Ihr Uebertreter gehet**
in euer Herz. Er muß sich nicht auf seine auf-
gelesene moralische Betrachtungen, Gebete und
Lieder verlassen, sondern erst den heiligen Geist
sein Gesetz ins Herz schreiben, und wie gedacht,
das Herz zu einem rechten Gebet und Gesang-
buch machen lassen. Ehe er eine rechte christliche
Moral oder wahre göttliche Tugenden bey sich
ausbringen und finden kann; so muß er erst erken-
nen, daß er gar nichts wahres Gute versteht,
kann und vermag, und daß er also von Natur
voller Finsterniß, Blindheit und Ohnmacht, ja
ganz todt und erstorben ist. Da muß er erst in sei-
nen Augen und nach seiner Erkenntniß, nach sei-
nem Gefühl das werden, was er wol schon ist,
aber nicht glaubet, nemlich ein ganz armer, elen-
der, ja grosser Sünder, da muß ihm erst recht
sein inneres abscheuliches Verderben, und der
Greuel der Erbsünde offenbar werden. Er muß
von aller seiner eigenen Gerechtigkeit, Würdig-
keit und Kraft ganz ausgeleeret werden, und er
muß fühlen, wie er ganz nackend, blind und bloß
ist, und wie er mit aller seiner Honneteretät und
Moralität, mit seinen guten Worten, mit sei-
nem Hören, Lesen und Schreiben vor den reinen und
hellen Augen Gottes nicht bestehen und durch-
kommen kann. Alle falsche trügliche Troststü-
cken und Feigenblätter müssen hinweg fallen, und es
muß ihm erst unter schmerzlichem Gefühl seines
Elendes

Elendes, um den wahren göttlichen Trost recht bange werden, und er muß da zuvörderst nach der gnädigen Vergebung aller seiner Sünden, nach der Gerechtigkeit Jesu Christi recht hungern und dursten, und nichts als Gnade, Gnade haben wollen, daher aus der Tiefe seines Elendes nur um Gnade und Vergebung der Sünden unablässig rufen und schreien, und nicht ruhen, bis er im Blute Christi Gnade und Vergebung der Sünde gefunden, und solcher Gnade auch kräftigst versichert, oder seines Heils und seiner Seligkeit in Christo gewiß worden; so, daß er durchs Blut Jesu recht los worden vom bösen Gewissen, und das Reich Gottes in seiner Seele erfahre, wie es ist Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist. Denn wer darinnen, nemlich in der Gerechtigkeit, im göttlichen Friede und in der Freude im heil Geiste, Christo dienet, der ist Gott gefällig und den Menschen werth, oder nützlich und brauchbar: denn da er Vergebung der Sünden, und Friede hat; so hat er auch Willigkeit, Muth und Kraft, oder den kindlichen Geist, den rechten Geist des Glaubens, der Friede Gottes bewahret sein Herz und Sinnen, und die Freude am Herrn ist seine Stärke, daß er die Lust und Freude der Welt willig fahren läßt: denn er hat an Christo genug und über genug, daß er auch wol mit Freuden die Welt verleugnen, und die Schmach Christi über sich nehmen kann. Und da, da kommt erst eine recht christliche Moral und eine göttliche Tugend nach der andern hervor. Sonst aber, wenn es nicht mit einem

durch

Röm. 14, 17, 18.

durch
zuvo
und
recht
gend
auch
es ge
dach
anne
Sie
dern
ser f
was
mit
wert
son
wer
der
gehe
der
er n

lich
lenr
die
wah
Da
me
für
ein
ode
te,

durch diesen Weg hindurch gehet, daß einer nicht zuvor zur rechten Armuth am Geiste kommt, und der Grund erst recht in wahrer Bekehrung recht in der Tiefe geleget wird; so sind seine Tugenden nur noch Scheintugenden, welche man auch bey vernünftigen Heyden gefunden hat, und es gehöret ein solcher auch noch unter die, so gedachter Maassen nur einen Schein der Bekehrung annehmen, und von denen es Hos. 7. heisset: Sie bekehren sich, aber nicht recht, sondern sind wie ein falscher Bogen. Vor dieser falschen Bekehrung hat sich ieder, der anfängt, was bessers zu erkennen, sorgfältig zu hüten, damit nicht auch bey ihm der letzte Betrug ärger werde als der erste, damit er nicht nur so oben zu, sondern gründlich geheilet und verändert werde; sonst möchte es ihm gehen, wie einem, der an einem Beinbruch wol geschwinde aber übel geheilet wird, so daß man ihm das Bein wieder brechen und im Grunde heilen muß, damit er nicht ein lahmer Krüppel bleibe.

Es muß also ein ieglicher, der recht gründlich will bekehret werden, und zur wahren Seelenruhe, zum wahren Frieden kommen, erst recht die Unruhe seines Herzens und den Mangel des wahren göttlichen Friedens empfinden, und mit David wehmüthig sagen: *Es ist kein Friede in meinen Gebeinen.* Das Gewissen muß einmal für allemal, bey einem ieglichen, ob er auch noch so ein honetter Mensch und grosser Moralist wäre, oder ie und ie äußerlich ganz tugendhaft gelebet hätte, recht aufwachen, daß er Tag und Nacht keine

Ruhe hat, bis er sie in Jesu Blut und Wunden gefunden. Er muß also bey einiger Aufweckung und guten Bewegung nicht aufs Thun, oder auf allerley Werke und Uebungen fallen, und dadurch gedenken, immer frommer und besser zu werden; sondern er muß sich erst recht böse und gottlos fühlen, als einen Uebelthäter ansehen, und an den glauben, der die Gottlosen gerecht macht: denn für Gottlose ist Christus gestorben, und für Uebelthäter hat er gebeten, da er selbst unter die Uebelthäter gerechnet worden. Es hält aber mit manchen Menschen sehr schwer, und währet sehr lange, ehe sie zu solcher rechten Armuth am Geiste, und als ganz Arme und Elende, Mühselige und Beladene zu Christo kommen, oder, wie die Taube Noah, nirgends mehr Ruhe finden, bis sie, so zu sagen, in die Arche der Wunden Christi gekommen sind. Darum muß einem solchen Menschen, der so sticket und flicket, und sich selbst helfen, bessern und erbauen will, alles sein eigen Gebäude über den Haufen, und er nur immer tiefer darein fallen, ja er muß sich in seinen Wegen recht müde abarbeiten, und recht schwächen, da er sich noch mit seiner eignen Gerechtigkeit und Moralität befriedigen und beruhigen will. Was ein solcher oft heute aufbauet, da er sich in seinen eigenen Werken und Wegen bemühet, das fällt morgen wieder über den Haufen, bis er endlich dahin kommt, daß ihm aller Trost ausser Christo verschwindet, und er nicht mit Werken umgethet und damit sein Gewissen stillen will, sondern daß er in dem einzig vollkommenen Werke, in dem grossen Werke der Versöhnung und Erlösung seine

seine D
recht e
darauf
bauen
seyn.
um d

W
so stiel
sein b
aus ei
Man
Gese
ganze
deste s
gunge
sehe u
ein G
nicht
Ich th
bold,
cher,
le unt
oder
man
man
äusser
den a
das g
nem
Gut
be?

seine Ruhe suche und finde, und allein auf Christum recht erbauet werde, der ist sein ewiger Fels, und darauf allein kann er sicher ruhen, trauen und bauen, so daß er auch einmal im Tode kann getrost seyn. Ach! Herr Jesu hilf uns allen dazu, um deines Namens willen. Amen!

§. 31.

Wie aber ein Böses aus dem andern herkommt, so fließet auch dieser Selbstbetrug, da man sich auf sein bloß äußerliches moralisches Wesen verläßt, aus einem andern Selbstbetrug und Unverstande. Man versteht und sieht nemlich nicht ein, daß das Gesez Gottes geistlich ist, und den Geist, das ganze Herz fordert, folglich alle, auch die allermindeste sündliche Neigungen, Regungen und Bewegungen schon bestrafet, daher glaubet man dem Gesez und den Geboten Gottes doch einiger massen ein Gnüge gethan zu haben, wenn man selbige nur nicht äußerlich übertritt, und sagt, oder denkt doch: Ich thue doch nichts Böses, ich bin kein Trunkbold, kein Spieler, vielweniger Hurer und Ehebrecher, Schläger und Balger, sondern halte mich stille und eingezogen, und habe manche gute Penlees oder Meditationes, lese ein gutes Buch; was will man mehr? Allein, dieser Ruhm ist nichtig, und man möchte zu einem solchen sagen: Du thust wol äußerlich nichts Böses, aber wie siehet es im Herzen aus? und Gott siehet das Herz an, und will das ganz haben. Du thust nichts Böses und keinem was zu Leide, aber was thust du dann auch Gutes? Was thust du denn den Menschen zu Liebe? Man muß nicht nur nichts Böses, sondern

auch was Gutes thun, und nicht bloß sich selbst, seiner Gemächlichkeit leben, sondern Gott zu Ehren, und dem Nächsten zu Nutz leben, und folglich sein wahres leibliches und geistliches Wohl befördern: Denn verflucht ist das Leben, sagt Lutherus, das sich nur selber lebet. Geschiehet das nicht; so ist diese Unterlassung des Guten vor Gott schon lauter Böses, und darum werden ja auch bey der Beschreibung des jüngsten Gerichts lauter Unterlassungssünden, oder die Unterlassung der wahren Liebeswerke bestraft, und die Menschen deswegen schon der Verdammung würdig gehalten, und ins ewige Feuer gewiesen. Es betrügen sich also viele Menichen mit ihrem Scheinwesen, da sie glauben, sie haben das Gesetz, oder die Gebote Gottes, nicht sonderlich übertreten, wenn sie nur nicht in groben Schanden und Lasteren leben, und in ihrem Herzen ist doch nichts als lauter Uebertreten des Gesetzes. Denn so lange als ein Mensch nicht eine neue Creatur worden, und das Gesetz Gottes nicht in sein Herz geschrieben ist, so kann er nicht anders, als nur immer von dem heiligen Gesetz Gottes irren oder abweichen, ja alle Gebote Gottes übertreten, und glaubt es doch nicht.

Er denkt, zum Exempel, nach dem ersten Gebot nicht, daß er ein Abgötter und Götzknecht sey, wenn er nur nicht vor Klößern und Bildern niederfällt, oder die verstorbene Heiligen anbetet, und er ist doch bey unbefehrtem Herzen voller Abgötterey. Denn liebt er Geld und Gut, und ist geizig, so nennt ja die Schrift den Geiz Abgöttereyssünde, und einen Geizigen einen Götzknecht: es hangt ja ein

ein sol
Vertr
Gold
ner, t
mal et
nen so
er nich
Herze
nenne
sey ob
dem,
welch
sonder
daher
Ver
thor
versch
Ver
ben i
die si
nur,
len,
ste, i
und
alle
Wo
recht
trog
gene
hat,
ben
gehe

ein solcher mit seiner Liebe und Lust und mit seinem Vertrauen an Geld und Gut, und sagt zum Goldklumpen, du bist mein Trost. Denkt einer, daß er gar nicht geizig sey, weil er doch manchmal etwas den Armen gäbe, und nur für die Seinen sorgte; so ist dis wieder ein Selbstbetrug, da er nicht weiß, wie tief der Geiz und Unglaube im Herzen steckt, und was eigentlich schon ein Geiz zu nennen sey, Paulus sagt Ebr. 13, 5: Der Wandel sey ohne Geiz, und lasset euch begnügen an dem, das da ist. Daraus siehet man, daß der, welcher nicht mit dem, das da ist, recht zufrieden ist, sondern immer mehr haben will, schon geizig sey; daher, die nur wollen reich werden, schon in Versuchung und Stricke fallen, und viel thörichter und schädlicher Lüste, welche versenken die Menschen ins Verderben und Verdammniß. 1 Tim. 6, 9. Die also mehr haben und reicher werden wollen, als sie sind, die sind geizig, und die fallen. Es heisset nicht nur, sie stehen in Gefahr zu fallen, sondern, sie fallen, sie fallen wirklich in Versuchung und Stricke, und viel thörichter Lüste, die sie ins Verderben und Verdammniß versenken. O! wie sollten nicht alle geizige und geldbegierige Seelen vor diesen Worten erschrecken, und sehen, wie sie bishero recht grobe Abgötter gewesen, und sich selbst betrogen haben. Ferner, wann einer nur seine eigene Ehre suchet, sich nur selbst zum Endzweck hat, und in allem nur seinen eigenen Willen haben will, der macht sich selbst zum Gott, und begehret wieder grosse Abgötteresynde. Und da ist ihm

ihm gewiß sein eigener Wille, seine eigne Liebe, Lust und Vergnügung lieber als Gottes Ehre und Gottes Wille. Dis ist lauter Anhänglichkeit an den Creaturen und an sich selbst, folglich lauter Abgöttereysfünde, da er die Creaturen oder sich selbst zum Abgott macht; davon ist das arme Herz ganz voll, und der arme blinde Mensch glaubt es nicht. Die Gläubigen aber fühlen erst recht die abgöttische Herz, und bitten um Gnade und Hülfe. Ach ja Herr vergib und erlöse uns. Ferner wer Wollust mehr liebt als Gott, und nur nach dem Fleische gemächlich leben, und sich mästen will, der macht seinen Bauch zum Gott. Wer auf Menschen trauet und bauet, oder sie mehr fürchtet und liebet als Gott, und aus Furcht oder Liebe manches thut, das Gott nicht gefällig ist, der macht solche Menschen zum Abgott. Und so ist die ganze Welt voller Abgötter, oder Uebertreter des ersten Gebots, und sie wissen und denken es nicht.

So übertreten die Menschen auch das andere Gebot, ohne daß sie es glauben. Sie denken, sie beobachten schon das andere Gebot, wenn sie nur nicht bey dem Namen Gottes gröblich fluchen, schwören, lügen und trügen, bedenken aber nicht, daß der schon ein Uebertreter des andern Gebots ist, der Gottes Namen, Jesu Namen wol in den Mund nimt, und auch betet und singet, aber sein Herz läßt ferne von Gott seyn. Da ist bey unbusfertigem Herzen sein Bestes, sein Beten und Singen lauter Mißbrauch des Namens Gottes. Ja, wenn man sich nach dem Namen Christi einen

Christe

Chri
nicht
Chri
da w
führe
sagt
richt
2 Ei
da m
sten
Chri
Leber
wert
von
men
gen,
und
fürch
men
mit
rem
det.
der
Kind
ten,
noch
seyn
laul
de

Ge

Christen, einen Gesalbten nennet, und lebet doch nicht christlich, nach dem Sinn und Vorbilde Christi, und ist nicht mit dem H. Geist gesalbet, da wird wieder der Name Gottes unnützlich geführt, und das andre Gebot übertreten. Darum sagt Paulus; *Es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennet.* 2 Tim. 2, 19. O! wie vieler Selbstbetrug ist doch da mitten in der Christenheit, da alle sich für Christen ausgeben, und von Christo reden, und doch Christo nicht nachfolgen, ja durch ihr unchristliches Leben verursachen, daß der Name Christi verlästert werde unter den Heyden, Juden und Türken. Und von diesem Selbstbetrug und Mißbrauch des Namens Gottes haben sich sonderlich diese zu reinigen, die schon mehr als andere Personen erkennen, und etwa auch den Namen haben, daß sie Gott fürchten, oder auch selbst Lehrer seyn, den Namen Gottes andern vortragen, aber doch nicht mit heiliger Furcht von Gott reden, noch mit ihrem Wandel das bestätigen, was der Mund redet. Dadurch wird groß Aergerniß gegeben, und der Name Gottes verlästert. Denn die Weltkinder sagen: Der und der will auch Gott fürchten, thut aber doch noch dis und das, macht doch noch manches mit, also wird es wol nicht so sündlich seyn, oder der Prediger thut ja dis auch, oder erlaubet es den Seinigen, so wird es wol nicht Sünde seyn.

Eben so betrügen sich viele bey dem dritten Gebot, da sie denken, wenn sie nur alle Sonnta-

ge zwey oder drey mal, und auch noch in der Woche in die Kirche gingen, so hätten sie den Sabbath recht gefeyret, und Gott gedienet. Aber an den rechten Seelensabbath und Ruhetag wollen sie nicht denken, noch von ihren Sünden ablassen, daß Gott sein Werk in ihnen haben könne, sondern glauben, wenn sie nur von ihren äußerlichen Werken, von ihrer Arbeit lassen, so wäre der Feyertag schon recht gefeyret. Allein, was sagt Lutherus in dem Liede: Dis sind die Zeil. Zehn Gebote; Es heißt v. 4: Du solt heiligen den siebenden Tag, daß du und dein Haus ruhen mag; du solt von deinem Thun lassen ab, daß Gott sein Werk in dir hab. Da muß man den Tag recht heiligen, das ist, nicht nur vom äußerlichen Werk abstehen, und das heilige Wort Gottes hören, sondern auch im Glauben an das Wort, sich heiligen lassen, heilig wandeln, heilige Hände aufheben, und von allen sündlichen Werken ablassen, daß Gott sein Gnadenwerk in uns anfangen, und uns zur wahren Seelenruhe bringen könne. Wo das nicht ist; so betrügt man sich mit seinem Christenthum, und hat wol, wenn es weit gehet, eine kirchliche, oder gesetzliche, aber doch nicht recht christliche und evangel. Frömmigkeit. Manche Gelehrte, sonderlich manche Studiosi aber haben oft nicht einmal eine solche kirchliche und gesellschaftliche Frömmigkeit, sondern arbeiten und studiren den Sonntag sowol, wie an Wochentagen, denn sie denken, sie würden bald viel versäumen, und damit geben sie grosses Aergerniß. Da höret und lieset auch mancher Studiosus Theologiae am Tage des

Herrn

HErrn wenig oder nichts zu seiner Erbauung, sondern etwan nur das, was er meiner wieder brauchen und nachschwäzen zu können, an seine eigne wahre Befruchtung denkt er nicht. Da treibet er das ganze Studium Theologicum wie ein Gewerbe und Handwerk, dazu Gott ohnmöglich seinen Segen geben kann. Das ist ein grosser Selbstbetrug. Ja manche andere betrügen sich auf eine grobe Weise, da sie nemlich so ins Irdische hinein gehen, und im Unglauben stecken, daß sie auch wol am Sonntage arbeiten und denken, sie würden auch viel versäumen und Schaden haben, wenn sie nicht auch bey ihrer Arbeit den Sonntag mit zu Hülfe nehmen. Diese gewinnen nun manchmal etwas im Irdischen und Zeitlichen, verlieren aber das Himmlische und Ewige. Ist das nicht ein grosser Selbstbetrug? Andere aber gewinnen auch nichts im Zeitlichen, sondern, da sie die Seelensorge so gar bey seite setzen, daß sie auch am Tage des HErrn ihre Seele und Seligkeit aus der Acht lassen, und da nur für den vergänglichlichen Leib arbeiten und sorgen, so entziehet Gott den Segen zur Arbeit denen übrigen Tagen; ja manche kriegen wol oft nichts zu arbeiten, oder das erworbene hat doch keinen Segen. Wie bald zündet Gott, wie er gedrohet, unter den Thoren der Sabbathschänder ein Feuer an, und verzehret alles, was bisher mit Sünden erworben worden. Der am Tage des HErrn sich zugezogene Fluch und Unsegen läßt sich hernach alle übrigen Tage in der Woche gar deutlich merken: da hingegen die rechte Feyer des Tages des HErrn, wenn die Menschen von

35

gan.

ganzem Herzen nach dem Reiche Gottes trachten, und nicht nur Gottes Wort hörten, sondern auch dadurch sich bekehrten, und besserten, die würde einen Segen auf alle Tage der Woche bringen, und sie davon keinen Schaden, sondern auch im Leiblichen und Zeitlichen Nutzen haben, wenn sie statt der leiblichen Arbeit den Geist Gottes in ihrer Seele arbeiten, und Gottes Wort in ihr und der Ihrigen Herzen pflanzen ließen. Aber das glauben sie nicht, und betrügen sich also selbst. Viele aber arbeiten wol nichts, daß sie damit Geld verdienen, aber mißbrauchen wol das, was sie verdienen, zur Sünde, da sie am Sonntagel, weil sie nicht arbeiten, destomehr sündigen, Sauffen, Spielen Tanzen, wie sonderlich das gemeine Volk in Städten und Dörfern zu thun pfeget.

Nach dem vierten Gebot sind wieder viele, die dasselbige sehr übertreten, die es doch nicht glauben, und sich daher auch selbst betrügen. Wenn Kinder oder Gesinde einen bloß äußerlichen Gehorsam leisten, aus blosser Furcht; so ist das ja wol noch besser, als wenn sie muthwillig ungehorsam wären, aber damit ist dem vierten Gebot noch lange nicht ein Gnüge gethan; denn Paulus saget Eph. 6, 1: Ihr Kinder seyd gehorsam euren Eltern in dem HErrn, denn das ist billig. Soll der Gehorsam im HErrn geschehen, und rechter Art seyn, so muß man vornemlich sich zum HErrn bekehret haben, und zuvörderst dem HErrn, und allen seinen Geboten, recht gehorsam seyn, und also alles als dem HErrn thun in Einfältigkeit des Herzens, wie es auch so v. 5. 7.

von

von Knechten stehet: Ihr Knechte seyd gehorsam euren leiblichen Herren, mit Furcht und Zittern in Einfältigkeit eures Herzens, als Christo, nicht mit Dienst allein vor Augen, als den Menschen zu gefallen, sondern als die Knechte Christi, daß ihr solchen Willen Gottes thut von Herzen, mit gutem Willen. Lasset euch danken, daß ihr dem Herrn dienet und nicht den Menschen. Wenn Kinder oder Knechte, und Mägde, nur alles zum blossen Augenschein thun, und nicht von Herzen, auch nicht vornemlich dem Herrn darinnen zu gefallen, sondern nur den Menschen, und zwar, daß sie nur ihren eigenen Nutzen dabey suchen, und sonst ihre fleischliche Absichten darunter haben; so betrügen sie sich mit ihrem vermeinten Gehorsam nach dem vierten Gebot: denn niemand kann das vierte und kein Gebot recht ausüben, als der sich vorher von Herzen zum Herrn bekehret hat. Ein solcher ist hernach seinen Eltern und Herrschaften nicht wider Gott und sein Gebot gehorsam, wenn dieselbige ihn wolten zu etwas sündlichem verleiten; wie es wol Eltern giebt, welche ihre Kinder, wenn sie erweckt werden, und nichts mehr mitmachen wollen, mit Macht und mancherley Bedrohungen zum Spielen, Tanzen und andern eitlen Dingen zwingen, ja gar zu allerley Diebesgriffen nöthigen wollen, wie unter dem gemeinen Volke und bey manchen Professionen im Schwange geht. Da müssen Kinder und Gesinde nicht folgen, sondern denken: Man muß Gott mehr gehorchen, als den Menschen.

Wie

Wie betrügen sich aber auch Eltern und Herrschaffen: Sie denken, wenn sie ihre Kinder nur äußerlich versorgen, ihnen Schätze sammeln, und sie nach der Welt Art manierlich und geschickt erziehen, sie auch etwas lernen lassen; und wenn sie gegen ihre Bediente und Gesinde nicht tyrannisiren, und ihren Lohn nicht verkürzen: so haben sie das vierte Gebot sehr wohl beobachtet. Aber weit gefehlet! Es heist ja im 4ten Vers: Ihr Väter reizet eure Kinder nicht zum Zorn, sondern ziehet sie auf in der Furcht und Vermahnung zum Herrn. Also muß man die Kinder in der Furcht, Zucht und Vermahnung zum Herrn erziehen, daß sie nicht ihren Taufbund muthwillig brechen, sondern in der Furcht des Herrn bleiben, und bald ihr Herz und Sinn auf jenes Leben richten, und also nicht bloß der Welt, sondern vielmehr Gott wohlgefallen, nicht bloß nach der Welt glücklich, sondern in Gott und Christo recht selig seyn. Dazzu gehöret mehr, als eine solche auch allerbeste Erziehung nach der Welt Art. Und hier haben auch christliche Eltern sich vor Selbstbetrug zu hüten, daß sie nemlich, da sie ihre Kinder wollen christlich erziehen, ja nicht bey ihrer Erziehung Gott und die Welt vermengen, und zwar aus der noch fleischlichen Absicht, daß sie nebst dem Christenthum doch ihre Kinder möchten recht glücklich in der Welt machen, da sie ja doch nicht wissen, ob nicht dis und jenes so genannte Glück, als grosse Ehre, viele Güter und dergleichen, ihren Kindern zum Strick seyn können? O! da geht vielerley Betrug

trug
han
len,
Fra
das
Hei
und
förb
W
hen
Sel
wer
Se
bef
Ab
14.
wer
die
me
die
alle
bes
for
sie
W
du
wa
der
ser
ser
die
sch

trug vor, und die ein solches Gemenge machen, handeln oft, da sie es am klügsten machen wolten, sehr thöricht. So müssen auch Herren und Frauen, nach dem vierten Gebot, nicht nur für das leibliche Wohl, sondern auch für das ewige Heil ihrer Bedienten und Unterthanen sorgen, und da alles thun, wodurch dasselbe kann befördert werden, müssen aber auch denselbigen mit Wort und Wandel und gutem Exempel vorgehen, und ja nicht selbige ärgern. O! wie vieler Selbstbetrug gehet auch hierbey vor, und wie wenig bedenken die Herrschaften, daß auch die Seelen der Bedienten und Unterthanen ihnen anbefohlen, und auf ihre Seele gebunden sind. Aber am allergrößten und schädlichsten ist der im 14. §. schon mit mehrern gedachte Selbstbetrug, wenn die, so Seelen oder Beichtväter heißen, die Seelen ihrer Pfarr- und Beichtkinder versäumen, und denken, wenn sie nur geprediget, und die Sacramenta recht administriret haben, so sey alles gut; daß sie sich aber aller Seelen recht ins besondere annehmen, bey Tag und Nacht für sie sorgen, sie ermahnen, pflegen und warten, für sie beten und ringen, und mit heiligem Leben und Wandel ihnen vorgehen solten, damit sie nicht durch ihr und der Ihrigen Leben niederreißen, was sie durch die Predigt erbauen; an das gedenken wenige, und bringen also sich und viel tausend Seelen um ihre ewige Seligkeit. O! entsetzlicher Selbstbetrug! Ich geschweige, daß viele auch ihre Predigten wie kalt Wasser ausschütten, und auch gar nicht die rechte Heilsordnung

nung

nung zeigen, oder auf eine wahre Belehrung dringen, als die sie selbst nicht erfahren haben, sondern oft unnütze und ganz unerbauliche Dinge vorbringen, oder, wenn es weit gehet, ein wenig moralisiren, und das Gesetz schärfen. Das sind dann blinde Leiter, die sich und andere verführen und betrügen. Das sind solche elende Beichtväter, die zum theil mehr den Beichtgroschen als der Beichtkinder Seelen suchen. Ja in manchen, sonderlich grossen Städten, wo mehr Prediger beisammen seyn, suchen einige wol gar die Zuhörer an sich zu locken, daß sie bey ihnen zur Beichte gehen, und da machen sie sodenn auch eine für das Fleisch desto tröstlichere Absolution, je mehr sie etwan von Beichtkindern Beichtgeld oder noch andere Geschenke bekommen, und manche reiche Beichtkinder schicken auch wol vor der Beichte ein fettes Geschenk, damit der Beichtvater das Beichtkind fein sauberlich tractire, und ihm nicht etwan seine Sünden vorhalte. So giebet und nimt man Geld und Geschenke, damit auf beyden Theilen nur die Seele verwahrloset werde, so, daß der Beichtvater samt dem Beichtkinde vor GOTT Schulden und Strafen häuffen, und beyde ins Verderben laufen. O Jesu! reinige doch deine Kirche von solchen trüglichen Arbeitern, und gib bald dein Wort mit grossen Schaaren Evangelisten.

Der Selbstbetrug bey dem fünften Gebot äussert sich auch auf mancherley Weise, und es denkt einer, wenn er nur nicht einen todten geschlagen, oder an seinem Leibe verleset, so sey er kein Mörder.

der oder Todtschläger. Aber was sagt die Schrift? Es heist: Joh. 3, 15. Wer seinen Bruder hasset, der ist ein Todtschläger, und ihr wisset, daß ein Todtschläger nicht hat das ewige Leben bey ihm bleibend. Und Christus selbst saget Matth. 5, 22. Wer mit seinem Bruder zürnet, der ist des Gerichts schuldig, wer aber zu seinem Bruder saget Racha, der ist des Raths schuldig, wer aber saget, du Narr, der ist des höllischen Feuers schuldig. Also ist Zorn, Haß, Feindschaft, wenn das im Herzen herrschet, vor Gott lauter Mord und Todtschlag, und das fühlt auch eine Seele, die sich recht bekehret, und klaget sich auch vor Gott als einen Mörder und Todtschläger an, bittet um Gnade und den sanften Liebesgeist, der ihr auch gegeben wird, so, daß sie auch hernach so gar ihre Feinde liebet, und keinen Menschen hasset. Und das ist eben auch ein Kennzeichen, daß man sich gründlich bekehret, und sich nicht selbst betrügt, wenn man auch seine Feinde liebt, und für sie betet. Das kann kein Heuchler, kein blosser Moralist, oder äußerlich ehrbarer und bloß kirchlich frommer Mensch thun, sondern nur der, welcher aus Gott geboren ist. Da prüfe dich und betrüge dich nicht selbst.

Nach dem sechsten Gebot ist nicht nur der ein Ehebrecher, der wirklich mit einer Person einen Ehebruch begehet, sondern Christus sagt Matth. 5, 28. Ich aber sage euch: Wer ein Weib ansiehet, ihr zu begehren, der hat schon mit

mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Herzen. Da sehen wir, daß die unreinen, unkeuschen Begierden schon vor Gott als lauter That angesehen werden, und daß also auch bey diesem Gebot, viele Menschen sich betrügen, wenn sie denken, sie hätten nicht wider das Gebot gesündigt, wenn sie nur nicht wirklich, mit der That, Hurer und Ehebrecher seyn; denken aber nicht, daß die herrschenden und sündlichen unreinen Lüste das Herz zu einem Scheusal vor Gott, und zu einer Behausung des unreinen Geistes machen.

Nach dem siebenten Gebot ist der Selbstbetrug und die Versündigung dagegen so groß, daß ein ganzes grosses Buch davon könnte geschrieben werden, und es wol mit Recht heist, wie wir singen: Die ganze Welt ist voller Dieb, und zwar auch solcher, die sich nicht dafür halten, und daher sich gewaltig betrügen. Man denkt, wenn man nur nicht mit Gewalt einem das Seine nimmt, und also nicht offenbar raubet und stiehlt; so sey man kein Dieb; aber, wie vielerley Ungerechtigkeit gehet doch in allen Ständen und Professionen, unter Hohen und Niedrigen im Schwange? und es wird doch nicht erkant, oder doch nicht recht. Mit wie vielerley Ungerechtigkeit ist mancher in seiner Wirthschaft verstrickt, wenn er seine Bedienten oder Unterthanen über die Gebühr drücket, ihnen viele Lasten, wozu er kein Recht hat, aufleget, hingegen am Lohn, Essen oder sonst manches entziehet und verkürzet, was sie mit Recht zu fordern hätten, und was dergleichen Dinge mehr sind. Wie sich aber Bediente und Unterthanen mit Dieb-

Dieb
Dieb
sie ih
lig,
Sch
ne U
berer
und
fion
fe,
des
unte
beit
her
etw
wer
wid
font
alle
die
da
grö
abe
ren
dar
so
ein
gro
das
Ne
ten
vie

Diebstahl versündigen, und sich doch nicht für Diebe halten, davon wäre vieles zu sagen. Wenn sie ihre Arbeit nicht thun, wie sie sollen, muthwillig, oder aus Faulheit etwas vernachlässigen und Schaden thun; so ist das auch ein Diebstahl, eine Untreue. Wie viel Ungerechtigkeit und Dieberey aber ist unter Käufern und Verkäufern, und bey allerley Professionen? Eine iede Profession hat ihre eigene Vortelgen und Kunstgriffe, da die Menschen einander, unter dem Schein des Rechts, betrügen und belügen. Wenn man untaugliche Arbeit macht, auch mehr für die Arbeit oder Waaren nimmt, als sie werth sind, daher die Sachen überbietet; wenn man hingegen etwas abdruckt, und weniger geben will, als es werth ist; wenn man falsche Wage, falsch Gewicht und Maas hat, oder die Waaren, auch sonderlich das Getranke, verfälschet, so ist ja das alles ein grober Diebstahl, und doch glauben es die armen Menschen nicht, halten sich für gerecht, da sie doch voller Ungerechtigkeit sind, und sich gröblich und muthwillig betrügen. Noch gröber aber ist der Diebstahl, wenn manche in ihren Euren länger aufgehalten werden, als es nöthig ist, damit sie nur desto mehr zahlen müssen, und also mehr Schmerzen und Unkosten haben, das ist eine himmelschreyende Sünde und eine zweysache grobe Sünde wider das siebente und auch wider das fünfte Gebot. Was giebt es auch in allerley Aemtern und Bedienungen für Ungerechtigkeiten? denn mancher giebt wol auch für ein Amt viel Geld, da suchet er hernach, wie er durch

Recht und Unrecht sein Geld mit Bucher wieder bekomme. Wie ungerecht gehet es in manchen Gerichtsstuben zu, da die Gerechtigkeit doch da selbst ganz besonders sollte zu Hause seyn, und es nehmen doch viele Richter und Advocaten Geschenke, und verkehren das Recht. Da heist es nach den schon angeführten Worten, Pred. 3. 16. 17. Weiter sahe ich unter der Sonnen Stätte des Gerichts, da war ein gottlos Wesen, und Stätte der Gerechtigkeit, da waren Gottlose. Da dachte ich in meinem Herzen: GOTT muß richten den Gerechten und Gottlosen; denn es hat alles Vornehmen seine Zeit und alle Werke. Was treiben da nicht manche bey ihren Aemtern, sonderlich in grossen Städten, oder bey ihren Commissionen für Ungerechtigkeit, wie drucken sie nicht die Armen, und wie wenig helfen sie denen Untergedruckten zu ihrem Recht, sie nehmen den Schein an, als wären sie ganz unparteyisch ja die Gerechtigkeit und Redlichkeit selbst, und lassen sich doch bestechen oder durch Geschenke blind machen. Wie viele Seufzer laden solche ungerechte Richter auf sich, wie werden sie die Seufzer und Thränen der Untergedruckten auch einmal noch auf ihrem Sterbebette drucken, oder gar dort ewig quälen und peinigen. Wie sind nicht auch manche Profesionen so ganz besonders der Ungerechtigkeit unterworfen, und dahero kommt es, daß sich unter solchen sehr wenige recht gründlich belehren: denn sie wollen von ihren Professionsünden nicht lassen, oder, wo sie davon lassen, werden

v
den
hing
so ve
nen
gerin
wol
Ent
Kar
und
wah
les
daß
dürf
sage
Lei
Da
du r
wür
rech
der
rech
rech
selb
dein
die
mit
man
wie
solt
Ge
ode
daß

den sie auß neue wieder damit eingeflochten, und
hingerissen; und doch werden sie von dem Satan
so verblendet und betrogen, und es macht sich ih-
nen diese Sünde der Ungerechtigkeit so klein und
geringe, daß sie nichts daraus machen, ja es
wol gar ihrem Beruf gemäß halten, und allerley
Entschuldigung vorbringen, wie sonderlich bey
Rausfleuten, bey Schneidern, Müllern
und Webern gewöhnlich ist, wenn solche keine
wahre Furcht Gottes haben. Allein, es ist al-
les lauter Muthwille, sie könnten es wol wissen,
daß es unrecht wäre, wenn sie nur wolten. Sie
dürften nur an Christi Worte gedenken, da er
saget: Alles, was ihr wollet, das euch die
Leute thun sollen, das thut ihr ihnen.
Da möchte sich nur mancher fragen: Woltest
du wol, daß andre auch so gegen dich handelten,
würdest du nicht bald sagen: Das ist eine Unge-
rechtigkeit und Untreue. Nun, was du an an-
dern, als unerlaubt ja als sträflich, als unge-
recht erkennest, das muß dir nicht erlaubt und
recht seyn, sondern du mußt es vornemlich an dir
selbst hassen und lassen, sonst wirst du einmal aus
deinen eigenen Worten gerichtet werden. Unter
die Ungerechtigkeiten und Diebereyen gehören auch
mit alle Spiele, man mag sie entschuldigen, wie
man will. Du stiehlest dem lieben Gott, und dir,
wie auch denen andern die Zeit ab, die da besser
solte angewendet werden. Und spielest du um
Geld, so stiehlest du dir und denen Deinigen,
oder denen andern, mit denen du spielest, auch noch
das Geld ab, du gewinnest, oder verspielest. Denn

ein Diebstahl ist, wenn ich etwas von des andern Gut an mich bringe, ohne seinen völligen guten Willen. Nun will ieder, daß er gewinne und nicht verspiele, verspielt er, so bekommt der andere sein Geld, ohne seinen völligen guten Willen, also hat er es nicht mit völligem Recht. Wer kann aber alle Arten des Diebstahls vorbringen? Wer sich nur nicht selbst betrügen will, der kann bald erkennen, ob etwas gerecht oder ungerecht sey. Doch geht freylich die Ungerechtigkeit sehr weit. Denn wenn man mit seinen Gütern und Gaben sich nur selbst lebet und dienet, nicht aber denen Armen und Dürstigen damit zu Hülfe kommt, und nicht alles so verwalter, wie es der oberste Hausherr haben will; so ist das auch lauter Untreu und Ungerechtigkeit, davon man meine Schrift: Ein Wort für die Reichen, nachsehen, und darinnen von dieser Sache ein mehrers finden kann. Die Menschen sagen wol oft, sie wären nur Haushalter und Verwalter, aber sie glauben es nicht von Herzen, oder halten sich doch nicht als Verwalter und Haushalter, sie wenden nemlich nicht alles zur Ehre des Hausherrn, und nach seinem Willen an, da er ihnen nicht alles für sich, sondern auch für andre, für Arme etwas gegeben: wenden sie es nur nicht so nach dem Willen ihres Herrn an, und geben nichts den Armen, oder doch sehr kärglich und gar nicht nach Proportion ihres Vermögens; so befehlen sie Gott und die Armen, und sind untreue Haushalter. O! daß dis manche Reichen bedächten, so würden sie sehen, wie sie sich auch bis-

hero

hero
ter,
Wer
stehe
dern
Bau
lassen
schre
Kirc
wie
alles

Sü
und
welc
Zeu
auch
Nä
lig
W
sein
get
nich
heir

"W
u
d
f
i
l

hero betrogen, und noch als ungerechte Haushalter, bewiesen haben.* Und wie auf gar grobe Weise bestehlen die nicht die Armen, die als Vorsteher oder Verwalter bey Hospitälern und andern Anstalten für Arme untreu sind, ihren Bauch mästen und wohl leben, den Armen aber lassen Mangel leiden. Das ist eine himmel-schreyende Sünde und rechtes sacrilegium oder Kirchenraub, und wird doch so wenig bedacht; wie werden diese arme Menschen vor dem Richter alles Fleisches einmal bestehen können?

Nach dem achten Gebot giebt es auch viel Sünden, so die Menschen nicht dafür halten, und sich damit betrügen. Denn nicht nur der, welcher aus Haß und Feindschaft ein falsches Zeugniß von seinem Nächsten ablegt, sondern auch der übertritt das achte Gebot, welcher seinem Nächsten schmeichelt, und aus Menschengelichtigkeit mehr Gutes von ihm saget, als es der Wahrheit gemäß ist. Ferner, wer wol von seinem Nächsten nichts wider die Wahrheit saget, aber doch solches nicht aus Liebe thut, und nicht den Nächsten, so viel als nur mit der Wahrheit bestehen kann, entschuldiget, und alles zum besten

R 3

* Manche thun nicht mehr Unrecht, thun aber das vorige unrechte Gut nicht ab. Andere thun wol das kleine aber das grosse nicht ab, beyde bleiben Diebe; und andere suchen nicht in Christo, sondern in der Wiedererstattung ihre Ruhe, und befehlen sich nicht von Herzen, das ist lauter Selbstbetrug. Die Wiedererstattung, wenn sie möglich, ist nöthig, sonst ist man nicht recht bußfertig, aber man muß doch nicht in der Wiedererstattung, sondern durch den Glauben in Christo allein seinen Trostgrund suchen.

besten wendet, der sündigt auch wider das Gebot. Und endlich übertritt der am meisten das achte Gebot, der von sich selbst ein falsches Zeugniß ablegt, der sich nemlich für einen Christen, für ein Kind Gottes ausgibt und es doch nicht ist: denn der betrügt und belügt sich selbst am allermeisten, und schadet seiner eigenen Seelen.

Das neunte und zehnte Gebot aber weist uns bald auf die rechte Geistlichkeit des Gesetzes, und zeigt, daß nicht nur die wirkliche That, da einer seinem Nächsten was entwendet, sondern auch nur die Begierde nach des Nächsten Haus, Weib, Knecht, Magd, Vieh und alles, was sein ist, schon eine Uebertretung des göttlichen Gesetzes sey: denn das Gesetz sagt: Laß dich nicht gelüsten. Die sündliche herrschende Lust ist schon verdammlische Sünde, und muß auch in der wahren Buße mit herzlichster Reue dafür erkannt, und die Sünde also überaus sündig und dem Menschen recht vergällt werden.

Aus dieser kurzen Erläuterung der zehen Gebote wird nun ieder bald sehen, wie er sich auch selbst betrogen hat, da er die Geistlichkeit des Gesetzes nicht einsiehet, und die Gebote Gottes nur nach dem bloßen äußerlichen Laut versteht. Dieser unrechte Verstand des Gesetzes, und der daher ruhrende Selbstbetrug ist eben die Quelle alles übrigen Selbstbetrugs, und hindert den Menschen, daß, da er das Gesetz nicht recht einsiehet, und seine Sünden daraus erkennet, er auch das Evangelium nicht einsehen, und recht zum Glauben kommen kann, ja nicht einmal nur eine rechte Begier-

Beg
alle
ner
gan
oder
dann
rehte

Z
ruse
lich
bloß
zu.
ten
sein
hen
stätt
wan
sein
ein
sich
auch
sich
Na
der
spr
und
du
und
elen
hiel
bet

Begierde nach Christo hat; und also gewiß, bey
alle seinem äußerlichen Scheinwesen, ein betroge-
ner Mensch bleibet. Daher hoffe, es wird nicht
ganz vergeblich seyn, daß hier einige Erklärung
oder Erläuterung der zehen Gebote beygefüget,
damit die Menschen aus ihrem Selbstbetruge er-
rettet werden, und sich bekehren.

§. 32.

Damit aber dis geschehe; so muß einer Gott an-
rufen, daß er ihn selbst durch seinen Geist die Geist-
lichkeit des Gesetzes recht einsehen lasse, denn die
blosse buchstäbliche Wissenschaft langt auch nicht
zu. Es muß einer um die rechte Augensalbe bit-
ten, daß Gott ihm seine Augen eröffne, daß er
sein grundböses Herz und tiefes Verderben einse-
hen lerne, und sich ja nicht mit einer bloß buch-
stäblichen Wissenschaft und äußerlichem Tugend-
wandel oder äußerlichen, ordentlichen Führung
seines Amtes betrüge. Das hat jeder, auch selbst
ein Lehrer, zu merken. Denn auch diese betrügen
sich, wie wir gesehen, Haufenweise. Wie ja der
auch ein Lehrer und so gar ein Bischof war, und
sich doch auch greulich betrog, dem Christus den
Rath gab, daß er sich Augensalbe und schöne Klei-
der kaufen sollte. Jesus sagte zu ihm: Du
sprichst: Ich bin reich, und habe gar satt,
und darf nichts; und weissest nicht, daß
du bist elend und jämmerlich, arm, blind
und bloß. Offenb. 3, 17. Er war arm und
elend, blind und bloß, und wußte es doch nicht,
hielt sich für reich, das war ja ein grosser Selbst-
betrug, und in diesem stecken die meisten Lehrer,

und so auch ihre Zuhörer. Da bitte nun jeder, daß Gott ihn von allem Selbstberunge errette und darum seine Augen ihm recht aufthun wolle, daß er in göttlichem Lichte erkenne und fühle, wie er durch und durch verdorben sey, auch daß er solches mit inniger Reue und Zerknirschung des Herzens oder göttlichen Traurigkeit empfinde, sich vor Gott schäme, und aufs tiefe beuge und demüthige, von aller eignen Gerechtigkeit, Verdienst und Würdigkeit ganz ausgeleeret und in seinen Augen ein ganz armer ja großer Sünder werde, seinen Sündengreuel recht hasse und ansehe, seine Sündenwunden oder den Biß der höllischen Schlangen recht schmerzlich fühle, und so denn bey solchem Gefühl im Glauben auf Christum sehe, nach seiner Gerechtigkeit hungere und dürste, in seine Wunden fliehe, sein Blut als das große Lösegeld gläubig fasse und vor den Vater bringe, folglich dadurch Gnade, Vergebung der Sünde und so auch Friede und Kraft erlange, und also durch Christi Blut und Wunden recht gründlich im tiefsten Grunde des Herzens geheilet werde, daß er von der Verdammung und Herrschaft der Sünden, und von dem bösen Gewissen los werde, hingegen den rechten Geist des Glaubens, den kindlichen, willigen Geist, den Geist der Liebe, der Kraft und der Zucht bekomme, und rechtschaffen bekehret, oder ein wahres Kind Gottes werde, und auch daher durch den heiligen Geist das Zeugniß, Siegel und Pfand überkomme, daß er ein Kind und Erbe Gottes sey. Eher hat einer nicht zu ruhen, biß er durch das

das
G
aller
schen
zur
Geb
Chri
und
mal
fahr

alle
höc
trüg
ter:
weg
sern
wo
feh
Pö
ctur
alle
wei
in
und
re
tum
so
den
und
sch

das Zeugniß des heiligen Geistes weiß, wie er mit Gott dran sey, daß er Gnade und Vergebung aller seiner Sünden habe, und sich nicht mit falschem Troste betrüge. Eher muß sich einer nicht zur Ruhe und zu Frieden geben, sondern mit Gebet und Flehen ernstlich fortfahren, bis er in Christi Wunden Ruhe und Frieden gefunden, und folglich die Hoffnung hat, daß er auch einmal im Tode werde im Frieden können von hinnen fahren.

§. 33.

Das ernstliche und anhaltende Gebet ist allen, die nun etwas bewegt und erweckt werden, höchst nöthig, wenn sie sich nicht aufs neue betrügen. Denn der Selbstbetrug gehet noch weiter: in dem wol nicht nur die, so dann und wann bewegt werden, auch sich dem äußern nach etwas bessern, sondern auch manche, die kräftig erweckt worden, und einen wahren Anfang der Bekehrung gemacht haben, sich noch betrügen können. Denn manche kommen bey ihrer Erweckung in bloß gesegliche Wege, oder auch auf allerley Höhen, ja denken, in der Heiligung bald weit gekommen zu seyn, und suchen nicht zuvörderst in Christi Blut und Wunden Vergebung, Ruhe und Friede, und fliegen doch wol schon über andere weit weg. Wann es aber einmal zur Ansehung oder zur Stunde des Todes kommen wird; so wird der Ruhm ihrer Heiligkeit verschwinden, und sie werden erst von vorne anfangen, und den einfältigen Buß- und Glaubensweg einschlagen müssen, da sie wol sehen werden, wie

sie sich betrogen, und wenigstens für besser gehalten, als sie gewesen. Solchen Seelen fehlet es auch noch an der wahren gründlichen Erkenntniß ihres unaussprechlichen Verderbens, an wahrer Armuth am Geiste, und so auch an dem reinen keuschen Glauben, der allein an der Gnade hängt, und der in Christo, wie er für uns ist, unsere einzige Gerechtigkeit vor dem Vater, allein alles sucht. An diesem Glauben fehlt es ihnen noch sehr, und darum können sie auch bey allem ihrem gesetzlichen Bestreben, der Heiligung nachzujagen, keine rechte Ruhe, und keinen Frieden haben, sondern müssen schwachen, und darüber trocken, ja todt bleiben, ob sie gleich sehr ernstlich zu seyn scheinen, aber oft sich auch gegen andere sehr rauh und harte bezeigen, und also ihren Ernst mehr gegen andere, als gegen sich selbst beweisen. Das ist ein gewisses Kennzeichen, daß es nicht richtig mit ihnen stehe, und daß sie sich auch noch selbst betrügen; denn ein wahrer Christ ist gegen andre gelind, gegen sich selbst aber am allerschärfsten, gegen andre sucht er ein Mutterherz zu haben, und gegen sich selbst das Herz eines scharfen Richters. Solche Seelen wissen nicht, daß der Glaube die Hauptsache in der wahren Bekehrung und der Unglaube die größte Sünde ist; sie richten auf subtile Weise ihre eigne Gerechtigkeit auf, sind der Gerechtigkeit des Glaubens, die allein vor Gott gilt, nicht unterthan, und suchen in sich selbst eine Gerechtigkeit oder Heiligkeit zu haben, deren sie sich trösten können, und wollen nicht glauben an den, der die Gottlosen gerecht macht.

macht. Wenn sie die Sünde fühlen, oder es in etwas versehen; so wollen sie nicht zuvörderst bitten, daß alles allein um des Blutes Christi willen vergeben und bedeckt werde, sondern wollen nur alles so bald ganz weg haben und alsdenn aber sich erst befriedigen und Vergebung der Sünden glauben. Da spannen sie, so zu sagen, die Pferde hinter den Wagen, und wollen eher die Früchte haben als den Baum, eher die Liebe und gute Werke, als den Glauben, eher geheiligt und erneuret als gerechtfertiget werden, und da wird ein bloß geselliches und kraftloses Wesen daraus, dabey sie doch nichts Böses überwinden, oder was Gutes willig ausüben können. Wir sind aber freilich in Adam zum Bunde der Werke erschaffen, und hatten vor dem Fall nicht nöthig an einen Erlöser und Sündentilger zu glauben, darum hanget uns die Werkheiligkeit oder eigene Wirksamkeit noch sehr an, und der rechte Glaubensweg bleibet uns lange Zeit noch sehr verborgen; dahero geschiehet es auch, daß wenn wir es sonst in Worten und Werken versehen, oder allerlei eitele Gedanken und Begierden fühlen, wir das für grössere Sünden halten, als den Unglauben und die eigene Gerechtigkeit und Wirksamkeit, da man nemlich nicht stets als ein ganz armer elender Sünder ja Gottloser zu Christo kommt, den allein seine einige Gerechtigkeit seyn läßt, und in dem allein nur ruhet. Diesen Unglauben hält man nicht für so sündlich, ja denkt wol gar, man dürfe und könne nicht so glauben, und im Glauben alle Gnade, alles Heil, als ganz

ganz

ganz frey geschenkt und umsonst annehmen, man würde sicher werden, ja sich wol gar betrügen: und man betrüget sich doch vielmehr damit, daß man noch selbst wirket, rennet und lauset, oder in sich selbst etwas hervor bringen will, und nicht ganz allein auf das vollbrachte Versöhnopfer Christi sich verlässet, und allein durchs Blut Christi, als das theure Lösegeld, vom bösen Gewissen suchet los zu werden, oder allein die ewige wieder-gebrachte Gerechtigkeit Christi ergreiset und in derselben erfunden wird. Und da kann man zu keiner wahren Seelenruhe, zu keinem beständigen Frieden kommen. Darum muß man von seiner eigenen Gerechtigkeit und Würdigkeit und allem Vertrauen auf etwas, ausser Christo, ganz ausgeleeret werden, sich als einen Gottlosen und Uebelhäter ansehen, und wie gedacht, an den glauben, der die Gottlosen gerecht macht, folglich nicht als ein Selbstgerechter, Reicher und Satter, sondern als ein Sünder, als ein ganz armer ja grosser Sünder, nicht mit gemahlten, sondern rechten Sünden zu Christo kommen, als dem einigen Heiland aller armen Sünder, und zu ihm, zu seinem Blut, zu seinen Wunden allein Zuflucht nehmen, oder an der durch ihn erworbenen pur lautern Gnade allein nur hangen, und von Herzen sagen: Allein zu dir, **HERRE** JE-
su Christ, mein Hoffnung steht auf Erden,
an deiner Gnad allein ich kleb ic. Oder:
nichts mehr, denn lieber **HERRE** mein, dein
Tod soll mir das Leben seyn, du hast für
mich bezahlet. Das ist der rechte reine und
teutsche

vor
teusch
get
ter
glänze
lange
und
dem
Leben
lässet
Vert
noch
den,
so lä
ja au
man
als g
hen,
oder
chen
ten
chen
Zeit
und
der
unse
alle
ja u
Sü
wir
Er
und
set

feusche Glaube, der macht allein gerecht und bringet Friede und Kraft. Sonst ist es mit allem lauter Betrug, wenn es auch noch so heilig, schön und glänzend zu seyn schiene. Es währet aber oft sehr lange, ehe man zu diesem reinen Glauben kommt, und zwar in der Wahrheit: und doch ist iezo nach dem Fall kein anderer Weg zur Ruhe und zum Leben, als der so sichere Glaubensweg. Dahero lässet Gott in der wahren Bekehrung uns unser Verderben recht sehr fühlen, und wenn man noch nicht der eigenen Gerechtigkeit kann los werden, oder aufs neue wieder damit besudelt wird; so lässet er uns wol gar sehr straucheln und fallen, ja auch durch unser Versehen und Straucheln in manche Noth kommen, daß wir uns wol müssen als ganz arme und elende, ja grosse Sünder ansehen, und nur allein in Christi Blut und Wunden oder in der Vergebung der Sünden alles Heil suchen: denn da soll uns die Sünde nicht abschrecken zu Christo zu kommen und Vergebung zu suchen, und zu glauben, sondern da, da ist es eben Zeit, und die rechte Zeit, daß man Vergebung und Gnade zu haben glaube, und sich versichere, der Herr werde auch unsere vorigen Sünden und unser neues Versehen und Straucheln, da er ja alles vergeben, noch zum Besten wenden, denn er ist ja unser Mittler und die Versöhnung für alle unsere Sünde. Das alles aber könnte er nicht seyn, wenn wir nicht Sünder wären und grosse Sünde hätten. Er hat ja alle unsere Sünden schon gesehen und sie alle schon auf sich genommen, gebüßet und bezahlet. Darum sollen dich, o Sünder,

Die

die Sünden, und die durch die Sünde dir zugezogene Leiden nicht abschrecken, dich alles dessen, was dir Christus erworben hat, anzumassen, und dich seiner Gnade und der Vergebung aller Sünden zu trösten und zu glauben, er werde dich noch, als der Herzog deiner Seligkeit, recht selig leiten und führen. Dis ist der einzige Weg zur wahren Ruhe und auch zur Kraft, zur wahren Heiligung, zur Liebe und allen Werken der Liebe. Denn wie will man lieben, ja viel lieben, wenn man nicht glaubet, daß uns viel vergeben ist. Das allein macht Liebe und ein recht gutes geneigtes Herz zu Jesu, wenn ich denke: Ich bin ein Sünder, ein großer Sünder, er könnte mit mir zürnen und mich strafen; aber er thut das nicht, sondern vergiebt mir alle meine Sünden, und liebet mich so, als wenn ich mein Lebetag immer das fromme und gehorsame Kind gewesen wäre und keine Sünden begangen hätte; ja er strafet mich nicht nur nicht, sondern thut mir noch wohl, und wird mir nun erst ferner noch recht sehr wohl thun in Zeit und Ewigkeit: Denn es soll seine Lust seyn, daß er mir Gutes thue. O wohl uns des feinen Herrn!

S. 34.

Ferner lassen sich auch manche von ihrem Unglauben betrügen, wenn sie in ihrer Bekehrung so vieles Verderben in sich finden, und denken, sie könnten es nicht überwinden: sie urtheilen dannach ihrer Empfindung und nach ihrer Ohnmacht, und

v
und d
und d
und e
Welt
Christi
ten, i
Glaub
das I
oder g
der G
nicht.
glaub
i Cor
seyd
es un
schaf
sen I
nicht
wir c
lasser
ein re
King
Dav
fer un
lever
gen
Dae
geho
te. c
die J
nan
eme

und denken, es sey nicht möglich durchzukommen, und da geschiehet es, daß sie ganz verzagt werden und es entweder gar wieder aufgeben und sich zur Welt wenden, oder doch es nicht recht gläubig auf Christum wagen, nicht glauben und ernstlich beten, und also freilich auch nicht siegen: denn der Glaube sieget, der Glaube erhält und behält das Feld; der Unglaube aber nimmt die Flucht, oder giebt sich dem Feinde gar Preis und gefangen, der Glaube allein stehet fest und weicht und fliehet nicht. Darum heisset es Jes. 28, 16: Wer glaubt, der fleucht nicht. Und Paulus sagt 1 Cor. 16, 13: Wachet, stehet im Glauben, seyd männlich, und seyd stark. Da gehet es uns armen Menschen, wie den verzagten Rundschaftern des gelobten Landes, die vor den grossen Riesen und Enackskindern erschracken, und nicht ins gelobte Land ziehen wolten. So sehen wir auch unsere Feinde als solche grosse Riesen an, lassen allen Muth sinken, und geben uns nicht in ein recht gläubiges ernstliches Gebet, Flehen und Ringen. Wie kann uns da geholfen werden? Darum muß Gott uns immer, ehe er uns in dieser und jener geistlichen und leiblichen Noth hilft, alererst zum Glauben helfen, damit er hernach sagen könne: Dein Glaube hat dir geholfen. Das sehen wir an vielen Exempeln, denen Jesus geholfen, daß er immer vorher ihren Glauben stärkte. Je stärker der Glaube war, je herrlicher war die Hülfe, wie bey jenem Hauptmann und dem Cananäischen Weibe; je schwächer der Glaube war, je mehr drängete es sich, wie bey jenem Besessenen, dessen

dessen Vater zu Jesu aus sehr schwachem Glauben sagte: Kannst du was, so erbarme dich unser; darauf Jesus antwortete: Wenn du könntest glauben. Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubet. Da schrie des Kindes Vater: Ich glaube, lieber Herr, hilf meinem Unglauben, Marc. 9, 23. und da fuhr der böse Geist wol aus, aber es ging mit großem Reissen und Gebränge zu. Und in manchen Orten konnte Jesus gar kein Wunder thun, weil die Menschen im Unglauben steckten. Darum sollen wir bey der innern Seelennoth und Anfechtung oder allerley Leiden, doch ja nicht dem Unglauben Gehör geben, und uns nicht nach unserer Empfindung und Ohnmacht beurtheilen, sondern glauben, daß ob uns gleich nichts möglich, unserm starken Gott doch alles möglich ist, ja daß er da erst in uns recht mächtig ist, und alles Gute wirket, wie alles Böse überwindet, und sonst auch im äußerlichen hilft, wenn wir in unserer Noth weder aus noch ein wissen, und gar nichts mehr können und vermögen; indem es noch immer heisset: Wenn mein Können, mein Vermögen nichts vermag, nichts helfen kann, kommt mein Gott und hebt mir an, sein Vermögen beyzulegen. Wenn unsere Kraft ganz aus ist, und wir nichts als Sünde, Tod und Verderben in uns sehen; da, da kommt er mit seiner Hülfe und macht uns möglich, was uns ganz und gar unmöglich ist. Denn er wirket und schaffet nur immer das, was wir selbst gar nicht können und vermögen. So lange als wir noch

vo
so etw
ne Hü
um lä
sech
gen,
Herz
alsden
sto her
ie läng
Hülfe
also gl
tung f
se find
immer
nicht
Herr
helfen
und U
get, u
sie gr
nicht
sonder
Gnat
der S
rer S
aus
noch
daß
wert
su so
und a
er qu
370

so etwas selbst können, da kann er nicht recht seine Hülfe und göttliche Macht beweisen: und darum lässet er oft die Noth, Versuchung und Anfechtung immer ärger werden und aufs höchste steigen, daß alle unsere Macht zu nichte und unser Herz auch viel gebrochener und gebeugter werde; alsdenn kommt er und hilft gewiß, und zwar desto herrlicher, je höher die Noth gestiegen, und je länger man hat beten und flehen, und auf die Hülfe des HErrn harren müssen. Wenn wir also gleich nichts als Sünde, Noth und Anfechtung fühlen, und wenn wir beten, nicht bald Hülfe finden, sondern die Noth und Anfechtung nur immer zunimmt; so sollen wir doch den Muth nicht so gar sinken lassen; sondern glauben, der HErr werde nun gewiß noch recht herrlich durchhelfen. Ob wir auch durch Unglauben, Untreu und Unlauterkeit unser Verderben oft mehr erregt, und uns selbst in manche Noth gebracht oder sie grösser gemacht haben: so sollen wir doch auch da nicht verzagen, nicht alles aufgeben oder fliehen, sondern nur desto gebeugter um Vergebung und Gnade und Kraft rufen, und sodenn gewiß seyn, der HErr werde seine Kraft gewiß noch in unserer Schwachheit lassen mächtig seyn, und aus aller unserer Noth und Anfechtung noch was recht herrliches herausbringen, daß wir auch in allem Streit überwinden werden. Durch die Kraft des auferstandenen JEsu sollen wir gewiß auch noch alles überwinden, und aus aller Noth mächtig heraus kommen, wie er aus vielem schon oft so geholfen hat. Wir
2
find

sind aber freilich bey neuer Noth und Anfechtung doch wieder aufs neue sehr verzagt, denken, iezo ist es doch ganz anders und schwerer als sonst durchzukommen, da ist allerley Einwendung und Furcht, zumal wenn unsere Untreu vieles erregt hat, und wir denken wol, wir dürften es nicht so glauben, daß uns der HErr so herrlich helfen werde, es möchte wol etwan eine Leichtsinngigkeit seyn. Aber nein, nein, das ist ein Selbstbetrug. Wenn ich meine Untreue bußfertig erkannt, an mir verzage, mein Unvermögen fühle und nichts auf meine Kraft wagen will; so mag und darf ich hernach dem HErrn alles zutrauen, und glauben, er werde mir gewiß Kraft und Sieg geben, ob mein Verderben, mein Elend, meine Noth und Anfechtung auch noch viel grösser wäre. Und ie besser wir das glauben, ie besser wird der HErr uns helfen: denn seine Augen sehen nach dem Glauben, ie weniger wir es aber glauben, ie mehr missfallen wir ihm und hindern ihn an seiner Hülfe: daher sagte er dort bey der Jünger Unglauben: O du ungläubiges Geschlecht, wie lange soll ich bey euch seyn? Wie lange soll ich mich mit euch leiden? Marc. 9, 19. Darum bleibets dabey: Alle dinge sind möglich dem, der da gläubet. Wenn man Demüth und Glauben immer verbindet, seine schnödeste Schnödigkeit und Unwürdigkeit erkennt und sich vor dem HErrn anklaget, aber dennoch ihm alles zutrauet, und von ihm allein alles Gute und alle Hülfe gewiß erwartet; so wird, so muß uns gewiß geholfen werden. Denn GOTT hat es verheissen: Er

höret

höret
wa
daß
we
getw
geb
und
ver
einf
Wsich
Mi
bet
die
wol
ley
ne
seh
gan
den
au
ren
Fu
der
ter
E
wa
wa
lei
wo

höret Gebet und Flehen; und es heisset da: Alles was ihr bittet im Gebet, glaubet nur, daß ihrs empfaben werdet, so wirds euch werden. Marc. 11, 24. Denn der Herr läset gewiß unsern Glauben nichts umsonst und vergeblich glauben, und uns keine Fehlbitte thun, und keinen, keinen, keinen einzigen Seufzer verloren gehen, ehe muß Himmel und Erde einfallen; indem Gott nicht lägen noch sein Wort stecken lassen kann.

S. 35.

Bishero haben wir von denen gehandelt, die sich bey ihrer Bekehrung durch Unglauben und Mißbrauch des Gesetzes oder gesetzliche Wege betrügen und ganz verzagen: andere hingegen, die auch kräftig erwecket worden, mißbrauchen wol nicht das Gesetz, oder verfallen nicht in allerlei gesetzliche Wege, sondern wollen bald, doch ohne ein recht zerknirshtes und zerschlagenes Herz sehr evangelisch und starkgläubig seyn, können gar bald Vergebung aller Sünden glauben, und denken auch bald alles zu überwinden; können auch bald bey diesen und jenen Führungen zufahren, getrost und ruhig seyn, und haben wenig Furcht. Allein es ist nicht alles Glaube, sondern es ist auch viel Leichtsinigkeit dabey; sie kennen noch nicht ihr Verderben und die List und Tücke des Herzens und des Satans. Es ist etwan auch bey diesen und jenen Führungen etwas, was dem Fleisch gefällt, und darum können sie leichtlich ruhig und getrost seyn. Sie meinen auch wol, als recht evangelisch in Christi Blut und

Wunden alles zu suchen; und recht im Glauben und im Evangelio zu leben; mißbrauchen aber das Evangelium, und trösten damit ihre heimliche Lüste, reden indeß von lauter Blut und Wunden, von Ruhe und Friede, von Versicherung der Gnade und Vergebung der Sünde, und betrügen sich sonderlich damit, daß sie, wenn sie einmal lieblich bewegt werden, wodurch sie Gott vielleicht erst recht zur Buße locken und reizen will, solches unrecht verstehen: denn sie nehmen solche liebliche Tröstungen, oder Gnadenblicke für den völligen Frieden, für die rechte Versicherung der Gnade an, und prüfen sich darnach nicht weiter, bringen nicht erst recht in Christum, in die Ordnung einer wahren Armuth am Geist und rechten Contrition des Herzens, sondern sind mit diesen Dingen bald fertig, und wollen von nichts, als lauter Freude und Süßigkeit wissen. Man mag ihnen sagen, was man will; so verlassen sie sich auf die einmal gehabte oder eingebilddete Versicherung, und untersuchen sich nicht genug, ob sie auch tiefen Grund gelegt haben, ob ihr Herz wahrhaftig geändert worden, und ob die empfundene Versicherung Wahrheit sey oder nicht, und wo es etwas rechtschaffenes gewesen, ob es auch noch iezo mit ihnen richtig stehe. Denn es kann ja einer wahre Gnade haben, und auch in der Wahrheit derselbigen seyn versichert worden; aber er kann hernach doch wieder abgewichen oder zurück gegangen seyn. Da fragt man nicht, was einer gehabt, sondern was er noch hat: Da ist die Prüfung noch immer nöthig; aber solche Gemü-

Ger
such
bet
lich
mit
ten
cher
sinn
dig
bek
mit
so
lich
unt
her
B
lig
Se
ihr
der
nek
es
gl
fa
fr
rig
als
wo
m
ru
sie
do

Gemüther wollen von keiner Prüfung und Untersuchung ihres Zustandes etwas wissen, und damit betrügen sie sich selbst. Das geschieht sonderlich zu unsern Zeiten, da manche allzufrühzeitig sich mit dem Evangelio trösten, ehe sie noch des rechten Trostes fähig sind, und selbigen recht gebrauchen können. Es giebt Seelen, die vor andern sehr sinnlich, beweglich und von Natur munter und freudig sind, wenn die eine kleine liebliche Bewegung bekommen; so wollen sie bald hoch aufsteigen und mit allem fertig seyn. Solche Seelen sind nicht so sehr zum Mißtrauen oder zum gesetlichen ängstlichen Wesen, als vielmehr zur Leichtsinigkeit und zum falschen Troste geneigt. Wenn sie daher nicht vorher zur rechten Erkenntniß ihres Verderbens kommen, und ein Gott wohlgefälliges Opfer, ein geängstetes und zerschlagenes Herz bekommen, oder tief graben; so siehet es mit ihrer Belehrung und vorgegebenen Versicherung der Gnade sehr betrüglich und mißlich aus. Sie nehmen ja wol das Wort mit Freuden an, aber es heißet da auch von ihnen: Eine Zeitlang glauben sie; aber zur Zeit der Anfechtung fallen sie ab. Wenn aber solche muntre und fröhliche Gemüther erst zur rechten göttlichen Erau- rigkeit und Zerknirschung des Herzens kommen, alsdenn ist es mit der Versicherung der Gnade was gründliches und beständiges. Wie sich aber manche mit einer falschen eingebildeten Versicherung der Gnade, oder doch damit betrügen, daß, da sie iezo nicht mehr im rechten Stande seyn, sie sich doch der Gnade fröhlich versichern wollen; also betrügen

trügen sich auch manche bey der wahren noch habenden Versicherung der Gnade, daß sie sich für gläubiger, stärker, besser und gewisser halten, als sie sind, weil sie viel liebliche freudige Empfindungen haben. Da sind sie über alle Berge hinweg, setzen sich noch ziemlich hoch, und halten andre blöde auch wol redliche Seelen für bloß geseslich oder unlauter: und manche unerfahrene Prediger, die so sehr auf solche Freudigkeit dringen, bestärken auch solche Seelen darinnen, beurtheilen auch die Blöden zu scharf, und halten hingegen andere, die sich etwan bald der Gnade versichern können, und viel liebliche Empfindungen haben, für viel besser, lauterer und treuer, und damit können sie beyden Schaden thun.

Es ist also auch ein Betrug, wenn man von dieser Versicherung der Gnade, wenn es auch Wahrheit ist, die Beschaffenheit, und den Grad des Christenthums, oder die Zeit der Begnadigung abmessen will, welches letztere am allertrüglichsten und irrigsten ist. Denn es kann einer wahrhaftig vor Gott begnadiget seyn und Vergebung der Sünden haben, der die kräftige und liebliche Versicherung noch nicht hat, oder doch nicht meiner zu haben, sondern nach Trost und Friede schmachtet. Ich kann also nicht eines Menschen Christenthum nur von der Zeit an rechnen, da er eine solche besondere kräftige Versicherung und Erquickung empfindet: denn er kann schon vorher ein Christ gewesen seyn, und eine wahre Herzensänderung erfahren haben, ob er gleich noch blöde und schüchtern ist. So kann man

man
Chr
nach
Der
kom
den
und
nich
dies
trau
ser
kun
daß
Er
wo
der
ster
und
dig
da
sol
ten
sich
na
G
G
no
R
de
so
m

man auch nicht das Maas oder den Grad des Christenthums, und die Stärke des Glaubens, nach dieser Versicherung abmessen und nicht sagen: Der und der ist viel weiter im Christenthum gekommen, oder ist viel treuer, viel stärker als jener, denn er hat schon die Versicherung der Gnade, und der Vergebung der Sünde, die jener noch nicht hat. Nein! Es kann seyn, daß der, so diese Versicherung noch nicht hat, sondern noch traurig und betrübt ist, ernstlicher, treuer, besser und stärker ist, als der, so schon viele Erquickung und Freude hat. Dahero geschiehet es oft, daß Seelen, die viele liebliche Empfindung und Erquickung haben und der Gnade kräftig versichert worden, doch wol, ehe man es sich versehen, wieder abgewichen, ja wol gar in Schande und Laster gefallen, jene aber, die lange Zeit sehr gebeugelt und betrübet haben hingehen müssen, sind beständig blieben.

Indessen wird das nicht zu dem Ende gesagt, daß einer immer in lauter Unruhe und Ungewißheit solle hingehen, und nicht mit Ernst darnach trachten, daß er der Gnade und Kindschaft recht versichert und gewiß würde. Nein, wer nichts darnach fragte, ob er wisse, daß er bey Gott in Gnaden stünde oder nicht, dem wäre an der Gnade Gottes nicht viel gelegen, und der hätte noch gar keine Gnade, und wäre noch kein wahres Kind Gottes. Hingegen einem wahren Kinde Gottes liegt in der ganzen Welt nichts so an, als daß es möge wissen, wie es mit Gott stehe, und daß es der Gnade und

Vergebung aller Sünde recht kräftig versichert und gewiß werde. Es ist ja auch schon im 32. S. p. 151. gesagt worden, daß eine bußfertige Seele nicht ruhen solle, bis sie in Jesu wahre Ruhe gefunden und seiner Gnade versichert worden. Und wo dis Anliegen, dis sehnliche Verlangen ist, wo einem die Gnade Gottes und deren Versicherung über alles in der Welt am Herzen lieget; so ist dis ein gewisses Kennzeichen, daß einer auch wahrhaftig ein Kind Gottes ist und Gnade hat. Der Herr will also auch einen jeden der Gnade und Kindschaft versichern und gewiß machen. Ein jedes Kind Gottes soll und kann dazu kommen. Das wäre also auch ein Selbstbetrug, wenn man dächte: Weil du doch ein Kind Gottes seyn und Vergebung haben kannst, wenn du es gleich nicht recht gewiß weißest; so darfst du eben wol nicht so ernstlich nach solcher Gewißheit trachten; es können ohne dem nicht alle, oder nur die dazu kommen, die es etwan im Christenthum schon weit gebracht haben. Nein, nein, so soll man nicht denken. Es ist die Versicherung und Gewißheit der Gnade und Kindschaft ein allgemeines Gut aller Gläubigen. Denn Johannes saget im Namen aller Gläubigen: Wir wissen, daß wir sind aus dem Tode ins Leben kommen. 1 Joh. 3, 14. Item: Wir wissen, daß der Sohn Gottes kommen ist, und hat uns einen Sinn gegeben, daß wir erkennen den Wahrhaftigen, und sind in dem Wahrhaftigen, in seinem Sohne Jesu Christo; dieser ist der wahrhaftige Gott und das ewige

ge
sto
giet
G
selb
fere
Sch
tige
und
die
und
tes
Gr
hab
wil
zu
ha
im
Ki
kun
un
ble
ne
un
be
tw
D
G
R
ab
fer
d

ge Leben. Also wissen wir, daß wir schon in Christo und im ewigen Leben sind, und der heil. Geist giebt ja Zeugniß unserm Geiste, daß wir Gottes Kinder und Erben sind: ja er ist selbst unser Siegel und Pfand auf den Tag unserer Erlösung. Also kann ja ieder, auch der Schwächste, dazu kommen. So soll ieder Bußfertige nur darum bitten und flehen, stets ins Wort und Evangelium hinein gehen, auf die Gnade und die ewige Erlösung Jesu Christi allein nur trauen, und glauben, daß alles auf pur lauter Gnade Gottes in Christo ankomme, und daß wer Gnade, als Gnade, und Christum als seinen Sündentilger nur haben wolle, und doch die Gnade nicht auf Muthwillen zu ziehen, noch Christum zum Sündendiener zu machen begehre, der habe schon Gnade, der habe schon Christum. Dabey sehe einer auf die im Worte Gottes untrügliche Kennzeichen der Kindschaft Gottes, und auf alle Triebe und Wirkungen des Geistes Gottes, als durch welche er uns eben der Gnade versichert und versiegelt. Er bleibe also nicht nur bey einem Stück stehen, bey einer besondern kräftigen und lieblichen Empfindung und Freudigkeit, um sich dadurch der Gnade zu versichern, sondern nehme alles zusammen, alles was der Geist Gottes wirkt, auch so gar seine Bestrafung, und schliesse auch daraus, daß der Geist Gottes in ihm wohne, und er also ein Kind Gottes sey und Gnade habe. Ich will aber davon weiter nichts gedenken. weil ich von dieser Sache umständlich in dem Anhang zur Weisde des Glaubens, wie auch in dem vorgesehten

ten Unterricht bey der Freyheit der Gläubigen vom Gesetz gehandelt habe. Und nun auch in dem Tractat von der überschwenglichen Erkenntniß Jesu Christi, p. 483. 2c. 493. 2c.

§. 36.

Es haben aber auch wahrhaftig Gläubige, die schon lange Gnade und Vergebung der Sünden erlangt, und auch derselben versichert sind, sich noch vor Selbstbetrug und vor ihrem eigenen Geist zu hüten, daß sie nemlich durch Betrug der Sünde nicht wieder in das Wesen der Welt eingeflochten, oder von der Sünde übervorthellet werden. Sie können noch nicht genug Gnade und Natur unterscheiden, und dahero noch manches für Gnade halten, was nur Natur ist, und sich da zu hoch messen, oder auch wol manches nur für Natur halten, was doch die Gnade gewirkt, und daher sich manchmal ohne Noth ängstigen und niederschlagen lassen. Sie haben auch bey allerley Wegen und Führungen oder Unternehmungen ihrer wahrzunehmen, daß sie nicht Fehltritte und Luststreiche thun, sondern immer das Werk treffen, das GOTT vor hat, und also ja nicht ihre eigene Wege gehen, oder mit ihrem Herzen von GOTT abirren, und hernach ihren Frieden verlieren oder doch stören, und das Ziel sich verrücken lassen, da sie hernach auf solchen gutscheynenden eignen Wegen lauter Hinderniß und Herzeleid haben: denn in eignen Wegen ist lauter Quaal, Unruhe und Unsegen. Und es mögen auch wol alle Gläubige eine Furcht vor ihrem eigenen Herzen haben, und den Herrn noch immer mit Da-

vid

vid
und
fahr
böse
We
We
Spi
dem
auf
man
kom
sen
unv
rück
betr
sche
Er
in f
gef
ten
betr
ter
doc
selt
sen
W
so
D
Gl
vo
de
ber

bid anrufen und sagen: Erforsche mich Gott,
 und erfahre mein Herz, prüfe mich, und er-
 fahre, wie ichs meine, und siehe, ob ich auf
 bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem
 Wege. Ja es mag auch wohl hier heißen:
 Wohl dem, der sich allewege fürchtet,
 Sprüchw. 28, 14. Wie bald kann man von
 dem rechten Wege des Glaubens weichen, und
 auf einen Weg kommen, der voller Unruhe ist, da
 man aus dem Evangelio wieder unter das Geseß
 kommt, und es doch wol meiner besser zu tref-
 fen oder ernstlicher zu werden, und wird doch
 unvermerkt von der Einfältigkeit in Christo ver-
 rückt, und von der alten Schlange berückt und
 betrogen: oder da man denket, viel Evangeli-
 scher zu werden, nimt aber doch an dem rechten
 Ernst ab, und wird allgemach sicher, oder kommt
 in falsche Freyheit, welches noch schädlicher und
 gefährlicher ist. So können wir bald zur Rech-
 ten, bald zur Linken abweichen, und uns selbst
 betrügen, indem wir glauben, wir gingen wei-
 ter, wir sahen die Sache besser ein, gehen aber
 doch zurücke, und werden wieder blind an uns
 selbst, verlieren die Zärtlichkeit des Gewis-
 sens, und denken, das sey evangelisches kindliches
 Wesen, evangelische Freyheit, da man nicht mehr
 so scrupulös wäre, und betrügt sich doch selbst.
 O! davor hat sich nun ieder auch der stärkste
 Gläubige zu fürchten: denn wir können gar bald
 von unserm eigenen Geiste betrogen wer-
 den, und dahin kommen, daß wir es nicht mehr so
 genau nehmen, nicht in täglicher Reu und Busse le-
 ben,

ben nicht mit unserm Gewissen täglich ja sündlich Abrechnung halten, sondern unter dem Vorwand des Evangelii vieles wieder ins Herze lassen, wo durch wir dasselbe beflecken, oder verstricken, da wir uns vereiteln, und zurücke gehen, und wo nicht alles, doch manches Gute wieder verlieren. Das kann nur gar zu bald geschehen, ehe wir es uns versehen, wo wir nicht über alles Gute recht sorgfältig wachen, und immer stets halten, was wir haben. Wir haben noch alle ein solches trügliches und veränderliches Herz, das nur immer von dem lebendigen Gott will abirren, und von dem Schöpfer auf das Geschöpfe fallen: ja Gott kann uns kaum etwas geistlich Gutes geben, so ist bald das trügliche Herz bereit, es zu mißbrauchen und zu verschütten, oder doch zu beflecken. Und der Feind gönnet uns auch nicht etwas Gutes, sondern schießet da, als der alte Drache, bald seinen Strom nach uns, und will die geistliche neue Frucht ersäufen. Offenb. 12, 4. 15. Darum haben wir bey der größten Gnade, Erquickung und Stärkung uns doch immer zu fürchten und ja nicht sicher und sorglos zu seyn, als könnten wir nicht sonderlich mehr angefochten werden. Das wäre ein grosser Selbstbetrug. Wir haben vielmehr hohe Ursache, desto mehr zu wachen, je grösser die Gnade und Kraft ist: denn je mehr der Herr uns von seinen reichen Gnadenschatzen mittheilet, und uns stärket, je mehr verstärt sich der Feind, und ist hinter uns her, uns solche zu rauben; gleichwie Diebe nur da zu stehlen suchen, wo reiche Schätze sind; wie es in einem Liede heist:

Zwar

Zwar
auch
auch
weck
te
men
und
wir
lich
liege
stärk
In
gar
gew
ther
lusti
das
wie
eine
lore
wän
das
dar
tes
vor
ja r
um
wa
und
ten
und

Zwar, da er mich hat gestärkt, stärken sich auch meine Feinde 2c. Und die Erfahrung lehret auch jedes Kind Gottes, daß auf die größte Erweckung und Stärkung oder Freudigkeit die größte Versuchung und Anfechtung oder Noth gekommen ist, da uns der Feind das Ziel ganz zu verrücken und aus dem Frieden zu bringen gesucht, oder da wir haben ermüden und ablassen wollen, und endlich in der Versuchung und Noth würden ganz erliegen müssen, wenn der Herr uns nicht wieder gestärket, und aus der Versuchung erlöset hätte. In solchen Stunden der Versuchung aber kann gar bald vieles Gute verloren werden, ja wird gewiß verloren, oder wir machen uns doch mancher Erquickung, Stärkung und Förderung verlustig; so wir nicht stets wachen und beten, und das gegebne Gute in rechter Demuth bewahren, wie auch treulich gebrauchen und anwenden.

Das ist aber ein grosser Verlust, so, daß wenn einer auch die ganze Welt gehabt, und sie verloren hätte, das nicht so ein grosser Verlust wäre, als wenn er nur die kleinste Gnade, das kleinste geistliche Gute, verloren hätte. O! darum hüte sich doch ja jedes Gläubige Kind Gottes vor aller Leichtsinigkeit und Ausschweifung, vor aller Geringsachtung der Sünde, daß es doch ja nicht verliere, was es erarbeitet hat, und nicht umsonst so viel gelitten habe. Sonderlich wache ein jedes, wenn es in andere Umstände, und etwa auch zu größerem äußerlichen also genannten Glück kommt, und weniger unter dem Druck und Leiden ist. O! da kann man gar bald erkalten,

ten, und wieder in das Irdische verstricket werden, oder die reine keusche Liebe zu Jesu bestetken, sein Herz an die dürstige Creaturen hangen, und wieder ganz irdisch gesinnet werden. O! das betrübet ja alle andere Kinder Gottes,* wie muß es nicht vielmehr das Herze Jesu

* Hier habe eine nöthige Anmerkung zu machen: Wenn wir eine Person ganz besonders im Herrn lieben, so lieben wir an ihr das Bild Gottes, das geistlich Gute, was der Herr ihr gegeben, ja freuen uns darüber, und bitten den Herrn um deren Bewahrung im Guten; können hingegen ohne Betrübnis nicht dran denken, wenn wir sehen solten, daß sie zurücke ginge, und auch nur auf eine ge Weise die Welt solte lieb gewinnen, und etwas Gutes verlieren. Da hat nun eine solche Person zu denken: Die und die Seele liebet und suchet mein wahres Heil und freuet sich drüber, betrübt sich hingegen, wenn ich etwas davon verlieren solte. Ey, wie viel mehr liebet und suchet Jesus, der die Klebe selbst ist, mein Heil? wie vielmehr freuet er sich darüber, wenn ich mir nur viel Gutes geben und mein Heil bewahren und vermehren lasse, und wie vielmehr würde es ihn betrüben, wenn ich abwicke und etwas verlore. Wir aber haben zu denken: Siehe, du liebest an einer andern Person das geistlich Gute, das Bild Gottes, d. E. ihr kindliches

Jesus
lauf
nun
die
ten
neu
nich
gew
men

Jesus betrüben, wenn eine Seele, die so fein gelaufen, und dem Unflath der Welt entflohen ist, nun aufgehalten und gehindert, oder wieder in die Welt, in die Sorgen dieses Lebens, eingestochen wird. Bey allerley Veränderungen oder neuen Wegen und Führungen, darinnen wir noch nicht Erfahrung haben, sucht der Feind stets zu gewinnen; dahero ist das Sprichwort gekommen: Omnis mutatio est periculosa, alle Veränderungen.

liches Vertrauen zu Christo, ihre zärtliche Liebe zu ihm, ihre Einfalt, ihre Liebe und Demuth, ihr aufrichtiges und rechtschaffnes Wesen, und suchst es zu befördern; suchst du auch dis desto mehr an dir selbst zu haben, und dich immer besser damit zu schmücken? Oder du betrübest dich, wenn du soltest sehen, daß sie die empfangenen Gnadengaben verlieren oder beflecken solte, und das Bild oder den Sinn des Weltgeistes wieder annehmen; beugt und betrübt es dich auch noch vielmehr, wenn du diese Gaben bey dir beflecken und wieder etwas von dem Weltinn annehmen soltest? Suchst du auch desto mehr dein eigen Herz für solchem Weltinn zu bewahren, und alles, was noch etwan in dir ist, zu hassen, und dich immer besser davon zu reinigen? Diese Prüfung und Erwägung ist nöthig, sonst kann man nach Freude und Leid sich über andre aufhalten und sich selbst vergessen, oder mehr auf andre als sich selbst sehen, und das ist auch ein Selbstbetrug.

änderung ist gefährlich. Also hat man da desto mehr auf seiner Hut zu stehen, desto mehr sich mit Gebet und dem Sinn Christi zu waffnen und sich auf solche neue Umstände und Führungen viel und immer neue Gnade, Treue und Ernst auszubitten, und sonderlich sein Herz desto mehr auf das Ziel der seligen Ewigkeit zu richten, damit uns nicht das Ziel verrücket werde, und wir hier in der Welt uns nicht lassen zu wohl seyn, und Hütten aufschlagen. Vielmehr haben wir auch bey solchen Veränderungen desto mehr auf die letzte Veränderung im Tode und auf das unveränderliche ewige Leben zu sehen und uns dazu alsbald noch besser zu bereiten, da ohne dem schon so viele Zeit versäumeret und verträumeret ist. Wir sollen ja, je näher wir dem Himmel und zu unserm Ziel kommen, uns auch immer besser zum Himmel und unserm himmlischen Bräutigam schicken und schmücken, ja recht mit unserm Schmuck eilen, und auch einen recht himmlischen Sinn bekommen, und immer besser in das schöne Bild Christi verkläret werden. Dahero wir wol nach dem 12ten und 13ten Vers des beygedruckten Liedes täglich beten möchten:

Ach wie viel, wie viel Zeit ist doch vorher versäumeret!

Es sey genug, genug gesäumeret und geträumeret!
Nun muß es doch mit Ernst recht in ein neues gehn,

Und mir die Ewigkeit nar stets vor Augen stehn!

Ach

Ach eile, eil, o Herr, es eilen meine
Stunden!

Wie bald ist meine Zeit, mein Pilgrimslauf
verschwunden?

So eile mit dem Schmuck, mit jenem Him-
melsinn,

Mit Einfalt Lieb und Treu, bis ich vollendet bin.

O da hat man wol täglich und sonderlich bey
allerley Veränderungen oder leiblichen Wohltha-
ten, Vorzügen oder Bequemlichkeiten sich recht
im Geiste zu erwecken und zu hüten, daß man
nichts ins Fleisch führe, sondern den Sinn und
Entschluß recht feste im Herzen seyn lasse: „Wir
„verlangen keine Ruhe für das Fleisch in Ewigkeit,
„wie du nöthig findest, so thue noch vor unsrer
„Abschiedszeit.. Wir müssen uns also nicht mit
einem falsch evangelischen Wesen betrügen, son-
dern in unserm Gewissen immer zärter werden,
nemlich ein immer zärter Gefühl bekommen, und
es immer genauer nehmen, immer besser bald mer-
ken, was der reinen Liebe Jesu entgegen ist, und
bald alles im Blute Christi abthun, und siehent-
lich bitten, daß uns der Herr bewahre, es auch
mit uns genau nehme, uns bald über allem
bestrafe, unter rechter genauer Zucht des Geistes
halte, und uns immer besser dahin bringe, daß
wir recht ein Geist, ein Herz und Seele mit ihm
werden; da steht es gut, da gehet es gewiß wei-
ter: denn je näher man in die Gemeinschaft mit
Jesu kömmt, je mehr siehet man in göttlichem
Licht den kleinsten Staub der Sünden, je mehr
schreyet und seufzet man um Bewahrung unserer
See.

Seelen, und will sich gerne dem Herrn recht zum ganzen Opfer darstellen, und an ihm alleine hangen. Je mehr man aber von Jesu weicht, und zurücke geht, ie blinder wird man an sich selbst, ie weniger nimt man es genau, und denkt doch, man sey weiter gekommen, und verständiger oder evangelischer worden, das ist ein grosser Selbstbetrug, dafür sich ieder Gläubiger sorgfältig in acht nehmen, und sonderlich für der falschen Klugheit oder Freyheit hüten, und darum seine Seligkeit recht mit Furcht und Zittern schaffen, auch stets im Worte und Gebet bleiben muß, und durch die Kraft des Creuzestodes Christi in täglicher Reue und Busse leben. Denn durch diesen Weg muß es hindurch gehen, wenn auch Gläubige nicht wieder aufs neue sich selbst betrügen wollen. Es hat mancher, als ein sehr begabter und erweckter Lehrer, viele andre erwecket, ist aber doch durch falsche Klugheit ganz herunter kommen, ja wieder ganz blind an sich selbst worden, und denkt über alle weg zu sehen, das ist ein grosser Selbstbetrug, damit ein solcher Ihernach auch viele andre in solchen Selbstbetrug verleitet.

§. 37.

Es müssen sich also die Gläubigen bey ihren Gebrechen und Strauchelungen, bey verspürter neuer Anhänglichkeit an den Creaturen, und bey allem sich regenden Verderben, nicht mit falschem Trost betrügen, und über die wahre Herzenscontrition, Reue, Schaam und Beugung hinüber springen, sondern den Greuel ihres Verderbens immer besser erkennen, und glauben, daß,

daß
ver
mun
selb
Gr
sch
und
cher
Ma
Se
zeit
des
sch
hat
den
sch
Kla
un
Lei
sich
wa
ter
de
für
der
zer
da
vo
die
J
be
w

daß, ob wol alles um des Blutes Christi willen vergeben und bedecket, auch nicht zur Verdammung zugerechnet wird, dennoch an und vor sich selbst eine verdammliche Sünde und grosser Greuel sey, welchen Jesus nicht nur mit dem schmerzlichsten und schmähtichsten Creuzestode und Leiden an seinem Leibe, sondern auch, welches noch vielmehr ist, mit aller Höllenangst und Marter und also mit dem allergrößten innern Seelenleiden gebüßet hat; da er nicht nur den zeitlichen, sondern den ewigen Tod, und Fluch des Gesetzes, und den über die Sünde der Menschen feuerbrennenden Zorn Gottes geschmecket hat; dahero er am Nelberge mit dem Tode, dem ewigen Tode rang, und blutigen Schweiß schwigte, hernach aber am Creuze sich verlassen flagte. Weil wir GOTT verlassen hatten, uns an die dürstigen Creaturen gehangen, und Leib und Geist beflecket hatten; so mußte Christus sich verlassen klagen, und das dafür leiden, was wir und alle Menschen in alle Ewigkeit hätten leiden sollen. Dis wird uns nun die Sünde lehren recht groß achten, wenn es auch nur ein sündlicher Gedanken, oder eine neue Befleckung des Geistes, oder eine Anhänglichkeit des Herzens an den Creaturen wäre. Man hält oft das für etwas geringes, was nur so im Innern vorgehet, und eben nicht ausbricht, aber eben auch diese innere Sünden im Geist, im Herzen, hat Jesus mit so großem innern Seelenleiden büßen, abthun, und deren Vergebung erwerben müssen: also ist es ja an und vor sich selbst

etwas

etwas abscheuliches und verdammliches, weil Christus auch dafür zum Tode am Creuze verdammt worden, ja in seiner Seele die Quaal aller Verdammten gefühlet hat. Das sind heilsame Bußgedanken, die auch die Gläubigen in der täglichen Buße haben müssen, und sind deswegen nöthig, daß uns auch die innere Sünde, Anhänglichkeit und Befleckung des Geistes recht vergället, verbittert, und das Herz recht angegriffen werde, daß wir nicht nur desto mehr des göttlichen Trostes fähig werden, sondern auch, daß wir durch den Kreuzestod Christi, nach dem alten Menschen, nach dem Fleisch immer besser getödtet, und nach dem neuen Menschen lebendig gemacht, und immer besser geheiligt, gereinigt und erneuret werden. Denn von selbst, ohne allen Kampf, ohne Kreuzigung und Tödtung nimmt das Verderben nicht ab, und weicht nicht, wenn man gleich etwan mit ein paar Worten dagegen betet, und sich des Herrn Jesu tröstet, und denkt, man muß sich nur mit der Sünde nicht erst einlassen, oder sie in ihrem Greuel ansehen, sondern nur bald den Trost des Evangelii sich zueignen, ob man gleich in seinem Herzen nicht zerschlagen ist, und sehnlich nach Trost und Friede verlange. Das ist ein Selbstbetrug. Darum läset es Gott geschehen, daß, ob wir wol bey dem Gefühl unsers Verderbens, bey neuen Strauchelungen, Vergehungen, Abweichungen, oder Anhänglichkeit, Befleckung und Untreu, wie nöthig ist, bald um Vergebung bitten, doch nicht bald Trost und Friede spüren, sondern

bern
wie
unse
noch
über
nen
für
nach
sch
cken
verl
meh
rich
alte
Her
„un
„sic
es
„sch
„ich
„G
„al
„b
S
sto
in
un
du
der
al
F
die

bern manchen Schmerz empfinden, da uns Gott wie ganz ferne und verborgen zu seyn scheint, und unserm Herzen bange wird. Da empfinden auch noch die Gläubige den Zorn und Eifer Gottes über die Sünde, ob er gleich nicht mehr mit ihnen zürnet. Da ist er auch ihnen noch, nemlich für das Fleisch, ein verzehrendes Feuer, oder nach Malach. 3, 2. wie das Feuer eines Goldschmiedes, dadurch ihnen die übrigen Sünden abgeschmelzet werden. Und die Gläubigen verlangen auch selbst, daß der Herr noch immer mehr alles von ihnen abschmelze, und sein Gerichte (es ist aber ein Gnadengerichte) über den alten Menschen ergehen lasse; seufzen daher von Herzen: „Uebe ferner dein Gerichte wider unsern Adamsinn, bis uns dein so treu Gesichte führet aus dem Kerker hin...“ Oder wie es in einem andern Liede heißt: Ziehe, reisse, schneide, brenne, alles eilend von mir ab, daß ich dich allein nur kenne, als mein Alles bis ins Grab, da ich Weide, Wonn und Freude, mehr als alles in dir finde, und mich dir als Braut verbinde. „Das schmerzliche Gefühl der Sünde ist also gewiß noch nöthig, daß man desto mehr von der Sünde erlöset, gereinigt, und in die Gemeinschaft seiner Leiden, seines Todes, und so auch seiner Auferstehung komme, daß durch beides das Fleisch in ihr getödtet, und der Geist mehr lebendig gemacht werde, und wir also in solcher Ordnung der Auferstehung der Todten entgegen kommen. Diese Ordnung, diesen Weg aber wollen sich viele im Fortgang ihres

ihres Christenthums nicht gefallen lassen, wenn sie einmal Buße gethan, und sich bekehret haben; und dadurch betrügen sie sich selbst, und werden nicht recht geheiligt und gefördert. Nichts kann uns so die Abscheulichkeit der Sünde vor die Augen stellen, als das Leiden und Sterben Jesu Christi, und nichts mißbraucht die Welt mehr zur Geringsachtung der Sünde, und zur Sicherheit, als eben auch das Leiden Jesu, und das ist der allerschändlichste und schädlichste Selbstbetrug bey der Welt; da sich die Menschen mit der Gnade Gottes und Christi Leiden und Verdienst trösten, und doch muthwillig sündigen, wovon bereits im 22. §. zur Gnüge gehandelt worden. Es müssen sich aber auch noch immer die Gläubigen hüten, daß sie nicht auch Christi Leiden und Verdienst ins Fleisch führen, sondern so nur gebrauchen, und damit sich trösten, daß das Fleisch gecreuziget werde, und der alte Mensch immer besser aufhöre; so wird auch das Leben Jesu sich immer besser in der Seele aufklären, wachsen und zunehmen.

O! wie betrügen sich doch auch die Seelen, die iezo eine besondere Kreuzgemeine seyn wollen, und von lauter Blut und Wunden reden, aber doch wenig Schmerz über ihre Sünde fühlen, und so leichtsinnig seyn können? O gewiß, wäre es bey ihnen Wahrheit, sie würden nicht so hoch aufsteigen, oder so leichtsinnig seyn können: denn bey dem Creuzestode Christi vergehet uns wol alle Erhebung und Leichtsinnigkeit, besonders, wenn man nicht nur das äussere, sondern

sondern auch das unaussprechliche innere Seelen-
 leiden Christi recht zu Herzen nimmt, und erwe-
 get, daß seine Seele, da sie sich am Creuze von
 Gott verlassen klaget, für uns gearbeitet und
 dadurch auch alle innere Befleckung der Seelen
 oder des Geistes gebüßet hat. Wenn uns
 darum etwas wieder beflecken und das Herz ein-
 nehmen will, daß wir uns an dis oder jenes wie-
 der hangen wollen; so müssen wir nur bald
 (o Herr, hilf es uns!) das grosse unaussprech-
 liche Leibes- und Seelenleiden Christi zu Her-
 zen nehmen, und denken? Wie sollte ich mich
 wieder an etwas abgöttischer Weise hangen, und
 mein Herz einnehmen lassen, da sich Jesus des-
 wegen am Creuz von allen Menschen, von seinen
 liebsten Freunden, ja von Gott selbst verlassen ge-
 funden, und den Zorn Gottes, ja den ewigen
 Tod geschmecket hat? Das wird uns alle an-
 hängliche und unordentliche Liebe, alles Ver-
 trauen auf Menschen oder andere Creaturen,
 und alle Befleckung des Fleisches und des Gei-
 stes am meisten in ihrem Scheusal darstellen,
 und uns zum Seufzen und Schreyen erwecken,
 daß uns der Herr davor bewahren, oder davon
 uns frey machen wolle, daß wir nicht aufs neue
 das in und an uns hegen, was Jesus am
 Leibe und Geiste so gemartert und gequälet hat.
 Es bitten und stehen darum alle Gläubige, daß
 der Herr doch alle Welt- und Sündenliebe, alle
 unordentliche Eigenliebe und Selbstgefälligkeit,
 alle sündliche Regungen und Lüste stets mit an sein
 Creuz schlage, und ja nichts wieder zum Scha-
 den

den ihrer Seele und zum Nachtheil der Liebe Christi in ihnen leben lasse; und sie werden da von Herzen aus dem schönen Liede: Geceuzigter, mein Herze sucht im Glauben mit dir eins zu werden 2c. wie alle, so auch den 4ten und 5ten Vers singen und sagen: Ach! daß ich doch mit dir die Welt möcht als ein Sterbender verlassen, und was derselben wohl gefällt, als todte Dinge, gänzlich hassen: drum seufz ich so sehnlich, und will nur allein mit dir, o mein Jesu, geceuziget seyn. Ach! daß der alte Adam sich mit an das Creuz best ließe schlagen, daß dessen böse Lüste mich nicht mehr von nun an dürsten plagen: drum seufz ich so sehnlich, und will nur allein mit dir, o mein Jesu, geceuziget seyn.

§. 38.

Es muß aber eine Seele in dieser Creuzigung und Tödtung des Fleisches nicht den Grund ihrer Ruhe und ihres Trostes suchen, oder nichts auf ihre Angst, Reue und Traurigkeit gründen, sonst kommt sie in ein bloß gesellschaftliches Wesen, und sucht unvermerkt in ihrer Reue, Angst und Traurigkeit eine eigene Gerechtigkeit aufzurichten; das wäre ein neuer Selbstbetrug. Wenn sie auch die allergrößte Angst und sich ganz von Gott verlassen fühlet; so kann doch dadurch nichts gebüßt oder gut gemacht werden, und es wird uns keine Sünde um unserer Reue und Bußangst, ja nicht einmal um des Glaubens, sondern allein um Christi willen vergeben; um deswillen, daß er sich von Gott verlassen gefunden, und den Tod für uns geschmecket: denn

denn dadurch allein sind wir versöhnet. Und in diesem Versöhnungstode müssen wir allein Trost, Ruhe und Friede suchen, und wenn wir den Frieden noch nicht empfinden, doch vor dem Creuze Christi, oder in dem Worte vom Creuze bleiben; und in seinen Tod uns versenken, und glauben, durch seinen Tod sey der Vorhang oder die Scheidewand zwischen Gott und uns zerissen und abgethan. Da müssen wir durch gesetzliches Wesen, durch einiges Vertrauen auf etwas ausser Christo, nicht einen neuen Vorhang selbst wieder machen, und den Zugang durch Christum zu Gott nichts versperrern lassen, sondern bey allem unserm Elende, bey unsern Strauchelungen mit zerbrochenen Herzen, nur bald zum Creuzestode Christi unsere Zuflucht nehmen, und nur da destomehr, iemehr wir das Elend schmerzlich fühlen, in Christo Vergebung, Friede und Trost, und in solcher Ordnung auch Kraft suchen alles zu überwinden. Wir müssen nicht nur im Anfange der Bekehrung, sondern auch im Fortgange noch immer besser unser Zeil nur in der Vergebung der Sünden suchen, und da keinen Fehler, kein Versehen, kein Strauchlen so groß achten, daß wir nicht glauben, es werde uns bald um Christi willen vergeben, und das Herze Gottes in lauter Liebe so noch, wie vorher zu uns geneiget, so, daß wir von Herzen glauben, wie wir singen: Kein Fehler sey so groß und schwer in mir, der mich von solchem Blick der Liebe führ. Wenn wir unsere Gebrechen erkennen und um Gnade und

Vergebung bitten; so mögen wir glauben, sie sind alle mit Christi Blut bedeckt, und uns nicht einmal zur neuen Schuld zugerechnet worden, und es heisset da stets: Alle die auf ihn trauen werden keine Schuld haben. Ps. 34, 23. Da mit müssen wir uns bey allem unsern Versehen, auch aller daher entstehenden innern Züchtigung, Bestrafung, wie auch bey aller Dürre und Beklemmung des Herzens zuvörderst beruhigen und befriedigen, oder im Glauben stärken. Haben wir Gnade und Vergebung gesucht, so ist, wie gedacht, die Sünde vergeben, und ist die Sünde vergeben; so ist im Herzen Gottes lauter Liebe und kein Zorn, da hat Gott über uns lauter Friedensgedanken, und alles was da kommt, das ist alles selig und heilsame. Er hat nach Zeph. 3. alle unsere Strafe abgewandt, daß wir uns für keinem Unglück fürchten dürfen. Und es solle da so ferne seyn zu gedenken, daß wir wegen unserer Sünde und Untreue nicht würden durchkommen, daß wir vielmehr glauben mögen, wenn wir nicht Sünde hätten, so kämen wir, wie Lutherus saget, nicht so wohl hindurch. Auch aus dem Mist der Schafe Christi, aus der Sünde, sagt er, weiß Gott was Gutes heraus zubringen. Denn wenn mich meine erkannnte und bereute Sünde, Untreue und Unlauterkeit desto mehr beugte und demüthiget, desto mehr von eigener Gerechtigkeit, Würdigkeit und eigener Kraft los macht, daß ich desto mehr die Geduld des Herrn für meine Seligkeit achte, desto mehr an der Gnade hange, desto mehr wa-

che

v
che u
wage
vorig
treue
desto
Stro
hen
die
Glän
„gel
„Er
„ther
„der
„sey
„ke,
„he
„Ge
„Er
„ver
„un
„sol
„B
„St
„sac
„S
„S
„na
„lan
„D
„lie
„da
„M

che und bete, und allein auf Christi Kraft es wage, und doch aber durch die Erinnerung der vorigen Untreue und drauff erfolgten Noth, desto treuer und ernstlicher werde; so komme ich ja da desto besser durch, und muß mir alles auch mein Straucheln noch zum Besten dienen, dahin gehen Lutheri Worte in dem commentario über die Epistel an die Galater, da er sagt, daß die Gläubigen aus den Worten; „Das Fleisch gelästet wider den Geist, einen grossen Trost haben, da sie sehen, daß Christen eines theils Geist, eines theils Fleisch sind, nur daß der Geist herrschen, das Fleisch aber unterthan seyn soll. Wer das nicht wisse, sondern denke, ein Christ müsse gar kein Fehl noch Gebrechen an ihm haben, und fühlet doch an ihm viel Gebrechen, der müsse durch Schwermuth und Traurigkeit des Herzens verzehret werden, und verzweifeln. Wer es aber versteht, sagt er, und sich darein recht zu schicken weiß, dem muß solche Anfechtung des Fleisches, das ist, das Böse zum Besten dienen. Denn wenn ihn das Fleisch will zu Sünden reizen, wird er verurtheilet, mit Ernst zu beten, Vergebung der Sünden zu suchen, durch Christum, und die Gerechtigkeit des Glaubens zu ergreifen, danach ihn sonst vielleicht nimmermehr so sehr verlangen, oder ihr so herzlich nicht begehren würde. Drum ist's nicht böse, sondern gut, ja nützlich, daß wir unsere Sünde fühlen, und dadurch erkennen, wie böse und verderbt unsere Natur und Fleisch ist, auf daß wir dadurch be-
weget

„weger werden, um Stärkung des Glaubens zu
 „bitten, und Christus Hülfe zu begehren, daraus
 „Denn endlich der Nutzen kommt, daß ein Christ
 „zum wunderlichen Werkmeister wird, der
 „aus Traurigkeit Freude, aus Schrecken Trost,
 „aus Sünde Gerechtigkeit machen kann, indem er
 „an Christo durch den Glauben fest hält, und durch
 „den Geist das Fleisch auf eine solche Weise täubet,
 „daß es seine Lust nicht vollbringeret.“

Wir müssen also nicht im Unglauben unter der
 Sünde, unter so genannten kleinen oder grossen
 Sünden einen Unterscheid machen, sondern alle wol
 groß achten, aber keine grösser als Gottes Gnade
 und Kraft, und das grosse theure Lösegeld, sondern
 glauben, sie sind alle zusammen, eine wie die andre,
 durch das grosse Lösegeld, das Blut Christi, gebüß-
 set, getilget und von uns hinweg genommen,
 und müssen also da über alle Sünde, über Wür-
 digkeit und Unwürdigkeit hinüber, allein auf
 Christum sehen, und gegen Christum und sein
 grosses Erlösungswerk nichts so groß achten, da
 wir nicht vollkommene Vergebung glaubten und
 unser Herz stillten. Wir müssen eine ewige im-
 merfortwährende Vergebung der Sünden glau-
 ben und dadurch uns im göttlichen Frieden bewah-
 ren, oder wenn wir heraus in Unruhe gekommen,
 uns wieder hinein als in unsre Festung retiriren;
 so bekommen wir aufs neue Lust, Leben und
 Kraft zu allem Guten auch sonderlich zum Gebet,
 und können alles besiegen. Da heist es: Kein
 Einwohner wird sagen: Ich bin schwach,
 sondern das Volk, so darinnen wohnet
 wird

wird
 Es. 3

wenn
 und
 ersto
 cken
 und
 seufz
 heit
 wech
 tru
 bleib
 che
 soni
 lan
 Ge
 gen
 daß
 er v
 Ge
 de.
 B
 ob
 stin
 G
 E
 D
 th
 un
 go

wird Vergebung der Sünden haben.
Esf. 33, 24.

S. 39.

Wenn wir oft lange nicht beten können, und wenn wir uns so beklemmt, dürre und harte, kraftlos und ohnmächtig finden, ja wie ganz todt und erstorben sind; so müssen wir uns suchen zu erwecken und dennoch beten, ob es auch erst mit Zwang und grosser Beklemmung zugeht, daß wir kaum seufzen können; müssen da freilich der Trägheit nicht nachhängen und warten, bis wir erwecket wären, das wäre ein grosser Selbstbetrug, und es würden viele tausend Seufzer nachbleiben. Wir dürfen auch nicht denken, daß solches oft ängstliche Seufzen Gott nicht lieb wäre, sondern sollen glauben, daß Gott auch das Verlangen der Elenden höre, und sich auch solches Gebet und alles andre Gute, wozu wir uns zwingen müssen, doch lieb und angenehm seyn lasse, und daß er solches als eine Treue von uns ansehe, darauf er uns auch zu seiner Zeit den willigen und freudigen Geist wieder geben und uns kräftig erquickern werde. Wir müssen aber bey solcher Dürre und Beklemmung mit unserm Gebet nichts erzwingen, oder Gott Zeit und Maass, Ort und Weise bestimmen wollen, auch nicht glauben, daß uns Gott um unser Gebetes, sondern allein um Christi willen, und um seines Namens, um seiner Verheissung willen alles geben werde, was uns nöthig ist. Wir müssen nur nicht bloß mit Sturm und gesetzlicher Weise so etwas in uns hervor bringen wollen, sondern uns da desto mehr beugen und demü-

demüthigen, vor Gott als ganz arme, elende ja grosse Sünder anklagen, oder unsere Untreu und Strauchelung bekennen, aller Gnade und Hülfe uns unwürdig schätzen, aber sie dennoch im kindlichen Vertrauen von ihm bitten und gewiß erwarten, ob auch solche Noth und Dürre, oder Versuchung lange währen sollte. Wir sollen nicht verzagen und den Muth sinken lassen, der Herr wird zu rechter Zeit wieder mit seiner Hülfe, seinem Troste und Friede hervorbrechen wie die schöne Morgenröthe, und uns wieder Lust und Odem machen, wie wir es ja schon vielfältig erfahren haben.

S. 40.

Wenn der Herr uns aber aufs neue seiner Gnade versichert und wieder Trost und Frieden schenket; so müssen wir uns auch bald Kraft und Treue ausbitten, den Trost und Frieden so anzuwenden, daß unser Herz und Sinn desto mehr bewahret und geheiligt werde; und daß, da uns durch Christi Tod der Zugang zum Himmel erworben ist, wir auch je mehr und mehr himmlisch gesinnet werden, und uns nicht mehr in das Irdische einflechten und gefangen nehmen lassen. Wie manche aber werden wieder von den Sorgen und Lüste dieses Lebens eingenommen, da sie sich ohne Noth in grosse Dinge und Geschäfte, in weitläufige Wirthschaft oder Handthierung einlassen, und der Begierde, mehr zu haben, und reich zu werden, als einer bösen Wurzel, ja der Wurzel alles Uebels, wieder mehr Platz lassen, und doch nicht glauben, daß sie dadurch

dadurch
selbst
schon
dieser
saget
ist:
ret,
trug
und
G
thun
Mer
also
böse
und
ter
Feig
sagt
Wo
halt
nur
zen
höch
er is
wol
ord
vol
Car
mer
will
daß
nich

dadurch wieder verstrickt werden, und sich also selbst betrügen. Wie eben Christus in den schon angeführten Worten Matth. 13, 22. vor diesem Betrüge des Reichthums warnet und sagt: Der aber unter die Dornen gesäet ist: der ist, wenn jemand das Wort höret, und die Sorge dieser Welt, und Betrug des Reichthums ersticket das Wort, und bringet nicht Frucht.

Es ist also nichts betrüglicher als der Reichthum, wenn ein geiziges Herz dabey ist. Der Mensch denket nicht, daß er geizig sey, und streitet also auch nicht mit Ernst dagegen; da wird diese böse Wurzel immer stärker, je mehr einer Geld und Gut hat: denn der Geiz bekommt dadurch Futter und Nahrung, und hat doch so viel scheinbare Feigenblätter und Entschuldigungen, da einer sagt: Es ist doch Geld und Gut auch eine grosse Wohlthat, und man muß damit ordentlich Haushalten, und nichts verschwenden: denn man sey ja nur ein Haushalter; aber er hängt mit seinem Herzen an dem irdischen Reichthum, hält ihn für eine höhere Wohlthat und Glückseligkeit als er ist: denn er ist das Geringsste und Fremde, das Gott auch wol den gottlosen Menschen giebet. So ist sein ordentliches Haushalten vor Gott oft voller Kargheit und geht nur dahin, daß die Cammern fein voll werden, und man noch immer reicher werde: denn je mehr einer hat, je mehr will er haben, das ist eine böse Plage. Er sagt wol, daß er nur ein Haushalter sey, aber er hält sich nicht recht als einen Haushalter, der alles nach dem

dem Wink und Willen des HErrn ausgabe, nemlich, dazu, wozu es ihm der HErr gegeben hat. Denn hat ihm der HErr Ueberfluß gegeben; so hat er ihm selbigen gewiß nicht dazu gegeben, daß er nur immer mehr samle und zusammen scharre oder prange, sondern daß er gebe dem Dürftigen, und seinem Nächsten zu seiner leiblichen und geistlichen Besserung mit behülflich sey. Thut er das nun nicht und giebet wenig oder doch lange nicht so viel, als er nach Proportion seines Vermögens geben könnte; so ist er doch ein untreuer Haushalter, und sein ordentliches Haus halten ist nur ein ordentlicher Geiz, und er weiß und denkt es nicht. Darum betrügt er sich eben, und darum wird eben der Reichtum betrüglich genennet.

Wenn also einer auch Gnade hat, aber nach seinem Temperament zum Geiz geneigt ist; so wird sich der Geiz bey aller Gelegenheit außern, und oft desto mehr, je mehr er Güter hat. Da hat ein solcher sehr zu wachen und die böse Wurzel alles Uebels sein aufzusuchen und auszureuten oder ihr immer entgegen zu gehn, und sie anzugreifen, so daß er gleich immer das Gegentheil von dem thue, was der geizige alte Mensch haben will, dahero reichlich mittheile, ob er sich auch dazu zwingen muß; so wird er dem Geiz immer mehr Abbruch thun, und endlich auch ein williger Geber werden. Sonst wo er es nicht so macht, sondern seinem Geiz nachsiehet; so werden die Sorgen dieses Lebens und die irdischen Begierden als Dornen wieder aufgehen, und alles Gute

Gute
der g
kein r
nach
men f
so rei
recht
oder
mel
get.
chen
selbst
reich
ren
Gän
brac
gerec
aber
ben
rech
che,
Freu
bet,
nich
besi
reich
rech
zum
Sch
dem
geri

Gute im Herzen ersticken, so daß der Mensch wieder ganz verstricket und eingeflochten, oder doch kein recht frölicher Geber wird. So wird er auch nach Proportion seines Vermögens seinen Saa- men sehr sparsam aussäen, folglich auch nicht eine so reiche Erndte haben, da er seine Güter nicht recht in ewige Güter und Schätze verwandelt, oder allein seinen Schatz und sein Herz im Him- mel hat, sondern noch an dem irdischen han- get. O wie nöthig ist da rechten Ernst zu brau- chen, um sich von allem los zu reißen; denn von selbst gehet es nicht an.

O wie nöthig hätten dis alle Gottesfürchtige reiche Personen zu beobachten, zumal solche, de- ren Eltern und Vorfahren nicht alle ihre Güter mit völligem Recht zusammen ge- bracht. Der Reichthum wird überhaupt ein un- gerechter oder betrügllicher Mammon genennet; aber der Reichthum, der auch mit Unrecht erwor- ben ist, der ist ja wol ganz insbesondere ein unge- rechter Mammon zu nennen: und da solten sol- che, die einen dergleichen von ihren Eltern oder Freunden mit Unrecht erworbenen Mammon geer- bet, wol ganz besonders drauf denken, daß sie ihn nicht mit Geiz und also mit neuer Ungerechtigkeit besitzen und vermehren, sondern desto mehr, desto reichlicher geben und behülflich seyn, und das Un- recht abthun: denn sonst ist es ihnen gewiß weder zum geistlichen noch leiblichen Segen. Sie nehmen Schaden an den geistlichen Gütern und Gaben: denn wenn sie nicht einmal in dem fremden und geringen (so heisset das zeitliche Vermögen) treu seyn;

seyn; so kann Gott ihnen ja nicht das bessere, das geistliche noch mehr anvertrauen. Sie werden dessen aber auch leiblicher Weise oft nicht recht froh, haben manches Mißvergnügen, oder einen siechen Leib, auch wol etwan keine Kinder, oder die Kinder verschwenden es, und es kommt nach dem alten wahren Sprichwort, nicht an dritten Erben, es gehe auch wie es wolle.

S. 41.

Wie nöthig ist doch auch überhaupt stets über sein Herz zu wachen, und, wie schon gedacht, es oft von der Erden zum Himmel aufzuschwingen, ja stündlich dem Herrn Jesu hinauf zu werfen, und es zu rütteln und zu schütteln, wie man einen Topf vom Feuer nimmt und aufschüttelt, daß nichts anbrenne. Denn unser Herz will auch immer wieder zur Erden fallen, oder gleichsam anbrennen, sich an Welt und Erde, oder andern Creaturen anhangen, und die dem Herrn Jesu schuldige Liebe theilen. O! da muß man auch sein Herz nicht nur alle Tage, sondern alle Stunden wieder von Welt und Creatur abziehen, nicht aber nur täglich einmal, wie eine Uhr aufziehen, dann das ist gewiß nicht zulänglich, wo das Herz recht soll erhoben bleiben; sondern Stündlich, Stündlich ist das nöthig, wovon die Verse im Schatzkästlein Num. 352. handeln, und wol oft möchten gebetet werden; der darüber gefesete biblische Spruch aber: Ihr wisset nicht, welche Stunde euer Herr kommen wird, sollte uns billig dahin bringen, daß wir unser ganzes Leben nur immer als eine Stunde, und jede als die

die letzte ansähen, da wir ja auch von keiner einigen mit zuverlässiger Gewißheit sagen können, daß in derselbigen unser Herr nicht kommen werde.

Aber wie wenig bedenken doch die Menschen, daß die Stunde des Todes ungewiß ist, und sie keine Stunde sicher sind. Wie viele denken doch, daß sie noch lange leben werden, und der Tod kommt, ehe sie sich versehen, nimmt sie plötzlich weg, und macht alle ihre Hoffnung zunichte. Das ist auch ein schädlicher grober Selbstbetrug, wenn die sichern Menschen denken, sie hätten noch eine lange Gnadenfrist, und daher ihre Belehrung aufschieben, darüber aber in ihren Sünden dahin sterben. Aber dieser Gedanke: Mein Herr kommt noch lange nicht, steckt der Wurzel nach auch noch in der Gläubigen Herzen; darum muß man Gott selbst darum anrufen, daß er uns die Kürze unserer Zeit, und die Ungewißheit der letzten Stunde recht bedenken lehre, daß wir auch jede Stunde so ansehen, daß sie die letzte seyn könne, und daß wir darum alle unsere Zeit recht auslaufen und selig zubringen, wie mir dieser Tag ein treuer Lehrer, der sich bey seiner Schwachheit seines Endes versiehet, sagte: Ich möchte gerne noch alle Augenblicke auslaufen, und mich zu jenem Leben zubereiten. Dis will uns Jesus durch diese Worte recht einprägen, und es liegt in denselbigen viel Lehre und Trost, daß wir sie wol alle Stunden erwegen möchten. O der Herr mache sie uns doch selbst recht klar und lebendig, und schreibe sie tief in unser Herz, daß sie uns

und nicht nur einmal eindrücklich seyn, sondern immer aufgeschlossen und eindrücklich bleiben.

Die armen Menschen leben hier oft so, als wenn sie ewig hier bleiben sollten, oder als wenn doch der Tod noch lange nicht kommen würde, ja, als wenn sie mit dem Tode einen Bund gemacht hätten, daß er nicht eher käme, als bis es ihnen gelegen wäre, und doch heißt es bey manchem, wie schon gedacht: Du Narr, diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern. Es denkt mancher noch viele Jahre zu leben, und hat viele grosse Anschläge und Dinge im Kopf, und muß diese Stunde noch fort. O greulicher Selbstbetrug. O wie viele liegen iezo in der Hölle, die noch lange Zeit zu leben gehofft, dahero ihre Bekehrung immer aufgeschoben haben, vom Tode aber sind übereilet und unbereitet, unbußfertig dahin gerissen worden. O daß sich ieder vor diesem Selbstbetruge, vor der betrüglichen Hoffnung eines langen Lebens und vor aller Sicherheit warnen liesse! O Herr, bewahre uns davor, und erinnere uns darum dieser deiner Worte und Warnung alle Stunden, daß wir unser Ende ja nicht weit hinalis setzen, sondern auch das ganze Leben als eine Stunde, und jede Stunde als die letzte ansehen, damit wir uns in ieder recht anschicken und bereit halten und auch ieden Augenblick recht auskaufen. O ja Herr, lehre du uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir Flug werden. Lehrest du es uns nicht selbst; so bleiben wir wol immer sicher und sorglos, setzen auch unsere letzte Stunde weit hinaus,

aus,
häng
wir
unge
und
gar l
den
wel
Ort
ang
Chr
ser i
und
es a
gam
Be
bet
nich
So
läu
alle
und
dar
test
haf
W
fre
sel
for
no
od

aus, und betrügen uns: denn die Sicherheit hängt uns allen noch gar zu sehr an, und wenn wir auch einmal von unserer Sterblichkeit und ungewissen Todesstunde einen lebendigen Aufschluß und Eindruck haben; so vergeht es doch wieder gar bald. Darum rufe uns, o Herr, alle Stunden diese deine Worte zu: Ihr wisset nicht, welche Stunde euer Herr kommen wird.

O ja diese Worte möchten uns ja wol aller Orten vor unsern Augen und in unserm Herzen angeschrieben stehen: denn würden solche Worte Christi nur recht lebendig, wir sähen nemlich unser übriges Leben nur immer als eine Stunde an, und dächten stündlich, auch diese Stunde kann es aus seyn, und mein Heiland, mein Bräutigam, kann mich abholen; so würde das die beste Bewahrung vor dem schädlichen Selbstbetrug abgeben. Wir würden uns gewiß nicht wieder in Zandel der Nahrung und Sorgen dieses Lebens, oder in grosse Weiläufigkeit einlassen, und uns mit nichts verstricken, alles auch nur so haben, als hätten wir es nicht, und nicht mit unserer anhänglichen Liebe und Lust darauf fallen, denn wir würden denken: Wie sollst du dich an dis und das hangen? diese Stunde hast du es, und die folgende mußt du es lassen. Wir würden auch vor viel tausend Sorgen befreiet bleiben, und nicht auf weit hinaussehende Dinge denken und ungläubig dafür sorgen. Die Zeit würde uns auch nicht lange noch der Kampf und das Leiden zu lästig werden, oder uns Furcht und Kummer machen, wie wir

wir durchkämen. Denn wir würden denken: Du wirst ja wol eine Stunde durch Gottes Gnade können aushalten. Eine einige Stunde zu warten, zu leiden, im Kampfe zu stehen, und dich als ein Pilgrim aller fleischlichen Luste zu entschlagen, wird dir doch wol nicht zu beschwerlich fallen, und zu lange währen: denn du bist ja hier nur wie eine Stunde in einem Wirthshause oder im Nachtquartier, diese Stunde noch hier, die andere schon dort oben. Und wenn wir dis nun von einer jeden Stunde so dächten, diese ieszige Stunde, als die letzte ansähen, und so auch wieder die künftige, woferne wir die ieszige überlebten; so würden wir uns, durch solche selige Gedanken, das ganze Christenthum erleichtern, von Welt und Erde, und Creatur uns immer besser zum Himmel aufschwingen, und unser Ziel unverrückt vor Augen haben, alle Stunden uns immer besser unserm lieben Heiland schmücken und zieren, und bereit halten, und auch unter allen Versuchungen und im Kampfe aushalten, und denken: Was willst du dich vor dem Kampf fürchten, oder so zärtlich seyn, dem Fleische wehe zu thun? es währet ja nur eine Stunde, da wird dir ja wol der Herr beystehen, und mächtig und sieghaft durchhelfen, da er ja uns dis alles, diesen Sieg, diese Hülfe in seiner Leidens- und Todesstunde erworben hat: denn er ist darum in diese Stunde kommen, damit auch ich nicht in der Stunde der Versuchung des Leidens u. des Todes unterliege, sondern durch alles hindurch komme. Und so würde man von Stunde zu Stunde

Stu
bete
nen
wart
Stu
de un
Lieb
nehr
hin k
fröhl
dah
Und
gem
und
den
zu k
rech
sehr
seyn
me
die
de,
Zu
sch
die
ber
nig
W
ist
em
be
te

Stunde sich gläubig durchbringen, durchbeten, durchseufzen, durchhoffen, und denen Knechten, die alle Stunden auf ihren Herrn warten, oder einer Braut gleich seyn, die auch alle Stunden auf ihren Bräutigam wartet. Dis würde uns alles Bittere, auch alles Leiden, so wir aus Liebe zu unserm Herrn und Bräutigam über uns nehmen, versüssen, und ie mehr und mehr uns dahin bringen, daß wir nur in Hoffnung des Ewigen fröhlich wären, und unverrückt Herz und Sinn dahinein schickten, wo wir ewig zu seyn wünschten. Und da würden wir, wie alle Stunden, so auch gemiß die letzte, wohl bereit und fertig, geschmückt und geziert erfunden werden, und in vollem Frieden eingehen zu unserer ewigen Herrlichkeit. Hierzu haben wir uns nun stündlich und jede Stunde recht aufs neue immer besser anzuschicken und zu schmücken, daß wir immer recht wohl bereit seyn; denn mit ieder Stunde geht doch immer ein Theil unser Zubereitungszeit weg, die wir nicht wieder bekommen. Jede Stunde, keine ausgenommen, gehöret doch auch mit zur Zubereitungszeit, darinnen wir uns zum Himmel schicken und schmücken sollen. Wenn wir nun diese Stunde nicht dazu anwenden, und uns nicht bereiten, schmücken und zieren, waschen und reinigen, sondern statt dessen uns mit Sünde, mit Welt und Creatur wieder beflecken und besudeln, ist das denn recht? Ist da nicht diese Stunde auf ewig verloren, und auf ewig etwas, ja wol viel versäumet? weil auch eine einige unrecht zugebrachte Stunde, ein einiger darinnen gethaner Schritt,

ein einiger gehegter eitler Gedanke, oder ein eitles unnützes Wort, auf die folgende Lebenszeit einen übeln Einfluß haben, auch vielen Schaden thun kann, und davon man doch dort ewig nichts zu hoffen hat; da man sonst auch von so einer einzigen wohl zugebrachten Stunde einen grossen Segen in der Ewigkeit haben könnte, den man aber durch solche Unachtsamkeit verloren hat. O ein grosser Verlust! wer bedenkt es?

Mit ieder Stunde kommen wir ja unsern Ziele und Kleinod, unserer Krone, unserer Erndte, unserm Hochzeitause und unserer ewigen Ruhe immer näher, und sollen da alle diese himmlische Dinge als unser Ziel stündlich immer besser in die Augen bekommen, immer besser dahin zielen und blicken, und dazu uns anschicken, dahero alles bald als verdächtig ansehen, was uns das Ziel verrücken will. Bekommen wir nun etwan heute diesen Tag oder diese Stunde unser himmlisches Ziel und Kleinod mehr in die Augen, und werden recht dahinauf gezogen und zubereitet, der Tag oder die Stunde aber ist vorbey; so muß die gehabte Erweckung nicht auch vorbey seyn, sondern mit dem neuen Tage, mit der neuen Stunde noch besser fortgesetzt, und Herz und Sinn noch mehr von Welt und Erde zum Himmlischen gezogen, und dazu recht zubereitet werden: denn den folgenden Tag, die folgende Stunde sind wir ja, wie gedacht, dem Himmel noch näher kommen, und so kommen wir ihm mit ieder Stunde näher; also muß es ja auch von Stunden zu Stunden nach der seligen Zubereitung mit uns weiter
fort.

v
fort
aufh
Ich
hen
See
näh
ver
mich
gebe
sing
„N
„es
„Di
„ge
„h
„de
„w
Ich
tes
sch
H
un
fer
er
w
he
be
m
a
d
n

fortgehen, und in der ganzen Welt uns nichts mehr aufhalten, ob es auch noch so scheinbar wäre. Ich wolte, so zu sagen, nicht darum aufstehen, oder mich umsehen, sagt eine gläubige Seele, wenn mich etwas nicht zum Himmel näher führen, und dort mein ewiges Zeil vermehren sollte. Ich begehre nichts, als was mich dazu fördert, das aber wird der Herr schon geben, ohne daß ich darauf denken darf; und wir singen mir Recht: „Was schreib ich viel dir meine Nothdurft für? Du weißt, was gut und giebst es gerne mir, du treues Vaterherz. Ach schenkst du uns doch unbegehrt, hast ungebetne Bitt gewährt. Der dieses Mund in seinen Armen hält, der alle Haar auf meinem Haupt gezählt, der alles weiß und kann, soll der mein Bestes wissen nicht, noch geben können, was gebricht?„ Ich verlange nichts, als was mich zum Lobe Gottes, zur Liebe Gottes beweget, und den himmlischen Sinn in mir vermehret; das aber weiß der Herr besser als ich, was mich dazu fördern kann, und das giebt er mir gewiß, wenn auch tausend Hindernisse da wären; hingegen wendet er auch ab, was meiner Seelen schädlich seyn kann, wenn auch alle Menschen mich wolten hinein ziehen, und das eben verlange ich auch.

So viel mich also nur etwas zum Lobe, zur Liebe Gottes und zum Himmel fördert, so viel soll es mir lieb seyn, es sey auch was es sey, wenn es auch das geringste zu seyn schiene; so viel mich aber daran hindert, so viel ist mir ein Leiden, eine Last, wenn es mir auch das beste zu seyn dünkte. Hier

will ich mich also gerne alles dessen entschlagen und es missen, wovon ich ewig nichts zu hoffen, sondern vielmehr Schaden habe: ob es mir nach dem Fleisch oder nach guter Meinung noch so lieb wäre, und sehr gut zu seyn schiene: ja ich bitte den HErrn, daß er mich dafür bewahre, daß ich mich ja nicht mit gutem Schein und guter Meinung selbst betrüge; und ich wolte lieber, sagt ein Gläubiger, ins Gefängniß, ja in Tod gehen, als das größte Glück erlangen, und auch nur einigen Schaden an der Seele haben, oder vom HErrn auch nur etwas abweichen, und man singet da von Herzen: „Ja lieber nur Noth, und selber den Tod, als irdisches Glück und von dir ein einzigen Nagel zurück.“ *

S. 42.

Soll aber dieser Sinn feste bleiben, o so hat man gewiß nöthig zu wachen: denn es kann uns sonst, wo wir nicht stündlich recht wachen, noch alles in der Welt zur Zindrung und zum Aufhalt werden, und wenn wir auch noch so alte und erfahrene Christen wären. Es können Stunden der Versuchung kommen, deren man sich nicht versehen hat. Wenn man alleine auf seiner Stube sitzt, und so zu sagen, wie ein Soldat in Garaison lieget: so kann man denken, es sey von diesem oder jenem Feinde und Verderben nichts mehr da, und man findet keinen Anfall davon. Aber wenn man denket, man ist schon über alles weg, so betrügt man sich. Denn kommt man nur un-

ter

* S. die Uebung der Gottf. in geistl. Liedern N. 290. v. 13.

ter
Feld
Anst
so sch
wol
re ni
gene
ganz
nung
das
chun
oder
wele
nim
ner
ken
Da
gel
lich
ten
so c
sch
ein
auc
geh
nie
stan
G
sein
ver
Zie
her

ter Menschen und gleichsam wie ein Soldat ins Feld auf den Kampfplatz, oder in diese und jene Umstände und reizende Gelegenheiten; so können so scheinbare Versuchungen kommen, daß man wol noch das fühlen muß, wovon man viele Jahre nichts empfunden hat. Es kann uns der eigene Geist unter dem besten Schein, unter einer ganz geistlichen Gestalt und bey der besten Meinung betrügen, daß wir wol oft denken, dis oder das sey von Gott, und es ist doch eine Versuchung vom Feinde und von unserm eignen Geiste, oder von dem sich sehr geistlich stellenden Fleische, welches einen desto größern geistlichen Schein annimmt, je mehr einer wahrhaftig geistlich gesinnt ist, und also mit groben fleischlichen Gedanken oder Lüsten nicht mehr würde betrogen werden. Da kommt also die alte Schlange, als ein Engel des Lichts, und berücket einen mit lauter geistlichem Schein, mit allerley falsch geistlichen Kräften: davor ist niemand sicher, wenn er auch noch so alt und erfahren wäre, und so zu sagen, fast schon vor der Himmelsthüre stünde und nur noch einen Schritt zum Himmel hätte, oder wenn er auch zu der und der Zeit noch so kräftig erwecket, gestärket und erquicket würde. Es darf also ja niemand denken, daß er schon so erfahren und so stark, oder iezo doch so besonders erwecket und in Gott gezogen wäre, daß er nicht noch könne von seinem bösen Fleische oder vom Satan gewaltig versucht werden, ja wol gar fallen, oder doch sein Ziel sich verrücken lassen, und seinen Frieden verlieren. Mein, das wäre ein grosser Selbstbetrug.

trug. Es mag vielmehr ein ieder glauben, daß ie-
 mehr der Herr ihn stärket, desto mehr sich auch
 seine geistlichen Feinde verstärken, und mit desto
 grösserer List und Macht kommen, oder mit desto
 grösserm Schein ihn versuchen. Dahero einer bey
 besonderer Erweckung ja nicht sicher und vermesssen
 seyn darf, sondern sich nur da destomehr fürchten
 mag, weil gemeinlich auf besondere Stärkung
 und Erquickung eine desto grössere neue Versu-
 chung und Kampf, oder Noth und Leiden sich ein-
 stellt. Dahero sagt Lutherus, „daß es kein Wun-
 der ist, daß noch die Gläubigen angefochten wer-
 den: denn ie frömmere einer ist, sagt er, ie
 mehr er diesen Kampf fühlen wird: denn
 ie heiliger der Mensch, ie grössere Antech-
 tung: da kommt her das grosse jämmerliche
 Klagen der Heiligen in Psalmen und ganzen
 Schrift. Und das ist, wie er auch saget, ein gut
 Zeichen, und soll man deshalb nicht verzagen,
 sondern Gott herzlich danken. O ja es können
 so scheinbare Versuchungen kommen, deren man
 sich gar nicht vermuthet, und zwar auch auf den be-
 sten Wegen, da der Herr uns selber führet, und bey
 den besten Dingen. Von eignen Wegen und Un-
 ternehmungen ist nicht die Rede: denn da ist es kein
 Wunder, daß man dabey in Versuchung kommt,
 und da ist es viel ärger und viel schwerer durchzu-
 kommen. Aber auch bey den seligsten Verrich-
 tungen und Führungen, und bey den besten und
 lautersten Wegen kann man noch von allem versu-
 chet werden, auch von dem, was man gar nicht mehr
 in sich gesucht hätte. Kommt nun da eine kleine
 Untreue,

vo
 Unt
 sches
 Fein
 ernst
 dern
 dern
 man
 We
 Flei
 gleic
 löffe
 We
 liebe
 nach
 Fri
 Aug
 glau
 higu
 ein
 sich
 sieg
 Leid
 mer
 seyn
 den
 den
 sich
 nur
 dur
 tren
 sch
 her

Untreue, Unlauterkeit und Verärfthung des Flei-
 sches dazu, man bemerket nicht bald die List des
 Feindes und des Fleisches, oder streitet nicht bald
 ernstlich dagegen; da kommt bald eines zum an-
 dern, eine Untreue und Unlauterkeit aus der an-
 dern, das Verderben wird mehr erregt, und
 man kommt in grosse Noth, in grosses Gedränge.
 Wenn man da nur ein wenig der Zärtlichkeit des
 Fleisches indulgiret und nachsiehet; so wird es
 gleich stärker und macht grössern Kampf. Man
 lässet nur ein wenig das süsse Gift der Sünde, der
 Weltliebe und unordentliche Creatur und Eigen-
 liebe oder den eignen Willen ein, das macht her-
 nach grosse Schmerzen. Man verlieret den
 Frieden aus dem Herzen und das Ziel vor den
 Augen, und kommt in lauter Verzagung, Un-
 glauben und Ohnmacht. Man will in Creu-
 zigung des Fleisches und in wahrer Treue nicht
 ein kleines Leiden, einen kleinen Kampf über
 sich nehmen, da es gar leichte gewesen wäre zu
 siegen, und hernach muß man ein viel grösseres
 Leiden, einen viel grösseren Kampf über sich neh-
 men, da man, wenn man doch endlich will treu
 seyn, einen rechten Todeskampf ausstehen muß,
 dessen man doch hätte können überhoben bleiben:
 denn oft hätte man in einer Sache, auch in einer
 sich einstellenden Versuchung gar keinen oder doch
 nur einen kleinen Kampf gehabt, und wäre bald
 durchkommen; so man nur recht wachsam und
 treu gewesen und bald zugefahren wäre, dem Flei-
 sche zu widerstehen. Aber da das nicht gesche-
 hen, da es uns zu lästig, zu beschwerlich gewesen,
 und

und man es gerne noch leichter gehabt hätte; so hat uns das Fleisch berücktet, und das ist eben der gewöhnlichste Betrug der Sünde, die uns wie eine Zauberin überredet, oder uns lauter leichte und liebliche Wege vorstellt, und sie sind doch lauter Schmerzenswege, darauf man schier vergehen möchte. Da hat sich ieder zu hüten, daß er nicht auch durch solchen Betrug der Sünde und durch die List der Schlange, wenn sie sich in einen Engel des Lichts verstellet, berücktet und übervorthet werde.

S. 43.

Wenn wir nun dis alles erwägen, und auch wol erfahren müssen, wie wir noch so ein betrüghches Herz haben, und auch bey grosser Gnade und langen Erfahrung, bey den besten Wegen und Unternehmungen auch bey der grösten Erweckung noch können versucht werden, und hernach bey der kleinsten Untreu und Zärtlichkeit des Fleisches in grosse Noth kommen; so soll uns das dazu dienen, daß wir desto mehr uns allerwegen fürchten, wachen und beten, und mit heiliger Furcht vor uns selbst, und mit Gebet und Flehen aus- und eingehen, ja ohne Gebet, so zu sagen, keinen Schritt vor die Thüre thun, und sonderlich vor aller Untreue und Unlauterkeit, vor allem eignen Willen fliehen, als vor einem grimmigen Thiere, wenn wir durch Schaden klug und gewariget worden. Gott läset manchmal seine Kinder eine Zeitlang hingehen und hat wol Geduld, wenn noch so manche Untreue und Unlauterkeit mit unterläuft, und sonderlich etwan so noch

noch
allen
einer
nicht
komm
einer
daß
Zär
über
hat.
lern
Gef
Ern
son
sode
sch
ben
alle
Ne
den
mer
daß
flec
wa
for
au
Se
ger
gie
ihn
di
ia

noch eins ist, von ihrer liebsten Lust, da sie nicht
 allen Ernst dagegen beweisen; denn oft verleugnet
 einer alles, aber eins ist nur noch so da, wo er
 nicht ernstlich und treu dagegen streitet: aber da
 kommt denn nun Gott zu seiner Zeit, läset so
 einen in grosse Noth kommen, und schläget zu,
 daß er es recht fühlet, und seine Untreu, seine
 Zärtlichkeit verabscheuen lernet, und so auch in dem
 überwindet, was ihn noch am meisten gehindert
 hat. Und das ist eine grosse Treue Gottes. Da
 lernen wir uns mehr kennen, und sehen mehr die
 Gefahr der Seelen, auch wie man müsse rechten
 Ernst brauchen und nach allen Stücken treu seyn,
 sonst komme man nicht durch. Das lehret uns
 sodenn, daß wir noch mehr unsere Seligkeit
 schaffen mit Furcht und Zittern, und glau-
 ben, wir sind noch allerwegen in der Welt, wir sind
 allein und bey andern in Gefahr unter heimlichen
 Nezen und Stricken, und müssen daher alle Stun-
 den und Augenblicke wachen und beten, oder im-
 mer auf der Hut in Wehr und Waffen stehen,
 daß wir nicht aufs neue von Welt und Erde be-
 flecket, gehindert und aufgehalten, noch mit et-
 was berücket und eingenommen werden, sondern
 fort und fort ein zu Jesu, zum Himmel, sein
 aufgezognes und an ihm allein hangendes freyes
 Herz behalten, und sein ganzes Opfer und Ei-
 genthum immer bleiben, so daß alle unsere Be-
 gierden, Gedanken, Worte und Werke nur zu
 ihm gerichtet stehen, und es immer heisse: Nach
 dir, Herr, verlange ich. O da haben wir
 ja dahin zu sehen, daß nur eine einzige Begierde,
 nemlich

unser ganzes Leben, unsern ganzen

nemlich nach Jesu aus unserm Herzen aufsteige,
und keine Lust noch Furcht und Sorge uns wieder
einnehme, oder das Ziel verrücke, und uns aus dem
Frieden bringe, sondern daß das ewige Feuer ei-
ner unauslöschlichen Begierde nach Jesu
ohne Unterlaß auf dem Altar unsers Her-
zens brenne, ja alle noch übrige irdische Begier-
den verbrenne, daß wir nur Jesum erwählen, nur
Jesum lieben, nur Jesum verlangen, nur bey
Jesu bleiben, nur auf Jesum sehen, und nur
nach ihm uns immer ausstrecken, und von Herzen
singen und sagen: *

Mein Lieben, Wollen, und Begierd,
Das werde ganz in dich geführt.
Mein Hoffen, Wünschen und Verlangen
Sey du, nur du, nur Jesu, du!
Dir walle stets mein Innres zu.
Nur dich, dich, Jesu, zu umfassen,
Sey alles, was sich in mir find't,
Mit brennend heißem Durst entzünd't.

Es sey kein Glied an meinem Leib,
Das dir nicht ewig eigen bleib,
Und keine Kraft in meiner Seelen,
Die dir sich nicht zu Füßen leg,
Und sich nach deinem Willen reg.
Ich will mir keinen andern wehlen,
Du, Jesu, du, nur du allein
Solst Gott und Herr und alles seyn.

Zerreiß, o starke Liebe! doch
In mir das angeborne Joch,

Und

* Aus dem Liede: Immanuel, mein Bräutigam.

Und tilge selbst die Lust der Erden,
An Sünden, die in kurzer Zeit
Ein ewig Weh und Ach bereut,
An Dingen, die vergehen werden.

O! mach mich von mir selber frey,

Daß ich nur dir ergeben sey.

Es ist, o Jesu, ja genug,

Daß meine Seele den Betrug

So viele Jahre nicht gesehen,

Und bey der Welt verbotner Frucht,

Ihr thöricht Element gesucht.

O laß es ferner nicht geschehen!

Nachdem ich weiß, daß deine Gnad

Allein, was mich erstreuet, hat.

Was sich nicht kindlich an dich hält,

Und was nicht sucht, was dir gefällt,

Das woltest du in mir zernichten.

Mit deinen Augen laß mich sehn;

Mit deinen Füßen laß mich gehn;

Mit deinen Händen das verrichten,

Was mich dein mir geschenkter Geist

Nach deinem Vorbild wirken heisst.

§. 44.

So und auf dergleichen Weise haben wir stets
zu beten oder unser Verlangen nach Jesu stets zu
unterhalten, und in solcher Ordnung den göttlichen
Frieden im Herzen, und das Ziel, die selige Ewigkeit
wie auch die Verherrlichung des Namens Gottes
stets vor den Augen zu behalten. Also haben
wir stets mit Betrachtung des Wortes, Wachen
und Flehen, im Geiste zu leben und zu wandeln,
und durch den Geist, durch den rechten kindlichen Geist

D

Geist

Geist des Glaubens, des Fleisches Geschäfte zu tödten. Da wird die Tödtung und der Kampf nicht so schwer, sondern immer leichter. Denn wir tödten nur immer unsern ärgsten Feind, unsere unordentliche Eigenliebe, Eigenwillen und Sinn. Und da wir uns nun zu Jesu halten, und nach ihm verlangen, auch ihn umfassen und mit ihm immer vertraulicher werden, ihn immer besser genießen und seinen Frieden bewahren; so wird es uns ja nicht so schwer, alles andere um seiner willen fahren zu lassen, was uns an seiner Gemeinschaft und in seinem Frieden stören will. Wenn wir stets wachen und stehen, und bey Jesu unsern Lichte bleiben; so merken wir ja bald alles von ferne, auch das kleinste, was uns im Umgang mit Jesu und in dem Anhängen an ihn hindern den Frieden stören und das Ziel verrücken will. Und wir haben auch den Herrn zu bitten, daß er uns doch in seine recht genaue Gnadenzucht nehme, und uns alles, auch das kleinste, so viel wir nur tragen können, anzeige, was uns in seiner Gemeinschaft aufhalten will. Da sollen wir nun aber auch genau auf seine Zucht, seine Warnung und Bedrohung und auf alle seine Triebe merken, und bald, bald folgen; so bekommen wir ein immer zarteres Gefühl der noch übrigen Sünde und Unlauterkeit, waschen uns da bald bey aller auch der mindesten Reuung im Blute Christi, streiten auch bald durch Christi Blut dagegen, wenn es sich nur reget, und da fällt es ja nicht so schwer: denn wir haben, so zu reden, nur immer mit kleinen Feinden zu thun, weil wir bald

die

die erste noch schwache Reizung zur Sünde überwinden, und also einen viel leichtern Lauf haben, da wir die Sünde, so uns wol noch immer anflebet, doch auch immer ablegen, und folglich nicht Last zu Last kommen lassen, darunter wir endlich erliegen müssen.

Da nehmen wir Jesum mit innigster Begierde ganz hin, und geben uns ihm wieder ganz hin, und wollen gerne täglich und stündlich in seine nähere Gemeinschaft eindringen, seuffzen daher immer: *Seuch uns nach dir, so laufen wir.* Können wir nicht laufen; so wollen wir doch zu Jesu hinkriechen, und ihn ansehen, wie ein krankes Kind die Mutter: denn vor ihm ist alle unsere Begierde. Wir wollen doch (Herr hilf es uns!) stets im Gebet, im Seuffzen und Sehnen und im Worte bleiben, und uns durch alles hindurch seuffzen und stehen. *Oja, ja, nur bey ihm, nur im Worte, nur im Gebet geblieben, und damit immer ernstlicher fortgefahren, wie elend auch unser Gebet ist; so werden wir wol bleiben und durchkommen, daß uns nichts betrügen und berücken wird, ob wir auch noch so angefochten würden, daß es gleichsam von Versuchungen schneiete und regnete, wie es zu manchen Zeiten so geschieht.* Der Herr wird uns doch, nach Offenb. Joh. 3, 10. bewahren vor der Stunde der Versuchung; denn unser Heiland saget selbst: *Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet.* Dadurch er klärlich zeigt, daß wenn wir nur wachen und beten, zwar können angefochten werden, das ist nicht

nicht ganz zu vermeiden, aber wir sollen nicht in die Anfechtung fallen, daß wir davon Schaden hätten, oder gar unterliegen müssen. Nein, halten wir uns nur immer im gläubigen Gebet zu ihm, so wird das ja auch unsere Freude Ps. 73. 28. und Vergnügung seyn, daß wir uns die Freude, Lust und Liebe der Welt nicht werden einnehmen lassen, sondern auch sagen: **W**er, wo sollen wir hingehen? du hast Worte des ewigen Lebens. Bey Jesu und in seinem Umgang mit ihm wird uns doch wohl seyn, oder wo nicht bald, doch endlich wohl werden. Wenn er sich gleich etwan eine Zeitlang verbirget, er wird schon wieder zur rechten Zeit, wie die Sonne unter den Wolken hervor gehen, und uns wieder lieblich erquickten. Nur im Gebet, im Flehen und Anklopfen fortgefahren, und immer ernstlicher geberet! Er wird sich schon finden lassen, und sich wieder in seiner vollen Gnüge uns darbieten, und eine iede Leidens- und Kampfsstunde, oder Dürre muß nur einer neuen Erquickungs- Sieges- und Segensstunde Raum machen. Siehet **G**ott, daß wir so gerne treu seyn wollen, und gegen alles Verderben ernstlich kämpfen; so wird er ja das gnädig ansehen, und auf solchen Kampf uns wieder erquickten, wie dort Melchisedech den Abraham nach wohl geführtem Kampf mit Brodt und Wein erquickte und stärkte. Er wird gewiß nichts zu schwer, nichts zu lange uns drücken oder anfechten, und nichts über Vermögen gehen lassen, das wäre wider seine grosse und ewige Treue und wider sein Wort

Wo
wind
der
uns
Er
Bess
verle
Me
find
nich
ren,
und
den
hen
and
meh
W
lich
Se
alle
gar
Be
doe
me
wer
Fen
un
Fr
K
Al
lie

Wort. Er wird sich bey allem, was wir überwinden, verleugnen und hingeben, sich uns wieder als den allgnugsamen Heiland zeigen, und uns mit seiner ganzen Fülle nahe, ja in uns seyn. Er aber ist uns doch mehr als alles, auch das Beste und Liebste in der ganzen Welt, was wir verleugnen und fahren lassen: wie wir singen: Mehr als alles bist du ihr, was sie sucht, findt sie in dir. Ohne ihn, und wenn wir uns nicht stets in ihn schwingen, und alles zu ihm führen, finden wir doch in allen, auch den besten und liebsten Dingen, nichts als Spreu und Rinden, ja wol gar Disteln und Dornen; und sehen, daß wir uns betrügen, wenn wir uns mehr an den Schalen, als an dem Kern sätzen oder mehr bey dem Schatten, als dem Körper und Wesen aufhalten wolten.

Ist in den Creaturen und Geschöpfen etwas liebliches und nütliches, das haben sie alle von dem Schöpfer; also muß ja bey ihm mehr seyn als bey allen Geschöpfen. Bringt uns der vertraute Umgang mit einem rechtschaffenen Kinde Gottes viel Vergnügung und Segen; so muß und wird uns doch der vertraute Umgang mit Jesu noch viel mehr Freude, Vergnügung und Segen bringen, wenn wir nur sein ganz unveränderliches Herz besser kennen lernten. Er hat doch mehr Mittheilung mit uns, und mehr Liebe zu uns, als der vertraueste Freund, ja als Vater Mutter, oder Ehegatten und Kinder, und er ist uns besser als diese alle zusammen. Alle die Freude und Vergnügung an den besten, liebsten und nächsten Freunden ist doch noch wegen

gen; der menschlichen Schwachheit mit mancher Unruhe, mit manchem Leiden verbunden, und dringen wir nicht immer besser in Jesum ein; so gehts auch wol nicht ohne Sünde, ohne Befleckung und Unlauterkeit ab, wodurch hernach wieder die Ruhe der Seelen kann gestört werden. Haben wir aber ihn, und können seiner genießen, und in ihm Ruhe finden: so haben wir ja an ihm genug und über genug, wenn uns auch alles fehlen sollte. Wir können da gar leicht alles andere missen, und es fehler uns auch da, wenn wir ihn haben, gewiß nichts, was uns fördern kann, nach den innern und äussern Umständen. Es fehlt uns kein wahres Gute, keine gute Gabe: denn mit ihm, der eben unser Alles heist, ist ja alles unser, und wir singen davon mit Recht:

Er wie fehlt mir eine Gabe

Bey dem selbsten Gewinn?

Da ich dich mein Alles habe,

Und dein Glied, dein Liebling bin;

Völlig deine, weiß und reine,

Deine Braut in güldnen Stücken,

Welcher Mangel kann mich drücken?

Es fehlt uns gewiß nichts, als was uns in seiner Gemeinschaft hindern und im Umgang mit ihm stören könnte, das aber verlangen wir ja nicht. Darum wollen wir mit unserm ganzen Herzen an ihm allein hängen bleiben, und ihn über alles lieben; und wenn uns etwas will hindern, aufhalten, oder wieder das Herz einnehmen, und seiner reinen Liebe nachtheilig seyn; so schreyen wir um Hülfe und Rettung, daß wir uns nichts wieder gefangen nehmen

Wohl oder Weh uns treffen, es muß und wird, so wir nur im Gebet bleiben, dennoch fortgehen, und uns endlich alles zum Besten dienen und fördern, auch selbst unser Verschén, wenn wir uns darüber destomehr beugen und demüthigen, und nur im Gebet vorfahren. Wachen und beten wir nur, und sind nur treu; so sollen wir, wie gedacht, in keine Anfechtung fallen. Denn haben wir uns gleich durch vorige Untreu in etwas selbst gebracht, wir haben es aber bußfertig erkannt, im Blute Jesu Vergebung gesucht, und beten und flehen destomehr um neue Gnade und Kraft; so wendet auch der Herr dis alles noch zum Besten und zum Segen, daß noch für uns und andre ein Segen, eine Frucht heraus kommt, und alle Noth, so wir dabey haben, ist kein Zorngerichte, keine Strafe, und der Herr wird nichts zum Schaden unserer und anderer Seelen geschehen lassen: denn er ist eben der gute und weise Heiland und Mittler, der nur immer mit unsern bösen und verworrenen Dingen zu thun hat, daß er dieselbigen vermittele und gut mache; wie wir singen:*

Der aber, der uns ewig liebt,
Macht gut, was wir verwirren,
Erfreut, wo wir uns selbst betrübt,
Und führt uns, wo wir irren;
Und dazu treibt ihn sein Gemüth
Und die so reine Watergüt,
In der uns arme Sünder
Er trägt als seine Kinder.

Wie

* Aus dem Liede: Du bist ein Mensch, das weißt du wol u.

men oder beflecken lassen, sondern mit ganzer Seele an ihm allein hangen bleiben, und also ja nichts Gutes durch unsere Untreue verlieren. Denn wir denken an die erfahrene Angst und Noth, die uns die Untreu gebracht hat, und sagen: Ich werde mich scheuen alle mein Lebtag vor solcher Betrübnis meiner Seelen. Jes. 38, 15. Wir denken auch: Ach es ist ja ohnedem nur kaum ein kleiner Anfang gemacht, es ist ja ohnedem nur kaum ein Fünkeln Glauben und Liebe, und kaum ein Tröpflein Gnade da. O! sollte ich noch das wenige vollends gar verlieren: oder verschütten. Ach nein, nein, mein Heiland! Ich muß viel mehr noch täglich mehr Glauben, mehr Liebe, mehr Gnade bekommen. „Ich muß noch mehr „auf dieser Erden durch deinen Geist geheilget werden, der Sinn muß tiefer in dich gehn, der Fuß „muß unbeweglich stehn. Es fehlet mir ja noch allzuviel an meinem Schmuck, darum muß ich recht eilen, mich dem HErrn zu schmücken, da ich ja nicht weiß, wie lange ich noch Zeit habe. Wenn ich wolte stille stehen, reich und satt, und mit mir so zufrieden seyn, oder denken, es wäre schon alles gut, ich wäre schon genug geschmückt; so wäre das ein neuer schädlicher Selbstbetrug. O davor bewahre uns der HErr in allen Gnaden. Nein, nein, es muß täglich und stündlich weiter fortgehen; es gehe auch, wie es gehe, und es setze sich entgegen, was da wolle.

§. 45.

Es mag uns also die oder das versuchen und anfechten, oder Kampf und Leiden machen; es mag

Wie wolten wir auch sonst bestehen und durchkommen, wenn er das nicht thäte, welches ja eben sein Amt mit sich bringet, daß er immer als unser Mittler, Fürsprecher und Advocat sich unser annimmt, unsere böse und verworrene Sache treibet und uns, ohnerachtet unsers Verschens und Strauchelns, doch recht selig leitet und führet, oder aushilft und erquicket. Denn er unterweist ja, nach Ps. 25. die Sünder auf dem Wege, nicht die grossen Heiligen, er führet uns als unser Erbarmer, der mit unserer Schwachheit Geduld hat. Er führet uns um seines Namens willen, er erquicket uns auch um seines Namens willen, Ps. 43. u. nicht um unsers willen. Er führet als der Zeiland der Sünder nur immer die Sache, ja die oft sehr verworrene Sache der armen Sünder, sie wieder aus einander zu wickeln, ins reine zu bringen und gut zu machen: denn er ist ja besagter massen unser Fürsprecher, Advocat und Sachwalter, und unser mitleidender Hoherpriester, der allenthalben, nach allen Stücken, ist versucht worden wie wir, doch ohne Sünde, trägt also mit uns grosses Mitleiden und Geduld, wenn wir in grossen und scheinbaren Versuchungen es verfehen und straucheln. Er wird uns doch, nach seinem Wort, aus aller Versuchung erlösen, und uns noch durch alle Versuchungen, Stricke und Netze auf das seligste hindurch führen den besten Weg. Er weiß wol, wie uns in der Versuchung und im Kampf zu Mütthe ist, und unser Jammer jammert ihn, daß er uns nicht stecken, oder uns ins

D 5

Ber-

Verderben fallen, und so hingeschländert werden läßt, da wir ihm ja sein Blut, sein Leben, gekostet haben, und ihm vom Vater gegeben sind. daß er uns, als der Herzog unserer Seligkeit, auf das beste leiten, führen und beschützen soll: Nein, nein, die Worte sind auch uns zum Trost gesagt, wie zu David: Wenn sich ein Mensch (ein Teufel) erheben wird, dich zu verfolgen, und nach deiner Seelen streben; so wird die Seele meines Herrn eingebunden seyn im Bündlein der Lebendigen bey dem Herrn deinem Gott. 1 Sam. 25, 29. Er muß und wird also nicht nur in der ersten gründlichen Belehrung, wie davon schon gedacht worden, sondern auch noch im Fortgang unser neues Versehen immer gut machen, und uns immer mit grösser Geduld tragen, daß wir nur noch immer besser die Geduld des Herrn für unsere Seligkeit achten, und desto besser allein an der Gnadentafel bleiben und die pur lautere Gnade und Erbarmung, Geduld und Langmuth Gottes allein für unsere Speise, für unser täglich Brodt halten, und an der Gnade allein hangen. Er hat als Mittler, Erlöser, Sündentilger und Fürsprecher, nur immer mit uns als Sündern, zu thun, immer zu vergeben, und immer nur uns mehr zu heilen von allen unsern Gebrechen, oder mehr zu läutern und zu reinigen. Diese Heilung, Läuterung, und Reinigung aber geht eben durch die immer mehr entdeckte übrige Gebrechen, auch wol durch Straucheln und Fehlen, und durch die immer aufs neue ausgebe-

tene

ten
die
von
Unle
ist,
und
füh
ser
an
zum
Fest
Um
Da
ist
wir
1)
gen
wür
De
alle
ten
nur
Her
len
ber
wir
nich
Fle
G
D
alle
alle

tene Vergebung der Sünden hindurch. Denn die mehrere Bekräftigung und Läuterung fängt immer von der mehrern Erkenntniß unserer Fehler und Unlauterkeiten an. indem eben Gott da auf ist, uns von dem und dem mehr zu reinigen und zu läutern, da er uns solches am meisten fühlen läßt, daß wir wol meinen, wir wären unser Lebenlang noch nicht so sehr von dem und dem angefochten worden; da es also durch Unglauben zum Glauben, durch Hoffart zur Demuth, durch Fessel und Bande zur Freiheit geht, davon die Anmerkung im Schakfäselein handelt Num. 346. Das müssen wir uns nicht bestreiden lassen, das ist der ordentliche Weg Gottes. Da müssen wir aber nur besonders diese Stücke beobachten:

1) Wir müssen uns desto mehr beugen, demüthigen, anklagen, und aller Gnade und Hülfe unwürdig achten. 2) Aber desto mehr Gnade und Vergebung suchen und glauben, und darinnen allein unser Heil suchen, oder in der uns zugerechneten Gerechtigkeit Christi, in Christi Blut, allein nur Trost und Ruhe, Friede und Kraft suchen. Wir müssen 3) aber auch alle Freue, allen Ernst, allen Fleiß beweisen, und lieber sterben als untreu werden wollen, so, als wenn wir es allein damit könnten ausrichten, müssen da nicht zärtlich seyn, sondern bald aufahren, und das Fleisch tödten, und in nichts ihm nachsehen, ja Gott um solche Freue und Ernst herzlich bitten. Dabey aber 4) doch ganz an uns verzagen, und allein, allein auch ohne Empfindung im Glauben alles auf Christi Kraftwagen, alle Stärke, allen Sieg

Sieg

Siege von ihm allein erwarten, ob wir wol nichts als Verderben in uns fühlen, und wir nichts in uns empfinden oder absehen können, wie uns könne geholfen werden, und alles Gedränge, alle Anfechtung, einen seligen Ausgang gewinnen. Aber da eben sollen wir glauben, wenn wir nichts sehen und empfinden. Da ist es ein rechtes Glaubenswerk, und eben die rechte Zeit zu glauben: denn wenn ich es vorhero sehe, oder in mir fühle und empfinde; so darf ichs nicht erst glauben: wenn aber alles nach dem innern und äussern sehr wundersehtsam ausseheth, da ich innerlich nichts als Sünde und Verderben, und auch äusserlich lauter Gedränge finde, und weder aus noch ein weiß, da, da soll ich mich eben an das Wort allein halten, und aufs Wort dem Herrn alles vertrauen, und glauben, daß er eben da mir helfen werde, da weder ich noch ein Mensch mir helfen kann, und daß er eben das geben und wirken werde, was ich selbst nicht kann.

Es kommt nicht nur ein Gläubiger in seiner gründlichen Bekehrung, auch nicht nur im Anfang nach seiner Bekehrung, sondern auch wol lange Zeit nachhero, und auch noch im Alter in solche Umstände, da er nach seiner Empfindung nicht siehet, wie er durchkommen könne, da er lauter Unmöglichkeit vor sich hat, und nichts selbst vermag, aber da eben soll und mag er glauben, daß Gott alles kann, und auch ihm das möglich machen wird, was er selbst nicht kann. Denn was wäre auch das für ein Glaube, wenn ich es schon vorhero fühlte und sähe, wie ich überwinden und

und
ja n
und
und
gew
nich
het
sonst
Wo
Und
oder
sein
was
gen
als
find
sch
wie
le
alle
Oh
här
den
oft
füh
alle
ver
sind
H
F
so
les

und durchkommen würde. Der Glaube hat ja mit lauter unsichtbaren Dingen zu thun, und das eben zu glauben, was ich nicht sehe, fühle und empfinde: Denn er ist ja nach Ebr. x. eine gewisse Zuversicht deß, das man hoffet, und nicht zweifelt an dem, was man nicht sieht, oder empfindet, aber im Worte verheißen hat, sonst würde man mehr auf das Gefühl als auf das Wort trauen. Das wäre kein rechter Glaube. Und so auch, wenn Gott etwas Gutes wirken, oder was Böses in uns überwinden, und es also sein Werk oder seine Kraft allein seyn soll, die etwas in mir wirket; so muß ja vorhero meine eigene Kraft untergehen, und ich muß nichts, als lauter Ohnmacht und just das Gegentheil in mir finden, was soll gewirket werden: denn wäre es schon da, so dürfte es Gott nicht wirken. Und wie könnte man auch hernach dem HErrn allein alle Ehre geben, und ihm und seiner Kraft allein alles zuschreiben, wenn man nicht vorhero lauter Ohnmacht und Unmöglichkeit in sich gefunden hätte. Darum, daß Gott ein recht reines und demüthiges Lob bekomme; so läßt er uns vorhero oft lange nichts als unser Elend und Ohnmacht fühlen, und es scheint da, als liesse er uns ganz allein, da wir sehen, daß wir gar nichts, nichts vermögen, als nur immer tiefer fallen und versinken; aber endlich, endlich kommt er mit seiner Hülfe, und wenn er uns gnug gezeigt, was wir können, nemlich nichts, und weniger als nichts, so zeigt er auch alsdenn, was er kann, nemlich alles, und mehr als alles, was wir vorhero denken und

und wünschen können. Er läßt uns eine Zeitlang wie im Grabe der Sünden bleiben, aber endlich beweiset er an uns die Kraft seiner Auferstehung, und bricht durch Grab und Stein hindurch, daß wir durch seine Auferstehungs-Kraft alles weit überwinden: und alles, was uns hindern und im Grabe der Sünden gefangen halten will, muß nur ein Zeuge unsers Sieges seyn, und unsern Sieg desto herrlicher machen, wie dort bey dem Grabe des Grabes Stein und das Siegel, wie auch die Hüter desto besser zeugen mußten, daß der HErr Jesus wahrhaftig auferstanden sey, und die Hüter mußten selbst die ersten Zeugen davon abgeben. So wird uns auch die größte Hinderniß, der meiste Widerstand, noch zur Förderung dienen, und wir werden uns noch schämen, daß wir dem HErrn so wenig angetrauet haben; da werden wir seyn, wie die Träumende, wenn der HErr uns Gefangene erlösen und uns helfen wird, das gewiß geschehen muß.

§. 46.

Es giebt Stunden der Versuchung und Leiden, es giebt aber auch wieder Stunden der Hülfe und Erquickung. Der HErr aber kennt am besten die rechten Freudenstunden, und weiß wohl wenn und was uns nützlich ist. Er prüfet und übet uns oft lange Zeit, und man findet nichts, als innere und äußere Noth, da es durch lauter Zwang, Kampf, Gedränge, Kreuzigung und Tödtung hindurch geht, und da wir uns in wahrer Treu in alles müssen hingeben, auch selbst unser

unser
nicht
dem
selbst
aber
daß
gesch
nur
meh
Gla
nich
No
Erq
fern
uns
we
Sch
No
Gr
den
da
wü
son
ma
so n
ben
für
son
D
rau
he
ste

unser Leben nicht lieb haben; aber es geht nicht immer so fort: denn sonst würden wir nach dem Leibe und Geiste erliegen und im Glauben selbst schwach werden. Alle Führungen Gottes aber, auch alle Prüfungen gehen doch nur dahin, daß das Fleisch, und nicht das Leben des Glaubens, geschwächer und gerödet werde; sondern Gott will nur den Glauben üben und läutern, und desto mehr ins Wort und Gebet treiben, und also den Glauben vielmehr stärken: und darum geht es nicht stets durch lauter Angst, Gedränge und Noth, sondern Gott kommt auch wieder mit einer Erquickung und Hülfe nach dem innern und äußern, damit er auch dadurch den Glauben stärke und uns destomehr zu seiner Liebe und zu seinem Lobe erwecke, welches aber würde nachbleiben und also ein Schaden entstehen, wenn es durch beständige Noth hindurch ginge. Dahero verschonet uns Gott oft mit mancher Noth, mit manchem Leiden, morein wir uns doch schon eräeben hatten, da er siehet, es wäre über Vermögen, und es würde uns schädlich seyn, und nicht zur Stärkung, sondern Schwächung des Glaubens dienen. Es mag also aussehen wie es will, und noch durch so manches und langes Angstgedränge hindurch gehen; so soll doch wie gedacht kein Schaden, weder für unsere noch anderer Seelen herauskommen, sondern vielmehr noch lauter Heil und Segen. Die Wege mögen da noch so krum, höckericht und rauh seyn, sie sind doch eitel Güte und Wahrheit und der Herr führet uns doch immer den besten, seligsten und gesegnesten, ja auch wol den leichtesten

testen Weg, wie es uns und auch andern am besten und gesegnetesten ist : denn Gott ist ganz unpartheisch, er thut nicht einem wohl, und führet ihn selig, daß er dem andern Behe und Schaden thue ; nein, sondern er thut mit einer Sache, mit der Führung einer Seelen oft vielen andern Seelen viel gutes, weil oft auch eine Führung aus der andern folget. Also müssen wir uns nicht durch unsere eigne mißtrauische Gedanken selbst betrügen und an Gott irre werden, wenn er einen so selig führet, und sein Herz und Mund voll Lobes macht, uns aber noch im Gedränge seuffzen und weinen läßet. Wir singen ja : Er meints gut mit uns allen ; gleich wie er uns allen Christum und mit ihm alles Gute schon geschenkt hat, und alle, die den Herrn suchen, keinen Mangel haben sollen an irgend einem Gut. Es ist aber nur nicht alles gut und selig, was wir dafür halten, oder das, was andern gut ist, ist nicht für uns recht gut und heilsam, oder doch iezo nicht zu dieser Zeit, oder auf diese Art und Weise, wie wir denken. Also sollen wir Gott keine Zeit, keine Art und Weise, kein Mittel, keinen Umstand uns zu helfen vorschreiben, aber gewiß seyn, er führet uns den besten Weg, und hilft zur besten Zeit, auf die beste Art und Weise, und durch die besten ob auch oft ganz contrair und widrig scheinende Mittel, so daß wir wol denken, bis und das gereiche mehr zum Schaden und Verderben, und Gott brauchet es als ein Mittel unserer Hülfe zu unserm Segen. Denn er führet uns meist mit verbundenen Augen, und die Wege die wir iez

bo n
Mit
wenn
alles
auf d
die an
traue
Wo
serlich
da w
und
nieder
äusser
der V
Gott
den
figte
Aspec
saben
bey g
und a
aber r
auf G
liche
oder e
Leib
da in
ten,
gerwi
liche
bar u
ich n

so nicht wissen, und so hilft er uns auch durch
 Mittel, die wir vorher nicht sehen, und
 wenn sie da seyn, nicht bald dafür halten, damit
 alles so fein im Glauben fortgehe, und wir nicht
 auf das äussere sich gut anlassende Ansehen, auf
 die äussere Mittel fallen, sondern mit unserm Ver-
 trauen immer allein an GOTT und seinem
 Wort hängen bleiben, und also nicht das äus-
 serliche Ansehen uns blenden und betrügen lassen,
 da wir nemlich getrost seyn, wenn sichs innerlich
 und äusserlich gut anlasset, aber betrübet und
 niedergeschlagen werden, wenn es innerlich und
 äusserlich sehr wunderlich aussiehet. Wir sollten
 der Wege und Führungen, und der Art und Weise
 Gottes doch nun schon recht gewohnt wor-
 den seyn, daß wir uns in beyden Fällen mäs-
 sigten, beydes Freude und Leid, gute und böse
 Aspecten mit gelassenem gläubigem Herzen an-
 sahen und immer in gleicher Fassung blieben,
 bey gutem Ansehen nicht zu sehr uns freueten
 und aufs Aeusserliche trauten, bey übelm Ansehen
 aber nicht muthlos würden, sondern desto mehr
 auf GOTT hofften und trauten. Je wunder-
 licher es sich anliesse, und ie weniger wir sehen
 oder empfinden könnten, wie uns nach Seele und
 Leib könne geholfen werden, ie mehr sollten wir
 da im Glauben auf GOTT sehen, und den-
 ken, GOTT ist mit im Spiel, und er hat
 gewiß was recht sehr seliges und herr-
 liches mit mir vor, da es so sehr wunder-
 bar und durch so viel Gedränge geht, da
 ich nichts vor Augen sehe: denn seine selig-
 sten

sten und gesegnetesten Wege gehen am meisten durchs Gedränge, und so wunderbar, daß man nichts zuvor von der Hülfe vor Augen siehet oder empfindet: denn seine Gedanken und Wege sind immer gar viel höher als die unsrige. Was wir zuvor ausdenken oder zu sehen meinen, wie uns könne geholfen werden, das geschiehet gewiß nicht. Er hilft uns aber gewiß so, nemlich so herrlich und so selig, und auf dieselbige Art, wie auch durch solche Mittel, daß wir zum voraus nicht daran gedacht haben noch denken können, und auch noch viel besser und seliger, als wir iego auch nur in Sinn nehmen oder wünschen können. Es bleibet also dabey, wie wir singen: „Gott kann besser, als wir denken, alle Noth zum Besten lenken; oder: Du bist der weise Gott und kannst zum Besten lenken, worüber wir uns oft am allermeisten kränken.“ So kann Gott aller Noth nicht nur abhelfen, sondern sie noch zum Besten lenken und wenden, und zwar besser als wir denken. Eben dieselbige Noth, darüber wir uns am meisten kränken, und denken: Ach wenn doch nur dis nicht da wäre; dis eben lenket Gott am allermeisten zum Besten, und macht also die Noth selbst zu einem Mittel unserer Hülfe, und zwar auf eine viel bessere Weise, als wir vorhero erdenken oder verlangen können. So giebet uns Gott, wenn wir unsere Lust an ihm haben, nicht nur was wir wünschen, sondern mehr als wir wünschen und verlangen, ja mehr als uns hätte träumen können, wie gar lieblich

lich
„H
„sch
„dei
„G
„M
„G
„son
„erb
„üb
„m

seine
beste
vork
zu b
teste
und
seine
aus
nich
balt
G
den
fäll
hab
ist,
un
auch
Dr
Dr

lich in Statii Schatzkammer stehet pag. 69:
 „Herr Gott, gib mir deine Gnade, wie du sie mir
 „schon von Ewigkeit her gegeben hast, so habe ich
 „deine Fülle, ja so habe ich alles. Denn deine
 „Gnade ist deine Güte, die breitet sich aus, wie die
 „Morgenröthe, und theilet mit dich und alle deine
 „Güter. Sie kann mir auch nichts versagen,
 „sondern sie läßt sich gerne finden, und leichtlich
 „erbitten, und giebet eitel Herzenswunsch, ja
 „über Herzenswunsch. Sie giebet Träu-
 „me, und was einem nie geträumet hat.

S. 47

Es wird es solchergestalt der Herr in allen
 seinen Wegen und Führungen mit uns aufs aller-
 beste machen, und so wie es uns zu dem mit uns
 vorhabenden seligen Endzweck, unser ewiges Heil
 zu befördern, am allergefegnetesten und auch leicht-
 testen ist. Er wird da alles und immer das Beste
 und den leichtesten Weg aussuchen, daß allerdings
 seine Wege recht für uns ausgesuchte und
 ausgelesene Wege seyn, wenn es eben so und
 nicht anders mit uns gehet, welches wir, wenn nicht
 bald, doch zu seiner Zeit mit Wohlgefallen und Liebe
 Gottes wol erkennen und von Herzen sagen wer-
 den: Der dich erhält, wie es dir selber ge-
 fällt, hast du nicht dieses verspüret. Wir
 haben ja die klare Verheißung Ps. 25, 12. Wer
 ist, der den Herrn fürchtet? Er wird ihn
 unterweisen den besten Weg. Er wird, wie
 auch in dem täglichen Hausbuche an einem
 Orte gedacht, uns den besten für uns dienlichsten
 Ort, die für uns am besten sich schickende Per-
 sonen

sonen zu unserm Umgang, zu unserer Hülfe, die für uns am besten sich schickende Arbeit und in Summa in allem immer das Beste aussuchen. Sonderlich wird er uns auch die geistliche und leibliche Erquickung und so auch die geistliche und leibliche Noth und Anfechtung aussuchen, die für uns am allerbesten ist. Wir haben ja hier nach dem Geistlichen oder Leiblichen, Freude oder Leid. Beydes ist von ihm recht ausgelesen, wie es sich recht für uns am allerbesten schicket, auch uns am seligsten ist, und dabey wir gewiß noch am besten und leichtesten durchkommen, wenn wir doch das uns dort zugedachte völlige Loos und Erbtheil erlangen sollen. Wir können es ja wol nach dem Fleische und auch nach der Gnade noch leichter haben, und noch mehr leibliche und geistliche Erquickung und Freude empfinden; es ist aber dis beydes nicht immer das Seligste und Förderlichste, daß wir dort das ganze Erbe und volle Loos erlangen. So viel wir aber nur von geistlicher und leiblicher Erquickung und Erleichterung fähig sind, daß wir doch das uns dort zugedachte volle Theil in der Herrlichkeit erlangen können; so viel giebet uns der Herr gewiß, und führet uns dazu noch den leichtesten Weg, wie es in einem Liede heisset: „Das Auge soll in Einfalt schauen auf ihn, mein Herz ihm völlig trauen, sich in keinem halten auf, was nur falsches Urtheil heget: denn er leget mir ja vor den leichtesten Lauf.“ Darum sollen wir nur unter allem stille seyn, und unser Ziel, die selige Ewigkeit, stets vor Augen haben, und wenn uns etwas will schwer fallen, gedenken: Es ist doch dis noch der leichteste

teste
Ewig
ginge
was
zur
gewo
nich
soll
am
oft
So
Wei
feit
oder
dabe
Herz
sten
6, 20
Cap
daß
nich
uns
als
nen,
Er
unm
wer
beste
wir
weis
und
ren,

teste Weg und Lauf, worauf ich zur seligen Ewigkeit gefördert werde, wenn es noch leichter ginge, würde dort ewig das nicht erhalten werden, was ich ererben soll. Indessen ist zu diesem Zweck, zur Erlangung des völligen Erbes alles genau abgewogen, daß nicht ein Gran zu viel und zu schwer mich drücken noch einen Augenblick länger wahren soll, daß ich nicht aushalten könnte, und darunter am Gemüthe und Leibe erliegen müßte, wie es uns oft so vorkommt. Nein, nein, dis wäre wider Gottes Vaterherz und wider seine Treue und Weisheit, die regieret uns ja mit grosser Gelindigkeit und vielem Verschonen, kennt uns, wie stark oder schwach wir seyn, besser als wir selbst, fordert daher wol unsere Resignation und Uebergabe des Herzens, uns auf alles, solte es auch das Leben kosten, ihm hinzu geben, läßet sich aber nach 1 Chron. 6, 20. gar bald erbitten, oder läßt nach dem 4ten Capitel v. 10. das Kommen, das wir bitten, daß uns das Uebel nicht bekümmere, vieles nicht Kommen, das uns bekümmert, ob wir uns auch schon drein ergeben haben, da er besser, als wir, weiß, was und wie viel wir ertragen können, und uns förderlich oder hinderlich seyn möchte. Er kann uns also nach seiner Treue und Wahrheit unmöglich über Vermögen lassen versucht werden, sondern schaffet zur rechten und allerbesten Zeit einen solchen seligen Ausgang, daß wir es können ertragen. 1 Cor. 10, 13. Er weiß wohl, wie wir so schwach und unwissend sind, und wenn die Feinde zu listig und zu mächtig wären, wie wir da in so scheinbarer Versuchung könnten

ten Schaden nehmen und drein fallen, oder doch in solche grosse Noth kommen, daß es auch unser Leib nicht ertragen könnte; da verschonet er uns gewiß, daß es über kein Vermögen gehet, wenn er uns doch noch will länger im Leben haben, daß wir ihm sollen etwas nützlich seyn. Er kommt da zur rechten Zeit mit seiner Hülfe, ja hilft uns wol recht frühe und öfters ganz unverhofft, daß es wol noch immer heisset: „Wenn die Stunden sich gefunden, bricht die Hülfe mit Macht herein, und dein Gramen zu beschämen, wird es unversehn seyn.“ Wenn also nun was zu leiden und zu üben ist, so denke: Nun das ist auch ich das für mich allerbeste Leiden, das mich am besten zur ewigen Herrlichkeit fördern wird; das ist das rechte abgewogene Gewichte, das nicht zu schwer, nicht zu leicht, sondern so beschaffen ist, daß meines Herzens Uhr immer den rechten Gang gehet.

Will uns also der Kampf und Lauf oft zu lästig und beschwerlich fallen, besonders in den Stunden der Versuchung; so denken wir: Der Herr wird uns gewiß beystehen, und uns aus der Versuchung erlösen, denn es heist ja 2 Petr. 2, 9. Der Herr weiß die Gottseligen aus der Versuchung zu erlösen. Er wird uns wieder helfen, uns wieder erquickern, es wird auf alle Kampf- und Leidensstunden immer wieder ein neuer Segen und Sieg erfolgen, und wir werden noch unsere Seufzer und Klagelieder in Freudenedelieder und Loblieder verwandeln. Das haben wir schon oft erfahren, und so sollen wir es noch

noch
den,
wiede
Ver
beten
H. Er
dens
er wi
rechte
durch
und
von
den u
kom

Kan
wäh
dabe
Unb
das
gnü
get,
oft
Gal
Bis
Her
hin
meh
san
und
den

noch ferner erfahren. Wenn nun ein neues Leiden, ein neuer Kampf kommt, oder es im Innern wieder trübe und dunkel wird: so sollen wir das Vertrauen ja nicht wegwerfen, sondern nur beten, beten, hoffen und harren, und denken: Der Herr hat mir ja noch auf alle Kampf- und Leidensstunden wieder Ruhe und Erquickung gegeben, er wird es auch diesmal wieder thun, und mir zur rechten Zeit wieder Lust und Odem machen, und durch alle das Leiden mir immer eine neue Gnade und Kraft zum Wachsthum mittheilen, daß ich von allem eine Frucht in der seligen Ewigkeit finden und also die volle Erndte, das volle Erbe bekommen werde.

§. 48.

Endlich denken wir billig, wenn uns der Kampf will schwer werden: Wie lange wird es währen, so hat aller Kampf ein Ende, so sind wir daheim in der völligen Ruhe, da keine Unruhe und Unvollkommenheit mehr seyn wird. Hier ist doch das unschuldigste, beste, liebste und süßeste Vergnügen noch mit Unruhe und Bitterkeit vermengt, oder ist doch voller Unbestand, und es heisset oft wol noch: Ich find hier überall nichts als Galle. Aber dort, dort ist nichts Unruhiges und Bitteres mehr, dort ist das unruhige Uebel, das böse Herz, der Eigenville, die unordentliche Eigenliebe hinweg; da ist auch kein schmerzliches Scheiden mehr, sondern wir sind da vor dem Herrn bey-sammen allezeit und zwar in ganz vollkommener und reiner Liebe zu Jesu und seinen Gliedern, mit denen wir hier in Liebe verbunden waren. Ist uns nun

nun hier schon etwas lieblich und erfreulich; so mögen wir nur bald auf jenes liebliche Freudenleben sehen, und denken, dort, dort ist uns recht vollkommen wohl. Hier ist bey dem besten, vergnüglichsten und seligsten Umgange mit andern doch noch Furcht und Gefahr, dort aber ist alle Sünde weg, die uns hier noch Furcht und oft auch noch Kampf macht: darum wollen wir unsere vollkommene Ruhe und Vergnügen bis da hinauf in jenes Leben versparen. Hier ist noch der Kampfsplatz, hier sind wir noch auf der Reise, im Nachtquartier. Da werden wir ja nicht so grosse Bequemlichkeit verlangen, da werden wir ja wol noch aushalten, und nur immer destomehr auf jenes Leben hoffen, da wir hier nur wie geborget seyn, heute hier und morgen schon hinweg und zu Hause. Da werden wir schon völlig ausruhen. Da wird uns alles mit ganz unaussprechlicher und ewiger Freude aus Gnaden vergolten, was wir hier verleugnen oder missen, das uns nach dem Fleische gefallen wolte. Es ist ja noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes, darum so lasset uns fürchten, (rufen wir einander zu) daß wir die Verheißung einzukommen zu seiner Ruhe nicht versäumen, und unser Keiner dahinten bleibe, daß wir nicht in Unglauben verfallen oder verzagen, und denken, wir könnten nicht durchkommen, und daher der Zärtlichkeit des Fleisches nachgeben müßten, das wäre ein grosser Selbstbetrug, ein Betrug der Sünde, da man eben nach Ebr. 3. 12. 13. ein ungläubiges Zerze hat, und von dem

dem
dem
obwo
Ungl
daß e
man
schla
fühle
komm
auf d
wage
wer
solche
oder
verg
set i
solche
zu se
es an
G
G
solte
schan

dem lebendigen GOTT abweicht. O nein, dem Unglauben müssen wir nicht Gehör geben, obwol allerdings auch nicht vermessen seyn. Der Unglaube waget nichts auf GOTT, es sey denn, daß er es vorhero siehet und fühlet, und da kommt man freilich nicht durch, sondern wird niedergeschlagen. Der Glaube aber, ob er auch nichts fühlet oder siehet, wie er überwinden und durchkommen könne, hält sich an das Wort*, betet auf das Wort, hoffet und harret auf das Wort, waget es auf das Wort, und hält aus: denn wer glaubet, der fleucht nicht. Und einen solchen Glauben, der sich auch, ehe er was fühlet oder siehet, an das Wort hält, läßt GOTT nicht vergeblich und umsonst glauben, sondern läßt ihm, so zu sagen, alles abglauben. Ein solcher Glaube und eine solche Hoffnung wird nie zu Schanden werden, sondern je wunderlicher es auch geht, nur desto mehr die Herrlichkeit Gottes, die herrliche Hülfe Gottes sehen und GOTT noch ewig loben und preisen. O ja, wie sollte der Herr ein solches Herz stecken und zu Schanden werden lassen, das ihm will treu seyn,

P 5 sich

* GOTT läßt uns in allerley Leiden, Kampf und Bedränge oft bald des Morgens ein Wort aus der heiligen Schrift, oder einen Vers aus einem Liede aufs Herz fallen, oder doch einkommen, da ist gut, daß man sich daran halte, und dem Unglauben nicht Platz lasse, da wird GOTT helfen.

sich in alles, als ein Lamm zum Opfer hingeben, und da es nichts in sich empfindet, und siehet wie es könne durchkommen, doch auf ihn und sein Wort allein trauet, und so ohne Sehen, Fühlen und Empfinden seinem Worte glaubet, von ihm allein alle Hülfe erwartet, und daher auch mit Beten, Flehen und Hoffen aushält, und nicht das Kreuz fliehet, sondern glaubet, der HERR werde tragen helfen und durchhelfen, der werde zu rechter Zeit ihn aus der Versuchung erlösen, und nach seiner Treue nichts über Vermögen gehen lassen. Wer wolte denn dem HERRN hernach etwas zutrauen, wenn er solche Seelen fallen und zu schanden werden liesse? Nein, nein: Keiner, keiner wird zu schanden, der dein harret. Ein solcher Glaube ist ja hauptsächlich ein Glaube, der dem HERRN gefällt, und nach dem des HERRN Auge siehet. Ein solcher Glaube ist mehr ein Glaube zu nennen, als der, da ich bey lieblicher Empfindung und bey äußerlichem guten Ansehen GOTT etwas zutraue: denn jener verlässt sich mehr auf GOTTES Wort, ja auf GOTT selbst, und hält aus, dieser mehr auf die innerliche liebliche Empfindung oder äußerliche Mittel, und fällt oft dahin, oder wird sehr schwach, wenn die liebliche Empfindung oder ein äußerliches Mittel weg fällt. Ein solcher Glaube, der allein auch ohne liebliches Fühlen und Sehen, ja wider das Gefühl und wider das äußere Ansehen auf GOTT allein trauet, der ehret GOTT, als einen treuen, wahrhaftigen und allmächtigen GOTT, ist aber freilich viel schwerer, als wenn man alles fühlet und siehet: denn

benn d
das 2
wenn
oft w
schriel
ans 2
GOTT
verg
dern
hat,
möge
die er
wolte
ben
GOTT
groß
zu u
Tobd
selbst
wäre
wie i
len n
Wes
fere
dort
er, i

*

Wenn das arme Herz will immer fühlen und das Auge immer sehen. Da glaubt man, wenn man was Gutes fühlet oder siehet, aber da ist oft wenig Glauben dabey. Einen solchen ebbschriebenen Glauben, der auch ohne Gefühl sich ans Wort hält und Gott so ehret, den ehret Gott wieder, und lässet ihn, wie gedacht, nichts vergeblich glauben oder ihm zutrauen, sondern er thut noch vielmehr als er ihm zugetrauet hat, und hilft ihm gewiß recht herrlich. Darum mögen wir nur immer an Christi Worte gedenken, die er zur Martha sagte, als er Lazarum erwecken wolte: Habe ich dir nicht gesagt, so du glauben würdest, soltest du die Herrlichkeit Gottes sehen. Wenn die Noth auch noch so groß wäre, und uns so unmöglich schiene etwas zu überwinden, als uns unmöglich ist, einen Todten lebendig zu machen. Wenn wir auch selbst in unseren Sünden ganz todt und erstorben wären, und uns schon recht stinkend vorlämen, wie dort Lazarus schon zu stinken anfing; so sollen wir doch unsern erstorbenen Leib, unser todtes Wesen, unser stinkendes Sündenelend und unsere grosse Noth nicht ansehen, nicht wie Petrus dort auf den Wind und Sturm achten, und wie er, in Furcht verzagen und sinken*, sondern im Glauben

* Wenn wir einen Wink vom H. Ern bekommen, und wissen, der heisset uns das thun und vornehmen; so können und mögen wir wol auf ihn alles wagen, wenn es auch über lauter Wel-
len

Glauben über alles hinweg sehen, und gewiß seyn,
daß Gott der allmächtige Herr sey, der auch
die

len des Meeres, durch allerley äußerliches
und innerliches Gedränge hindurch ginge: und
der Herr giebt uns auch manchmal einen ge-
trosten Muth, auf ihn alles zu wagen, da wir
seines Weges, seiner Führung gewiß sind; aber
dennoch kann gar bald was dazwischen kom-
men, daß wir uns einen übeln Aspect erschre-
cken lassen, in Unglauben oder Versuchung
fallen und in grosse Noth kommen. Das läßt
set Gott aber geschehen, daß das noch übrige
Vertrauen auf uns und andere Dinge gelöbret
und wir recht geläutert und gedemüthiget wer-
den. Dahero solten wir nur Glauben und
Demuth genau zusammen verbinden, nichts
uns selbst zuschreiben, in nichts uns vermessen
und mit nichts prangen, aber sodenn auch desto
mehr im Glauben auf das Wort des Herrn
achten, und darauf ganz allein, und auf nichts
anders. Es möge sich hernach anlassen wie es
wolle; so sollen wir beim Worte bleiben, und
nicht auf bis oder das sehen, was uns will
Furcht oder Lust erregen und vermessen oder
zaghaft machen. Dahin gehen die Worte des
sel. Hrn. D. Antons, über Matth. 14, 27-31.
da es im 7ten Theil seiner Harmonie pag.
„267. heisset: „Petrus trat aus dem
„Schiff, und ging auch wirklich auf dem
„Meer, daß er zu Jesu käme. Nun
„aber

die
Meer

die Todten erwecken könne, und dem Wind und Meer gehorsam seyn müsse, ja, daß wie er dort mit

„aber kommt ein Intervenens, (nun kommt et-
 „was dazwischen) da er wieder in die Specula-
 „tion sich einlässet: Er sahe aber einen
 „starken Wind, da erschrock er. Da war
 „der Muth hin, und hub an zu sinken,
 „schrie und sprach: Herr, hilf mir!
 „Nun, möchte man denken: Hat denn Christus
 „das nicht gewußt, wie es Petro gehen würde?
 „Antwort: Ja! Er hat aber auch gewußt:
 „wozu es Petro nöthig wäre, daß nemlich das
 „liberum arbitrium (der Eigenwille, die eigne
 „Kraft, Vermessenheit und Arroganz) bey
 „ihm möchte ersäufet werden und untergehen.
 „Hat denn Christus gesagt, daß er an-
 „ders wohin sehen sollte, als auf Ihn?
 „Denn Petrus suchte ja bey Christo allein die
 „Concession; dabey hätte er allein blei-
 „ben sollen; aber da machte ihm der starke
 „Wind eine Diversion. Hatte er nun auf
 „Christi Wort das Herz gehabt, auf das Meer
 „zu gehen, so hätte er auch nicht sollen den
 „Wind achten. Wer ist der Mann,
 „dem Wind und Meer gehorsam sind?
 „wie wir hernach werden hören. Aber da
 „machte er selber eine Diversion., Also muß
 „man sich fest ans Wort, ans erste Wort hal-
 „ten, und auf nichts achten, und sehen was da-
 „zwischen kommen und uns abschrecken will.

Denn

mit einem Wort den Wind und das Meer bedrohen konnte, daß es ganz stille war, er auch so das oft wütende Meer unsers bösen Herzens oder die starke Wasserfluth unserer andern Feinde und unsere Noth gar bald mit einem Wort, mit einem Wink bestill'n könne. Wenn sich also unsere innere und äussere Noth und die Wuth unserer Feinde wie grosse starke Wellen eines ungestümen Meeres gegen uns erheben, und unsers Herzens Schiffelein auch ganz bedecken wollen, Jesus aber auch zu schlafen scheint, daß wir schreien müssen: *Herr, hilf uns, wir verderben*; so ist er doch bey uns im Schiff, und wird uns nicht verderben lassen, sondern auch gar bald zur rechten Zeit uns helfen, und es wird da immer heißen? Bis hieher solst du kommen und nicht weiter; hier sollen sich leben

Denk Gott kann sein Wort, und so auch uns nicht, die wir uns darauf stützen, verlassen und stecken lassen, das ist nicht möglich. Und es soll alle neue anscheinende Noth nur die noch übrige Vermessenheit, Unlauterkeit und Eigenwilligkeit, die sich auch ins Beste mengt, unterdrücken, aber nicht den Glauben schwächen, und uns Gottes Sache und Führung mit uns verdächtig machen, sondern wir sollen glauben, der Herr wird uns auch durch Feuer und Wasser, durch alle Noth mächtig und herrlich hindurch helfen, und alles in lauter Gnade und Segen verwandeln.

vo
gen d
es ha
unsere
seine
»Liede
»du si
»wüt
»deine
»erreg
»stille
glaub
denn
rer M
was
mach
übern
ihm i
selbst
selbst
helfer
unser
chen:
Kraft
bald
ist ihn
am a
Hr. I
rung
»Ehe

gen deine stolzen Wellen. Hiob 38, 11. Denn es hat alle Versuchung und Noth, alle Wuth unserer Feinde ein Maaß und Ziel, seine Zeit, seine Grenzen, und es heisset da, wie in einem *Liede* steht: „Und so stürm, o Sünden-Heer, du solt meinen Fuß nicht binden, stürme wie ein wütend Meer, du solt deine Grenzen finden; deiner stolzen Wellen Fluth, die sich will in mir erregen, muß sich hier vor Jesu legen, denn er stillt des Meeres Wuth.“* Wir sollen also glauben, daß dieser allmächtige Herr viel grösser, denn alle Dinge, und allen unseren Feinden unserer Noth wohl gewachsen ist, daß er gar bald das, was uns ganz unmöglich ist, möglich und leicht machen kann, daß wir auch in allem noch weit überwinden sollen: indem was uns unmöglich ist, ihm das allerleichteste ist. Denn so lange wir selbst was zu können meinen, und nicht ganz an uns selbst verzagen, da kann er noch nicht so herrlich helfen, sondern muß erst alle unsere eigene Kraft, unser eignes Können und Vermögen zu nichte machen: wenn nun aber unser Vermögen, unsere Kraft dahin und alles unmöglich ist, da kann er bald alles wirken und möglich machen; und also ist ihm freilich das, was uns ganz unmöglich ist, am allerleichtesten. Man muß, (schreibet der sel. Hr. D. Anton in seiner harmonischen Erklärung der heil. vier Evangelisten, im 8ten Theil, pag. 262.) „sein Nichtkönnen erst agnoscir-

* S. die Uebung der Gottseligkeit in geistlichen Liedern Num. 235. v. 4.

„sciren, (und recht fühlen) damit es zum Kön-
 „nen komme, das ist als ein locus communis be-
 „schrieben Eph. 6, 18. da es drey mal stehet, wie
 „es zum Posse, zum Können komme: daß wir
 „es nemlich erkennen müssen, daß wir es nicht
 „können, sondern daß man das Können suchen
 „müsse bey dem, der es hat und kann geben, und
 „ders uns aus Gnaden muß geben. Denn es ist
 „kein Handwerk. coll. ibid. v. 11. daß ihr Kön-
 „net auslöschen alle feurige Pfeile des Bö-
 „sewichts. Da können wir nicht Wasser über-
 „her gießen. Item v. 13. 16. desgleichen Jes. 49/
 „9. 8. 15. 24. 25. Da aber zugleich gezeigt wird,
 „daß man, wenn man sich so schrecken läßt, und
 „dem Satan das einräumet, daß er so formidabel
 „thut, gar leicht verschlungen we. de. Er ist ein
 „Lügner. Ja, sprichst du: Wie sollen wirs aber
 „machen? wir fühlen doch unsere Schwachheit?
 „Antwort: Ey nun, fühle sie nur recht! so tritt
 „man hernach in die Glaubenskraft. Glaube
 „und Demuth wird dem Satan sein Groß-
 „thun wol vertreiben! aber einen solchen
 „Großthuer kann ich nicht mit Großthun
 „vertreiben.“

§. 49.

Wir können also nichts, unser Gott aber
 alles, und es kostet ihn nur ein Wort. Denn
 so er spricht, so geschiehets; so er gebet, so
 stehets da: Ps. 33, 9. da rufet er dem, das
 nicht ist, daß es sey. Röm. 4, 17. Wir sollen
 nur gar keine Einwendung vom Unglauben anneh-
 men, wenn auch unsere Noth noch sehermal
 ärger

ärger wäre: denn gegen GOTT ist alles
 Flein und gar nichts. Er darf ein einzig Wort
 sprechen, so wird, so muß uns geholfen werden.
 Der Unglaube mag noch so viel einwenden, mag
 uns noch so viel unsere Sünde und Untreu vor-
 halten, mit der wir uns selbst in geistliche und leib-
 liche Noth gebracht, und selbige wohl verdienet
 hätten, welches wir auch gerne zugestehen, oder er
 mag sonst vorstellen was er will, und sagen: Iezo
 wäre es ganz noch was anders als in vorigen An-
 sehung, dergleichen Noth hätten wir noch nicht
 erfahren, und wir mögen uns iezo fühlen wie wir
 wollen; so sollen wir nur gar keiner Ein-
 wendung Gehör geben, denn sonst wird des
 Einwendens und Unglaubens kein Ende.
 Stehen wir im Glauben und haben gestrauchelt;
 so waltet doch, wie wir schon vernommen, eine
 ewige unverrückte Vergebung über uns, so daß
 uns nicht einmal einige Schuld ist zugerechnet wor-
 den, und GOTTES Herz ist einmal wie das andere,
 vor und nach der Strauchlung väterlich und müt-
 terlich gegen uns gesinnt geblieben, wie das Herz
 eines Vaters gegen sein Kind, ob er es auch mit
 der Ruthe gezüchtigt hat. Ja eine Mutter die
 das Kind gestrafet hat, und siehet, wie das Kind
 weinet, und noch ihren der Mutter Unwillen be-
 sorget, wischet wol dem Kinde noch die Thränen
 von den Wangen, und küßet es wol gar, um nur
 dem Kinde zu zeigen, daß sie solches, ob sie es
 auch gezüchtigt doch lieb habe. So machet es
 auch oft unser GOTT mit uns. Er züchtiget uns
 wol, aber er behält doch ein Vater- und Mutter-
 herz;

herz, und liebet uns als seine Kinder: denn er
 weiß wohl, wie wir in den Stunden der Versu-
 chung noch straucheln können. Es gehet doch auch
 bey aller Treu und Lauterkeit noch immer durch
 Versehen und lauter Vergeben hindurch, daß
 wir immer besser die Geduld des HERRN allein für
 unsere Seligkeit achten. Wir müssen uns auch
 immer besser erkennen lernen: denn in dieser Ord-
 nung werden wir auch immer mehr gebessert. Von
 immer mehrer Entdeckung unsers Verderbens
 fänget die Besserung an; darum müssen oft solche
 besondere Prüfungen und Versuchungen noch
 kommen, da wir sehen, was noch im Grunde des
 Herzens verborgen gewesen. Da greifet GOTT
 viel tiefer in das Herz, uns auch von dem noch
 verborgenen heimlichen Sündenschlam und eigen-
 liebigen Sößenwesen zu reinigen, und als Gold
 zu läutern. In solchen Stunden der Versuchung
 und besonderm Kampfe gehet es nicht ohne Wun-
 den und Schmerzen ab; da fühlen wir uns schwä-
 cher als sonst, und es wird, ehe wir uns versehen,
 gestrauchelt, bis GOTT sich seine Zeit ersiehet, uns
 wieder stärket, und aus solchen Nezen und Ver-
 suchungen heraus hilft: da hat er aber doch indes-
 sen mit uns grosse Geduld, denn er weiß wohl un-
 ser schwaches Wesen. Er zürnet da nicht mit
 uns, sondern nur mit der noch in uns wohnenden
 Sünde, davon er uns eben mehr befreien will.
 Er vergiebt uns also alle unsere Sünde, heilet aber
 uns auch von allen unsern Gebrechen, und hilft
 uns durch alle innere und äussere Noth und allen
 Kampf hindurch. Wenn es nun auch ein ganz
 beson-

besonderer und ganz neuer Kampf wäre, den wir noch gar nicht so erfahren hätten; wenn es eine ganz andere Noth und Versuchung, ein ganz anderer Umstand und Zufall wäre, als wir sonst jemals gehabt hätten: so sollen wir doch auch da keine Einwendung des Unglaubens anhehren. JE-
sus ist in allen Stücken, wie wir, ob wol ohne Sünde, versucht worden, und kann daher in allen unsern Versuchungen Mitleiden haben und uns helfen. Kommt also immer was neues, so kommt auch immer wieder neue Hülfe. Darum müssen wir gleichsam Augen und Ohren zuthun, und uns allein ans Wort der Verheißung halten, auf solches Wort beten, hoffen und harren, und sagen: Es sey gesündigt und verdienet was da will; ich erkenne und bekenne es; gebe GOTT recht, sehe mich auch, wie das Cananäische Weib, in mir selbst, nur als einen Hund, ja als einen Fluchwürdigen Wurm an; ich bitte aber durch Christum um Gnade, Vergebung und Hülfe, will mir also auch, wie das Weib, kurz um geholfen wissen, und glaube er wolle mir helfen, weil er der barmherzige GOTT ist und Sünde vergiebet, und da er vergeben, lauter Gedanken des Friedens über mich hat. Er könne mir auch helfen, weil er der allmächtige GOTT ist, und er wird mir auch helfen, weil er mir zu helfen verheissen, und gesaget: Rufe mich an in der Noth; so will ich dich erretten, und du solst mich preisen, Ps. 50, 15. Er begehret mein, so will ich ihm aushelfen, er kennet

net meinen Namen, darum will ich ihn schügen. Er rufet mich an, so will ich ihn erhören. Ich bin bey ihm in der Noth, ich will ihn heraus reißen und zu Ehren machen, ich will ihn sättigen mit langem Leben, und will ihm zeigen mein Zeil. Ps. 91, 14. Diese Worte kann der HErr nicht stecken und unerfüllet lassen, eher müste Himmel und Erde einfallen, und ich müste wol der erste seyn, der ihn anruffte, und doch nicht erhöht, sondern zu schanden würde. Aber nein, nein! Es ist unmöglich, daß GOTT lüge und sein Wort stecken und unerfüllet lasse. Ich werde es schon noch erfahren, wie er der HErr ist, an welchem nicht zu schanden werden, die auf ihn harren, Es. 49, 23. und wie er auch an mir noch alles pünctlich erfüllen wird, was er mir geredet hat. Er wird auch mir nach Jer. 29, 11. noch das Ende geben, des ich warte, und mir wohl thun. Es mag nun mit mir iehou aussehen wie es will, und mir noch so unerwartete und unerfahrene neue Noth und Versuchung kommen, nur fort gebetet, nur fort gestritten und gelitten, nur fort gehoffet und geharret, und ausgeharret, nur fort Treu bewiesen, und wenn aufs neue einige Untreu begangen und es wieder versehen wird, nur nicht den Muth sinken gelassen, sondern bald um Vergebung gebeten, und zu neuer Treue sich erwecket; so siehet der HErr auch unsere schwache Treue und unser schwaches Wollen in Gnaden an, und beweiset auch seine Treue, vergilt die kleinste Treue und Verleugnung mit unaussprechlicher

ausprechlicher Gegentreu, stehet uns mächtig bey,
und schaffet eine grosse Hülfe, wenn er sich seine
Zeit ersieht, und uns aus allen Nöthen zieht, aus
aller Versuchung erlöst, und bey der neuen Noth
und Versuchung auch einen neuen Sieg und Ge-
gen heraus bringet. Hier sind wir noch in der
Prüfungszeit und in der Schule, da giebt es frei-
lich täglich was neues, da uns der HErr die We-
ge führet, die wir iezo nicht wissen noch
kennen. Es kommen doch immer neue Wege,
die wir noch nicht gegangen sind, neue Lectiones,
die wir noch nicht gelernet haben, sonst dürften
wir sie nicht erst lernen. Es kommen sonderlich
zu mancher Zeit noch immer höhere Berge und
tiefere Tiefen, und endlich gehets ja gar durch
den Weg des Todes, welchen Weg wir doch auch
noch nicht gegangen sind. Da sehen wir auch
nichts vor Augen, oder fühlen nicht, wie wir sollen
durchkommen, und haben nur das Wort vor
uns, auf welches wir uns allein verlassen und auf
selbiges im Friede hinfahren müssen. Mit unserer
Vernunft können wir es nicht begreifen, vielwe-
niger vorhero sehen und fühlen, wie wir sollen mit-
ten im Tode getrost seyn. Wir fühlen wol viel-
mehr das Gegentheil, wir fühlen uns zuerst trost-
los und furchtsam, wir fühlen die Sünden, die vo-
rigen und die ieszigen, empfinden die Anfechtun-
gen des Satans und dessen feurige Pfeile, und
der HErr kann sich auch wol zuerst eine Zeit ver-
bergen. Was wird uns da übrig bleiben, nichts
als das bloße Wort, demselben müssen wir auch
im Tode ohne das liebliche Gefühl, ja bey widrigem
Gefühl

Gefühl der Sünde und allerley anfallenden Furcht dennoch glauben, uns daran halten, und damit auch durch das finstre Todesthal durchgehen. Müssen wir uns nun aber bloß aufs Wort, ohne Sehen und Fühlen, in den Tod wagen, also ja um so vielmehr in alles andere, wo der HErr uns hinein führet. Und glauben wir, daß uns der HErr auch durch den Tod werde durchhelfen; so mögen und können wir ihm ja auch glauben, daß er in aller andern Noth und Versuchung uns werde durchbringen, ob wir gleich keinen Ausgang sehen, und keine Möglichkeit, keine Kraft in uns selbst finden. Ja dergleichen dunkle Wege, da wir in dieser und jener inneren und äusseren Noth ohne Fühlen dem HErrn trauen und glauben müssen, und da der HErr uns gewiß wird hindurch bringen, die sind lauter Zubereitungen zum Tode, und lauter Glaubensübungen, wie auch Stärkungen, daß wir auch endlich im Tode desto mehr Glauben beweisen und getrost werden. Wir sollen uns also nicht lange in die Erwegung aller schweren und noch unerfahrenen Wege und Umstände einlassen, sondern denken, das Wort verheisset auf alle Fälle und Umstände, auf alle Kämpfe und Versuchungen Zülfe und Errettung, sie haben Namen wie sie wollen, wir mögen sie erfahren haben oder nicht, wir mögen auch hineingekommen seyn wie wir wollen, durch Treue oder Untreue, und wir dürfen nicht denken: Du bist durch deine Untreue in diese Versuchung kommen, und da ist dein Kampf nicht der von Gott dir verordnete Kampf, und darum könnte dich der HErr

v
H
Nei
tig
ist
ord
den
sch
eink
diese
solle
nich
in d
gen
war
wie
uns
stan
noch
von
Tre
sind
und
zug
er e
erle
au
viel
ger
hen
gen
für
der

Herr darinnen stecken und umkommen lassen. Nein, wir haben dem Herrn unsere Untreu bußfertig geklaget und Vergebung erhalten, und alsdenn ist doch auch aller Kampf der uns von Gott verordnete Kampf. Das haben wir wohl zu merken, denn es macht uns niemals der Unglaube mehr zu schaffen, als da, wenn uns unsere vorige Untreu einkommt, und es dabey heisset: Du hast dir selbst diesen Kampf, dieses Leiden verursacht. Wir sollen also glauben, daß, da wir doch bey unserer nicht herrschenden Untreu und Strauchelung noch in der Gnade geblieben, der Herr alle daraus folgende Noth noch in lauter Heil und Segen verwandeln wird, und also der Kampf doch nun auch, wie gedacht, der Kampf und Lauf ist, den Gott uns verordnet hat, und da wir uns seines Beystandes trösten, und glauben mögen, Gott werde noch alles wohl machen. Wenn wir doch uns von dem Herrn haben führen lassen und ihn um Treu und Bewahrung ernstlich gebeten, und wir sind doch in etwas versucht worden und in Noth und Kampf kommen; so würde es der Herr nicht zugelassen haben, wenn er nicht gesehen hätte, daß er endlich aus dieser Versuchung und Noth uns erlösen und einen Segen für uns und andere heraus bringen könnte, da er ja gesehen, daß wir wol vielmehr würden zu leiden haben, damit er uns gerne verschonete, aber auch mehr beten und flehen, mehr uns kennen lernen, mehr uns demüthigen, und mehr Ernst und Wachsamkeit auf künftige gebrauchen würden. Denn ob uns gleich der Herr in solchen Stunden der Versuchung

unser

unser Verderben mehr aufdecket und uns da auf das tiefste beuget, daß wir uns unter alle Creaturen setzen, und als die allerelendesten und unwürdigsten Menschen ja greulichsten Sünder ansehen, und auch wol sagen oder denken müssen, wie ein sehr treuer und gesegneter Knecht Gottes auf seinem Sterbette noch ausrief: Hier liegt ein zehnfacher Schächer so schadet uns doch das nicht, sondern ist uns sehr heilsam und selig: denn ie mehr wir uns da vor Gott selbst beschuldigen und anklagen, und Gott Recht geben in seinem Gerichte, aber von dem Richterstuhl zum Gnadenstuhl appelliren, ie mehr erzeiget uns doch der Herr Gnade, und ie mehr heilet er uns von allen unsern auch subtilsten und tieffsten Gebrechen, die noch da sind, und die wir vielleicht nicht in uns gesucht hätten.

S. 50.

Also müssen wir dem Unglauben auf keinerley Weise und in keinem Fall Gehör geben, und uns in nichts den Unglauben und den Satan blenden und betrügen lassen, weil die nichts als schrecken können. Das ist wohl zu merken, wenn wir uns vor dem allerscheinbaresten Selbstbetrüge bewahren wollen. Es ist dahero in dieser Schrift, von dem Selbstbetrüge, so viel gegen diesen Unglauben angebracht worden, weil, wenn wir auch viele Gnade haben, uns doch noch durch den Unglauben am ersten, meisten und längsten betrügen können, und es wol nicht glauben: denn es ist schon gedacht worden, daß wir den Unglauben nicht für eine so grosse Sünde halten, sondern eher wol alle andere Sünden für so greulich und viel greulicher

licher als den Unglauben ansehen, ja daß wir wol denken, wir dürften uns nicht untersehen so eine herrliche Hülfe zu glauben, es wäre wol Vermessenheit, Berwegenheit, Sicherheit und Eigenwille, oder andere könnten und möchten wol dem HErrn alles so kindlich zutrauen; aber wir arme und grosse Sünder nicht, die wir uns ja selbst durch unsere Untreue in diese Noth gebracht hätten. Ja wir denken wol gar, wir thäten daran gar recht, und es wäre eine Demuth. Da ist der Unglaube sehr scheinheilig und am allerbetrüglichsten, da sich der Feind dadurch in die göttlichen und himmlischen Dinge menget. Eph. 6, 12. Nun ist wol allerdings Vermessenheit oder Eigenwille nicht Glaube, und es kann einer denken, sehr stark und freudig im Glauben zu seyn, es ist aber mehr Berwegenheit und Eigenwille, und da wird ihm freilich nicht so herrlich geholfen, sondern er muß vorher gedemüthiget werden. Hingegen ist einer blöde und furchtsam, hat aber doch ein Fünkeln wahren Glaubens, in Demuth und Verzagung an sich selbst, allein es auf den HErrn zu wagen; so stehet der HErr ihm bey, läßt auch seinen, obwol schwachen doch wahren, Glauben mit herrlicher Hülfe geordnet werden, und ihn nicht vergeblich geglaubt haben: denn ein auch mit Furcht verbundener schwacher aber doch wahrer Glaube thut mehr, als ein grosser Muth, grosse Freudigkeit, wo Vermessenheit und Eigenwille mit zuschläget. In dessen muß doch die Demuth und Erkenntniß unserer Unwürdigkeit oder die bußfertige Bereuung unserer Untreu nicht dem Glauben entgegen gesetzt, sondern

sondern selbiger mit ihr verbunden werden: und
 ie mehr wir uns in Armuth am Geiste und in
 Demuth aller Gnade und Hülfe unwürdig schä-
 ken, ie mehr mögen und können wir doch
 dem Herrn alles recht kindlich zutrauen,
 und wir können ihm gewiß da nicht zu viel glau-
 ben und zutrauen, als es ihm lieb ist. Denn
 seine Augen sehen nach dem Glauben, wir
 gefallen ihm * dadurch und machen ihm damit
 eine Freude; wie es ja einem Menschen lieb ist,
 wenn man zu ihm ein Vertrauen hat. Aber das
 Mißtrauen gegen Gott ficht uns noch immer ge-
 waltig an, und besonders wenn innere und äussere
 Noth zusammen kommt, wenn die Sünde die Seele
 drückt, und der Herr uns auch dabey in äusseres
 Gebränge kommen läßt. Da ist bald der Un-
 glaube und das böse Gewissen der erste Gast,
 der sich einstellt, daß es heisset: Nun wird dich
 Gott strafen. Und wenn uns Gott auch schon
 aus vieler Noth, auch aus Seelen- und Sünden-
 Noth wol mehr als zehnmal geholfen, und es
 kommt eine neue Noth, so ist bald Mißtrauen oder
 Zaghaftigkeit da, und es kommt uns so vor, als
 wenn noch nichts geschehen wäre, als wenn uns
 Gott noch niemals geholfen und erhöret hätte, wie
 es den Kindern Israel so ging in der Wüsten. Ob
 Gott auch Wunder und Zeichen gethan und ihren
 Glauben gestärket hatte, es kam aber eine neue
 Prüfung und Noth; so waren sie doch wieder un-
 gläubig und wol gar murrisch und ungeduldig, als
 wenn sie noch nichts von der herrlichen Hülfe
 Gottes

* Siehe das ganze II. Cap. der Epist. an die Ebräer.

Gottes erfahren hätten. So sind wir aber alle gesinnet, daß unser Heiland auch wol zu uns sagen möchte: O du ungläubige und verkehrte Art! wie lange soll ich bey euch seyn, wie lange soll ich euch dulden? „Da lehret es also, schreibet der sel. Hr. D. Anton über diese Worte in seiner harmonischen Erklärung, Christus, der Herr, billig um. Wie wir solche Vorstellung auch finden in den Orten, die zum theil schon angeführet sind, da die Führung der Kinder Israel beschrieben wird. Wenn da kurz vorher grosse Dinge geschehen waren, und es kam was neues, so war es, als wenn vorher nichts geschehen wäre. Eine solche Art steckt in uns. 4 B. Mos. 14, 11. Josua 18, 3. cap. 24, 19, 31. Die böse Art propagiret sich nun so fort Hebr. 3, 9, 12. Joh. 11, 32, 33. Da siehet man den Schmerzen Jesu über solche Art oder vielmehr Unart, was das für ein tenax malum (harmnig Uebel) ist, obgleich vorher schon viel geschehen, wie das alles auf einmal so wieder zusammen fällt, und das vorige absorbiret. Das ist eine Anzeige des Abgrundes der Hölle in uns. Darum stehet hier das Wort *yeveci*, die angeborene böse Unart, daß das non posse wieder so flugs haftet. „Also haben wir den Unglauben für den allergrößten, listigsten und scheinheiligsten Betrüger anzusehen, und alle ungläubige und mißtrauische Gedanken so zu verabscheuen, als die andere allergreulichste Dinge. Und wir sollen uns auch unsere Sünde und Untreue, unsere Schwachheit, unser

unsere Unwürdigkeit nicht vom Glauben lassen abschrecken, sondern destomehr zum Glauben hin-
treiben: denn ie sündlicher und schwächer ich in
mir selbst bin, ie mehr habe ich ja nöthig an den
Heiland der Sünder zu glauben, und von ihm
Gnade, Vergebung und Ueberwindung der Sün-
de, oder Gerechtigkeit und Stärke zu holen: und
ie unwürdiger ich bin, desto mehr kann und mag
ich glauben, daß ich alles Heil, alle Hülfe erlan-
gen werde. Denn es bekommt keiner die Gnade
anders als ein Unwürdiger, der nur Gnade als
Gnade haben will. Demnach soll man es auch
just umkehren, und sagen: Ich bin wol ein Sün-
der, aber deswegen kann ich nicht von Jesu
weg bleiben oder ein Mißtrauen gegen ihn setzen
und mich den Unglauben betrügen lassen. Denn
Jesus ist ja ein Heiland der armen Sünder,
desto mehr habe ich seiner nöthig und muß
zu ihm kommen: wie komme ich aber zu ihm, als
da, wenn ich an ihn glaube und seinem Worte traue.
Ja, wäre ich kein Sünder, und hätte keine
Sünde, wie könnte ich um Vergebung bitten,
welche Bitte mir doch im heiligen Vater unser vor-
geschrieben ist, und worum ihn noch alle Zeili-
gen bitten. Sind meine Sünden groß, das
grosse Lösegeld, das Blut Christi ist viel größer als
aller Welt, so auch meine Sünde. Ist mein Sün-
denübel auch bey mir sehr stark und hartnäckigt,
und will nicht bald weichen, Jesus ist stärker und
mächtiger denn alle Dinge, und desto mehr muß
ich gläubig zu ihm kommen, und um seines Geistes
Kraft ihn ansehn. Bin ich sonst ganz arm und bloß

bloß von allen guten Gaben: Jesus hat eine ganze Fülle aller Gaben, desto mehr soll ich nur mit aller meiner Armuth und Mangel zu ihm kommen, und nur mit Bitten und Flehen fortfahren, er stelle sich auch wie er wolle, und verziehe mit seiner Hülfe so lange er wolle; er wird mir schon helfen, er übet nur iezo meinen Glauben, und wird mich hernach, so ich im Glauben aushalte, desto mehr seine Herrlichkeit sehen lassen.

S. 51.

Darum wenn es bey aller Treu und ernstlichem Beten und Flehen nicht besser, sondern wol ie länger ie ärger wird, daß es scheint, als hätte Gott unser ganz vergessen, und es ginge keinem Menschen so gar elend als uns, es ginge gleich alles wider die Verheißung; wir fühlten nichts als stinkendes Sündenelend, Dürre und Härteigkeit des Herzens bey uns, und Gottes Herze schiene auch gegen uns ganz harte und verschlossen, ja die Noth stünde so vor uns, wie hohe eiserne Mauern, die wir durchbrechen sollten: so sollen wir auch da nicht dem Unglauben Platz und ihn uns betrügen lassen, sondern glauben, daß wenn wir uns ans Wort halten, uns nur desto mehr aufs tieffste demüthigen, und doch fortfahren zu beten, und auf den Herrn zu hoffen, wenn er uns auch tödten wolte; so werden wir hernach nur desto mehr die Herrlichkeit Gottes sehen, und die Hülfe wird bey so sehr wunderbaren Wegen auch desto wunderbarer seyn, über unser und aller Menschen Denken, und es wird für uns und andere noch was sehr Seliges, Zeilsames und Herrliches erfolgen, dessen

dessen wir uns, und andere mit uns in Zeit und Ewigkeit erfreuen werden. Wenn wir also beten, flehen, harren und hoffen, und die Noth nicht ab, sondern zu, so daß es oft heisset: Wir harren aufs Licht, siehe, so wirds finster. Wir harren aufs Zeil, so ist es ferne von uns; Jes. 59, 9. 11. wenn alles drüber und drunter gehet, der Feind uns am heftigsten anfällt und die Noth aufs höchste gestiegen, ja wie lauter unübersteigliche Berge und Felsen da stehet: so sollen wir auch da unser Vertrauen doch nicht wegwerfen, das eine so grosse Belohnung hat, sondern sollen an das Wort Christi gedenken: So ihr Glauben habet als ein Senftorn, so möget ihr sagen zu diesem Berge: hebe dich von hinnen dorthin; so wird er sich heben, und euch wird nichts unmöglich seyn. Matth. 17, 20. Dahin gehen auch die Worte: Alles, was ihr bittet in eurem Gebet, glanbet nur, daß ihrs empfaßen werdet, so wirds euch werden. Marc. 11, 24. Welches um so vielmehr geschiehet, wenn ihrer zween um etwas zu bitten verbunden sind, wie Christus saget: Wo zween unter euch eines werden auf Erden, warum es ist, das sie bitten wollen, das soll ihnen wiederfahren von meinem Vater im Himmel. Matth. 18, 19. Wenn nun eine Seele so ernstlich und gläubig betet, dabey treu seyn will, es gehe ihr wie es wolle, und wider alle ihre Empfindung, auf Gott allein es waget, und in alles hinein gehet, wo sie der Herr hinführet, dabey aber nicht bald die Hülfe erwartet und

und
No
arg
aus
in
tun
sou
am
ehen
gen
tra
Ge
zus
ste
m
3, 1
eh
der
ter
du
nie
sen
G
lich
ih
sie
me
H
„d
„N
„M
„S

und haben will, sondern sich noch wol zu größerer Noth gefaßt hält, und gedenket es könne wol noch ärger werden, und sie noch mehr anfallen, aber doch aushält und fortbetet und hoffet; so mag sie auch in Feuer und Wasser kommen, in die größte Anfechtung, es muß ihr doch nicht schaden; die Fluth soll sie nicht ersäufen und die Flamme nicht anrühren. Wenn sie sich in alles hingiebet, und eher in alle Noth ja in Tod gehen will, als sündigen und untreu seyn, aber doch dem HErrn vertrauet, daß er ihr helfen könne, und also Glauben und Gelassenheit oder gänzliche Ergebung des Herzens zusammen verbindet; so hat sie etwas von dem Geiste des Glaubens, den die drey Männer Sadrach, Mesach und Abednego bewiesen, da sie Dan. 3, 17. sagten: Siehe, unser Gott, den wir ehren, kann uns wol erretten aus dem glühenden Ofen, dazu auch von deiner Hand erretten; und wo er es nicht thun will, so solst du dennoch wissen, daß wir deine Götter nicht ehren. Wie herrlich aber half Gott diesen Männern, und wie ehrete und crönete er ihren Glauben? Also wird auch einer solchen Seele endlich, endlich auf das allerherrlichste geholfen, und ihr Glaube recht gecrönet und gestärket werden, daß sie hernach dem HErrn abermals, ja noch immer mehr zutrauet, durch die Erfahrung, immer mehr Hoffnung bekommt, und sagt: „Nun ich will dran denken, wenn ich werd in Kränken und in „Nengsten seyn. Wo ich werde stehen, wo ich „werde gehen, will ich denken dein, ich will dir, „HErr, für und für dankbar seyn in meinem Her- „zen.“

zen, denken dieser Schmerzen. Da wird die Seele aus Glauben in Glauben gehen, und endlich auch durch so oft erfahrene Glaubensübung und Hülfe sich gläubig und getrost in den Tod wagen, und allda die allerherrlichste Hülfe erwarten und erlangen, nemlich des Glaubens Ende, der Seelen Seligkeit.

Verzage also, o Seele! nicht, denn da du ja wißt als ein guter Streiter Jesu Christi dich leiden, und dem Herrn treu seyn, und da du keine Hülfe vor Augen siehest oder empfindest, dennoch es wißt allein auf sein Wort wagen, und sagest: Ich habe bishero wol lange gearbeitet, und habe doch nichts ausgerichten oder überwinden können, aber auf dein Wort, Herr, will ich dis und das thun: solte da der Herr sein Wort stecken und dich zu schanden werden lassen? Wird ein Vater seinem Kinde nicht beystehen, das gerne seinen Willen thun will? Wäre ein Vater nicht ein Unmensch, der ein solches Kind verlasse und ihm nicht beystünde? Soll nun denn der himmlische Vater dich verlassen? Wie kannst du das von ihm denken? Und denkst du gleich: Ich bin noch nie in solchen bedrängten und verworrenen Umständen gewesen: so glaube auch nur, du solst auch noch nie so die Zerrlichkeit Gottes gesehen haben als diesmal. Drum siehst du ferner keine Spur; so glaube nur.

Ja, ja Herr Jesu, hilf mir und uns allen selbst zu diesem Glauben. Laß uns nicht matt und müde werden, und im Unglauben hinfinken, oder an deiner

den
veste
rech
nein
Gla
wen
nich
herr
steh
Em
hin
gib
Hü
war
erre
alle
nich
alle
für
for
me
Dr
ben
gn
mü
hen
den
ins
alle
mel
ma
de

deiner Gnade und Kraft verzagen, sondern auch
 veste an deinem Worte hangen, und dasselbe uns
 recht gewiß seyn lassen, ob unser Herz auch lauter
 nein spräche. O du Anfänger und Vollender des
 Glaubens, gib und vermehre den Glauben. Du
 weißt, wie schwer es zu glauben hält, wenn man
 nichts als Sünde und Noth fühlet, und doch deine
 herrliche Hülfe glauben soll; wenn man betet und
 flehet, und es wird nicht besser, sondern oft nach der
 Empfindung ärger. O da will der Glaube bald
 hinfinken. O Herr, habe Geduld, vergib, und
 gib diesen Glauben, der unter allem aushält und die
 Hülfe erwartet. Du hast ja verheissen, uns auch,
 wann wir alt werden, zu heben, zu tragen und zu
 erretten. O so laß mich beständig auf dein Wort
 alles wagen: denn du kanst und wirst dein Wort
 nicht stecken lassen. Bewahre mich und uns
 alle vor allem Unglauben, und laß uns auch
 fürchten, daß wir die Verheißung einzukommen
 zu deiner Ruhe ja nicht versäumen,
 und unser keiner dahinten bleibe.
 O nein, keiner, keiner müsse mehr dahinten blei-
 ben, oder träumen und säumen: denn es ist
 genug, genug, daß es vorher so geschehen ist. Nun
 müsse es recht in ein neues und in rechtem Ernst ge-
 hen, ohne daß wir wieder träge und schläfrig wer-
 den. Nun müsse es auch, o Herr, mit mir
 insbesondere alle Stunden weiter gehen, und
 also von Stunde zu Stunden, da ich dem Him-
 mel näher komme, auch mit meiner Zubereitung,
 mit meinem Schmuck besser gehen und eine Stun-
 de der andern die Hand bieten. O ja, Herr
 Jesu

Jesu, es müsse keine Stunde mehr in meinem
 ganzen Leben vorbey gehen, da ich nicht
 noch besser zum Himmel zubereitet und zu
 jenem Leben gefördert werde. Keine
 Stunde geh dahin, da ich nicht recht was
 ser bin. O mache mir und andern auch diese
 Wahrheiten recht lebendig, daß wir, bitte ich
 nochmals, auch die ganze Zeit unserer Pilgrim-
 schaft nur immer als eine Stunde, und jede
 Stunde als die letzte ansehen. Ach ja, HErr
 Jesu, hilf du mir besonders dazu, daß ich ja mit
 meiner Zubereitung keinen Augenblick mehr ver-
 weile, noch mich durch etwas hindern lasse. Ach!
 du treuer Heiland und Wächter meiner Seelen,
 ach nim dich meiner Seelen an, daß sie nicht nur
 nicht verderbe, sondern auch auf keine Weise eini-
 gen Schaden habe und übervorthet werde. O
 HErr, du weißt, wie unverständlich wir noch sind,
 wie wir so leicht von der Schlange können berücket
 und betrogen werden, ja uns selbst betriegen, und
 wie wir oft auch denken: Mein HErr kommt
 noch lange nicht, und daher wieder sicher oder
 doch schläfrig werden. Ach! wecke mich darum alle
 Stunden immer besser und aufs neue wieder auf.
 Du weißt, wie uns gar bald wieder etwas von
 Creatur, Welt und Erde einnehmen, und unsere
 Liebe bestrecken kann. Du weißt es, wie uns unsere
 Pilgrimschaft, unser Kampf und Lauf kann zu-
 lässig werden, daß wir ermüden wollen, oder ein-
 schlafen, wenn wir auch etwan nur noch wenige
 Schritte zu unserer Vollendung übrig haben. Du
 weißt es auch, wie noch so viel an der rechten Lau-
 terkeit,

terkeit, Aufrichtigkeit und Einfalt fehlet; wie manches sehr scheinbar ist, und es ist doch kaum ein Körnlein wahres Gute, wahre Liebe dabey; und im Tode gilt doch nichts, als was wahr und rechtschaffen ist, und dein Geist selbst gewirkt hat; das andere bestehet nicht in der Stunde des Todes und der Ansehung. O! darum Herr Jesu, so gib mir rechte Herzensredlichkeit, Einfalt und Lauterkeit, daß ich alles von Herzen und als vor dir, und dir zu Gefallen thue. Laß mich immer recht die Wahrheit thun, und in der Wahrheit wandeln; dahero immer mehr von aller Heuchelei und blossen Scheinwesen befreiet und ganz rechtschaffen, recht lauter und einfältig werden, wie ein Kind, ja dieselbige göttliche Einfalt und Wahrheit bekommen, die dort im Himmel ist. So laß alles Wahrheit und Einfalt seyn in meinem Glauben, in meiner Liebe, in meinem Gebet und in meinem ganzen Wandel, daß ich recht aus der Wahrheit sey, und die Wahrheit mich recht frey mache; so, daß ich durch solches wahre, rechtschaffne und einfältige Wesen ie mehr und mehr den Sinn, der dort im Himmel allein nur gilt, bekomme, und mich recht zu jenen himmlischen Einwohnern schicke, recht himmlisch, ja dir, meinem himmlischen Bräutigam, gleich gesinnet werde, und in diesen deinem geistlichen göttlichen Sinn, auch Leben und Friede, ja einen Vortheil des ewigen Lebens erlange; dahero auch mich nach jenem Leben recht sehne und darauf allein nur freue, und dahin immer besser und von nun an mit doppelten Schritten eile, und mich dazu bereite,

ie weniger ich noch Zeit habe. Gib mir nur dazu neue Kraft, daß ich nicht matt und müde werde. Gib ein neues Licht, daß mich Satan, Fleisch und Welt auch nicht mit den scheinbaresten Dingen betrügen. Und so bewahre du mich selbst, du mächtiger Erldier, daß mich ja nichts wieder berücke, und ich in nichts aufs neue eingeflochten, oder mit etwas wieder eingenommen, verunreiniget und beflecket werde. O nein, nein, HErr Jesu, laß mich vielmehr mein Ziel die schöne Ewigkeit, das herrliche Kleinod immer besser vor die Augen bekommen, und mich immer mehr darnach ausstrecken, daß ich immer besser zur Ewigkeit zubereitet, und, als deine Braut, dir geschmücket und gezieret werde. Halte mich darum nur auch unter recht genauer Gnadenzucht, und bestrafe mich so bald durch deinen Geist, wenn mein Herz wieder auf etwas fallen, oder an etwas sich hangen, und die reine Liebe zu dir verletzen will. Ach mein Heiland, ich weiß ja nicht, wie lange ich noch Zeit habe: so laß mich doch meine Zeit recht austauschen, und alle Stunden so anwenden, daß ich von allen eine Frucht im Himmel finde. O bilde doch auch mir eine iede Stunde als die letzte ein, damit ich Flug und wachsam möge seyn, und alles, was du gewircket hast, treulich bewahre und feste halte, daß mir niemand meine Krone, oder auch nur das mindeste Gute nehmen könne. Ach! laß mich doch ja nichts von dem verlieren, was du mir gegeben hast, da es ja ohnedem nur kaum ein kleines Tröpflein ist; vermehre vielmehr deine Gnade und das neue geistliche Leben, daß ich mit dem

dem Tage, mit ieder Stunde mehr Gnade, mehr Licht und Leben bekomme, und dem ewigen himmlischen Lichte und Leben immer näher komme, und mit meinem Schmuck recht eile, ja immer bereit und fertig sey, daß mich in der ganzen Welt nichts mehr hindere und aufhalte, sondern vielmehr alles immer weiter fortreiben und mein Heil befördern müsse. O darum laß ja nichts wieder in meinem Herzen ein, was deiner reinen Liebe zuwider seyn könnte. Laß alles außer meinem Herzen seyn, daß du dasselbige allein besitzest, und alles andere, was mir noch so lieb ist, deine Liebe nicht verhindere, sondern vermehre, daß ich in allen Dingen, in allen deinen Gaben und Wohlthaten dich selbst immer besser in allem erblicken und genießen könne. O ja, Herr Jesu, halte meine Seele feste, du bist doch der allerbeste, ach daß ich dich nicht verlier! Jesu, mich verlangt nach dir.

Du siehest ja, o Jesu, wie noch so vieles da ist, was nach meiner Seelen stehet und mich von dir abziehen will. Du weißt es, wie noch so mancherley Versuchungen kommen, und wie man in solchen Stunden der Versuchung kann geschwächer und berücket werden. O so laß mich doch in nichts über Vermögen versucht werden. Gib Gnade, daß ich nicht nur endlich gewinne, und den Sieg behalte, sondern von allen Versuchungen, wenn ich auch mein Verderben fühle, doch noch einen Nutzen und Segen habe. Laß mich nur bald merken, was vom Fleische oder Geiste, Natur oder Gnade, Feinde oder Freunde her-

herkommt, was dein Rath und Wille, oder des Fleisches List, Rath und Wille ist: denn das kann ich für mich selbst nicht genug unterscheiden. Darum lehre du mich immer prüfen und erkennen, was das Beste und dein ganz vollkommener Wille ist, und hilf, daß ich auch so bald willig folge, damit ich nicht durch blossen guten Schein verücker und durch Betrug der Sünde und des sündlichen Fleisches übervorthet werde. Wenn ich aber des Fleisches Rath und Tücken merke, o so mache mich auch nur recht treu und ernstlich, daß ich ja dem Fleische in nichts nachsehe und mich nicht verärtle, sondern alsobald zufahre, die mindeste Regung des Fleisches zu creuzigen und zu tödten. So laß mich stets ohne Unterlaß wachen und auf der Hut stehen, und im Gebet und Worte vor dir und in dir bleiben, daß ich bald das Geringsste merke, und bald durchs Gebet aus dir Kraft ziehe, solches zu überwinden, ehe es grösser und stärker wird, daß ich also nichts zu grossem und fast unüberwindlichem Kampf kommen lasse, sondern unverrückt immer durch Wachen und Beten im Geiste lebe und wandle, und die Lüste des Fleisches nicht vollbringe, sondern unverrückt des Fleisches Geschäfte, das eigne Leben, den eignen Willen tödre, und unverrückte Treue beweise. So werde ich ja auch deine Treu, deinen mächtigen Beystand erfahren, und du wirst es mir so lehren machen, daß ich mich über keinen unüberwindlichen Kampf, über keine schwere Last werde zu beschweren haben. Dis alles aber,
mein

mein Heiland, laß mich allein durch deine Kraft ausrichten, durch die Kraft deines Blutes, Creuzestodes und Auferstehung, und also im rechten Geiste des Glaubens, daß ich nichts auf mich, auf deine Kraft aber alles wage, und solche Kraft auch in allem Kampf und in aller Versuchung reichlich erfahre und durch alles sieghaft hindurch komme.

Laß mich, Herr Jesu, deinen Creuzestod und alle dein Leiden, sonderlich dein so großes inneres Seelenleiden auch stets so ansehen und gebrauchen, daß dadurch das Fleisch mehr gecreuziget und getödtet, und die Welt mir vergället werde. Schreibe deine blutige Wunden mir nur tief im Herzen ein, daß sie mögen alle Stunden bey mir unvergessen seyn, daß ich deiner Liebe nimmermehr vergesse, sondern im Glauben mich auch deiner Wunden, deines Creuzes und Todes allein nur rühme, freue und tröste, und also keinen Trost, keine Ruhe in mir, sondern alles in dir suche und finde.

Nach laß mich alles Verderben, alle anhängliche Creaturliebe und alle Befleckung des Geistes, alle Unlauterkeit und Heuchelen aus deinem so großen Leiden immer mehr als einen großen Greuel erkennen, daß ich mich immer besser davon reinigen und bewahren lasse, daß ich mich nicht wieder aufs neue an etwas außer dir hänge, und mit Welt und Eigenliebe verunreinige, sondern gedenke, wie sollte ich das geringe, oder für was kleines halten, und mein Herz wieder damit einnehmen lassen, das Jesus am
Creuz

Kreuz büßen, und sich deswegen von Gott ver-
 lassen klagen müssen. O! das mache mir ei-
 nen ieden sündlichen oder eiteln und un-
 lautern Gedanken abscheulich und zum
 Schmerz und Leiden. Laß auch aber auch
 da desto mehr im Glauben an dir allein hangen,
 und in deinen Wunden meine einige Ruhestätte
 haben, und recht im Glauben deiner, des Soh-
 nes Gottes, leben, der du auch mich geliebet,
 und dich selbst für mich gegeben hast. Stärke
 mich also zuvörderst immer im Glauben an dein
 Wort, und laß mich im Glauben dein Blut,
 dein Heil, deine himmlische Güter immer besser
 genießen, und deiner so froh werden, daß ich
 um deiner willen alles mit Freuden verleugne,
 und in recht willigem Geiste, im rechten Geiste
 des Glaubens vor dir wandele, daß ich im Glau-
 ben an dir genug und über genug habe, und
 daher alles willig fahren lasse, was mich an
 deiner Gemeinschaft hindern will. Sehe ich,
 Herr Jesu, nicht immer im Glauben auf dich,
 wie du mir in deinem Tode und ganzen Verdienste
 genug, und mein Alles bist: so kann mich ja alles
 hindern, und wieder einnehmen: habe ich aber
 durch den Glauben in dir Leben und volle Gnü-
 ge; so werde ich mich wol das Schattengewesen
 der Welt nicht wieder verblenden, noch in deiner
 Gemeinschaft stören lassen. Darum gib dich,
 mein Heiland, nur mir recht zu genießen. Schen-
 ke mir deinen göttlichen Frieden, so daß mich
 mein Elend, meine Strauchlung, meine sich noch
 regende Anhänglichkeit und Unlauterkeit wol beu-
 ge

ge und niederschlage, aber auch desto mehr zu deinem Creuze treibe, daß mir nichts den Zugang zu dir versperre, oder meinen Frieden raube, sondern daß ich nur destomehr deine Geduld für meine Seligkeit halte, und an deiner Gnade allein nur hange. Und da laß mich schmecken und sehen, wie du so freundlich und die Liebe selber bist, damit ich nicht nach den Eßkorn der Welt hungere und begierig werde, oder allerley ausgeschauene Quellen suche, die kein Wasser geben, sondern bey dir, der lebendigen Quelle, unverrückt verbleibe, und mir ja das Ziel durch nichts, nichts, wenn es auch noch so scheinbar wäre, verrücken lasse, sondern unverrückt auf das vorgestreckte Ziel und Kleinod sehe, und wie ich schon geberet, daß ich es immer besser erblicke, demselben immer näher komme, auch alles nur dahin richte, und mich dir immer recht wachsam und bereit halte, auch immer, ja ohne Unterlaß im Gebet bleibe, daß dich das stete Orthemholen meines Geistes sey, daß ich also nach deinem Befehl ohne Unterlaß wake und bete, und in Glauben und Liebe stets einen recht vertrauten Umgang mit dir habe, ja in deiner Liebe mein einziges Element finde. Ach! ja, ja, Herr Jesu. Ach! laß mich wachen Tag und Nacht, und diesen Schatz (deiner Liebe) bewahren, vor den Schaaren, die wider mich mit Macht aus Satans Reiche fahren etc.

O mein Heiland! ach daß mich doch nur in allen Dingen deine Liebe dringen möge, dir allein zu leben, zu leiden und zu sterben!

ben! Du siehest, wie viel noch wider deine reine Liebe in mir zu finden ist, wie viel noch unordentliche Eigen- und Creaturliebe da ist. Du siehest, wie viel noch in mir lieget, das wider deinen Willen und deine Ehre streitet und mir das Ziel verrücken will. Ach darum laß mir doch nichts als deines Namens Ehre, die Ausbreitung deines Reiches und die Vollbringung deines Willens am Herzen liegen, und daß es immer von Herzen heiße: Nicht uns, Herr, nicht uns, Herr, sondern deinem Namen gib Ehre, daß ich einen jeden Gedanken, der dir nicht allein alle Ehre giebet, als einen Gottesraub ansehe, und mich darüber nur desto tiefer beuge und demüthige. Dis, dis also, mein Heiland, deine Ehre, dein Wille sey in allen meinen Gedanken, Begierden, Worten und Werken, mein Zweck und Ziel, und da laß mich, diesen Zweck zu erreichen, alle Treue bewisen, daß ich als dein Eigenthum, um deinet willen, aus dringender Liebe, und so recht willig, alles, was dem Fleische auch noch so schwer fällt, thue und leide, und alles verleugne und fahren lasse, ja selbst auch mein Leben nicht lieb habe, sondern als ein stilles Lamm, dir, dem Lamm Gottes, nachfolge, wo du hingehst. Drum sey mein täglicher Seufzer: „Ach! mach einmal mich treu und still, daß ich dir immer folgen kann. Nur dein, nur dein vollkommener Wille sey hier mein Schranken, Lauf und Bahn. Laß mich nichts mehr für mich verlangen, ja laß mir nichts am Herzen hangen, als deines grossen Namens Ruhm,

„Ruhm, der sey allein mein Ziel auf Erden,
 „Ach! laß mirs nie verrückt werden, denn
 „ich bin ja dein Eigenthum.“* Laß mich, o mein
 Heiland, bald von ferne merken, was mir das
 Ziel verrücken will, und was nur eine List, eine
 Versuchung des Fleisches und des Satans ist,
 und da laß mich bald dagegen streiten und es ü-
 berwinden, daß mich nichts unter gutem Schein
 betrüge und verstricke; und wenn mich ja Sünde
 und Satan doch noch übervortheilet hat; so ma-
 che mich hernach nur desto treuer und ernstlicher,
 daß ich mich an dem Feinde räche und es ihm
 nicht gelinge, sondern er sich nur durch seine ei-
 gene List selbst geschadet habe. Laß mich auch
 auf alle deine Gebote, auf deine Zucht, Bestra-
 fung und Triebe des Geistes immer merken, und
 unverrückt treu und folgsam und recht geistlich ge-
 sinnet seyn, und also stets im Geiste leben und
 wandeln. Da, da ist dieser geistliche Sinn, ja
 Leben und Friede, und mein Friede soll seyn
 wie ein Wasserstrom. Da habe ich ja bey
 und in dir eine unerschöpfliche Quelle des Friedens
 und der Freude, und also wol gnug und übergnug.

O Herr, halte mich selbst nur immer an dir,
 der lebendigen Quelle, daß ich endlich auch einmal
 im Tode bey dir, der Quelle des Lebens, Leben
 und volle Gnüge finde, und in vollem Friede ein-
 gehe in deine ewige Herrlichkeit. O mein Hei-
 land, du kausst, du wirst mich bis dahin wohl be-
 wahren, und indessen leiten und führen den besten
 und

* S. die Uebung der Gottf. in geistl. Liedern N. 230. v. 8.

und seligsten Weg: und da ich es nicht würdig bin, doch solches thun um deines Namens willen, um deiner Gnade und Barmherzigkeit willen: denn auf Gnade und Barmherzigkeit hast du es doch mit mir angefangen, und dich mit mir vertrauet: indem hier ewig kein Verdienst eingebracht hat, sondern darinnen allein mein Heil stehet, daß du Sünde vergiebest, daß du immer lässest Gnade für Recht ergehen. Deine Geduld ist allein meine Seligkeit. Also wird mir doch Gutes und Barmherzigkeit folgen alle mein Lebenlang. Du wirst mir durch alle Versuchungen, durch alle Noth hindurch helfen, ja mich behüten, wie einen Augapfel im Auge, und beschirmen unter dem Schatten deiner Flügel, und noch ganz unbeschädigt durch die gefährliche Welt hindurch bringen. Du mußt es auch ganz allein thun, du treuer Hüter Israel, sonst würde ich tausendmal für einmal von der Sünde und den andern listigen Feinden wieder übervorthet und betrogen werden; du aber wirst mir noch durch alle Versuchung hindurch helfen, und mich auch aus der irdigen und aller Noth erlösen, und so soll es auch bey mir heißen: Ich werde ihm noch danken, daß er meines Angesichtes Hilfe und mein GOTT ist. Du wirst ja, mein GOTT, deinen Augapfel in acht nehmen. Denn wie bewahrt nicht ein Mensch sein Auge. Nun hast du aber freilich mehr Liebe zu mir, als ich selbst, und bist auch die Allmacht selbst, daß du mich also wohl bewahren kannst und wirst. Wie

Wie
Plan
Stän
wür
von
Erbe
auch
nod,
wahr
mich
verfe
wiß
reim
Heil
noch
derb
sey
nur
viel
ben
wür
gefü
glau
viel
thig
Her
dabo
dere
ste u
das
den
kenn

Wie bewahret nicht auch ein Mensch ein theures Pfand oder Kleinod, und will nicht gerne ein Stäubgen drauf sitzen lassen, daß es besflecket würde. Nun, mein Heiland, ich bin dir doch von deinem Vater gegeben, und zwar als dein Erbe, dein Lohn, deine Reute, du wirst mich auch da gewiß als de'n Erbe, Pfand und Kleinod, als deinen Lohn mächtig und treulich bewahren, und auch nichts an mir leiden, was mich, zum Schaden der Seelen, besflecken und verderben könnte; vielmehr wirst du mich gewiß dir immer besser schmücken, zieren, reinigen und heiligen. Denn, mein treuer Heiland, du zeigst mir ja immer mehr meine noch übrige Unreinigkeit, Unlauterkeit und Verderbniß; du hast es auch iezo wieder gethan: o sey ewig für diese deine Treue gelobet, und fahre nur damit fort, mir immer mehr aufzudecken, so viel ich nur ertragen kann. Denn alles Verderben einzusehen, könnte ich nicht ertragen, sondern würde gleich verzagen, da ich ja bey dem iezigen gefühlten Verderben gnug Zaghaftigkeit und Unglauben fühle. Darum laß mich nur immer so viel mein Elend sehen und erkennen, als mir nöthig ist. Du willst uns freilich immer tiefer ins Heil greifen, immer mehr uns aufdecken und uns davon reinigen; daher müssen eben so ganz besondere Versuchungen kommen, da uns das innerste unsers Herzens noch mehr kund werde. Und das ist auch Gnade und dienet zur Besserung: denn die Besserung fängt von immer mehrern Erkenntniß unsers Verderbens an. Laß aber alle
meine

meine erkannte Unlauterkeit und mein Verderben mich nur destomehr zu deinen Wunden leiten. Laß alles mit deinem Blute, mit deiner Gerechtigkeit bedecket, vergeben und abgethan seyn, und schenke mir auch bey solchem Gefühl meines Verderbens doch immer aufs neue deinen Frieden und die Versicherung deiner Gnade und der Vergebung aller meiner Sünden; ja drücke mir täglich, und so auch iezo, ein neues Gnadenstiel auf mein Herz, daß ich wisse, es werde mir doch nichts zu neuer Schuld angeschrieben, und daß das trostvolle Wort stets in meinem Herzen bleibe: Alle, die auf ihn trauen, werden keine Schuld haben; Psalm 34, 23. ja daß ich glaube, es wolle eine ewige unverrückte Vergebung und Gnade über mich, und es sey mir gar keine Schuld nicht einmal zugerechnet worden, und dahero dein Herz, auch bey aller meiner Schwachheit und Errauchlung, immer gegen mich väterlich und liebreich gesinnt geblieben, wie ja das Herz eines Vaters bey den Fehlern des Kindes doch gegen dasselbige väterlich gesinnt bleibt, und in solcher Ordnung laß mich nun täglich mehr gereinigt und geheiligt, und endlich recht wohl zubereitet, wohl behalten, ganz unversehrt heimgebracht, und vor das Angesichte deiner Herrlichkeit unsträflich mit Freuden dargestellt werden: da ich dir denn für die Wunder deiner Liebe, deiner Treue, deiner Geduld und Langmuth, ein ewiges Hallelujah singen werde. Denn hier im Leben, da wir oft noch wie im Dunkeln wandeln,

dein, wird uns ja nicht alles offenbar, was du
an uns, und besonders an mir, dem elendesten
Sünder, für einen Reichthum der Barmherzig-
keit erwiesen hast. Es muß darum eine E-
wigkeit kommen, da wir ohne Sünde, in
vollem Glanze und Lichte, deine Treue ewig be-
singen werden. O daß wir uns nun stündlich da-
hin auf schwingten, darnach uns sehnten, ja dar-
auf uns freueten, und immer von Herzen singen
und sagen könnten: „Nun ich freu mich alle
„Stund auf dis freudenvolle Leben, danke dir
„mit Herz und Mund; du, o Jesu, hastis ge-
„geben. Nur im Glauben laß mich halten, dei-
„ne Kraft in mir stets walten.. O ja, deine
Kraft wolle mich Allerschwächsten stärken und er-
halten, deine Weisheit mich Thörichtsten leiten,
deine Liebe mich Kalten und Trägen entzünden,
dringen und treiben, auch mir alles Bittere, und
den Tod selbst recht versüssen. O ja, „laß sie
„fern meine Freud in Leid, in Schwach-
„heit mein Vermögen, und wenn ich, nach
„vollbracht er Zeit, mich soll zur Ruhe legen, als-
„denn laß deine Liebestreu, Herr Jesu,
„mir beystehen, Lust zumehen, daß ich ge-
„trost und frey mög in dein Reich ein-
„gehen! Amen, Amen.



Zur